Der

Jahrmarkt des Lebens.

(Vanity Fair.)

Roman

von

William Makepeace Thackeray.

Aus dem Englischen

von

Dr. Chr. Fr. Grieb.

Erstes bis viertes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1850.

Vorwort.

Vor dem Vorhange.

Indem der Direktor des Puppentheaters vor dem Vorhange auf der Bühne sitzt und über den Markt hinschaut, befällt ihn beim Anblicke des bunten Treibens eine tiefe Melancholie. Da wird viel gegessen und getrunken, viel geliebelt und kokettirt, viel gelacht und geweint, viel geraucht, betrogen, duellirt, geprügelt, getanzt und gegeigt; da drängen sich Renommisten im Getümmel hin und her; da beäugeln Stutzer die Frauenzimmer; da leeren Spitzbuben Taschen; da passen Polizeidiener auf; da schreien Quacksalber (andere Quacksalber, der Henker hole sie!) vor ihren Buden, und da schauen Jokel zu den beflitterten Tänzern und armen, alten, geschminkten Luftspringern auf, während das schnellfingerige Volk hinten an ihren Rocktaschen arbeitet. Ja, das ist der Jahrmarkt des Lebens; gewiß kein moralischer und auch kein lustiger Ort, wenn es dort auch lärmend genug hergeht. Sehet auf die Gesichter der Schauspieler und der Possenreißer, wenn sie von ihrem

Geschäfte kommen, und der Hanswurst die Schminke von seinem Gesichte wascht, ehe er sich mit seinem Weibe und den kleinen Hanswursten hinter der Leinwand zu Tische setzt. Bald geht der Vorhang auf, und er wird dann seine Purzelbäume schlagen und schreien: „Wie steht's mit Euch?"

Ein Mann, der gerne nachdenkt, wird, wenn er an einer Schaustellung dieser Art hinwandelt, meines Vermuthens weder durch seine, noch anderer Leute Heiterkeit allzu sehr belästigt werden. Hier und da rührt und belustigt ihn wohl eine humoristische und sentimentale Episode; — ein hübsches Kind, das eine Bude mit Pfefferkuchen anschaut; ein hübsches Mädchen, das erröthet, während ihr Liebhaber mit ihr spricht, und ihr ein Geschenk aussucht; der arme Hanswurst dort hinter dem Wagen, der sein Bein mit der ehrlichen, von seinen Luftsprüngen lebenden Familie abnagt; — aber der allgemeine Eindruck ist eher ein melancholischer, als ein heiterer. Wenn Du nach Hause kommst, so setzest Du dich nieder in nüchterner, beschaulicher, nicht liebloser Stimmung, und beschäftigst Dich mit Deinen Büchern oder Deinen Geschäften.

Ich habe keine andere Moral, als eben diese an vorliegende Geschichte vom „Jahrmarkt des Lebens" zu knüpfen. Einige Leute halten Jahrmärkte mit ihren Sehenswürdigkeiten überhaupt für unsittlich, und vermeiden solche mit ihrer Familie

und ihrer Dienerschaft: vielleicht haben sie Recht. Allein Leute, die anderer Ansicht, und träger oder wohlwollender oder sarkastischer Art sind, mögen vielleicht auf eine halbe Stunde hereintreten, und die Künste, die gezeigt werden, mit ansehen. Hier sind Scenen aller Art, bald fürchterliche Kämpfe, bald schönes und kunstreiches Reiten auf Pferden; bald Scenen aus dem Leben der hohen Welt, bald andere aus dem einer sehr untergeordneten; hier haben wir Liebes-Scenen für die Sentimentalen, dort wieder für Andere Leichtes und Komisches: das Ganze begleitet von angemessenen Dekorationen, und brillant beleuchtet durch die eigenen Lichter des Verfassers.

Was braucht der Direktor des Puppenspiels noch weiter zu sagen? — Er muß für die Güte danken, womit es in allen bedeutenden Städten Englands, in die er mit seinem Theater gekommen, von den achtbaren Leitern der öffentlichen Presse, dem hohen und niedern Adel, sowie von dem verehrungswürdigen Publikum überhaupt aufgenommen worden ist. Der Gedanke macht ihn stolz, daß seine Puppen der besten Gesellschaft im Lande gefallen haben. Die famose kleine Puppe Becky hat den Leuten als ungemein gelenkig und munter auf dem Drahtseile gefallen: die Amalie genannte Marionette ist, obwohl sie einen kleineren Kreis von Bewunderern gehabt hat, dennoch von dem Künstler mit der größten Sorgfalt geschnitzt und gekleidet worden:

die Figur Dobbin tanzt, obwohl scheinbar unbehülflich, dennoch in höchst belustigender und natürlicher Weise: der Tanz des kleinen Jungen hat Einigen gefallen; und endlich möge man die reich gekleidete Figur des gottlosen Edelmanns beachten, bei der man keine Kosten gespart hat, und die der Teufel am Ende dieses sonderbaren Stückes holen wird.

Hiemit, und mit einem tiefen Bücklinge vor seinen Gönnern, zieht sich der Direktor zurück, und geht der Vorhang auf,

London, 28. Juni 1848.

Erstes Kapitel.

Chiswick Mall.

In den Zehnerjahren dieses Jahrunderts fuhr an einem sonnenhellen Junimorgen vor das große eiserne Thor von Miß Pinkerton's Mädchen-Erziehungsanstalt auf Chiswick Mall eine große Familienkutsche mit zwei feisten Pferden in glänzendem Geschirre. Eile hatte der Kutscher offenbar keine, denn er mochte in der Stunde etwa vier englische Meilen machen; und was dessen Aeußeres betrifft, so zeichnete es sich durch Wohlbeleibtheit, einen dreieckigen Hut und eine Perrücke aus. Ein schwarzer Diener, der neben dem wohlbeleibten Kutscher auf dem Bocke saß, entfaltete seine krummen Beine, sobald der Wagen Miß Pinkerton's glänzender messingenen Tafel gegenüber anhielt, und als er die Klingel zog, konnte man wenigstens zwanzig junge Köpfe aus den engen Fenstern des stattlichen alten, aus Backsteinen erbauten Hauses hervorlugen sehen. Ja, ein genauer Beobachter hätte die kleine rothe Nase der gutmüthigen Miß Jemima Pinkerton selbst über einigen Geraniumstöcken am Fenster des Gesellschaftszimmers dieser Dame erblicken können.

„Es ist die Kutsche der Mrs. *) Sedley, Schwester," sagte Miß Jemima. „Sambo, der schwarze Diener, hat so eben geläutet; und der Kutscher hat eine neue, rothe Weste."

„Hast Du alle Vorbereitungen beendigt, welche Miß

*) Mistreß, Frau.

Sedley's Abgang nöthig macht, Miß Jemima?" fragte Miß Pinkerton selbst — jene majestätische Dame, die Semiramis von Hammersmith, die Freundin von Doktor Johnson, die Correspondentin der Mrs. Chapone selbst.

„Die Mädchen sind heute Morgen um vier Uhr aufgestanden, um ihre Koffer zu packen, Schwester," erwiederte Miß Jemima; „wir haben ihr einen Strauß gebunden."

„Sage doch ein Bouquet, Schwester Jemima; es klingt feiner."

„Nun ja, ein Bouquet, fast so groß wie ein Heuschober; ich habe für Mrs. Sedley zwei Flaschen von dem Levkojenwasser in Amaliens Koffer gepackt, sowie auch das Recept zur Verfertigung desselben."

„Und ich hoffe, Miß Jemima, Du hast Miß Sedley's Rechnung ausgeschrieben; dieß ist sie, nicht wahr? Recht gut — neunzig drei Pfund und vier Shillinge. Adressire sie an John Sedley, Esquire, und siegle dieses Billet, das ich an seine Gemahlin geschrieben."

In Miß Jemima's Augen war ein eigenhändiger Brief ihrer Schwester, Miß Pinkerton, ein Gegenstand ebenso hoher Verehrung, als ein Brief von einem Souverän gewesen sein würde. Nur wenn ihre Schülerinnen die Anstalt verließen, oder wenn dieselben im Begriffe waren, sich zu verheirathen, und ein Mal, als die arme Miß Birch am Scharlachfieber gestorben war, schrieb Miß Pinkerton persönlich an die Eltern ihrer Schülerin, und es war Jemima's Ansicht, daß, wenn Etwas Mrs. Birch über den Verlust ihrer Tochter zu trösten im Stande sei, es das fromme und beredte Schreiben sein müsse, worin Miß Pinkerton sie von dem Ereignisse in Kenntniß gesetzt.

Im vorliegenden Falle lautete Miß Pinkerton's „Billet" folgender Maßen: —

„Mall, Chiswick, 15. Juni 18 —.

„M a d a m, — Nach ihrem sechsjährigen Aufenthalte in der Mall habe ich die Ehre und das Vergnügen, Miß Amalie Sedley ihren Eltern als eine junge Dame zurückzugeben, die nicht unwürdig ist, in ihrem feinen und gebildeten Zirkel eine passende Stellung einzunehmen. Sie werden finden, daß jene Tugenden, welche eine junge englische Dame von guter Erziehung charakterisiren, daß jene Talente und Fertigkeiten, die sich für ihre Geburt und ihren Stand schicken, der liebenswürdigen Miß Sedley nicht mangeln, deren F l e i ß und G e h o r s a m sie ihren Lehrerinnen lieb und werth gemacht, und deren zum Entzücken sanftes Temperament ihre ä l t e r e n und j u g e n d l i c h e n Gefährtinnen bezaubert hat.

„Sie werden finden, daß sie in der Musik, im Tanzen, in der Orthographie, in allen Arten von Stickereien und Nadelarbeiten die s e h n s ü c h t i g s t e n W ü n s c h e ihrer Freunde und Freundinnen verwirklicht hat. In der Geographie bleibt noch Manches zu wünschen übrig, und eine sorgfältige und unabläßige Anwendung des Rückenbrettes, während täglicher vier Stunden in den nächsten drei Jahren, wird als zur Erlangung jener würdevollen H a l t u n g nöthig anempfohlen, die jeder jungen, f a s h i o n a b l e n Dame so unentbehrlich ist.

„In den Grundsätzen der Religion und Sittlichkeit wird Miß Sedley als einer Anstalt würdig erfunden werden, die durch die Gegenwart des großen L e x i k o g r a p h e n und die Gönnerschaft der bewunderungswürdigen Mrs. Chapone beehrt worden ist. Bei ihrem Scheiden aus der Mall nimmt Miß Amalie die Herzen ihrer Gefährtinnen und die liebevolle Achtung ihrer Lehrerin mit sich, welche die Ehre hat, zu zeichnen,

„Madam,

„Ihre gehorsamst ergebene Dienerin,

„B a r b a r a P i n k e r t o n.“

„P. S. — Miß Sharp begleitet Miß Sedley. Es wird ausdrücklich gebeten, den Aufenthalt der Miß Sharp in Russel Square nicht zehn Tage überschreiten zu lassen. Die hochgestellte Familie, bei der sie eine Stelle gefunden hat, wünscht aus ihren Diensten bald möglichst Nutzen zu ziehen.“

Als dieses Schreiben beendigt war, schrieb Miß Pinkerton ihren eigenen, so wie Miß Sedley's Namen auf das weiße Blatt eines Exemplars von Johnson's Wörterbuch — welches interessante Werk jede Schülerin bei ihrem Abgange von der Mall zu erhalten pflegte. Auf der inneren Seite des Einbandes befand sich ein Abdruck der „Zeilen an eine junge Dame, bei ihrem Abgange von Miß Pinkerton's Schule auf der Mall; von dem seligen, hochverehrten Doktor Samuel Johnson.“ In der That war der Name des Lexikographen immerfort auf den Lippen dieser majestätischen Dame, und ein Besuch, den er bei ihr gemacht, war die Ursache ihres Rufes und ihres Vermögens geworden.

Als Miß Jemima von ihrer älteren Schwester den Befehl erhielt, „das Wörterbuch“ aus dem Schranke zu holen, hatte sie aus dem so eben angeführten Verwahrungsorte zwei Exemplare genommen. Nachdem Miß Pinkerton das Nöthige in das erste geschrieben hatte, reichte ihr Jemima mit etwas zweifelnder und schüchterner Miene das andere hin.

„Für wen ist dieses Exemplar, Miß Jemima?“ sagte Miß Pinkerton mit Ehrfurcht gebietender Kälte.

„Für Becky Sharp,“ erwiederte Jemima, am ganzen Leibe zitternd, und von ihrem verschrumpften Gesichte bis zum Halse hinab erröthend, indem sie ihrer Schwester den Rücken zuwendete. „Für Becky Sharp: auch sie geht ja fort.“

„M i ß J e m i m a!“ rief Miß Pinkerton, die größten Kapital-Buchstaben zu Hülfe nehmend. „Bist Du bei Sinnen? Stell' das Wörterbuch wieder in den Schrank, und nimm Dir in Zukunft ja keine solche Freiheit mehr!“

„Nun, Schwester, es kostet ja nur zwei Shillinge und neun Pence, und die arme Becky wird es grämen, wenn sie keines bekommt.“

„Schick' augenblicklich Miß Sedley zu mir,“ sagte Miß Pinkerton. Und so trippelte die arme Jemima, außerordentlich aufgeregt und ängstlich, und ohne ein weiteres Wort zu sagen, fort.

Miß Sedley's Vater war ein ziemlich reicher Kaufmann in London; während Miß Sharp, durch einen Contrakt gebunden, sich bei ihr zur Erzieherin ausgebildet, und, als Aequivalent für Kost, Wohnung, Unterricht u. s. w., sich in der Anstalt als Lehrerin nützlich gemacht hatte. Und so dachte denn Miß Pinkerton, sie hätte bereits genug für sie gethan, ohne ihr noch beim Scheiden die hohe Ehre des bekannten Geschenkes zu Theil werden zu lassen.

Obwohl man den Briefen von Instituts-Inhaberinnen nicht mehr und nicht weniger trauen darf, als den Grabschriften auf Kirchhöfen, so kommt es doch auch in Schulen für die männliche und weibliche Jugend dann und wann vor, daß der Schüler oder die Schülerin der von dem unintereſſirten Lehrer ertheilten Lobsprüche in vollem Maaße würdig ist, gerade so, wie es bisweilen geschieht, daß eine Person das Zeitliche segnet, die alles Lob verdient, dessen der Steinhauer sie für würdig erklärt; die ein guter Christ, ein guter Vater, eine gute Mutter, ein guter Gatte, eine gute Gattin oder ein gutes Kind gewesen ist; und die in der That eine untröstliche, trauernde Familie zurückläßt. Nun aber war Miß Amalie Sedley eine junge Dame von dieser eigenthümlichen Art, und verdiente nicht allein Alles, was Miß Pinkerton zu ihrem Lobe sagte, sondern besaß auch manche bezaubernde Eigenschaften, welche die alte pompöse Minerva von einem Weibe, in Folge der Rangs- und Alters-Unterschiede zwischen ihr und ihrer Schülerin, nicht sehen konnte.

Denn sie konnte nicht allein singen, wie eine Lerche, oder wie eine Mrs. Billington, und tanzen wie Hillisberg

oder Parisot, und prächtig sticken, und ebenso richtig schreiben, wie das Wörterbuch selbst, sondern sie besaß auch ein so gutes, freundliches, zartes, sanftes, großmüthiges Herz, daß sie sich die Liebe eines Jeden erwarb, der ihr nahe kam, von der Minerva bis zu dem armen Spülmädchen und der Tochter der einäugigen Kuchenfrau herab, die ein Mal in der Woche an die jungen Damen auf der Mall ihre Waare verkaufen durfte. Sie hatte unter den vierundzwanzig jungen Damen nicht weniger als zwölf Busenfreundinnen. Sogar die neidische Miß Briggs sagte nie Uebles von ihr; die hoch- und edelgeborne Miß Saltire (Lord Dexter's Enkelin) gab zu, daß sie einen feinen Wuchs habe; und was Miß Swartz, die reiche wollhaarige Mulattin aus Sct. Christoph, betrifft, so zerfloß sie an dem Tage, wo Amalie die Schule verließ, dergestalt in Thränen, daß man nach Doktor Floß schicken und sie mit Sal volatile halb betrunken machen mußte. Miß Pinkerton's Anhänglichkeit war ruhig und würdevoll, wie sich nach der hohen Stellung und den hohen Tugenden dieser Dame nicht anders erwarten läßt; allein Miß Jemima hatte sich bei dem bloßen Gedanken an Amaliens Abreise schon mehrere Male dicke Backen geweint, und würde, wäre nur nicht die Furcht vor ihrer Schwester gewesen, geradezu hysterische Anfälle bekommen haben, wie die — doppelt zahlende — Erbin aus Sct. Christoph. Ein solcher Luxus von Kummer ist indessen nur solchen Schülerinnen gestattet, die eigene Zimmer haben und für diese, sowie noch andere Bequemlichkeiten zahlen können. Die ehrliche Jemima hatte alle Rechnungen zu führen, das Waschen und Ausbessern, die Puddings, das Silber- und irdene Geschirr, sowie die Dienerschaft zu beaufsichtigen. Aber warum sollten wir von ihr sprechen; wahrscheinlich werden wir von nun an bis in alle Ewigkeit Nichts mehr von ihr hören, und wahrscheinlich wird weder sie, noch ihre Ehrfurcht gebietende Schwester, wenn einmal die großen, durchbrochenen Eisenthüren sich über ihnen

geschlossen haben, wieder in der kleinen Welt unserer Erzählung erschienen.

Da wir indessen von Amalie Viel sehen werden, so wird es Nichts schaden, wenn wir gleich zu Anfang unserer Bekanntschaft sagen, daß sie eines der besten und liebsten Geschöpfe war, die je lebten, und es ist ein großes Glück, nicht allein im Leben, sondern auch in Romanen, welche (und insbesondere letztere) Bösewichter von der düstersten Art in Menge aufzuweisen haben, daß wir eine so gutmüthige Person, daß wir eine Person so ganz ohne Falsch zur steten Begleiterin bekommen. Da sie keine Heldin ist, so brauchen wir ihre Person nicht zu beschreiben; ich befürchte in der That, ihre Nase war eher zu klein, und ihre Wangen viel zu rund und roth für eine Heldin; aber in ihrem Gesichte malte sich rosige Gesundheit und auf ihren Lippen das frischeste Lächeln; auch hatte sie ein Paar Augen, die von der muntersten und sittsamsten guten Laune funkelten; es sei denn, daß sie sich mit Thränen füllten, was in der That viel zu oft der Fall war; denn das einfältige Ding konnte wegen eines todten Kanarienvogels oder wegen einer Maus, welche die Katze zufällig erhascht hatte, oder wegen des Schlusses einer Novelle, wenn derselbe auch noch so einfältig war, weinen; und sagte ihr Jemand ein unfreundliches Wort, vorausgesetzt, daß sich eine so hartherzige Person vorfand, — ei nun, um so schlimmer war es für Letztere. Sogar Miß Pinkerton, dieses strenge und göttergleiche Frauenzimmer, schalt sie nur ein Mal, und gab, obgleich ein zartes, feines Gefühl ihr eben so unbekannt war, wie die Algebra, allen Lehrern und Lehrerinnen den ausdrücklichen Befehl, mit Miß Sedley so sanft wie möglich umzugehen, da sie eine rauhe Behandlung nicht ertragen könne.

Als daher der Tag der Abreise herbeikam, so war Miß Sedley in großer Verlegenheit, was sie thun, ob sie lachen oder weinen solle. Sie war froh, nach Hause zu kommen, und dabei doch wieder so unendlich traurig, die

Schule verlassen zu müssen. Drei Tage lang vor ihrem Abgange folgte ihr die kleine Laura Martin, eine Waise, überall hin nach, wie ein kleines Hündchen. Sie mußte wenigstens vierzehn Geschenke machen und entgegennehmen, vierzehn Mal das feierliche Versprechen geben, daß sie jede Woche schreiben wolle: „Schicke meine Briefe unter Couvert an meinen Großvater, den Grafen von Dexter,“ sagte Miß Saltire, die, beiläufig gesagt, etwas schäbig war: „Du brauchst nicht auf das Porto zu sehen; schreibe mir nur jeden Tag, Du lieber Engel,“ sagte die ungestüme und wollköpfige, aber großherzige und liebevolle Miß Swartz, und die kleine Laura Martin — die eben bis zur runden Schrift gekommen war — ergriff die Hand ihrer Freundin und sagte, ihr ernst ins Gesicht schauend: „Amalie, wenn ich an Dich schreibe, so werde ich Dich Mama nennen.“ Ohne Zweifel wird Jones, der dieses Buch in seinem Club liest, alle diese Einzelheiten für äußerst thöricht, trivial, uninteressant, ultrasentimental u. s. w. erklären. Ja, ich kann sehen, wie Jones in diesem Augenblicke — von seiner Hammelskeule und seiner halben Pinte Wein etwas aufgeregt — seinen Bleistift herausnimmt, und die Worte „thöricht, uninteressant u. s. w.“ unterstreicht, und seine eigene Bemerkung „ganz wahr“ daneben schreibt. Nun, er ist ein Mann von großem Genie, und bewundert das Erhabene und Heroische im Leben und in Romanen; und deßhalb sollte er dieß lieber als Warnung hinnehmen und anderswo hingehen.

Also gut. Nachdem die Blumen, und Geschenke, und Koffer, und Hutschachteln der Miß Sedley sammt einem sehr kleinen und alten Lederkoffer, der von der Zeit schon viel gelitten, und den — es war Miß Sharp's Adresse nett darauf genagelt — Sambo dem Kutscher mit grinsendem Gesicht übergab, der denselben seinerseits mit einem entsprechenden höhnischen Lächeln aufpackte, — nachdem, sagen wir, Alles dieß von Herrn Sambo in und auf dem Wagen in Ordnung gebracht worden war, kam die Stunde

des Scheidens herbei, und der Schmerz dieses Augenblicks wurde durch die bewunderungswürdige Rede, die Miß Pinkerton an ihre Schülerin richtete, nicht wenig gelindert. Nicht als ob die Abschiedsrede Amalie zu philosophischen Betrachtungen vermocht, oder sie in irgend einer Weise mit einer aus Vernunftgründen entspringenden Ruhe gewaffnet hätte: nein, sie war, — die Abschiedsrede — unerträglich pompös, langweilig und geistlos; und da Miß Sedley ihre Lehrerin nicht wenig fürchtete, so wagte sie es nicht, in deren Gegenwart ihrem Schmerze ungehinderten Lauf zu lassen. Ein Streukuchen wurde sammt einer Flasche Wein in dem Gesellschaftszimmer aufgestellt, wie bei feierlichen Gelegenheiten, wenn Eltern ihre Kinder besuchten u. s. w., und endlich, nachdem man von diesen Erfrischungen genossen hatte, durfte Miß Sedley gehen.

„Sie gehen doch wohl hinein und sagen Miß Pinkerton Lebewohl, Becky?" sagte Miß Jemima zu einer jungen Dame, von der Niemand Notiz nahm, und die eben mit ihrer Hutschachtel die Treppe herabkam.

„Ich kann wohl nicht umhin," sagte Miß Sharp ruhig, und nicht wenig zu Miß Jemima's Verwunderung; und nachdem Letztere an die Thüre geklopft und Erlaubniß zum Hereintreten erhalten hatte, trat Miß Sharp ganz frei und unbekümmert vor, und sagte in französischer Sprache und mit einem untadelhaften Accent: „Mademoiselle, je viens vous faire mes adieux."

Miß Pinkerton verstand kein Französisch; sie gab bloß denen Befehle, die es verstanden: indessen sagte sie, sich in die Lippen beißend, und ihren ehrwürdigen, mit einer römischen Nase versehenen Kopf (auf dem ein großer Turban von feierlichem Aussehen ruhte) — in die Höhe werfend: „Miß Sharp, ich wünsche Ihnen einen guten Morgen!"

Während die Semiramis von Hammersmith sprach, reckte sie eine Hand in die Höhe, theils zum Zeichen des

Abschiedes, theils um Miß Sharp Gelegenheit zu geben, einen zu diesem Zwecke ausgestreckten Finger zu schütteln.

Miß Sharp faltete aber nur ihre Hände mit einem sehr kalten Lächeln, und verschmähte es, sich verbeugend, ganz und gar, die angebotene Ehre anzunehmen, worauf die Semiramis ihren Turban unwilliger, als je, in die Höhe warf. In der That war es eine kleine Schlacht zwischen der jungen und der alten Dame, und Letztere zog den Kürzeren.

Der Himmel beschütze und segne Dich, mein Kind," sagte sie, Amalie umarmend, und während der Zeit über des Mädchens Schulter weg Miß Sharp scheel anblickend.

„Kommen Sie mit, Becky," sagte Miß Jemima, das junge Frauenzimmer in großer Unruhe fortziehend, und so schloß sich die Thüre des Gesellschaftszimmers für immer hinter ihnen.

Dann kam der Kampf und das Abschiednehmen drunten. Worte vermögen es nicht zu sagen. Alle Dienstboten standen in der Vorhalle — alle theuren Freundinnen — alle jungen Damen — der eben angekommene Tanzlehrer; und da ging es nun an ein Drängen, und Umarmen, und Küssen, und Weinen, begleitet von dem aus dem Zimmer der Miß Swartz kommenden hysterischen jup, so daß es keine Feder zu beschreiben im Stande ist, und ein gefühlvolles Herz es gerne übergeht.

Endlich war das Umarmen vorüber; sie trennten sich — das heißt, Miß Sedley trennte sich von ihren Freundinnen. Miß Sharp war einige Minuten zuvor ganz ruhig in den Wagen gestiegen. Niemand weinte beim Abschied um sie.

Der krummbeinige Sambo schlug die Kutschenthüre hinter seiner jungen, weinenden Herrin zu. Er sprang hinten auf. „Halt!" rief Miß Jemima, mit einem Päckchen auf das Thor zustürzend.

„Es sind nur einige Sandwiches, meine Liebe," sagte

sie zu Amalien. „Du weißt, Du kannst hungrig werden, und Becky, Becky Sharp, hier ist ein Buch für Sie, das meine Schwester — das heißt ich, — Johnson's Wörterbuch, wissen Sie; Sie dürfen uns nicht ohne dieses verlassen. Adieu. Fahrt zu, Kutscher! Gott sei mit Euch!"

Und das gutmüthige Geschöpf kam in den Garten zurück, ganz überwältigt von ihren Gemüthsbewegungen.

Aber siehe da! Gerade als der Wagen sich entfernte, streckte Miß Sharp ihr blasses Gesicht aus dem Fenster, und schleuderte in Wirklichkeit das Buch in den Garten zurück.

Die arme Jemima fiel aus lauter Schrecken darüber fast in Ohnmacht. „Nein, nie habe ich," sagte sie, — „welch' ein freches" —

Ihre heftigen Gemüthsbewegungen aber erlaubten ihr nicht, den einen oder den andern der angefangenen Sätze zu vollenden. Die Kutsche rollte fort; das große Thor wurde geschlossen; die Glocke gab das Zeichen zur Tanzstunde. Die Welt liegt nun vor den beiden jungen Damen, und so lebe denn wohl, Chiswick Mall!

Zweites Kapitel.

Worin Miß Sharp und Miß Sedley hie nöthigen Anstalten zur Eröffnung des Feldzugs treffen.

Als Miß Sharp die im vorigen Kapitel von uns erwähnte heroische That verrichtet, und das Wörterbuch über das Pflaster des kleinen Gartens hatte wegfliegen und endlich zu den Füßen der erstaunten Miß Jemima

niederfallen sehen, nahm das Gesicht der jungen Dame, auf dem man bis daher einen fast bleifarbigen Ausdruck des Hasses bemerkt hatte, ein Lächeln an, das vielleicht kaum lieblicher war, und sie sank mit leichterem Herzen in die Kutsche zurück, mit den Worten: „So viel, was das Wörterbuch betrifft; und nun bin ich, gottlob! endlich aus Chiswick heraus."

Miß Sedley war über den Akt der Herausforderung fast ebenso bestürzt, wie Miß Jemima; denn es ist zu bedenken, daß sie erst vor einer Minute die Schule verlassen hatte, und daß die Eindrücke von sechs Jahren in einem so kurzen Zeitraume nicht vertilgt werden. Ja, bei einigen Personen dauern diese Schrecken und diese Ehrfurcht der Jugend immer und immer. Ich kenne z. B. einen alten achtundsechszigjährigen Herrn, der eines Morgens beim Frühstücke in sehr unruhiger Miene zu mir sagte: „Ich habe in vergangener Nacht geträumt, daß Doktor Raine mich geprügelt." Die Phantasie hatte ihn im Laufe jenes Abends um fünfundfünfzig Jahre rückwärts geführt. Doktor Raine und sein Stock waren daher für ihn in einem Alter von achtundsechszig Jahren innerlich ebenso sehr Gegenstände der Furcht, als früher in einem Alter von dreizehn. Wäre nun der Doktor mit einer großen Ruthe aus Birkenreis ihm sogar in seinen alten Tagen, in seinem achtundsechzigsten Lebensjahre erschienen, und hätte er ihm mit furchtbarer Stimme zugerufen: „Kerl, zieh' die Hosen herunter!" ... — Nun, nun, Miß Sedley war wegen dieser subordinationswidrigen Handlung ungemein unruhig.

„Wie konntest Du doch so Etwas thun, Rebekka?" sagte sie endlich nach einer Pause.

„Wie, denkst Du denn, Miß Pinkerton werde herauskommen, um mich wieder in das schwarze Loch zu schicken?" sagte Rebekka lachend.

„Nein; aber —"

„Das ganze Haus ist mir verhaßt," fuhr Miß Sharp in ihrer Wuth fort. „Hoffentlich bekomme ich es nie

wieder zu sehen. Ich wollte wahrlich, es läge auf dem Grunde der Themse, und wäre Miß Pinkerton dort, — ich würde sie gewiß nicht herausziehen. O, wie gern würde ich sie in dem Wasser dort schwimmen sehen, mit ihrem Turban, ihrer Schleppe und so fort, und ihrer wie das Vordertheil eines Fährkahns in die Höhe stehenden Nase!"

„Stille!" rief Miß Sedley.

„Wie, wird der schwarze Lakai es ausschwatzen?" rief Miß Rebekka lachend. „Er mag zurückgehen und Miß Pinkerton sagen, daß ich sie herzlich verabscheue, und ich wollte, er thäte es, und ich wollte, ich hätte auch ein Mittel, es zu beweisen. Zwei Jahre hindurch habe ich bloß Beleidigungen und grobe Beschimpfungen von ihr erdulden müssen. Man hat mich schlechter behandelt, als irgend eine Küchenmagd. Nie hatte ich eine Freundin, und nie wurde mir ein freundliches Wort zu Theil, es sei denn von Dir. Ich mußte die kleinen Mädchen in dem untern Schulzimmer warten, und mit den Misses französisch sprechen, bis meine Muttersprache mich wirklich anekelte. War es aber nicht ein köstlicher Spaß, daß ich da mit Miß Pinkerton französich sprach? Sie versteht kein Wort, und war doch zu stolz, es einzugestehen. Ich glaube, darum allein ließ sie mich gehen, und so sei denn dem Himmel für das Französische gedankt! **Vive la France! Vive l'empereur! Vive Bonaparte!**

„O pfui, Rebekka! Rebekka!" rief Miß Sedley; denn dieß war die größte Lästerung, die Rebekka bis jetzt ausgestoßen, und wenn man in jenen Tagen in England sagte: „Es lebe Bonaparte!" so war dieß gleichbedeutend mit „Es lebe Lucifer!" — Wie kannst Du, wie unterstehst Du Dich, so verruchte, rachgierige Gedanken zu hegen?"

Die Rache mag gottlos sein, allein sie ist natürlich," erwiederte Miß Rebekka. „Ich bin kein Engel."

Und wenn wir die Wahrheit sagen sollen, so war sie allerdings kein solcher.

Denn es mag im Laufe dieser kleinen Unterhaltung, welche Statt hatte, während die Kutsche am Ufer des Flusses träge dahin rollte, bemerkt werden, daß, obgleich Miß Rebekka Sharp zwei Mal Ursache gehabt hat, dem Himmel zu danken, es erstens deßhalb war, weil er sie von einer Person befreite, die sie haßte, und zweitens, weil er sie in den Stand setzte, ihre Feinde einigermaßen in Verlegenheit oder Verwirrung zu bringen: keine sonderlichen Beweggründe zu religiöser Dankbarkeit, — oder keine Beweggründe von der Art, wie Personen von gutmüthigem und versöhnlichem Charakter sie vorbringen möchten. Miß Rebekka war also nicht im Mindesten versöhnlich oder gutmüthig. Die ganze Welt mißhandelte sie, wenn man dieser jungen Misanthropin (oder Misogynin, denn mit der Männerwelt kann sie doch noch nicht sehr vertraut sein) Glauben schenken wollte, und wir können so ziemlich gewiß sein, daß die Personen beiderlei Geschlechts, die Jedermann schlecht behandelt, die Behandlung, die ihnen zu Theil wird, in allen Stücken verdienen. Die Welt ist ein Spiegel, aus dem Jedem sein eigenes Gesicht entgegenblickt. Wirf einen mürrischen Blick hinein, und es wird Dir ein finsteres Gesicht erscheinen: lache sie an, und lache mit ihr, und sie ist Dir ein lustiger, gutmüthiger Gefährte; und so mögen denn alle jungen Leute sich darnach richten. So viel ist gewiß, daß, wenn die Welt Miß Sharp vernachläßigte, von dieser auch nicht bekannt war, daß sie irgend Jemand Gutes gethan; auch stand nicht zu erwarten, daß 24 junge Damen alle ebenso liebenswürdig sein würden, wie die Heldin dieses Buches, Miß Sedley, (die wir aus dem Grunde ausgewählt haben, weil sie die gutmüthigste von allen war; denn was hätte uns sonst auch verhindern können, Miß Swartz, oder Miß Crump, oder Miß Hopkins anstatt ihrer zur Heldin zu machen?) — es stand nicht zu erwarten, sagen wir, daß eine Jede so be-

scheiden und artig, wie Miß Amalie Sedley, sein, — jede Gelegenheit, Rebekka's Hartherzigkeit und üble Laune zu besiegen, ergreifen, und durch tausend gute Worte und Dienste wenigstens ein Mal ihre Feindseligkeit gegen ihr Geschlecht überwinden würde.

Miß Sharp's Vater war ein Künstler, und hatte in dieser Eigenschaft in Miß Pinkerton's Schule Unterricht im Zeichnen gegeben. Er war ein geschickter Mann, ein angenehmer Gesellschafter, in seiner Kunst sorglos, und mit einer großen Neigung zum Schuldenmachen und zum Wirthshausleben begabt. Wenn er betrunken war, pflegte er seine Frau und seine Tochter zu schlagen, und am nächsten Morgen in seinem Katzenjammer auf die Welt zu schimpfen, weil sie sein Genie vernachläßige, — und mit vielem Glücke, bisweilen auch mit ganz gutem Grunde die Narren, seine Collegen, die Maler, zu schmähen. Da er die größte Noth hatte, sich durchzubringen, und da er eine Meile um Soho herum, wo er wohnte, Schulden hatte, so glaubte er, seine Umstände zu verbessern, wenn er eine junge Französin, ihres Gewerbes eine untergeordnete Operntänzerin, heirathete. Miß Sharp spielte nie auf den bescheidenen Beruf ihrer Mutter an, sondern pflegte in späteren Jahren zu sagen, die Entrechats seien eine adelige Familie aus der Gascogne, und war nicht wenig stolz auf ihre Abkunft von ihnen. Und seltsam genug ist es, daß mit dem Glücke dieser jungen Dame in der Welt stets auch ihre Eltern und Voreltern an Rang und Glanz zunahmen.

Rebekka's Mutter hatte auf irgend eine Weise einige Erziehung erhalten, und ihre Tochter sprach das Französische rein und wie eine Pariserin. Dieß war in jenen Tagen etwas ziemlich Seltenes, und brachte sie in das Haus der rechtgläubigen Miß Pinkerton. Denn als, nach dem Tode ihrer Mutter, ihr Vater es für unwahrscheinlich hielt, daß er von dem dritten Anfalle des Delirium tremens, wovon er heimgesucht worden, wieder aufkom-

men würde, so schrieb er einen mannhaften und patheti-schen Brief an Miß Pinkerton, die Waise ihrem Schutze anempfehlend, und stieg so in sein Grab hinab, nachdem zwei Gerichtsdiener sich über seinen Cadaver gezankt hatten. Rebekka war siebzehn Jahre alt, als sie nach Chiswick kam, und trat dort, wie wir schon gesagt, in der vereinten Eigenschaft als Schülerin und Lehrerin ein, wobei ihre Pflichten darin bestanden, daß sie mit den Schülerinnen französisch sprach, und ihre Vorrechte darin, daß sie freie Kost, Wohnung, einige Guineen des Jahrs, so wie endlich die Erlaubniß hatte, von den in der Schule Unterricht gebenden Lehrern so viel zu profitiren, als sie konnte.

Sie war von Person klein und schmächtig; bei einem blassen Gesichte hatte sie röthlichblonde Haare, und Augen, die gewöhnlich niedergeschlagen waren: wenn dieselben aufschauten, waren sie sehr groß, eigenthümlich und anziehend, — so anziehend, daß Seine Ehrwürden, Herr Crisp, der so eben von Oxford gekommen, und Vikar Seiner Ehrwürden, des Pfarrers von Chiswick, Herrn Flowerdew, geworden war, sich in Miß Sharp verliebte, indem er von einem Blicke ihrer Augen, der in der Chiswicker Kirche den ganzen Weg von den für die Schule bestimmten Stühlen bis zum Chorpulte hin drang, tödtlich getroffen wurde. Dieser verblendete junge Mensch trank bisweilen bei Miß Pinkerton, der er durch seine Mutter vorgestellt worden war, Thee, und machte wirklich gewissermaßen Eheanträge in einem aufgefangenen Briefchen, welches das einäugige Apfelweib hatte überbringen sollen. Mrs. Crisp wurde von Buxton herbei gerufen, und führte plötzlich ihren vielgeliebten Sohn wieder hinweg; allein schon der bloße Gedanke, daß ein solcher Adler in den Chiswicker Taubenschlag eingedrungen, brachte in dem Busen der Miß Pinkerton eine große Aufregung hervor, und sie würde Miß Sharp weggeschickt haben, wäre sie nicht in solchem Falle kontraktmäßig zur Bezahlung einer

gewissen Geldsumme verbunden gewesen. Aber nie konnte sie ganz den Betheuerungen der jungen Dame Glauben schenken, daß sie, außer vor ihren eigenen Augen, d. h. bei den zwei Gelegenheiten, wo sie ihn beim Thee getroffen, mit Herrn Crisp auch nie ein Wort gewechselt habe.

Neben den vielen großen und vollkommen ausgebildeten jungen Damen in der Anstalt sah Rebekka Sharp wie ein Kind aus. Aber sie hatte die traurige Frühreife der Armuth. Mit manchem ungestüm mahnenden Gläubiger hatte sie gesprochen, und ihn von der Thüre ihres Vaters weggeschwatzt; manchen Gewerbsmann hatte sie durch ihre Schmeicheleien wieder in gute Laune versetzt, und denselben vermocht, neuen Credit, und war es auch nur für ein Mittagsessen, zu geben. Gewöhnlich saß sie bei ihrem Vater, der auf ihren Witz sehr stolz war, im Wirthshause, und da hörte sie die Reden mancher seiner wilden Genossen — die sich oft für das Ohr eines Mädchens nur schlecht eigneten. Allein sie war, wie sie selbst sagte, nie ein Kind gewesen: seit ihrem achten Jahre war sie ein Weib. Ach, warum ließ Miß Pinkerton einen so gefährlichen Vogel in ihren Käfig hinein!

Eine Thatsache ist, daß die alte Dame Rebekka für das sanftmüthigste Geschöpf von der Welt hielt, so bewundernswürdig pflegte Letztere, wenn ihr Vater sie mit sich nach Chiswick nahm, die Rolle der Ingénue*) zu spielen. Sie hielt sie für ein bescheidenes und unschuldiges Mädchen, und noch ein Jahr vor dem Arrangement, wodurch Rebekka in ihr Haus aufgenommen wurde, und als Letztere bereits sechzehn Jahre alt war, beschenkte sie Miß Pinkerton majestätisch und unter Beifügung einer kleinen Rede mit einer Puppe, die, im Vorbeigehen gesagt, das confiscirte Eigenthum der Miß Swindle war, welche man ertappt hatte, wie sie während der Schulstunden damit spielte. Wie lachten der Vater und die Tochter, als

---

*) Junge, unschuldige, oder naive Person.

sie nach der Abendgesellschaft zu Fuß mit einander nach Hause gingen (es war bei Gelegenheit der mit dem Examen verbundenen Reden, wo alle Professoren eingeladen wurden), und wie würde Miß Pinkerton in Wuth gerathen sein, wenn sie ihre eigene Carrikatur gesehen hätte, welche die kleine Schauspielerin Rebekka aus ihrer Puppe zu machen gewußt hatte! Sie pflegte mit ihr zu sprechen, und diese Dialoge entzückten Newman-Street, Gerard-Street und das ganze Künstlerviertel. Wenn die jungen Maler kamen, um mit ihrem trägen, liederlichen, geschickten, jovialen Senior ihren Grog zu trinken, so pflegten sie stets Rebekka zu fragen, ob Miß Pinkerton zu Hause sei: sie war ihnen so gut bekannt, die arme Seele! wie Herr Lawrence oder Präsident West. Einst hatte sie die Ehre, einige Tage in Chiswick zuzubringen; da brachte sie Jemima mit zurück, und gab einer andern Puppe den Namen Miß Jemmy; denn obgleich dieses ehrliche Geschöpf ihr so viel Gelee und Kuchen, daß drei Kinder daran genug gehabt hätten, und sogar beim Weggehen noch ein Siebenshillingstück gegeben hatte, so war doch der Sinn für das Lächerliche bei dem Mädchen weit stärker, als der der Dankbarkeit, und sie opferte Miß Jemmy ebenso unbarmherzig, wie ihre Schwester.

Die Katastrophe kam, und sie wurde nach der Mall als ihrer Heimath gebracht. Das strenge und formale Wesen der Anstalt erdrückte sie: die Gebete und die Mahlzeiten, die Unterrichtsstunden und die Spaziergänge, die mit einer wahrhaft klösterlichen Regelmäßigkeit angeordnet waren, lasteten auf ihr mit einem fast unausstehlichen Drucke, und sie blickte auf die Freiheit des alten Ateliers in Soho mit so viel Bedauern zurück, daß Jeder, sie selbst mit inbegriffen, dachte, der Schmerz und die Trauer um ihren Vater verzehre sie. Sie hatte ein kleines Zimmerchen unter dem Dache, wo die Dienstmädchen sie bei Nacht schluchzen und auf und abgehen hörten; allein das geschah aus Wuth, und nicht aus Kummer. Sie hatte

bis daher nicht viel die Heuchlerin gespielt; nun aber lehrte es sie ihre Einsamkeit. Nie war sie in weiblicher Gesellschaft gewesen: ihr Vater war, bei allen seinen Ausschweifungen, ein Mann von Talent; seine Unterhaltung war ihr tausend Mal angenehmer, als das Geplauder von solchen Personen ihres eigenen Geschlechts, mit denen sie jetzt zusammen kam. Die pompöse Eitelkeit der alten Schullehrerin, die närrische Gutmüthigkeit ihrer Schwester, das einfältige Geschwätz und die Skandalsucht der älteren Mädchen, und der kalte Anstand der Lehrerinnen langweilten sie in gleichem Maße; und sie hatte, das unglückliche Geschöpf, kein sanftes, mütterliches Herz, sonst hätte wohl das Geplauder der jüngeren Kinder, mit denen sie es hauptsächlich zu thun hatte, sie besänftigt und interessirt; aber sie lebte zwei Jahre unter ihnen, und auch nicht einem derselben that es leid, daß sie fortkam. Die sanfte, gute Amalie Sedley war die einzige Person, an die sie sich einiger Maßen anzuschließen vermochte; und wer konnte und mußte das nicht?

Die Zufriedenheit — die bessere Stellung der jungen Mädchen um sie her erfüllten Rebekka mit unaussprechlichen Qualen, die ihren Grund im Neide hatten. „Wie vornehm doch das Mädchen thut, weil sie die Enkelin eines Grafen ist,“ sagte sie von der Einen. „Wie sie doch vor der Kreolin dort kriechen, wegen ihrer hundert tausend Pfund! Ich bin tausend Mal geschickter und bezaubernder, als dieses Geschöpf, trotz all' ihres Reichthums. Ich bin nicht minder gut erzogen, als die Enkelin des Grafen, trotz all' ihres schönen Stammbaumes: und doch beachtet mich hier Niemand. Und doch, gaben nicht, als ich noch bei meinem Vater war, die Männer ihre lustigsten Bälle und Partien auf, um den Abend in meiner Gesellschaft zuzubringen?“ Auf jeden Fall wollte sie aus dem Gefängnisse sich befreien, worin sie sich befand, und nun begann sie selbstständig zu handeln, und zum

ersten Male in ihrem Leben zusammenhangende Plane für die Zukunft zu machen.

Sie benutzte daher die Unterrichtsmittel, welche der Ort ihr bot; und da sie bereits in der Musik, so wie in den Sprachen schöne Fortschritte gemacht hatte, so machte sie in kurzer Zeit den kleinen Studienkursus durch, den man in jenen Tagen als nothwendig für junge Damen erachtete. Sie übte sich beständig in der Musik, und eines Tages, als die Mädchen ausgegangen, und sie zu Hause zurückgeblieben war, hörte man sie ein Stück so gut spielen, daß die Minerva weise genug dachte, sie könne sich die Kosten eines Musiklehrers für die jüngeren Mädchen ersparen; und dem gemäß bedeutete sie Miß Sharp, daß sie dieselben in Zukunft in der Musik zu unterrichten hätte.

Das Mädchen weigerte sich, und zwar zum ersten Male, und zum großen Erstaunen der majestätischen Schullehrerin. „Ich bin hier, um mit den Kindern französisch zu sprechen,“ sagte Rebekka kurz. „nicht um sie in der Musik zu unterrichten, und Ihnen Geld zu ersparen. Geben Sie mir Geld, so will ich sie unterrichten.“

Die Minerva mußte nachgeben, und konnte sie natürlich von dem Tage an nicht mehr ausstehen. „Fünf und dreißig Jahre lang,“ sagte sie, und zwar mit großer Gerechtigkeit, „habe ich nie ein Individuum gesehen, das in meinem Hause gewagt hätte, meine Autorität in Frage zu stellen. Ich habe eine Schlange in meinem Busen genährt.“

„Eine Schlange — Narrheit,“ sagte Miß Sharp zu der alten Dame, die vor Erstaunen fast in Ohnmacht fiel. „Sie nahmen mich auf, weil ich nützlich war. Zwischen uns kann es sich nicht um Dankbarkeit handeln. Ich verabscheue diesen Ort, und will ihn verlassen. Ich mag hier Nichts thun, als was ich zu thun verbunden bin.“

Vergebens fragte sie die alte Dame, ob sie denn auch

wisse, daß sie mit Miß Pinkerton spreche. Rebekka lachte ihr aber ins Gesicht mit einem abscheulichen, sarkastischen, dämonischen Lachen, welches der Instituts-Inhaberin beinahe Krämpfe verursachte. „Geben Sie mir etwas Geld," sagte das Mädchen, „und schaffen Sie sich so mich vom Halse — oder suchen Sie mir, wenn es Ihnen lieber ist, eine Stelle als Erzieherin in einer adeligen Familie — Sie können es, wenn Sie wollen." Und immer kam sie bei ihren späteren Streitigkeiten wieder auf diesen Punkt zurück. „Verschaffen Sie mir eine Stelle — wir können einmal einander nicht ausstehen, und ich bin bereit, zu gehen."

Die würdige Miß Pinkerton besaß, obwohl sie eine römische Nase und einen Turban hatte, und obwohl sie so groß wie ein Grenadier, und bis daher eine unwiderstehliche Prinzessin gewesen war, nicht den Willen oder die Stärke ihrer kleinen Zöglingin, und vergebens kämpfte sie gegen sie, und suchte dieselbe einzuschüchtern. Einst machte sie den Versuch, sie öffentlich zu schelten; da verfiel aber Rebekka auf den vorerwähnten Plan, ihr in französischer Sprache zu antworten, was das alte Frauenzimmer ganz und gar aus der Fassung brachte und zum Rückzuge nöthigte. Um in der Schule ihre Autorität zu behaupten, wurde es nothwendig, die Rebellin, das Monstrum, die Schlange, den Feuerbrand zu entfernen; und da sie um diese Zeit hörte, daß Sir Pitt Crawley's Familie eine Gouvernante bedürfe, so empfahl sie wirklich Miß Sharp für die Stelle, obwohl dieselbe ein Feuerbrand, eine Schlange und ein Monstrum war. „Ich kann, in der That," sagte sie, „Miß Sharp's Betragen sonst nicht tadeln, wenn ich ihr Benehmen gegen mich selbst ausnehme; auch muß ich zugeben, daß ihre Talente und Kenntnisse ungewöhnlicher Art sind. Was wenigstens den Kopf betrifft, so macht sie dem Erziehungssysteme, das in meiner Anstalt befolgt wird, alle Ehre."

Und so brachte die Instituts-Inhaberin die Empfeh-

lung mit ihrem Gewissen in Einklang; der Contrakt wurde als erloschen erklärt, und die Zöglingin war frei. Der Kampf, den wir hier in wenigen Zeilen beschrieben haben, dauerte natürlich einige Monate. Und da Miß Sedley, welche nun, siebzehn Jahre alt, auf dem Punkte stand, die Schule zu verlassen, Miß Sharp zugethan war, („dieß ist der einzige Punkt in Amaliens Aufführung," sagte die Minerva, „der ihrer Lehrerin nicht ganz gefallen hat,") so wurde Miß Sharp von ihrer Freundin eingeladen, eine Woche bei ihr, in ihrem Hause, zuzubringen, ehe sie ihre Stelle als Erzieherin in einem Privathause antrat.

Auf solche Weise traten die zwei jungen Damen in die Welt ein. Für Amalie war es eine ganz neue, frische, glänzende Welt, mit all' ihrem Zauber und ihrem Blüthenschmucke. Sie war aber nicht ganz neu für Rebekka — (in der That spielte, wenn die Wahrheit in Betreff der Crisp'schen Angelegenheit gesagt werden soll, das Kuchenweib bei Jemand, der die Sache wieder einem Andern als unzweifelhaft hinstellte, darauf an, daß zwischen Herrn Crisp und Miß Sharp weit mehr vorgegangen sei, als im Publikum bekannt geworden, und daß sein Brief als Antwort auf einen andern gedient habe). Wer vermag aber zu sagen, wie die Sachen sich wirklich verhalten haben? Jedenfalls trat Rebekka aufs Neue in die Welt ein, wenn es auch nicht das erste Mal war.

Bis die jungen Damen den Schlagbaum auf der Kensingtoner Chaussee erreichten, hatte Amalie ihre Gefährtinnen zwar nicht vergessen, aber doch ihre Thränen getrocknet, und war in ihrem Entzücken nicht wenig erröthet, als ein junger Offizier von der Leibgarde sie im Vorbeireiten erspähete und sagte: „Ein verdammt schönes Mädchen, bei meiner Ehre!" Und ehe noch der Wagen im Russell Square ankam, war gar viel gesprochen worden über die Vorstellungen bei Hofe, und ob junge Damen bei solchen Anlässen Puder und Reifröcke trügen, und ob sie diese Ehre haben würde: auf jeden Fall kam sie auf

den Lord Mayor's Ball, das wußte sie. Und als man endlich zu Hause angekommen war, hüpfte Miß Amalie Sedley, auf Sambo's Arm gestützt, heraus, und erschien da als ein so glückliches und hübsches Mädchen, wie nur die ganze große Stadt London eines aufzuweisen vermochte. In Betreff dieses Punktes theilte Sambo ganz die Ansicht des Kutschers, ihr Vater die ihrer Mutter, und so Jeder von den Bedienten im Hause, während dieselben sich verneigend, und knixend, und lächelnd in der Vorhalle standen, um ihre junge Herrin zu bewillkommnen.

Es läßt sich wohl voraussetzen, daß sie Rebekka im ganzen Hause herumführte, und daß sie ihr jede ihrer Schubladen, ihre Bücher, ihr Pianoforte, ihre Anzüge, ihre Halsbänder, Broschen, Spitzen und sonstigen Schmucksachen zeigte. Rebekka mußte von ihr schlechterdings den Schmuck von weißem Carneol, so wie die Türkisringe, und ein wunderhübsches Mousselinkleid annehmen, das ihr jetzt zu klein war, obgleich es ihrer Freundin aufs Haar passen mußte; und sie beschloß in ihrem Herzen, ihre Mutter um Erlaubniß zu bitten, daß sie ihren weißen Kaschemir-Shawl ihrer Freundin schenken dürfe. Konnte sie ihn denn nicht entbehren? Und hatte ihr Bruder Joseph ihr nicht soeben zwei aus Indien mitgebracht?

Als Rebekka die zwei prächtigen Kaschemir-Shawls sah, die Joseph Sedley seiner Schwester mitgebracht hatte, sagte sie ganz richtig, „daß es um einen Bruder etwas Herrliches sein müsse," und erwarb sich, als eine aller Freunde und Verwandten entbehrende, ganz allein in der Welt dastehende Waise, leicht das Mitleid der guten Amalie.

„Du stehst nicht allein," sagte Amalie, „Du weißt, Rebekka, ich werde stets deine Freundin sein, und Dich wie eine Schwester lieben — ja, das werde ich."

„Ach, hätte ich nur Eltern, wie Du hast — gute, reiche, liebevolle Eltern, die Einem Alles geben, was man verlangt; und ihre Liebe, die kostbarer ist, denn Alles!

Mein armer Papa konnte mir Nichts geben, und ich besaß in der ganzen Welt Nichts, als zwei Röcke! Und welches Glück ist es dann noch, einen Bruder, einen theuren Bruder zu haben! O, wie mußt Du ihn lieben!"

Amalie lachte.

„Wie? Du liebst ihn nicht? Du, die Du sagst, Du liebest Jedermann?"

„Ja natürlich, ich liebe ihn, nur —"

„Nur was?"

„Nur scheint Joseph sich nicht viel darum zu kümmern, ob ich ihn liebe oder nicht. Er gab mir zwei Finger zum Drücken, als er nach einer Abwesenheit von zehn Jahren wieder ankam! Er ist freundlich und gut, aber er spricht selten mit mir; ich glaube, er liebt seine Pfeife weit mehr, als seine" ***.

Aber hier hielt Amalie plötzlich inne, denn warum sollte sie von ihrem Bruder Uebles reden? „Er war gegen mich recht freundlich, als ich noch ein Kind war," setzte sie hinzu; „ich war nur fünf Jahre alt, als er wegging."

„Ist er nicht sehr reich?" sagte Rebekka. „Man sagt, alle indischen Nabobs seien ungeheuer reich."

„Ich glaube, er hat ein sehr schönes Einkommen."

„Und ist Deine Schwägerin eine nette, artige Frau?"

„Ei, ei, Joseph ist nicht verheirathet," sagte Amalie, abermals lachend.

Vielleicht hatte sie es Rebekka bereits einmal gesagt, aber diese junge Dame schien es wieder vergessen zu haben; in der That betheuerte sie wiederholt, daß sie erwartet habe, eine Anzahl Neffen und Nichten von Amalien anzutreffen. Es thue ihr wirklich leid, daß Herr Sedley nicht verheirathet sei; sie sei überzeugt, daß Amalie ihr gesagt, daß er eine Frau habe, und sie sei in kleine Kinder so närrisch verliebt.

„Ich denke aber doch, Du solltest in Chiswick genug daran bekommen haben," sagte Amalie, etwas verwundert

über die plötzliche Zärtlichkeit ihrer Freundin; und in der That würde in späteren Tagen Miß Sharp sich nie so weit vergessen haben, daß sie Ansichten geäußert hätte, deren Unwahrheit so leicht zu entdecken gewesen wäre. Allein wir müssen nicht vergessen, daß sie erst neunzehn Jahre alt, und in der Kunst, sich zu verstellen, noch wenig bewandert ist, das arme, unschuldige Geschöpf; und daß sie erst Erfahrungen sammelt. Die Bedeutung der obigen Fragenreihe war, im Herzen dieses gescheidten jungen Mädchens übersetzt, einfach folgende: — „Wenn Herr Joseph Sedley reich und unverheirathet ist, warum sollte ich ihn dann nicht heirathen? Ich habe zwar nur vierzehn Tage vor mir, aber ich kann es ja versuchen."

Und sie beschloß in der That bei sich, diesen lobenswerthen Versuch zu machen. Sie verdoppelte ihre Liebkosungen und Schmeicheleien gegenüber von Amalien; sie küßte das Halsband von weißem Carneol, als sie es anlegte, und betheuerte, daß sie dasselbe nie, nie weggeben würde. Als die zur Mittagsmahlzeit rufende Glocke ertönte, ging sie, wie junge Damen zu thun pflegen, ihren Arm um die Taille ihrer Freundin geschlungen, die Treppe hinab. Sie war so aufgeregt, als sie vor der Thüre des Gesellschaftszimmers anlangten, daß sie kaum so viel Muth finden konnte, um hineinzutreten.. „Leg' doch Deine Hand auf mein Herz und fühle, wie es schlägt, Liebe," sagte sie zu ihrer Freundin.

„Nein, es schlägt nicht," sagte Amalie, „komm' herein und fürchte Dich nicht. Papa wird Dir Nichts thun."

Drittes Kapitel.

Rebekka vor dem Feinde.

Ein sehr starker, aufgedunsener Mann in Lederhosen und Suwarowstiefeln, mit verschiedenen, ungeheuren Halstüchern, die ihm fast bis an die Nase hinaufgingen, einer roth gestreiften Weste und einem apfelgrünen Rocke, woran Stahlknöpfe, fast so groß wie Thaler, hingen (es war das Morgencostüm eines Dandy aus jener Zeit), las die Zeitung am Kaminfeuer, als die zwei Mädchen hereintraten, und sprang von seinem Lehnsessel auf, und erröthete ungeheuer, und verbarg bei dieser Erscheinung fast sein ganzes Gesicht in seinen Halstüchern.

„Es ist nur Deine Schwester, Joseph," sagte Amalie lachend, und die zwei Finger, die er ausstreckte, schüttelnd. „Du weißt, ich bin jetzt für immer nach Hause gekommen; und dieß ist meine Freundin, Miß Sharp, von der ich bereits mit Dir gesprochen."

„Nein, niemals, ich gebe Dir mein Wort darauf," sagte der Kopf unter dem Halstuche mit gewaltigem Schütteln, — „das heißt, ja; — welch' abscheulich kaltes Wetter, Miß;" und nun fing er an, aus Leibeskräften das Feuer zu schüren, obwohl man in der Mitte des Monats Juni war.

„Es ist ein recht schöner Mann," flüsterte Rebekka etwas laut Amalien zu.

„Glaubst Du," sagte die Letztere, „ich werde es ihm sagen?"

„Nicht um alle Welt, Theuerste," sagte Miß Sharp, so scheu wie ein Rehkalb zurückfahrend. Sie hatte vorher vor dem Herrn einen ehrerbietigen, jungfräulichen Knix

gemacht, und ihre sittsamen Augen schauten so beharrlich auf den Teppich hin, daß es ein Wunder war, wie sie Gelegenheit gefunden, ihn zu sehen.

„Ich danke Dir für Deine prächtigen Shawls, Bruder," sagte Amalie zu dem Feuerschürer. „Sind sie nicht prächtig, Rebekka?"

„O himmlisch!" sagte Miß Sharp, und ihre Augen richteten sich, von dem Teppich weg, geradezu auf den Kronleuchter.

Joseph fuhr immer noch fort, mit dem Schüreisen und der Feuerzange ein abscheuliches Getöse zu machen; dabei keuchte und blies er, und wurde so roth, als mit seinem gelben Gesichte nur immer verträglich war.

„Ich kann Dir keine so schönen Geschenken machen, Joseph," fuhr seine Schwester fort; „aber ich habe Dir doch während meines Aufenthalts in der Schule ein sehr schönes Paar Hosenträger gestickt."

„Guter Gott! Amalie," rief der Bruder, ernstlich beunruhigt, „was willst Du damit sagen?" Zu gleicher Zeit zog er mit aller Macht an der Klingelschnur, bis dieselbe ihm in der Hand blieb und so die Verwirrung des braven Burschen noch vermehrte. „Um's Himmelswillen, sieh doch, ob mein Buggy vor der Thüre ist. Ich kann nicht warten, ich muß fort. Der T . . . . . hole meinen Groom *). Ich muß fort."

In diesem Augenblicke trat der Familienvater herein, als ein ächt britischer Kaufmann mit den an seiner Uhrkette hangenden Petschaften klappernd. „Was gibt es, Emmy?" sagte er.

„Joseph will, ich solle nachsehen, ob sein — sein Buggy vor der Thüre sei. Was ist ein Buggy, Papa?"

„Es ist ein einspänniger Palankin," sagte der alte Herr, der in seiner Art ein Schalk war.

Bei diesen Worten brach Joseph in ein wildes Ge-

*) Reitknecht, Bursche.

lächter aus, worin er jedoch, sobald er dem Auge der Miß Sharp begegnete, plötzlich inne hielt, als ob er von einer Kugel getroffen worden wäre.

„Diese junge Dame ist Deine Freundin? Miß Sharp, es macht mir viel Vergnügen, Sie zu sehen. Haben Sie und Emmy mit Joseph bereits einen Streit angefangen, daß er durchaus fort will?"

„Ich versprach Bonamy, der bei uns dient, mein Herr," sagte Joseph, „daß ich mit ihm zu Mittag speisen würde."

„Ei, ei! sagtest Du nicht Deiner Mutter, Du wolltest hier speisen?"

„Aber in diesem Anzuge ist es unmöglich."

„Sehen Sie ihn doch an, Miß Sharp; ist er nicht schön genug, um überall zu Mittag zu speisen?"

Worauf natürlich Miß Sharp ihre Freundin anschaute und Beide in ein Gelächter ausbrachen, das dem alten Herrn gewaltig gefiel.

„Haben Sie je bei Miß Pinkerton ein solches Paar Lederhosen gesehen?" fuhr er fort, seinen Vortheil verfolgend.

„Um's Himmelswillen, Vater," rief Joseph.

„Da haben wir's nun, ich bin seinen Gefühlen zu nahe getreten. Mrs. Sedley, meine Liebe, ich habe die Gefühle Deines Sohnes verletzt. Ich habe auf seine Lederhosen angespielt. Frag' doch Miß Sharp, ob ich's nicht gethan? Komm', Joseph, sei freundlich mit Miß Sharp, und gehen wir nun Alle zum Essen."

„Es ist ein Pillau da, Joseph, ganz so wie Du ihn liebst, und Papa hat die beste Steinbutte in Billingsgate mitgebracht."

„Komm', komm', mein Junge, führ' Miß Sharp hinab, und ich komme mit diesen zwei jungen Frauenzimmern nach," sagte der Vater und ging, seiner Frau und seiner Tochter je einen Arm gebend, munter hinab.

Wenn Miß Rebbekka Sharp in ihrem Herzen beschlossen hatte, die Eroberung dieses dicken Zierbengels zu machen, so glaube ich nicht, meine Damen, daß wir ein Recht haben, sie zu tadeln; denn obgleich die Arbeit, auf die Männerjagd auszugehen, im Allgemeinen und mit geziemender Sittsamkeit von jungen Personen ihren Mamas überlassen wird, so müssen wir doch uns erinnern, daß Miß Sharp keine gute Mutter hatte, um diese delikaten Dinge für sie in Ordnung zu bringen, und daß, wenn es ihr nicht gelang, sich selbst einen Mann zu verschaffen, Niemand in der ganzen, weiten Welt war, der diese Mühe über sich nahm. Was Anderes ist die Ursache, daß junge Mädchen sich in Gesellschaften zeigen, als der edle Ehrgeiz, einen Mann zu finden? Was führt sie zu Hunderten in die Bäder? Was ist Schuld, daß sie eine ganze, sterbenslange Saison bis Morgens um fünf Uhr forttanzen? Was Anderes macht, daß sie sich an Sonaten für das Pianoforte abarbeiten, und daß sie von einem fashionablen Lehrer vier Lieder, die Lektion zu einer Guinee, lernen, daß sie auf der Harfe spielen, wenn sie schöne Arme und hübsche Elbogen haben, und daß sie grüne Lincolner Torepholit-Hüte und Federn tragen, als weil sie mit diesen ihren tödtlichen Geschoßen irgend einen „wünschenswerthen" jungen Mann zu erlegen trachten? Was ist die Ursache, daß respektable Eltern ihre Teppiche entfernen und ihre Zimmer zum Tanze einrichten; in ihren Häusern das Unterste zu Oberst kehren, und ein Fünftel ihres Jahreseinkommens für Ball-Soupers und im Eise abgekühlten Champagner ausgeben? Ist es bloß Liebe zu ihres Gleichen und ein reines Verlangen, junge Leute glücklich und tanzen zu sehen? Bah! Sie wollen ihre Töchter verheirathen; und wie die ehrliche Mrs. Sedley in der Tiefe ihres wohlwollenden Herzens bereits über ein Dutzend kleiner Pläne zur Versorgung ihrer Amalie gemacht hatte, ebenso hatte auch unsere geliebte, aber nicht protegirte

Rebekka beschlossen, ihr Möglichstes zu thun, um einen Mann zu bekommen, der ihr sogar nothwendiger war, als ihrer Freundin. Sie besaß eine lebhafte Phantasie; außerdem hatte sie auch „Tausend und eine Nacht," sowie „Guthrie's Geographie" gelesen, und es ist eine Thatsache, daß sie, während sie sich zum Essen ankleidete und nachdem sie Amalie gefragt hatte, ob ihr Bruder sehr reich wäre, sich ein prachtvolles Luftschloß gebaut hatte, wovon sie die Gebieterin war, mit einem Manne irgendwo im Hintergrunde (sie hatte ihn noch nie gesehen, und seine Gestalt konnte sich ihr daher nicht ganz deutlich zeigen); sie hatte sich in eine unendliche Menge von Shawls, Turbanen und mit Diamanten besetzten Halsbändern gesteckt, und war unter den Tönen des Marsches aus dem Blaubart auf einen Elephanten gestiegen, um dem Groß-Mogul einen Besuch in aller Form abzustatten. Bezaubernde Alnaschar-Vision! Es ist das glückliche Privilegium der Jugend, euch in's Dasein zu rufen, und manches phantasiereiche, junge Geschöpf, außer Rebekka Sharp, hat schon solchen entzückenden Träumereien bei hellem Tage nachgehangen.

Joseph Sedley war um zwölf Jahre älter, als seine Schwester Amalie. Er war im Civildienste der ostindischen Compagnie, und sein Name erschien zu der Zeit, von der wir schreiben, unter der Abtheilung „Bengal" im ostindischen Register, als Steuereinnehmer von Boggley Wollah — ein ehrenvoller und einträglicher Posten, wie männiglich bekannt. Will der verehrte Leser wissen, zu welchen höheren Posten Joseph im Dienste aufstieg, so verweisen wir ihn auf die bereits erwähnte Zeitschrift.

Boggley Wollah liegt in einem schönen abgeschiedenen, sumpfigen Distrikte voll dicker Gebüsche, in Ostindien Jungles genannt: — ein Distrikt, berühmt wegen seiner vielen Schnepfen und seiner Tiger. Ramgunge, wo sich ein Friedensbeamter befindet, ist nur vierzig Meilen entfernt, und etwa dreißig Meilen weiter davon ist eine Ca-

valerie-Station; so schrieb Joseph nach Hause, als er von seiner Steuereinnehmerstelle Besitz ergriff. Er hatte ungefähr acht Jahre seines Lebens ganz allein an diesem bezaubernden Orte zugebracht, und fast nie ein christliches Gesicht gesehen, es sei denn zwei Mal im Jahre, wo das Detaschement kam, um die von ihm eingezogenen Staatsgelder nach Calcutta zu bringen.

Glücklicher Weise hatte er um diese Zeit einen Anfall von Leberkrankheit, was ihn wieder nach Europa führte, und für ihn in seinem Vaterlande eine Quelle großer Behaglichkeit und vielen Vergnügens wurde. Er lebte nicht bei seiner Familie, so lange er in London war, sondern hatte, wie ein lustiger Junggeselle, eine eigene Wohnung gemiethet. Ehe er nach Indien ging, war er zu jung, um an den herrlichen Vergnügungen eines Mannes von gutem Tone Theil zu nehmen, und er stürzte sich nun bei seiner Rückkehr um so eifriger in dieselben. Er fuhr in dem Park spazieren, speiste in den fashionablen Restaurationen (denn der orientalische Club bestand noch nicht), besuchte die Theater, wie es damals Mode war, oder zeigte sich in der Oper in dicht anliegenden Beinkleidern und mit aufgekrämptem Hute.

Bei seiner Rückkehr nach Indien, sowie immer hernach, pflegte er von der Vergnüglichkeit dieser Periode seines Lebens mit großem Enthusiasmus zu sprechen, und zu verstehen zu geben, daß er neben Brummel der Haupttonangeber zu jener Zeit gewesen sei. Aber er war hier nicht minder einsam, als in seinem Jungle zu Boggley Wollah. Er kannte kaum eine Seele in der Metropole; und wäre nicht sein Doktor gewesen, sowie die Gesellschaft seiner blauen Pille und seine Leberkrankheit, so hätte er vor Langweile sterben müssen. Er war träge, mürrisch und ein Bonvivant; der Anblick einer Dame erschreckte ihn über die Maßen, und so kam es denn, daß er sich nur selten im väterlichen Zirkel in Russell Square blicken ließ, wo es lustig zuging, und wo die Späße seines gutmüthi-

gen alten Vaters seine Eigenliebe verletzten. Sein großer Umfang verursachte Joseph viele ängstliche Gedanken und viele Unruhe. Dann und wann machte er auch einen verzweifelten Versuch, sich seines überflüssigen Fettes zu entledigen; aber seine Trägheit, sowie sein Hang zum guten Leben drängten bald wieder diese Reformbestrebungen in den Hintergrund, und so nahm er denn abermals seine drei Mahlzeiten jeden Tag ein. Er war nie gut gekleidet, und doch ließ er es sich ungemein viele Mühe kosten, seine dicke Person zu schmücken, und brachte daher auch manche Stunden des Tages bei dieser Beschäftigung zu. Sein Bedienter sammelte sich ein kleines Vermögen aus dem Verkaufe seiner alten Garderobe; sein Toilettentisch war mit so vielen Pomaden und Essenzen bedeckt, als nur je eine alte Schönheit anwandte; um sich eine Taille zu geben, hatte er jeden Leibgurt, jedes Corsett, jede Leibbinde, so damals erfunden waren, probirt. Wie die meisten fetten Menschen wollte er immer allzu enge Kleider haben, und wählte stets die glänzendsten Farben und den jugendlichsten Schnitt. War er endlich Nachmittags angekleidet, so fuhr er mit Niemand in den Park aus, und kam dann zurück, um sich abermals anzukleiden und mit Niemand im Piazza-Kaffeehause zu speisen. Er war so eitel wie ein Mädchen, und vielleicht war seine außerordentliche Schüchternheit eines der Resultate seiner außerordentlichen Eitelkeit. Gelingt es Miß Rebekka, ihn zu besiegen, und zwar bei ihrem ersten Eintritte in die Welt, so ist sie eine junge Person von ungewöhnlichem Verstande.

Der erste Zug bewies bedeutende Gewandtheit. Als sie Sedley einen sehr schönen Mann nannte, wußte sie, daß Amalie es ihrer Mütter sagen würde, die es wahrscheinlich wieder Joseph sagen, oder auf jeden Fall durch das ihrem Sohne gemachte Compliment sich geschmeichelt fühlen würde. Allen Müttern thun solche Complimente wohl. Hätte man der Sykorax gesagt, daß ihr Sohn Caliban so schön sei, wie Apollo, so würde es sie gefreut

haben, trotz dem, daß sie eine Hexe war. Vielleicht hörte das Compliment auch Sedley selbst, — Rebekka sprach laut genug, — und er hörte sie wirklich, und weil er in seinem Herzen sich für einen sehr schönen Mann hielt, so durchzuckte das Lob jede Fiber seines dicken Körpers, und machte sie vor Vergnügen beben. Dann kam aber ein Rückschlag. „Macht das Mädchen sich über mich lustig?“ dachte er, und so stürzte er geraden Wegs auf die Klingelschnur zu und wollte gehen, wie wir gesehen haben, als die Scherze seines Vaters und die Bitten seiner Mutter ihn bleiben machten, wo er war. Er führte die junge Dame in zweifelnder und unruhiger Gemüthsstimmung zum Essen hinab. „Hält sie mich wirklich für schön?“ dachte er, „oder macht sie sich nur auf meine Kosten lustig?“ Wir haben von Joseph Sedley gesagt, er sei so eitel wie ein Mädchen gewesen. Der Himmel beschütze uns! Die Mädchen brauchen nur das Blatt umzukehren und von Einer ihres eigenen Geschlechtes zu sagen: „Sie ist so eitel wie ein Mann,“ und sie haben dann vollkommen Recht. Die bärtigen Geschöpfe geizen so sehr nach Lob, sind bei ihrer Toilette eben so krittlich, auf ihre persönlichen Vorzüge eben so stolz, ihrer bezaubernden Kraft sich eben so bewußt, wie nur eine Coquette auf der Welt.

So ging es also die Treppe hinab, Joseph über und über roth im Gesichte, Rebekka sehr sittsam und ihre grünen Augen auf den Boden niederschlagend. Sie war weiß gekleidet, mit entblößten Schultern, so weiß wie der Schnee — ein Bild der Jugend, unbeschützter Unschuld, und anspruchsloser, jungfräulicher Einfalt. „Ich muß recht ruhig bleiben,“ dachte Rebekka, „und recht viel Interesse für Indien an den Tag legen.“

Nun haben wir gehört, wie Mrs. Sedley einen schönen Curry für ihren Sohn zubereitet hatte, gerade, wie dieser ihn liebte, und im Laufe des Essens wurde Rebekka eine Portion von diesem Gerichte angeboten. „Was

ist das?" sagte sie, einen appellirenden Blick auf Herrn Joseph richtend.

„Capital das, vortrefflich," sagte er. Sein Mund war voll davon: sein Gesicht ganz roth von der angenehmen Funktion des Schluckens. „Mutter, er ist gerade so gut, wie meine eigenen Curries in Indien."

„Ach, ich muß davon versuchen, wenn es ein indisches Gericht ist," sagte Miß Rebekka. „Es muß Alles gut sein, was von dort kommt."

„Gib doch Miß Sharp von dem Curry, liebe Mutter," sagte Herr Sedley lachend.

Rebekka hatte das Gericht noch nie zuvor versucht.

„Finden Sie es so gut, wie alles Andere, was aus Indien kommt?" sagte Herr Sedley.

„O, vortrefflich!" sagte Rebekka, welcher der Cayenne-Pfeffer Höllenqualen verursachte.

„Nehmen Sie ein Chili dazu, Miß Sharp," sagte Joseph, wirklichen Antheil nehmend.

„Ein Chili," sagte Rebekka schnappend. „Ach ja!" Sie glaubte, ein Chili sei etwas Kühlendes, wie der Name andeutete, und ließ sich daher davon geben.

„Wie frisch und grün sehen doch diese Schoten aus," sagte sie, indem sie eine nach dem Munde führte. Es war aber noch brennender, als der Curry selbst; es war zu viel: Fleisch und Blut konnte es nicht länger ertragen. Sie legte ihre Gabel weg. „Wasser, um's Himmelswillen, Wasser!" rief sie. Herr Sedley brach in ein lautes Gelächter aus (er war kein fein gebildeter Mann, und gehörte zu der Stock-Exchange*), wo man alle Arten praktischer Späße liebt.) „Sie sind ächt indischen Ursprungs, ich versichere Sie," sagte er. „Sambo, gib Miß Sharp Wasser."

Das väterliche Lachen fand an Joseph, welcher den Spaß für vortrefflich hielt, ein bereitwilliges Echo. Die

*) Stock-Börse, Fonds-Börse.

Damen lächelten nur ein wenig. Sie dachten, die arme Rebekka leide zu viel. Gern hätte sie zwar den alten Sedley ersticken sehen, aber sie verschluckte ihren Aerger so gut, wie zuvor den abscheulichen Curry, und sagte, sobald sie sprechen konnte, mit einer komischen, gutlaunigen Miene: —

„Ich hätte an den Pfeffer denken sollen, den die persische Prinzessin in „Tausend und eine Nacht" in die Rahmtorten thut. Thut man in Indien Cayenne-Pfeffer in die Rahmtorten, mein Herr?"

Der alte Sedley fing an zu lachen, und dachte, Rebekka sei ein gutlauniges Mädchen. Joseph aber sagte einfach — „Rahmtorten, Miß? Unser Rahm in Bengal ist herzlich schlecht. Gewöhnlich haben wir Ziegenmilch; und, meiner Treu, ich habe ihr den Vorzug geben gelernt, wissen Sie."

„Sie werden wohl nicht mehr Alles, was aus Indien kommt, lieben, Miß Sharp," sagte der alte Herr; als aber die Damen nach dem Essen sich zurückgezogen hatten, sagte der schlaue alte Kamerad zu seinem Sohne; „Nimm' dich in Acht, Joe; das Mädchen hat es auf Dich abgesehen."

„Bah! Unsinn!" sagte Joe, höchlich geschmeichelt. „Ich erinnere mich, Sir, wie ein Mädchen zu Dumdum war, eine Tochter Cutler's von der Artillerie, und später verheirathet an Lance, den Chirurgen. Diese machte im Jahre '4 verzweifelte Anstrengungen, um mich und Mulligatawney, von dem ich Ihnen vor Tische sagte, in ihr Netz zu ziehen: — ein verteufelt guter Kerl, dieser Mulligatawney — er ist nun Richter in Budgebudge, und wird in fünf Jahren sicherlich im Rathe sitzen. Wohlan, Sir, die Artillerie gab einen Ball und Quintin vom königlichen vierzehnten Regimente sagte zu mir: „„Sedley,"" sagte er, „„ich wette Dreizehn gegen Zehn, daß Sophie Cutler entweder Sie, oder Mulligatawney noch vor der Regenzeit an ihre Angel bekommt."" „„Es gilt,""

sagte ich; und meiner Treu, Sir — dieser Claret ist sehr gut. Von Adamson oder Carbonell?"

* * *

Ein leichtes Schnarchen war die einzige Antwort: der ehrliche Börsenmäkler war eingeschlafen, und so konnte Joseph den Rest seiner Geschichte für heute nicht mehr an den Mann bringen. Aber er ist in der Gesellschaft von Männern stets sehr mittheilsam, und hat diese köstliche Geschichte viele Dutzend Male seinem Apotheker, Doktor Gollop, erzählt, wenn er kam, um sich wegen der Leber und der blauen Pillen zu erkundigen.

Da Joseph Sedley ein Invalide war, so begnügte er sich bei seinem Mittagessen mit einer Flasche Claret neben seinem Madeira; auch führte er sich einige Teller voll Erdbeeren und Rahm, sowie vier und zwanzig Biscuits, die unbeachtet neben ihm auf einem Teller lagen, zu Gemüthe, und dachte sicherlich — denn Romanschreiber haben das Privilegium der Allwissenheit — nicht wenig an das Mädchen droben. „Ein nettes, lustiges, heiteres, junges Geschöpf," dachte er bei sich selbst. „Wie sie mich anblickte, als ich bei Tische ihr Taschentuch aufhob! Sie ließ es zwei Mal fallen. Wer singt wohl im Gesellschaftszimmer? Meiner Treu, soll ich hinauf gehen und nachsehen?"

Aber sein verschämtes Wesen kam über ihn mit unwiderstehlicher Gewalt. Sein Vater schlief: sein Hut lag im Vorzimmer, und ganz in der Nähe, in Southampton Row, war eine Miethkutschen-Station. „Ich will die „Vierzig Räuber" sehen," sagte er, „und Miß Decamp, die heute Abend tanzt:" und mit diesen Worten schlich er sich auf den Zehenspitzen davon und verschwand, ohne seinen würdigen Vater aufzuwecken.

„Da geht ja Joseph," sagte Amalie, die aus dem offenen Fenster des Gesellschaftszimmers sah, während Rebekka am Pianoforte sang.

„Miß Sharp hat ihn weggescheucht," sagte Mrs. Sedley. „Der arme Joe, warum zeigt er sich doch so scheu?"

Viertes Kapitel.

Die grünseidene Börse.

Der panische Schrecken des armen Joe dauerte zwei oder drei Tage, während deren er sich nicht im Hause blicken ließ; aber auch Miß Rebekka erwähnte während dieser Zeit seinen Namen nicht. Sie war voll ehrerbietiger Dankbarkeit Mrs. Sedley gegenüber, über die Maßen entzückt über die Bazars, und kaum im Stande, der Bewunderung Einhalt zu thun, womit sie das Theater, wohin die gutmüthige Dame sie führte, erfüllte. Eines Tages hatte Amalie Kopfschmerzen und konnte nicht an einer Lustpartie Theil nehmen, zu der die beiden jungen Mädchen eingeladen waren. Nichts konnte ihre Freundin bewegen, allein zu gehen. „Wie? Ich sollte Dich, der Du der armen Waise zum ersten Male in ihrem Leben gezeigt hast, was Glück und Liebe ist, verlassen? Nimmermehr!" Und die grünen Augen blickten zum Himmel auf und füllten sich mit Thränen; und Mrs. Sedley konnte nicht umhin, sich zu gestehen, daß die Freundin ihrer Tochter ein zum Verwundern gutes Herz habe.

Was Herr Sedley's Späße betrifft, so lachte Rebekka darüber mit einer Herzlichkeit und einer Ausdauer, die dem gutmüthigen Manne nicht wenig gefiel. Auch gewann Miß Sharp nicht allein die Häupter der Familie für sich. Sie erregte auch das Interesse der Mrs. Blenkinsop dadurch, daß sie die tiefste Sympathie bei der Zubereitung der Himbeer-Conserve an den Tag legte, welche Operation damals im Zimmer der Haushälterin vor sich ging; sie bestand darauf, Sambo „Sir" und „Herr Sambo" zu

nennen, zum großen Entzücken dieses Bedienten; auch entschuldigte sie sich bei dem Kammermädchen wegen der Mühe, die sie ihr verursache, wenn sie ihr schellen müsse, mit so vieler Sanftmuth und Bescheidenheit, daß die Bedientenstube von ihr fast ebenso bezaubert war, wie das Gesellschaftszimmer.

Eines Tages, als sie einige Zeichnungen durchsah, die Amalie von der Schule nach Hause geschickt hatte, stieß Rebekka plötzlich auf eine, die ihr einen Thränenstrom entlockte und sie das Zimmer verlassen machte. Es war an dem Tage, wo Joe Sedley sich zum zweiten Male zeigte.

Amalie eilte ihrer Freundin nach, um die Ursache dieses plötzlichen Gefühls-Ausbruches kennen zu lernen, und das gutmüthige Mädchen kam, ebenfalls ziemlich angegriffen, ohne ihre Gefährtin zurück. „Sie wissen, Mama, ihr Vater war unser Zeichnungslehrer in Chiswick, und pflegte die besten Theile unserer Zeichnungen auszuführen."

„Meine Liebe! Ich hörte aber doch Miß Pinkerton stets sagen, daß er sie nicht anrührte, sondern bloß p u t z t e!"

„Man nannte es putzen, Mama. Rebekka erinnert sich wohl noch der Zeichnung und wie ihr Vater daran arbeitete; und von diesem Gedanken wurde sie etwas plötzlich ergriffen — und so, wissen Sie, konnte sie —"

„Das arme Kind ist ganz Herz," sagte Mrs. Sedley.

„Ich wollte, sie könnte noch eine Woche bei uns bleiben," sagte Amalie.

„Sie ist Miß Cutler, die ich oft zu Dumdum traf, verteufelt ähnlich; nur ist sie weißer. Sie ist nun an Lance, den Chirurgen bei der Artillerie, verheirathet. Wissen Sie, Ma'am, daß einst Quintin vom vierzehnten Regiment mit mir wettete —"

„O, Joseph, wir wissen diese Geschichte bereits," sagte Amalie lachend. „Bemühe Dich nicht damit, sie uns wie-

der aufzutischen; aber überrede Mama, daß sie an Sir Something *) Crawley schreibt."

„Hatte er nicht einen Sohn bei den königlichen leichten Dragonern in Indien?"

„Nun, wollen Sie an ihn um Urlaub für die arme liebe Rebekka schreiben? — Aber hier kommt sie ja mit roth geweinten Augen."

„Es ist mir nun besser," sagte das Mädchen mit dem süßesten Lächeln, das ihr zu Gebote stand, wobei sie noch die ausgestreckte Hand der gutmüthigen Mrs. Sedley ergriff und respektvoll küßte. „Wie gütig sind sie doch Alle gegen mich! Alle," setzte sie lachend hinzu, „Sie ausgenommen, Herr Joseph."

„Ich!" sagte Joseph, auf alsbaldiges Weggehen bedacht. „Guter Himmel! guter Gott! Miß Sharp!"

„Ja; wie konnten Sie so grausam sein, mich am ersten Tage, wo ich Sie in meinem Leben sah, von jenem abscheulichen Pfeffergerichte essen zu lassen? Sie sind nicht so gut gegen mich gesinnt, wie die liebe Amalie."

„Er kennt Dich nicht so gut," rief Amalie.

„Wie kann Jemand anders, als gütig gegen Sie sein, meine Theure," sagte ihre Mutter.

„Der Curry war vortrefflich; ja, das war er," rief Joe ganz ernst. „Vielleicht war nicht genug Citronensaft darin; — nein, es war nicht genug darin."

„Und die Chilis?"

„Beim Jupiter, wie schrien Sie deßhalb!" sagte Joe, von der Lächerlichkeit des Umstandes ergriffen, und in ein krampfartiges Lachen ausbrechend, das, wie gewöhnlich, mit einem Male wieder aufhörte.

„Ein anderes Mal werde ich mich wohl hüten, Sie für mich wählen zu lassen," sagte Rebekka, als sie wieder zum Mittagessen hinabgingen. „Ich glaubte nicht, daß es

---

*) = Etwas; wie heißt nur gleich der Name?

Männer gäbe, die ihre Freude daran fänden, armen harmlosen Mädchen Schmerz zu bereiten."

„Bei Gott, Miß Rebekka, um Nichts in der Welt möchte ich so Etwas thun."

„Nein," sagte sie, „ich weiß, daß Sie das nicht möchten;" und dann gab sie ihm einen überaus sanften Druck mit ihrer kleinen Hand, und zog dieselbe ganz erschrocken zurück, und sah ihm zuerst einen Augenblick ins Gesicht, und dann auf die Teppichstängelchen nieder; und ich vermag nicht zu sagen, ob Joseph's Herz nicht höher schlug bei diesem kleinen, unwillkührlichen, schüchternen, sanften Zeichen der Aufmerksamkeit von Seiten des einfachen Mädchens.

Es war ein Entgegenkommen, und als ein solches werden vielleicht einige Damen von unbestreitbarer Sittenreinheit und feinem Betragen die Handlung, als von Unbescheidenheit zeugend, verdammen; aber wie man sieht, so hatte die arme liebe Rebekka alle diese Arbeit selbst zu übernehmen. Wenn Jemand zu arm ist, um einen Dienstboten zu halten, so muß er, sei er auch noch so elegant, seine Zimmer selbst kehren; hat ein liebes Mädchen keine liebe Mama, um die Sache mit dem jungen Manne in's Reine zu bringen, so bleibt ihr Nichts übrig, als es selbst zu thun. Und ach, wie gut ist es, daß solche Frauenzimmer ihre Kräfte nicht öfter in Anwendung bringen; wir vermögen ihnen nicht zu widerstehen, wenn sie es thun. Kaum zeigen sie den Willen dazu, so fallen die Männer augenblicklich auf die Knie nieder: und ob sie alt oder häßlich, — macht keinen Unterschied. Und das stelle ich als eine positive Wahrheit auf: ein Frauenzimmer kann, wenn sie eine günstige Gelegenheit und nicht gerade einen Buckel hat, heirathen, wen sie mag. Seien wir doch nur dankbar, daß die lieben Geschöpfe wie die Thiere des Feldes und sich ihrer eigenen Kraft nicht bewußt. Würden sie ihre Kraft kennen, so wäre es aus mit uns.

„Meiner Treu!" dachte Joseph, als er in den Speisesaal trat, „es wird mir nachgerade um's Herz, wie zu Dumdum bei Miß Cutler."

Während des Essens wandte sich Miß Sharp in halb zärtlicher, halb scherzhafter Weise wohl hundert Mal an ihn wegen der Gerichte, und stets brachte sie dabei mit vielem Glück ihr süßes Lächeln an; denn schon hatte sie sich auf einen ziemlich vertraulichen Fuß mit der Familie gesetzt, und was die beiden Mädchen betrifft, so liebten sie einander wie Schwestern. Junge, unverheirathete Mädchen thun das immer, wenn sie zehn Tage bei einander in einem Hause sind.

Gleich als ob Amalie darauf erpicht gewesen wäre, Rebekka's Pläne in jeder Weise zu fördern, mußte sie noch ihren Bruder an ein Versprechen von den letzten Osterfeiertagen her erinnern. — „Als ich noch in der Schule war," sagte sie lachend — „hat da nicht Joseph versprochen, daß er seine Schwester nach Vauxhall führen würde?" Nun ist Rebekka bei uns, und es wäre gerade die beste Zeit."

„O, herrlich!" sagte Rebekka, im Begriffe, vor Freude die Hände zusammenzuschlagen; indessen besann sie sich eines Bessern und hielt inne, wie es einem bescheidenen Geschöpfe, wie sie war, geziemte.

„Heute Abend ist es Nichts damit," sagte Joe.

„Nun, so ist es morgen."

„Morgen bin ich mit dem Vater zum Essen eingeladen," sagte Mrs. Sedley.

„Du wirst doch nicht glauben, daß ich gehe, Mrs. Sed?" sagte ihr Mann, „und daß eine Frau von Deinen Jahren und Deiner Beleibtheit an einem so abscheulichen feuchten Orte sich nicht erkälten werde?"

„Die Kinder müssen doch aber Jemand bei sich haben?" rief Mrs. Sedley.

„Joe mag hingehen," sagte sein Vater lachend. „Er ist groß genug dazu, und auch dick genug" — bei welchen

Worten selbst Herr Sambo am Seitentische sich nicht enthalten konnte, in ein Gelächter auszubrechen. Was den armen, fetten Joe betrifft, so verspürte er fast in sich die Neigung, an seinem Vater zum Mörder zu werden.

„Geschwind, schnürt ihn auf!“ fuhr der unerbittliche alte Herr fort. „Spritzen Sie ihm doch etwas Wasser in's Gesicht, Miß Sharp, oder bringen Sie ihn hinauf: der liebe Mann bekommt eine Ohnmacht. Armer Bursche! Bringt ihn hinauf; er ist so leicht wie eine Feder!“

„Wenn ich mir das gefallen lasse, Sir, so will ich verdammt sein!“ brüllte Joseph.

„Laß doch Herrn Jos' Elephanten holen, Sambo!“ rief der Vater. „Schick' nach Exeter-'Change, Sambo;“ als aber der alte Spaßmacher sah, daß Jos vor lauter Aerger fast in Thränen ausbrach, so that er seinem Gelächter Einhalt, und sagte, seinem Sohne die Hand hinstreckend: „Es geht Alles mit ehrlichen Dingen zu auf der Stock-Exchange, und man darf sich dort schon so 'was erlauben, Jos, — und Du, Sambo, laß Deinen Elephanten und gib mir und Herrn Jos ein Glas Champagner. Boney *) selbst hat keinen solchen in seinem Keller, mein Junge!“

Ein tüchtiges Glas Champagner verhalf Joseph wieder zu seinem Gleichmuth, und ehe die Flasche geleert war, wovon er, als Invalide, zwei Drittheil zu sich nahm, hatte er seine Einwilligung gegeben, daß er die jungen Damen nach Vauxhall führen würde.

„Die Mädchen müssen Jede einen Herrn haben,“ sagte der alte Herr. „Jos verliert gewiß Emmy im Gedränge; Miß Sharp hier wird seine Aufmerksamkeit so gewaltig in Anspruch nehmen. Man schicke in Nro. 96, und frage bei George Osborne an, ob er kommen wolle.“

Bei diesen Worten sah Mrs. Sedley ihren Mann an und lachte; ich weiß aber ganz und gar nicht, aus wel-

*) Bonaparte.

chem Grunde. Herrn Sedley's Augen zwitzerten in einer Weise, die unbeschreiblich schalkhaft war, und er sah Amalie an; und Amalie, die den Kopf hangen ließ, erröthete, wie nur siebzehnjährige Damen erröthen können, und wie Miß Rebekka Sharp in ihrem ganzen Leben nie erröthete — seit ihrem achten Jahre wenigstens nicht, wo sie von ihrer Taufpathin ertappt wurde, wie sie ihr eben von ihrer Conserve im Speiseschranke stahl. „Amalie würde wohl daran thun, wenn sie ein Billet schriebe," sagte ihr Vater; George Osborne mag daraus ersehen, welch' schöne Hand wir aus Miß Pinkerton's Schule mitgebracht haben. Erinnerst Du Dich noch, Emmy, wie Du ihn auf den Dreikönigs-Abend zu uns einludest und „Abend" mit einem „t" schriebest?"

„Ach, das war schon vor vielen Jahren," sagte Amalie.

„Ist es Dir nicht, als ob es erst gestern gewesen wäre, John?" sagte Mrs. Sedley zu ihrem Manne, und in jener Nacht las, in einem Gespräche, das in einem Vorderzimmer im zweiten Stocke Statt fand, — in einer Art Zelt, das mit Zitz von einem reichen und phantastischen indischen Muster, und gefüttert mit Calico von blaßrother Farbe, rundum behangen war; in dessen Innerem ein Federbett stand, worauf zwei Kissen lagen, worauf zwei runde, rothe Gesichter ruhten, das eine in einer mit Spitzen besetzten Nachthaube, das andere in einer einfachen, in eine Trodtel auslaufenden baumwollenen Mütze; — ich sage, in einer Gardinen-Predigt las Mrs. Sedley ihrem Manne den Text wegen der Grausamkeit, die er bei Tische gegen den armen Joe an den Tag gelegt.

„Es war recht böse von Dir, Sedley," sagte sie, „den armen Jungen so zu plagen."

„Meine Theure," sagte die baumwollene Zipfelmütze zur Vertheidigung ihres Benehmens, „Jos ist um ein großes Stück eitler, als Du je in Deinem ganzen Leben warst, — und das will Viel sagen. Obgleich Du vor etli-

chen dreißig Jahren, im Jahre siebenhundert und etliche achtzig — ich weiß nicht mehr recht, wann — vielleicht ein Recht hattest, eitel zu sein. — Ich will's nicht bestreiten. Aber Jos und seine stutzerhafte Schüchternheit machen mich ungeduldig. Es heißt in der That den Joseph der Bibel noch überbieten, meine Liebe, und während der ganzen Zeit denkt der Junge doch nur an sich selbst, und was für ein schöner Bursche er ist. Es will mich bedünken, Ma'am, daß wir mit ihm noch unsere liebe Noth haben werden. Hier ist Emmy's kleine Freundin, die ihn im Sturme zu erobern trachtet; das ist ganz klar; und wenn sie ihn nicht fängt, so fängt ihn eine Andere. Der Mann ist nun einmal dazu bestimmt, den Weibern zur Beute zu fallen, wie es meine Bestimmung ist, jeden Tag auf die Börse zu gehen. Es ist noch ein Glück, meine Liebe, daß er uns nicht eine schwarze Schwiegertochter mitgebracht hat. Aber denk' an meine Worte, das erste Frauenzimmer, das ihn angeln will, fängt ihn auch.

„Morgen noch soll sie fort, das kleine, schlaue Geschöpf," sagte Mrs. Sedley mit großer Energie.

„Warum, ist sie nicht so gut, wie eine Andere, Mrs. Sedley? Auf jeden Fall hat das Mädchen ein weißes Gesicht. Mir ist es gleichgültig, wer ihn heirathet. Joe mag nehmen, wen er will."

Es stand nicht lange an, so verstummten die Stimmen der beiden Sprechenden, oder es wurden vielmehr dieselben durch die sanfte, aber unromantische Musik der Nase ersetzt; und wenn die Kirchenglocken nicht die Stunden schlugen, oder der Nachtwächter dieselben nicht abrief, war Alles still im Hause von John Sedley, Esquire, von Russell Square und der Stock-Exchange.

Als der Morgen herbeikam, dachte die gutmüthige Mrs. Sedley nicht länger an die Vollziehung ihrer Drohungen gegenüber von Miß Sharp; denn obgleich Nichts heftiger und scharfsichtiger, noch auch gewöhnlicher und mehr zu rechtfertigen ist, als die mütterliche Eifersucht,

so konnte sie sich doch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß die kleine, niedrig geborne, dankbare, artige Gouvernante es wagen würde, zu einer so hohen und majestätischen Person aufzublicken, wie der Steuereinnehmer von Boggley-Wollah war. Auch war das Gesuch um Verlängerung des Urlaubs der jungen Dame bereits abgegangen, und man konnte nicht leicht einen Vorwand finden, um sie plötzlich zu entfernen.

Und als ob Alles sich zu Gunsten der lieblichen Rebekka verschworen hätte, kamen ihr sogar die Elemente zu Hülfe, obgleich sie anfänglich eine Wirkung derselben zu ihrem Vortheil nicht anerkennen mochte. Denn als an dem für die Vauxhall-Partie bezeichneten Abende George Osborne zum Essen gekommen, und die beiden ältesten Personen des Hauses, der erhaltenen Einladung zu Folge, ausgefahren waren, um bei Alderman Balls zu Highbury Barn zu Mittag zu speisen, kam ein solches Donnerwetter, wie sie nur an Vauxhall-Abenden vorkommen; und so sahen sich die jungen Leute gezwungen, zu Hause zu bleiben. Herrn Osborne schien dieser Vorfall nicht im Mindesten unangenehm zu sein. Er und Joseph Sedley tranken ein gehöriges Quantum Portwein, tête-à-tête im Speisezimmer — und während des Trinkens erzählte Sedley eine Anzahl seiner besten indischen Geschichten; denn er war sehr gesprächig in der Gesellschaft von Männern; — und später machte Miß Amalie Sedley die Honneurs im Gesellschaftszimmer; und diese vier jungen Personen verbrachten den Abend mit einander so angenehm, daß sie erklärten, das Donnerwetter, das Schuld gewesen, daß sie ihren Besuch in Vauxhall hätten aufschieben müssen, sei ihnen eher erwünscht gekommen, als nicht.

Osborne, bei dem Sedley Pathenstelle vertreten hatte, hatte seit vollen drei und zwanzig Jahren so gut, wie zur Familie gehört. Als er sechs Wochen alt war, hatte er

von John Sedley einen silbernen Becher zum Geschenke bekommen; in einem Alter von sechs Monaten eine Koralle mit goldenem Pfeifchen und ditto Glöckchen; von seiner Kindheit an war er regelmäßig um Weihnachten von dem alten Herrn beschenkt worden; auch erinnerte er sich noch vollkommen, wie er einmal, wo er nach der Schule zurückging, von Joseph Sedley, der ein großer, stämmiger, prahlhafter Bursche, während er — George — ein unverschämter zehnjähriger Bube war, tüchtig durchgeprügelt wurde. Mit einem Worte, George war mit der Familie so vertraut, wie ihn nur solche tägliche Akte der Freundschaft und des Umgangs machen konnten.

„Weißt Du noch, Sedley, in welcher Wuth Du warst, als ich die Troddeln von Deinen Suwarowstiefeln abschnitt, und wie Miß — hm! — wie Amalie mir eine Prügelsuppe ersparte, indem sie auf die Knie niederfiel, und ihren Bruder Jos flehentlich bat, den kleinen George doch nicht zu schlagen?“

Jos erinnerte sich dieses denkwürdigen Umstandes zwar vollkommen, betheuerte aber, daß er ihn vollkommen vergessen habe.

„Nun, weißt Du noch, wie Du in einem Gig zu Doktor Swishtail herabkamst, um mich vor Deiner Abreise nach Indien zu besuchen, und wie Du mir eine halbe Guinee gabst, so wie einen sanften Schlag auf den Kopf? Es war mir immer, als seiest Du wenigstens sieben Fuß hoch, und ich war daher bei Deiner Rückkehr von Indien ganz erstaunt, als ich Dich nicht größer fand, als ich selbst bin.“

„Wie lieb war es von Herrn Sedley, daß er in Ihre Schule kam, und Ihnen das Geld gab!“ rief Rebekka, mit dem Ausdrucke des äußersten Entzückens.

„Ja, und zwar nachdem ich die Troddeln an seinen Stiefeln abgeschnitten hatte. Knaben vergessen solche Geschenke, die sie, so lange sie in der Schule sind, erhalten, nie, und ebenso wenig die Geber.“

„Ich bin ganz vernarrt in Suwarowstiefeln," sagte Rebekka. Jos Sedley, der seine Beine ungeheuer bewunderte, und stets diese zierende Fußbekleidung trug, war über diese Bemerkung hoch erfreut, obgleich er seine Beine dabei unter den Stuhl zurückzog.

„Miß Sharp!" sagte George Osborne, „Sie, die Sie eine geschickte Künstlerin sind, müssen uns ein großes historisches Gemälde aus der famosen Stiefelscene machen. Sedley muß in Lederhosen figuriren, und einen der maltraitirten Stiefeln in einer Hand halten; mit der andern soll er mich an der Halskrause packen. Amalie muß neben ihm knien, und ihre kleinen Händchen in die Höhe heben; auch soll das Gemälde einen großen allegorischen Titel haben, wie die Titelblätter in der Medulla und im A b c-Buche."

„Ich werde hier keine Zeit dazu haben," sagte Rebekka. „Ich werde es ausführen, wenn — ich fort bin." Und sie ließ die Stimme sinken, und sah so traurig und elend aus, daß Jedermann fühlte, wie grausam ihr Loos sei, und wie ungern man sie scheiden sehen würde.

„Ach! könntest Du doch länger bleiben, liebe Rebekka," sagte Amalie.

„Warum?" antwortete die Andere, noch trauriger. „Damit ich mich nur noch unglück —, damit ich mich weniger im Stande fühle, Dich zu verlassen." Und sie wandte ihren Kopf weg. Amalie begann jener natürlichen Schwäche, die, wie wir gesagt haben, einen der Mängel dieses einfältigen, kleinen Dinges bildete, zu unterliegen: sie konnte sich der Thränen nicht mehr enthalten. George Osborne blickte die beiden jungen Frauenzimmer mit einer von Rührung begleiteten Neugierde an; und Joseph Sedley zog aus seiner dicken Brust Etwas hervor, was einem Seufzer sehr ähnlich war, indem er seine Augen auf seine theuren Suwarowstiefeln fallen ließ.

„Machen Sie uns etwas Musik, Miß Sedley — Amalie," sagte George, der in diesem Augenblicke eine

außerordentliche, fast unwiderstehliche Lust verspürte, das eben genannte junge Frauenzimmer in seine Arme zu schließen, und vor der ganzen Gesellschaft zu küssen; und sie sah ihn einen Augenblick an, und wenn ich sagen wollte, daß sie in jenem Augenblicke erst sich in einander verliebten, so würde ich vielleicht eine Unwahrheit sagen, denn das Faktum ist, daß diese zwei jungen Leute von ihren Eltern eben zu diesem Zwecke auferzogen, und ihr Verlöbniß, so zu sagen, schon seit zehen Jahren in ihren respektiven Familien bekannt gemacht worden war. Sie gingen an das Pianoforte hin, das, wie es gewöhnlich der Fall, in dem hintern Salon stand, und da es schon etwas dunkel war, so legte Miß Amalie auf die natürlichste Weise von der Welt ihre Hand in die des Herrn Osborne, der natürlich den Weg zwischen den Stühlen und Ottomanen viel besser finden konnte, als sie. Dieses Arrangement aber ließ Herrn Joseph Sedley tête-à-tête mit Rebekka, am Salontische, wo Letztere damit beschäftigt war, daß sie eine grünseidene Börse häkelte.

„Man braucht da nach Familiengeheimnissen nicht erst zu fragen,“ sagte Miß Sharp. „Diese Beiden haben das ihrige verrathen.“

„Sobald er seine Kompagnie bekommt,“ sagte Joseph, „glaube ich, ist die Sache abgemacht. George Osborne ist ein so guter Bursche, wie nur je einer athmete.“

„Und Ihre Schwester ist das liebste Geschöpf von der Welt,“ sagte Rebekka. „Glücklich der Mann, der sie heimführt!“

Bei diesen Worten seufzte Miß Sharp tief auf.

Wenn zwei unverheirathete Personen beisammen sind, und von so delikaten Gegenständen, wie der vorliegende ist, sprechen, so greift alsbald ein bedeutender Grad von Zutrauen und Vertraulichkeit zwischen ihnen Platz. Wir brauchen keinen besonderen Bericht über die Unterhaltung zu geben, die jetzt zwischen Herrn Sedley und der jungen Dame stattfand; denn das Gespräch war, wie man schon

aus der vorangegangenen Probe schließen kann, nicht besonders witzig oder beredt; auch ist es selten so in Privatzirkeln, oder überhaupt irgendwo, ausgenommen in überspannten und von Geist und Witz überfließenden Romanen. Da im anstoßenden Zimmer Musik gemacht wurde, so wurde natürlich in leisem und anständigem Tone gesprochen, obgleich, was das betrifft, das Paar im anstoßenden Zimmer nicht gestört worden wäre, wenn sie auch noch so laut mit einander gesprochen hätten: so sehr waren sie mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt.

Fast zum ersten Male in seinem Leben kam es Herrn Sedley vor, daß er ohne die mindeste Schüchternheit, und ohne im Mindesten zu stocken, mit einer Person vom andern Geschlechte sprach. Miß Rebekka fragte ihn unendlich viel über Indien, was ihm Gelegenheit gab, manches interessante Anekdötchen über jenes Land und sich selbst zu erzählen. Er beschrieb die Bälle im Regierungs-Palaste, so wie die Art, sich bei heißem Wetter mit Punkahs, Tatties und andern dergleichen Vorkehrungen kühl zu erhalten; auch war er höchst witzig in Betreff der vielen Schotten, die Lord Minto, der General-Gouverneur, begünstigte; und dann beschrieb er eine Tigerjagd, und die Art, wie der Mahout seines Elephanten durch eines dieser wüthenden Thiere von seinem Sitze herunter gerissen worden. Wie entzückt war Miß Rebekka von den Gouvernements-Bällen; und wie lachte sie über die Geschichten von den schottischen Adjutanten, und nannte Herrn Sedley ein gottloses, satyrisches Geschöpf; und wie erschrocken zeigte sie sich über die Anekdote von dem Elephanten! „Um Ihrer Mutter willen, theurer Herr Sedley,“ sagte sie, „um aller Ihrer Freunde willen, versprechen Sie mir, daß Sie nie mehr auf eine dieser abscheulichen Expeditionen ausziehen wollen.“

„Bah, bah, Miß Sharp,“ sagte er, seinen Hemdkragen in die Höhe ziehend, „die Gefahr macht die Jagd nur um so angenehmer und lustiger.“ Nur ein Mal

war er auf einer Tigerjagd gewesen, und das war, als der fragliche Vorfall sich ereignete; auch ist es eine Thatsache, daß er dabei schier starb — nicht durch die Schuld des Tigers, sondern vor Furcht. Und während er so sprach, wurde er ganz verwegen, und erkühnte sich wirklich, Miß Rebekka zu fragen, für wen sie wohl die grünseidene Börse häkelte? Er war ganz erstaunt und entzückt über sein anmuthiges, vertrauliches Wesen.

„Für irgend Jemand, der eine Börse braucht,“ erwiederte Miß Rebekka, ihn in ihrer sanftesten, bezauberndsten Weise anblickend. Sedley war im Begriffe, eine der beredtsten Reden, die ihm zu Gebote standen, Preis zu geben, und hatte bereits begonnen, „O, Miß Sharp, wie —,“ als ein Lied, das im andern Zimmer gesungen wurde, verstummte, und ihn seine eigene Stimme so deutlich hören ließ, daß er inne hielt, erröthete, und sich in großer Aufregung schneuzte.

„Haben Sie je Etwas gehört, was Ihres Bruders Beredsamkeit gleichkommt?“ flüsterte Herr Osborne Amalien zu. „Ei, Ihre Freundin hat in der That Wunder gethan.“

„Je mehr, je besser,“ sagte Miß Amalie, die, wie fast alle Frauenzimmer, die eine Stecknadel werth sind, in ihrem Herzen eine Kupplerin war, und die es herzlich gefreut haben würde, wenn Joseph eine Frau nach Indien mitgenommen hätte. Auch war sie im Laufe dieser wenigen Tage, wo sie mit Rebekka beständig umging, für diese von der zärtlichsten Freundschaft entbrannt, und hatte an ihr eine Million Tugenden und liebenswürdiger Eigenschaften entdeckt, wovon sie Nichts bemerkt hatte, so lange sie in Chiswick bei einander waren. Denn die Freundschaft junger Damen wächst so schnell, wie Jack's Bohnenranke, und steigt in einer einzigen Nacht bis zum Himmel auf. Es ist kein Tadel für sie, wenn nach der Heirath diese Sehnsucht nach der Liebe sich mindert. Es ist, was die Sentimentalisten, die gerne den Mund voll

nehmen, die Sehnsucht nach dem Ideal nennen, und bedeutet einfach, daß Frauenzimmer gewöhnlich nicht eher zufrieden sind, als bis sie Männer und Kinder haben, auf die sie ihre Liebe, die sonst, so zu sagen, in kleiner Münze ausgegeben wird, concentriren können.

Nachdem Miß Amalie ihren kleinen Liederschatz erschöpft, oder in dem hintern Salon lange genug sich aufgehalten hatte, erschien es ihr angemessen, ihre Freundin zum Singen zu bewegen. „Sie würden mir nicht zugehört haben," sagte sie zu Herrn Osborne (obwohl sie wissen mußte, daß sie hier eine kleine Lüge sagte), wenn Sie Rebekka zuerst gehört hätten."

„Gleichwohl muß ich Miß Sharp im Voraus bemerken," sagte Osborne, „daß ich, mag ich nun Recht oder Unrecht haben, Miß Amalie Sedley als die erste Sängerin in der Welt ansehe."

„Sie sollen es hören," sagte Amalie, und Joseph Sedley war wirklich so höflich, daß er die Lichter zu dem Pianoforte hintrug. Osborne meinte zwar, es lasse sich ebenso gut im Finstern sitzen; allein Miß Sedley lehnte es lachend ab, ihm ferner Gesellschaft zu leisten, und die beiden folgten daher Herrn Joseph. Rebekka sang weit besser als ihre Freundin (obgleich natürlich Osborne bei seiner Ansicht bleiben konnte), und strengte sich aufs Aeußerste an, und zwar selbst zur Verwunderung Amaliens, die sie noch nie zuvor so gut hatte singen hören. Sie sang ein französisches Lied, das Joseph ganz und gar nicht verstand, und wovon George gestehen mußte, daß er Nichts verstehe; und dann folgte eine Anzahl jener einfachen Balladen, die vor vierzig Jahren Mode waren, und worin britische Seeleute, unser König, die arme Susanna, die blauäugige Mary und dergleichen hauptsächlich figurirten. Man sagt, dieselben seien in musikalischer Hinsicht nicht sehr brillant; allein sie enthalten dennoch eine Menge gemüthlicher und einfacher Berufungen an die in der Menschenbrust wohnenden tieferen Gefühle,

welche die Leute besser verstanden, als die Donizettische Milch- und Wasser-Musik mit ihren ewigen lagrime, sospiri, felicità, die man uns heut zu Tage auftischt.

Gespräche sentimentaler Art, wie sie zu dem Gegenstande paßten, füllten die Zwischenräume aus, und was die Gesänge selbst betrifft, so geruhten Sambo, nachdem er den Thee hereingebracht hatte, und die entzückte Köchin, ja selbst Mrs. Blenkinsop, die Haushälterin, denselben auf dem Treppenabsatze zuzuhören.

Unter diesen Liedern lautete eines, und zwar das letzte des Conzerts, also:

Ach! öde war's an jenem Haide-Orte,
Wie pfiff der Wind so kalt und schneidend drein;
Der Hütte Dach ward hier zum sichern Horte,
Und hell glänzt' auf dem Herd des Feuers Schein —
Da ging vorüber an der kleinen Pforte
Ein Waisenknabe, traurig und allein:
Und wie er sah des Feuers lustig Glühen,
Fühlt' doppelt er im Schnee des Weges Mühen.

Und als er wieder griff zum Wanderstabe,
Mit schwachem Herzen und mit müdem Fuß:
Da rief man ihm, reicht' freundlich ihm die Gabe,
Und holde Stimmen boten ihm den Gruß.
Der Tag bricht an — schon weiter ist der Knabe,
Noch winkt der Herd zum gastlichen Genuß.
Die Pilger schirme all' der Himmel droben!
Horcht, wie die Winde auf der Haide toben!

Es war eine Variation über die oben erwähnten Worte: „Wenn ich fort bin.“ Als Miß Sharp bei den letzten Worten ankam, zitterte ihre Stimme, wie Jedermann leicht bemerken konnte. Und ebenso fühlte Jedermann die Anspielung auf ihre Abreise und ihren unglücklichen Zustand als Waise. Joseph Sedley, der gerne Musik hörte und weichherzig war, befand sich während des Singens in einem Zustande der Verzückung, und war tief gerührt über den Schluß des letzten Liedes.

Hätte er den Muth dazu gehabt; wäre George und Miß Sedley, nach dem Vorschlage des Ersteren, in dem andern Zimmer geblieben, so würde Joseph Sedley's Junggesellen-Stand hier seine Endschaft erreicht haben, mithin auch dieses Werk nie geschrieben worden sein. Aber Rebekka verließ beim Schlusse dieses Liedes das Pianoforte, und ging, Amalien die Hand gebend, in den vordern Salon, wo tiefe Dämmerung herrschte; und in diesem Augenblicke erschien Herr Sambo mit einem Theebrette, worauf Sandwiches, Gelees und einige glänzende Gläser und Krystall-Flaschen sich befanden, die alsbald die ganze Aufmerksamkeit Joseph Sedley's in Anspruch nahmen. Als die Eltern des Sedley'schen Hauses von dem Diner zurückkehrten, wozu sie eingeladen worden waren, fanden sie die jungen Leute so sehr mit Plaudern beschäftigt, daß sie den Wagen nicht hatten vorfahren hören, und Herr Joseph sagte eben: „Meine liebe Miß Sharp, ein kleines Theelöffelchen voll Gelee, um Sie nach Ihren ungeheuren — Ihren — Ihren entzückenden Anstrengungen zu erfrischen.“

„Bravo, Jos!“ sagte Herr Sedley; und kaum hatte Jos die wohlbekannten, spöttischen Laute vernommen, so verfiel er wieder in sein ängstliches Schweigen, und machte sich davon. Er wachte nicht die ganze Nacht in seinem Bette, um darüber nachzudenken, ob er in Miß Sharp verliebt sei oder nicht; denn die Leidenschaft der Liebe störte niemals den Appetit oder den Schlaf des Herrn Joseph Sedley; aber doch dachte er bei sich selbst, welch' herrliches Ding es sein würde, Lieder, wie diese, nach Cutcherry zu hören — wie distinguée das Mädchen sei — wie sie besser französisch spreche, als die Gemahlin des General-Gouverneurs selbst — und welches Aufsehen sie auf den Calcutta-Bällen machen würde. „Offenbar ist der arme Teufel in mich verliebt,“ dachte er. „Sie ist gerade so reich, wie die meisten Mädchen, die nach Indien kom-

men. Meiner Treu, ich könnte größere Anforderungen machen und übler fahren!"

Und unter diesen Gedanken schlief er ein.

Wie Miß Sharp wachend in ihrem Bette lag und Betrachtungen darüber anstellte, ob er am folgenden Tage kommen würde oder nicht, braucht hier nicht erzählt zu werden. Der Morgen kam, und mit ihm erschien, so gewiß wie das Schicksal, Herr Joseph Sedley, — noch vor dem Luncheon*). Etwas Unerhörtes, denn noch nie hatte er Russell Square eine solche Ehre erwiesen. George Osborne war bereits dort, Gott weiß, wie es kam, und brachte Amalie, die an ihre zwölf liebsten Freundinnen in Chiswick Mall schrieb, aus dem Concept; und was Rebekka betrifft, so war sie mit ihrer gestrigen Arbeit beschäftigt. Als Joe's Buggy vorfuhr, und während, nach seinem gewohnten donnernden Klopfen und seiner pompösen Geschäftigkeit an der Hausthüre, der Steuereinnehmer von Boggley Wollah sich die Treppe hinauf arbeitete, und dem Salon zusteuerte, wurden zwischen Osborne und Miß Sedley schlaue Blicke telegraphirt, und das schalkhaft lächelnde Pärchen schaute Rebekka an, die wirklich erröthete, als sie ihre blonden Ringeln über ihre Häkel-Arbeit neigte. Wie ihr Herz schlug, als Joseph erschien, — der in glänzenden, krachenden Stiefeln von der Treppe her keuchende Joseph, Joseph, in einer neuen Weste, roth vor Hitze und Aufregung, und hinter seinem wattirten Halstuche erröthend. Es war für Alle ein etwas ängstlicher Augenblick, und was Amalie betrifft, so war sie, wie ich glaube, sogar noch ängstlicher, als die am Meisten bei der Sache interessirten Personen.

Sambo, der die Thüre aufgerissen, und Herrn Joseph angemeldet hatte, kam, die Zähne fletschend, hinter dem Steuereinnehmer und hatte zwei schöne Blumensträuße in der Hand, die das Ungeheuer wirklich die Galanterie ge-

*) Zweites Frühstück.

habt hatte, an jenem Morgen auf dem Covent-Garten-Markte zu kaufen. Sie waren zwar nicht ganz so groß, wie die Heuschober, die unsere Damen heut zu Tage in Düten von durchbrochenem Papier herumtragen; aber die jungen Damen waren dennoch über das Geschenk entzückt, als Joseph mit einer äußerst feierlichen und schwerfälligen Verbeugung Jeder einen überreichte.

„Bravo, Jos!“ rief Osborne.

„Danke Dir, lieber Joseph,“ sagte Amalie, ganz bereit, ihrem Bruder einen Kuß zu geben, wenn er es haben wollte. (Und ich glaube, ich würde für einen Kuß von einem so lieben Geschöpfe, wie Amalie, alle Gewächshäuser des Herrn Lee auskaufen.)

„O, himmlische, himmlische Blumen!“ rief Miß Sharp, und roch daran auf zarte Weise, und hielt sie an ihren Busen, und blickte in einer Extase von Bewunderung zur Zimmerdecke auf. Vielleicht warf sie auch einen ersten, prüfenden Blick auf das Bouquet, um zu sehen, ob nicht etwa ein Billet-doux zwischen den Blumen verborgen wäre; aber von einem Briefe war Nichts zu sehen.

„Spricht man zu Boggley Wollah auch die Sprache der Blumen, Sedley?“ fragte Osborne lachend.

„Narrenpossen!“ erwiederte der sentimentale Jüngling. „Kaufte sie bei Nathan; herzlich froh, daß sie Euch gefallen; und, Amalie, meine Liebe, ich habe auch eine Ananas gekauft, die ich Sambo gegeben. Wir wollen sie zum Tiffin *) verzehren; recht kühlend und angenehm bei so heißem Wetter.“ Rebekka sagte, sie habe noch nie eine Ananas gekostet, und sehnte sich über die Maßen nach solchem Genusse.

So ging die Unterhaltung fort. Ich weiß nicht, unter welchem Vorwande Osborne das Zimmer verließ, oder warum bald darauf Amalie sich entfernte, — vielleicht geschah es, um beim Schneiden der Ananas zugegen zu

*) Kleines Zwischenmahl (in den Nachmittagsstunden).

sein; aber Jos blieb mit Rebekka allein zurück, die wieder zu ihrer Arbeit gegriffen hatte, und die grüne Seide, sowie die glänzenden Nadeln waren unter ihren weißen, dünnen Fingern in rascher Bewegung begriffen.

„Was für ein prächtiges, köstliches Lied, das Sie uns gestern Abend sangen, theure Miß Sharp," sagte der Steuereinnehmer. „Ich mußte fast weinen; bei meiner Ehre, 's ist so."

„Weil Sie ein gutes Herz haben, Herr Joseph: alle Sedley's sind gutmüthig, glaube ich."

„Ich konnte darüber die ganze Nacht nicht schlafen, und suchte es diesen Morgen in meinem Bette zu summen; auf Ehre, 's ist so. Gollop, mein Doktor, kam um eilf Uhr zu mir (denn ich bin, wie Sie wissen, äußerst leidend, und sehe Gollop jeden Tag) und, meiner Treu, da sang und sang ich wie — ein Rothkehlchen."

„O, Sie drolliges Geschöpf! Lassen Sie einmal hören, ob Sie es singen können."

„Ich? Nein, nein, Sie, Miß Sharp; singen Sie es, meine theure Miß Sharp."

„Nicht jetzt, Herr Sedley," sagte Rebekka mit einem Seufzer. „Ich bin nicht in der Stimmung dazu; auch muß ich die Börse fertig machen. Wollen Sie mir helfen, Herr Sedley?"

Und ehe er noch Zeit hatte, zu fragen, wie, saß wirklich Herr Joseph Sedley, bei der ostindischen Compagnie angestellt, tête-à-tête bei einer jungen Dame, höchst mörderische Blicke auf sie werfend, während seine Arme in flehender Stellung vor sie hingestreckt waren, und seine Hände in einem Strange grüner Seide, den sie abwickelte, staken.

* * *

In dieser romantischen Stellung fanden Osborne und Amalie das interessante Paar, als sie hereinkamen, um zu melden, daß der Tiffin fertig sei. Der Strang Seide

war eben abgewickelt worden, aber Herr Jos hatte keine Silbe gesprochen.

„Gewiß wird er es heute Abend thun, meine Theure," sagte Amalie, indem sie Rebekka's Hand drückte; und auch Sedley war in die Tiefe seines Herzens hinabgestiegen und hatte zu sich selbst gesagt: „Meiner Treu, die Sache muß in Vauxhall heraus."

Fünftes Kapitel.

Freund Dobbin.

Cuff's Kampf mit Dobbin und der unerwartete Ausgang jener Schlägerei werden noch lange Zeit Jedem erinnerlich sein, der in Dr. Swishtail's berühmter Schule erzogen wurde. Dobbin (der auch Heigh-ho Dobbin, Gee-ho Dobbin genannt wurde, und noch viele andere Namen hatte, die bei Knaben Verachtung anzeigen) war der ruhigste, schwerfälligste und, wie es schien, dümmste von allen jungen Herrn in Dr. Swishtail's Anstalt. Sein Vater war Spezereikrämer in der City von London, und man sagte sich, er sei in Dr. Swishtail's Anstalt unter der Bedingung gegenseitiger Ausgleichung, — wie man es nennt, — aufgenommen worden; das heißt, sein Vater bezahle für Kost und Unterricht nicht in baarem Gelde, sondern in Waaren; und er stand — fast zu unterst in der Schule — in seinen kurzen, engen und schadhaften Corduroy-Hosen und ditto Jacke, durch deren Nähte seine großen dicken Knochen sich hindurchzwängten — als der Repräsentant von so und so vielen Pfunden Thee, Lichter,

Zucker, Waschseife, Rosinen und Zibeben, (von welchen beiden letzteren nur ein höchst mäßiges Quantum für die Puddings der Anstalt geliefert wurde), sowie noch anderer Waaren da. Es war ein fürchterlicher Tag für den jungen Dobbin, als einer von den Knaben der Anstalt, der zufällig einen kleinen Ausflug nach der Stadt gemacht hatte, um Kuchen, Biscuits, Achatkugeln und dergleichen zu entdecken, den Karren von Dobbin und Rudge, Spezerei- und Oelhändler, Thames-Street, London, vor des Doktors Thüre erspähete, wie von demselben ein Quantum von den Waaren, womit die Firma handelte, abgeladen wurde.

Der junge Dobbin hatte von der Zeit an keinen ruhigen Augenblick mehr. Er wurde fürchterlich und unbarmherzig aufgezogen; die Spässe hatten kein Ende. „Halloh, Dobbin," sagte ein Schalk, „da stehen gute Nachrichten in der Zeitung. Der Zucker ist im Preise gestiegen, mein Sohn." Ein anderer gab ihm ein Rechenexempel auf, wie etwa folgendes: — „Wenn ein Pfund Lichter von Hammels-Unschlitt 7½ Pence kostet, wie viel kostet dann Dobbin?" — Und es folgte dann ein schallendes Gelächter von dem ganzen Kreise der jungen „Stricke," den Unterlehrer nicht ausgeschlossen; denn hatten sie nicht Recht, wenn sie glaubten, daß der Detail-Verkauf von Waaren ein schändliches und niederträchtiges Geschäft sei, das die Verachtung und den Hohn aller wahren Gentlèmen verdiene?

„Dein Vater ist doch auch nichts Anderes als ein Kaufmann, Osborne," sagte Dobbin privatim zu dem kleinen Knaben, der den Sturm gegen ihn herauf beschworen hatte. Worauf Letzterer hochmüthig antwortete: „Mein Vater ist ein Gentleman, und hat Wagen und Pferde;" Herr William Dobbin aber zog sich in einen Schuppen auf dem Spielplatze zurück, wo er einen halben Vakanztag in größter Traurigkeit und Wehmuth blieb. Wer unter uns erinnert sich nicht ähnlicher Stunden bittern,

bittern Kummers aus den Tagen seiner Kindheit? Wer fühlt eine Ungerechtigkeit so tief, wer findet sich durch eine Kränkung so zurückgestoßen, wem thut ein Unrecht so weh, und wer ist für eine gute Behandlung so unendlich dankbar, wie ein hochherziger Knabe? Und ach, wie viele solcher edlen Gemüther erniedrigt, entfremdet, peinigt Ihr um einiger arithmetischen Formeln und lateinischen Brocken willen!

Nun mußte William Dobbin in Folge seiner Unfähigkeit, die Anfangsgründe der oben erwähnten lateinischen Sprache, wie sie in jenem wundervollen Buche, die Eton'sche lateinische Grammatik genannt, auseinander gesetzt sind, zu erlernen, unter den allerletzten Schülern des Dr. Swishtail bleiben, und wurde beständig von kleinen Bürschchen mit rosigen Gesichtern und mit Schürzen „hinuntergestochen," wenn er mit der letzten Klasse, ein Riese unter den Kleinen, mit seinem niedergeschlagenen, verdummten Blicke, seinem lateinischen Elementarbuch mit seinen unzähligen Eselsohren, und seinen engen Corduroy-Hosen aufmarschirte. Alles, sowohl die oben, als unten sitzenden Schüler, machte sich lustig über ihn. Man nähte ihm seine Corduroy-Hosen zusammen, so enge dieselben auch schon waren. Man schnitt die Gurte an seinem Bette entzwei. Man warf Eimer und Bänke um, damit er sich an denselben die Schienbeine breche, und nie ermangelte er, über dieselben zu fallen. Man schickte ihm Packete, die, wenn sie geöffnet wurden, die väterlichen Handelsartikel, Seife und Lichter, zu ihrem Inhalte hatten. Es war kein Bürschchen in der Schule, das nicht mit Dobbin seinen Spaß getrieben und denselben verhöhnt hätte; und dieser ertrug Alles in Geduld, und war ganz stumm und unaussprechlich unglücklich.

Cuff dagegen war der große Führer und Dandy der Swishtail'schen Anstalt. Er schmuggelte Wein herein. Er schlug sich mit den Stadtjungen herum. Alle Samstage kam regelmäßig ein Pony, worauf er nach Hause ritt.

In seinem Zimmer hatte er Stulpenstiefel, worin er zur Ferienzeit zu jagen pflegte. Er hatte eine goldene Repetiruhr, und schnupfte wie der Doktor. Er war in der Oper gewesen, und wußte von den respektiven Vorzügen der ersten Schauspieler zu erzählen, wobei er Herrn Kean dem Herrn Kemble vorzog. Er konnte in einer Stunde vierzig lateinische Verse „aus dem Aermel herausschütteln.“ Auch konnte er französische Verse machen. Mit einem Worte, was wußte er nicht, was konnte er nicht thun? Es hieß sogar, der Doktor selbst fürchte sich vor ihm.

Cuff, unbestreitbar und unbestritten der König der Schule, herrschte über seine Unterthanen, und hielt sie prächtig in der Zucht. Der Eine mußte seine Schuhe wichsen, der Andere sein Brod rösten: wieder Andere mußten ihm während ganzer Sommernachmittage die Bälle beim Cricketspiel holen. „Figs“ *) war der Bursche, den er am Meisten verachtete, und mit dem er sich kaum je herabließ, persönlich zu verkehren, obwohl er ihn stets verlachte und schimpfte.

Eines Tages hatten die beiden jungen Herren, während sie allein waren, einen Streit gehabt. Figs, der allein im Schulzimmer war, suchte mit vieler Mühe einen Brief an die Seinigen zu Stande zu bringen, als der eintretende Cuff ihn mit einer Sendung beehrte, deren Gegenstand wahrscheinlich Kuchen war.

„Ich kann nicht,“ spricht Dobbin, „ich muß meinen Brief vollends schreiben.“

„Du kannst nicht?“ sagt Herr Cuff, das Dokument ergreifend (worin manche Wörter ausgestrichen, manche unrichtig geschrieben waren, und dessen Abfassung dem Schreiber, ich weiß nicht wie viel Nachdenken und Mühe und Thränen gekostet hatte; denn der arme Bursche schrieb an seine Mutter, die ihn liebte, obgleich sie nur die Frau eines Spezereikrämers war, und in einer auf den Hof hin-

*) Fig = Feige (die).

ausgehenden Stube in Thames Street wohnte), „Du kannst nicht?“ sagte Herr Cuff: „ich möchte wohl wissen, warum? Kannst Du nicht morgen an Mutter Figs schreiben?“

„Gib keinen Schimpfnamen,“ sagte Dobbin, ganz aufgeregt von seiner Bank sich erhebend.

„Nun, Sir, willst Du jetzt gehen?“ krähte der Hahn der Schule.

„Leg den Brief wieder hin,“ erwiederte Dobbin; „kein Gentleman liest fremder Leute Briefe.“

„Gut, willst Du jetzt gehen?“ spricht der Andere.

„Nein, ich mag nicht. Schlag' nicht, sonst schmeiße ich's Dir an den Kopf,“ brüllt Dobbin, und springt auf ein bleiernes Dintenfaß zu, und sieht so bösartig aus, daß Herr Cuff plötzlich sich eines Anderen besann, seine Rockärmel wieder herabstreifte, die Hände in die Hosentaschen steckte und hohnlachend davon ging; nie aber wollte er von der Zeit an mit dem Spezereikrämer-Jungen noch Etwas zu thun haben, obgleich wir gegen ihn so gerecht sein müssen, zu sagen, daß er von Herrn Dobbin stets mit Verachtung sprach, das heißt hinter seinem Rücken.

Einige Zeit nach diesem Vorfalle ereignete es sich, daß Herr Cuff an einem sonnenhellen Nachmittage in der Nähe des armen William Dobbin sich befand, der unter einem Baume auf dem Spielplatze lag, sein Lieblingsbuch „Tausend und eine Nacht“ durchbuchstabirend — ganz abgesondert von den übrigen Schülern, die ihren verschiedenen Spielen oblagen — ganz einsam und beinahe glücklich. Wollte man nur die Kinder sich selbst überlassen; wollten nur die Lehrer aufhören, dieselben zu plagen und einzuschüchtern; wollten nur die Eltern nicht darauf beharren, deren Gedanken zu lenken und deren Gefühle zu beherrschen, — jene Gefühle und Gedanken, die ein Geheimniß für Alle sind; (denn was weißt Du von mir, und ich von Dir, was wissen wir von unsern Kindern,

von unsern Vätern, von unseren Nachbarn, und wie unendlich schöner und heiliger sind wohl die Gedanken des armen Knaben oder Mädchens, die ihr beherrschet, als die der langweiligen und von der Welt verderbten Person, die dieselben beherrscht), — wollten nur, sage ich, Eltern und Lehrer ihre Kinder ein klein wenig mehr allein lassen, — so würde der Schaden nicht sehr groß sein, wenn auch Letztere eine kleinere Summe von den jetzt als erforderlich erachteten Dingen sich aneignen würden.

William Dobbin hatte also einmal die Welt vergessen, war bei Sindbad, dem Matrosen, im Diamanten-Thale, oder bei dem Prinzen Wieheißterdoch und der Fee Peribanu in jener prächtigen Höhle, wo der Prinz sie fand und wohin wir wohl Alle gern eine kleine Reise machen würden, — als ein gellendes Geschrei, wie das eines kleinen Jungen, der weint, ihn aus seinen angenehmen Träumereien aufweckte, und er beim Aufblicken sah, wie Cuff vor ihm einen kleinen Knaben „in die Kur nahm."

Es war der Bursche, der ihm wegen des Spezereikrämer-Karrens den bekannten Possen gespielt hatte; aber er trug nicht leicht Etwas nach, wenigstens bei jungen und kleinen Knaben nicht. „Wie kommst Du dazu, die Flasche zu zerbrechen?" sagte Cuff zu dem Kerlchen, während er ein Stück von einer gelben Cricket-Ruthe *) über dem Haupte desselben schwang.

Der Kleine hatte den Auftrag erhalten, über die Mauer, die den Spielplatz umgab, zu steigen (an einer gewissen Stelle, wo die Glasscherben an der Spitze entfernt, und in den Backsteinen Löcher in angemessenen Entferungen angebracht worden waren); eine Viertelmeile weit zu laufen; eine Flasche Rumshrub **) auf Credit zu kaufen; alle Spione des Doktors zu täuschen, und wieder auf den Spielplatz herüber zu klettern; aber un-

*) Cricket = Thorball.

**) Punschextrakt, Punschessenz.

glücklicher Weise war während der Ausführung dieser Heldenthat der Kleine ausgeglitten, und es wär die Flasche zerbrochen, der Shrub verschüttet, und seine Hose beschädigt worden, und nun erschien er, vor seinem Auftraggeber als ein vollkommen schuldiger und zitternder, obgleich harmloser Tropf.

„Wie hast Du Dich unterstehen können, die Flasche zu zerbrechen?“ sagte Cuff; „Du kleiner ungeschickter Dieb. Du hast den Shrub getrunken, und nun willst Du die Flasche zerbrochen haben. Halt' die Hand hin, Bursche!“

Schwer fiel das Ruthenstück auf die Hand des Kindes nieder. Ein Gestöhne folgte. Dobbin sah auf. Die Fee Peribanu war in die innerste Höhle mit dem Prinzen Achmed entflohen: der Vogel Roc hatte Sindbad, den Seemann, weit aus dem Diamantenthale in die Wolken entführt: und da lag wieder das Alltagsleben vor dem ehrlichen William, und da sah er, wie ein großer Knabe einen kleinen ohne Grund schlug.

„Halt' die andere Hand hin, Bursche,“ brüllte Cuff seinem kleinen Schulkameraden zu, dessen Gesicht vor Schmerz ganz verzerrt war. Dobbin zitterte, und richtete sich in seinen abgeschabten, engen Kleidern auf.

„Nimm das hin, du Teufelchen!“ rief Herr Cuff, und abermals fiel die Ruthe auf die Hand des Kindes nieder. — Entsetzen Sie sich nicht, meine Damen, jeder Knabe, der in einer öffentlichen Anstalt war, hat es schon gethan. Auch Ihre Kinder werden es höchst wahrscheinlich thun, und man wird auch ihnen also thun. Von Neuem fiel die Ruthe herab, und Dobbin sprang auf.

Ich vermag nicht zu sagen, welcher Art sein Beweggrund war. In einer öffentlichen Schule gilt die Tortur, wie die Knute in Rußland. Es wäre einiger Maßen eines Gentleman unwürdig, ihr zu widerstehen. Vielleicht empörte sich Dobbin's thörichtes Herz wider diese Tyrannei; vielleicht kochte auch noch in ihm ein geheimes Gefühl der Rache, und sehnte er sich, sich mit dem glänzenden

und eisenfresserischen Tyrannen zu messen, der allen Ruhm, Stolz und Pomp an dem Orte für sich in Anspruch nahm, für den allein die Fahnen im Winde flattern, die Trommeln gerührt werden, die Wachen das Gewehr präsentiren mußten. Welcher Art aber auch sein Beweggrund gewesen sein mag, so viel ist gewiß, daß er aufsprang, und schrie: „Halt' ein, Cuff; plag' das Kind nicht mehr, oder ich —"

„Oder Du willst, was? fragte Cuff, ganz erstaunt über die Unterbrechung. „Halt' die Hand hin, du kleine Bestie."

„Ich prügle Dich, wie Du noch nie in Deinem Leben geprügelt worden," sagte Dobbin, als Erwiederung auf den ersten Theil von Cuff's Rede; und der kleine Osborne blickte, schnappend und die Augen voller Thränen, verwundert und ungläubig auf, als er diesen erstaunlichen Kämpen mit einem Male seine Vertheidigung übernehmen sah, während Cuff's Erstaunen kaum geringer war. Man stelle sich unsern seligen Monarchen Georg III. vor, als er die Nachricht von dem Aufstande der nordamerikanischen Colonien hörte: man stelle sich den ehernen Goliath vor, als der kleine David vor ihn hintrat, und ihn herausforderte, — so hat man die Gefühle des Herrn Reginald Cuff, als er sich so herausgefordert sah.

„Natürlich nach der Schule," sagte er, nach einer Pause und mit einem Blicke, der sagen sollte: Mach'. Dein Testament, und theile einstweilen Deinen Freunden Deine letzten Wünsche und Aufträge mit.

„Wie Du willst," sagte Dobbin. „Du mußt mein Sekundant sein, Osborne."

„Nun, es sei so, wenn Du es haben willst," erwiederte der kleine Osborne; denn sehen Sie, sein Vater hatte Wagen und Pferde, und so schämte sich der Kleine ein wenig seines Kämpen.

Ja, als die Stunde des Kampfes nahete, schämte er sich beinahe, zu sagen: „Drauf, Figs;" und nicht ein einziger Knabe ließ diesen Ruf während der ersten zwei oder

drei Gänge dieses famosen Kampfes hören', da beim Beginn desselben der wissenschaftlich gebildete Cuff, mit einem verächtlichen Lächeln im Gesichte, und so leicht und so lustig, als ob er auf einem Balle wäre, Schläge auf seinen Gegner regnen ließ, und den unglücklichen Kämpen drei Mal hinter einander zu Boden schlug. Bei jedem Falle erhob sich ein lautes Freudengeschrei, und Jeder stritt sich um die Ehre, dem Sieger ein Knie zu bieten.*)

„Wie wird es mir gehen, wenn das vorüber ist,„ dachte der junge Osborne, seinen Mann aufrichtend.“ „Du thätest besser daran, Dich für besiegt zu erklären,“ sagte er zu Dobbin; „es sind ja Nichts weiter als Prügel, Figs, und Du weißt, ich bin schon daran gewöhnt.“

Aber Figs, der am ganzen Leibe zitterte und aus dessen Nasenlöchern Wuth athmete, schob seinen kleinen Sekundanten bei Seite, und kam zum vierten Male heraus.

Da er es durchaus nicht verstand, die Stöße zu pariren, die gegen ihn gerichtet waren, und da Cuff die drei ersten Male den Angriff begonnen hatte, ohne seinem Gegner auch nur Zeit zum Schlagen zu lassen, so beschloß nun Figs, den Kampf durch einen Ausfall von seiner Seite zu eröffnen; und da er links war, so brachte er nun jenen Arm in's Spiel und stieß einige Male mit aller Macht zu — ein Mal auf Herrn Cuff's linkes Auge, und ein anderes Mal auf seine schöne römische Nase.

Dieses Mal fiel Cuff zum großen Erstaunen der Umstehenden zu Boden. „Gut gestoßen, beim Jupiter,“ sagte der kleine Osborne mit der Miene eines Kenners, und seinem Manne auf den Rücken klopfend. „Nur brav mit der Linken zugestoßen, Figs, mein Junge.“

Figs' Linke entwickelte während des ganzen übrigen Kampfes eine Grausen erregende Thätigkeit. Jedes Mal fiel Cuff zu Boden. Beim sechsten Gange schrien fast

*) Zum Ausruhen.

ebenso viele Kehlen: „Drauf, Figs," als „drauf Cuff." Beim zwölften Gange war der letztere Kämpfer ganz erschöpft, und hatte alle Geistesgegenwart und Kraft zum Angriffe oder zur Vertheidigung verloren. Figs im Gegentheil war so ruhig, wie ein Quäker. Sein Gesicht, das ganz blaß war, seine glänzenden, weit offen stehenden Augen, und eine stark blutende Schramme an seiner Unterlippe verliehen dem jungen Burschen ein wildes und gräßliches Aussehen, das vielen Zuschauern Furcht einflößte. Nichts desto weniger bereitete sich sein unerschrockener Gegner zum dreizehnten Gange vor.

Hätte ich die Feder eines Napier, oder eines Verfassers von Bell's Leben, so würde ich diesen Kampf in geziemender Weise beschreiben. Es war der letzte Angriff der Garde — (das heißt, er würde es gewesen sein, hätte nur die Schlacht von Waterloo zuvor Statt gefunden) — es war Ney's Colonne, wie sie dem Hügel von La Haye Sainte gegenüber stand, starrend von zehntausend Bajonetten, und gekrönt mit zwanzig Adlern — es war das Schlachtgeschrei der rindfleischessenden Briten, als sie, den Hügel hinabrennend, sich dem Feinde entgegenstürzten, um ihn mit den wilden Armen der Schlacht zu umfangen — mit andern Worten, als Cuff, zwar muthvoll, aber halb taumelnd und betäubt, herankam, arbeitete der Feigenmann, wie bisher, mit seiner Linken tüchtig auf seines Gegners Nase los, und schlug ihn zum letzten Male zu Boden.

„Ich denke, er hat nun genug," sagte Figs, als sein Gegner so nett auf das Gras hinfiel, wie ich zuweilen Jack Spot's Ball in das Loch der Billardtafel habe fallen sehen; und ein Faktum ist, daß, als der Kampf wieder erneuert werden sollte, Herr Reginald Cuff nicht im Stande war, oder keine Lust hatte, wieder aufzustehen. Und nun erhoben alle Knaben für Figs ein solches Freudengeschrei, daß man hätte glauben können, er sei während des ganzen Kampfes ihr Liebling gewesen; und so

groß war das Freudengeschrei, daß selbst Dr. Swishtail aus seinem Studirzimmmer trat, um sich nach der Ursache des Lärmes zu erkundigen. Natürlicher Weise drohte er Figs mit einem gehörigen Quantum Prügel; aber Cuff, der jetzt wieder zu sich gekommen war, und seine Wunden wusch, stand auf, und sagte: „Es ist meine Schuld, Sir, nicht Figs' — nicht Dobbin's. Ich mißhandelte einen kleinen Knaben, und es ist mir Recht geschehen. Durch diese großmüthige Rede ersparte er nicht allein seinem Sieger eine Tracht Prügel, sondern erlangte auch all' sein Ansehen bei den Knaben wieder, das er durch seine Niederlage beinahe eingebüßt hatte.

Der junge Osborne schrieb folgenden Bericht über den Vorfall an seine Eltern:

„Sugarcane House, Richmond, März 18—.

„Liebe Mama!

„Ich hoffe, daß Sie sich recht wohl befinden. Ich wäre Ihnen nicht wenig verbunden, wenn Sie mir einen Kuchen und fünf Shillinge schicken wollten. Hier hat es einen Kampf zwischen Cuff und Dobbin gegeben. Cuff, wie Sie wissen, war der Hahn der Schule. Dreizehn Gänge wurden gemacht und Dobbin blieb Sieger. Cuff ist also jetzt nur noch zweiter Hahn. Der Kampf fand wegen meiner Statt. Cuff prügelte mich, weil ich eine Flasche mit Milch zerbrochen hatte, und Figs wollte es nicht leiden. Wir heißen ihn Figs, weil sein Vater Spezereikrämer — Figs und Rudge, Thames-Street, City — ist. Da er für mich kämpfte, so denke ich, Ihr solltet Euren Thee und Zucker bei seinem Vater holen. Cuff geht jeden Sonnabend nach Hause, kann aber dieses Mal nicht, da er zwei blaue Augen hat. Er hat einen weißen Poney, auf dem er nach Hause reitet, und einen Groom in Livree auf einem Braunen. Papa sollte mir auch einen Poney geben, und ich verbleibe

„Ihr gehorsamer Sohn

„George Sedley Osborne."

„P. S. Bitte, grüßen Sie die kleine Emmy in meinem Namen; ich schneide ihr gegenwärtig eine Kutsche in Pappe aus.“

In Folge des Sieges unseres Freundes Dobbin stieg sein Charakter ungeheuer in der Achtung aller seiner Schulkameraden, und der Name Figs, der bis daher ein Schimpfwort gewesen war, wurde zu einem nicht minder achtbaren und populären Beinamen, als jeder andere, der in der Schule im Gebrauche war. „Am Ende ist es denn doch nicht seine Schuld, daß sein Vater ein Spezereikrämer ist,“ sagte George Osborne, der, obgleich ein junges Bürschchen, doch unter der Swishtail'schen Jugend sich eines bedeutenden Grades von Beliebtheit und Popularität erfreute; und seine Ansicht wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Man erklärte das Spotten über Dobbin wegen dieses Geburtszufalles für gemein. „Alter Figs“ wurde ein Namen der Freundschaft und Zärtlichkeit, und die kriechende Seele von einem Unterlehrer trieb nun mit ihm nicht länger ihr Gespött. Was Dobbin selbst betrifft, so stieg sein Muth mit seinen veränderten Verhältnissen. Bald machte er erstaunenswerthe Fortschritte in den Schulkenntnissen. Der stolze Cuff selbst, über dessen Herablassung Dobbin nur erröthen und sich wundern konnte, half ihm bei seinen lateinischen Versen; „spannte ihm vor“ in den Freistunden; führte ihn im Triumph aus der Kleinknabenklasse in die mittlere, und verhalf ihm auch da zu einem ordentlichen Platze. Es wurde die Entdeckung gemacht, daß er, obgleich in den alten Sprachen nur höchst mittelmäßige Fortschritte machend, doch in der Mathematik ungewöhnlich schnell auffasse. Zu Aller Zufriedenheit wurde er bei der nächsten Hauptlokation der drittbeste in der Algebra, und erhielt bei dem öffentlichen Examen, um Sommer-Johanni, ein Prämium, bestehend in einem französischen Buche. Da hätte man das Gesicht seiner Mutter sehen sollen, als ihm Telemach (jener entzückende Roman) von dem Doktor vor

der ganzen Schule, und den Eltern, und den übrigen Anwesenden, mit einer Zuschrift an Gulielmo Dobbin überreicht wurde. Alle Knaben klatschten, um ihren Beifall und ihre Sympathie an den Tag zu legen, in die Hände. Wer kann sein Erröthen, sein Stolpern, sein tölpisches Wesen und die Anzahl von Füßen, die er, als er auf seinen Platz zurückging, zertrat, beschreiben oder berechnen? Der alte Dobbin, sein Vater, der ihn jetzt zum ersten Male achtete, gab ihm vor Jedermann zwei Guineen, wovon er das Meiste darauf gehen ließ, um die ganze Schule zu bewirthen; nach den Ferien kam er in einem Fracke mit langen Flügeln zurück.

Dobbin war ein viel zu bescheidener junger Bursche, um anzunehmen, daß er diesen glücklichen Wechsel in allen seinen Umständen seinem eigenen, großherzigen und mannhaften Wesen verdanke: in Folge einer Verkehrtheit mochte er lieber sein Glück einzig und allein dem Betreiben und Wohlwollen des kleinen George Osborne zuschreiben, dem er daher auch von nun an eine Liebe und Zuneigung gelobte, wie nur Kinder sie fühlen — eine Zuneigung, ähnlich der, so der ungeschlachte Orson für den herrlichen jungen Valentin, seinen Sieger, empfand, wie in dem bezaubernden Feenmährchenbuch zu lesen ist.

Er warf sich dem kleinen Osborne zu Füßen, und liebte ihn. Sogar ehe sie noch mit einander bekannt waren, hatte er Osborne insgeheim bewundert. Jetzt war er sein Diener, sein Hund, sein „Freitag." Er hielt Osborne für einen Ausbund von Vollkommenheit, hielt ihn für den schönsten, tapfersten, thätigsten, gescheidtesten, großherzigsten aller Knaben. Er theilte sein Geld mit ihm, kaufte ihm unzählige Geschenke, bestehend in Messern, Bleistifthaltern, goldenen Siegeln, Backwerk, poetisch-musikalischen Schatzkästchen, und romantischen Büchern mit großen illuminirten Bildern von Rittern und Räubern, worin man als Inschrift die Worte: „Für George Sedley Osborne, Esquire, von seinem liebenden Freunde Wil-

liam Dobbin," lesen konnte — welche Zeichen der Huldigung George gnädigst annahm, wie es seinem hohen Verdienste zustand.

Und so kam es denn, daß Lieutenant Osborne, als er am Tage der Vauxhall-Partie in Russell-Square ankam, zu den Damen sagte: „Mrs. Sedley, Ma'am, hoffentlich haben Sie noch Platz; ich habe Freund Dobbin hieher zum Essen eingeladen, und ihn zugleich gebeten, mit uns nach Vauxhall zu gehen. Er ist fast eben so sittsam, wie Jos."

„Sittsam! Bah!" sagte der dicke Herr, einen Siegerblick auf Miß Sharp werfend.

„Das ist er, — Du aber bist unvergleichlich graziöser, Sedley," setzte Osborne lachend hinzu. „Ich traf ihn im Bedford-Club, als ich dort nach Dir sah, und ich sagte ihm, daß Miß Amalie nun heimgekommen wäre, und wir alle im Sinne hätten, diesen Abend eine Lustpartie zu machen, so wie auch, daß Mrs. Sedley es ihm nicht länger nachtrage, daß er bei dem Kinderfeste den Punschnapf zerbrochen. Erinnern Sie sich nicht mehr der Katastrophe, Ma'am? Es sind nun sieben Jahre her."

„Ja, ja, ich erinnere mich noch wohl, wie er den Inhalt des Napfes über das seidene, carmesinrothe Kleid der Mrs. Flamingo schüttete," sagte die gutmüthige Mrs. Sedley. „Wie tölpelhaft er sich da benahm! Und seine Schwestern sind nicht viel graziöser. Lady Dobbin war vergangene Nacht zu Highbury mit Drei von ihnen. Was für Figuren, meine Lieben!"

„Der alte Mann ist sehr reich, nicht wahr?" sagte Osborne schlau. „Meinen Sie nicht, eine von den Töchtern wäre für mich eine gute Spekulation, Ma'am?"

„Sie närrischer Mensch! Wer würde Sie nehmen, mit Ihrem gelben Gesichte? — Möchte es wohl wissen."

„Mein Gesicht gelb? Warten Sie, bis Sie Dobbin sehen. Der hat das gelbe Fieber drei Mal gehabt; zwei Mal zu Nassau, und ein Mal auf St. Christoph."

„Nun, nun, das Ihrige ist gelb genug für uns, nicht wahr, Emmy?“ sagte Mrs. Sedley; auf welche Worte Miß Amalie nur mit einem Lächeln und einem sanften Errëthen antwortete. Auf Herr George Osborne's blasses, interessantes Gesicht und den schönen, schwarzen, krausenden, glänzenden Backenbart blickend, den der junge Herr selbst mit ungewöhnlicher Selbstgefälligkeit betrachtete, dachte sie in ihrem Herzchen, daß in Seiner Majestät Armee, oder gar in der ganzen Welt, nie ein solches Gesicht, oder ein solcher Held gewesen. „Ich kümmere mich wenig um Capitän Dobbin's Teint,“ sagte sie, „oder um seine Ungeschicklichkeit. Ich werde ihn stets gerne haben, so viel weiß ich;“ und ihr Grund war seine Freundschaft für ihren George, und daß er sich stets als dessen treuen Kämpen erwiesen.

„In der ganzen Armee gibt es keinen achtungswertheren Mann, und keinen besseren Offizier, obgleich er allerdings kein Adonis ist,“ sagte Osborne. Und er selbst blickte mit vieler Naivetät nach dem Spiegel hin; und während er also that, begegnete er dem scharf auf ihn gerichteten Auge der Miß Sharp, worüber er ein wenig erröthete, und wobei Rebekka in ihrem Herzen dachte: „Ah, mon beau Monsieur! Ich glaube nun Ihr Caliber zu kennnen.“ Das kleine schlaue Ding!

Als an jenem Abende Amalie in einem weißen Mousselinkleide in den Salon hereingetrippelt kam, völlig gerüstet auf die in Vauxhall zu machenden Eroberungen, singend, wie eine Lerche, und so frisch, wie eine Rose, trat ein sehr großer, linkischer Herr mit großen Händen und Füßen und eben solchen Ohren, die durch ein kurz geschnittenes, schwarzes Haar noch mehr hervorgehoben wurden, in dem häßlichen Uniformrocke und Stülphute jener Zeit auf sie zu, und machte ihr einen der ungeschicktesten Bücklinge, deren je ein Sterblicher sich schuldig gemacht.

Es war kein Anderer, als Capitän William Dobbin,

von Seiner Majestät —stem Infanterie-Regimente, und aus Westindien, wo das gelbe Fieber gewüthet, zurückgekehrt, in welche Gegend das Glück des Dienstes sein Regiment geführt hatte, während so viele seiner tapfern Kameraden auf der pyrenäischen Halbinsel Lorbeeren sammelten.

Seine Ankunft war von einem so schüchternen und schwachen Klopfen an die Thüre begleitet gewesen, daß es die Damen oben nicht hören konnten; sonst hätte Miß Amalie — man kann sich darauf verlassen — sich nicht erkühnt, singend in das Zimmer herein zu kommen. Unter den bewußten Umständen aber drang das süße, frische Stimmchen geradezu in das Herz des Capitäns, und nistete sich dort ein. Als sie ihm die Hand hinhielt, damit er sie drücke, zögerte er, bevor er sie in die seinige nahm, einen Augenblick, und dachte bei sich selbst: — „Ei, ist es möglich — bist Du das kleine Mädchen im Rosa-Röckchen, das ich noch vor so kurzer Zeit gesehen — an dem Abende, wo ich den Punschnapf umwarf, ganz kurze Zeit, nachdem meine Ernennung in der Staatszeitung gestanden hatte? Bist Du das kleine Mädchen, von dem George Osborne gesagt hat, daß es ihn heirathen soll? Welch' blühendes, junges Geschöpf scheinst Du zu sein, und welche Prämie hat nicht der Schelm in der Lotterie erhalten!" Alles dieses dachte er, ehe er Amaliens Hand in die seinige nahm, und indem er seinen Stülphut fallen ließ.

Seine Geschichte, seit seinem Austritte aus der Schule, bis zu dem Augenblicke, wo wir das Vergnügen haben, ihn wieder zu treffen, ist, obwohl nicht vollständig erzählt, doch, meines Erachtens, für einen scharfsinnigen Leser durch das Gespräch auf der letzten Seite hinreichend angedeutet worden. Dobbin, der verachtete Spezereikrämer, war nun Alderman Dobbin, — Alderman Dobbin war Oberst bei der leichten städtischen Reiterei, die damals voll militärischen Feuers war, um dem Einfalle der

Franzosen unter Bonaparte sich entgegen zu stellen. Das Stadtreitercorps unter Oberst Dobbin, bei dem der alte Osborne selbst weiter Nichts, als ein unbedeutender Corporal war, hatte vor dem Souverän und dem Herzoge von York die Revue passirt; und der Oberst und Alderman war zum Ritter ernannt worden. Sein Sohn war in die Armee getreten, und der junge Osborne bald darauf in dasselbe Regiment. Sie hatten in Westindien und Canada gedient. Ihr Regiment war eben nach England zurückgekommen, und die Freundschaft Dobbin's für George Osborne jetzt so warm und hochherzig, wie früher, während der Beiden Schulzeit.

So setzten sich nun diese würdigen Leute bald zum Essen nieder. Sie sprachen von Krieg und Ruhm, und Boney und Lord Wellington, und die letzte Nummer der Staatszeitung mit den darin enthaltenen Siegen, Beförderungen und Ernennungen. In jenen Tagen stand in jeder Nummer ein Sieg, und die zwei tapferen, jungen Männer sehnten sich, ihre eigenen Namen in der ruhmvollen Liste zu erblicken, und verfluchten ihr unglückliches Loos, das sie an ein Regiment gebunden, wo sich so wenig Gelegenheit gezeigt, sich auszuzeichnen. Miß Sharp wurde voller Feuer bei diesen aufregenden Gesprächen, Miß Sedley aber zitterte und wurde fast ohnmächtig, während sie so zuhörte. Herr Jos erzählte mehrere seiner Tigerjagd-Geschichten, brachte die von Miß Cuttlen und Lance, dem Chirurgen, zu Ende, reichte Rebekka von Allem hin, was auf dem Tische stand, und ließ sich selbst im Essen und Trinken nicht saumselig finden.

Er sprang auf, um den Damen die Thüre zu öffnen, als Letztere sich zurückzogen; dabei entwickelte er einen Anstand, dem Nichts zu widerstehen vermochte — und als er an den Tisch zurückkam, schenkte er sich ein Glas Claret nach dem andern ein, und verschluckte den Inhalt mit nervöser Geschwindigkeit.

„Er schüttet Zündpulver auf," flüsterte Osborne seinem Freunde Dobbin zu, und endlich kam die Stunde, wo sie in einem Wagen nach Vauxhall hinrollten.

Sechstes Kapitel.

Vauxhall.

Ich weiß, daß die Melodie, die ich jetzt blase, äußerst sanft ist (obgleich mit Nächstem einige schauerliche Kapitel kommen), und muß daher den gutmüthigen Leser bitten, gefälligst zu bedenken, daß wir vor der Hand bloß von der Familie eines Börsenmäklers in Russell-Square sprechen, deren Glieder spazieren gehen, oder ihr Luncheon einnehmen, oder zu Mittag essen, oder sprechen und lieben, wie gewöhnliche Sterbliche, und ohne ein einziges leidenschaftliches und wunderbares Ereigniß, wodurch die Fortschritte ihrer Liebe bezeichnet werden. Die Sache steht jetzt so: — Osborne, der in Amalie verliebt ist, hat einen alten Freund zum Mittagessen und nach Vauxhall eingeladen — Jos Sedley ist in Rebekka verliebt. Wird er sie aber heirathen? Das ist die große Frage, die uns nun beschäftigt.

Wir hätten diesen Gegenstand in vornehmer, oder romantischer, oder scherzhafter Manier behandeln können. Man denke sich, wir hätten die Scene nach Grosvenor-Square verlegt, ohne an den Abenteuern selbst Etwas zu ändern. — Würden uns da nicht manche Leute begierig zugehört haben? Man denke sich, wir hätten gezeigt, wie Lord Joseph Sedley sich verliebte, und der Marquis

von Osborne sich an Lady Amalie attachirte, mit der vollen Zustimmung des Herzogs, ihres edlen Vaters — oder man denke sich, wir hätten, anstatt zu dem ganz Vornehmen und Feinen, zu dem ganz Niedrigen und Gemeinen gegriffen, und beschrieben, was in Herr Sedley's Küche vorgegangen; — wie der schwarze Sambo in die Köchin verliebt gewesen (wie Solches in der That der Fall war), und wie er mit dem Kutscher sich wegen ihrer geprügelt; wie der Bursche, dem die Reinigung der Messer obliegt, beim Stehlen einer kalten Hammelskeule ertappt worden, und wie Miß Sedley's neue femme de chambre sich geweigert, ohne ein Wachslicht zu Bette zu gehen; solche Vorfälle würden sich wohl eignen zur Erregung vieles herzlichen Lachens, auch würde man darin leicht eine Darstellung von Scenen aus dem Leben erblicken. Oder wenn wir im Gegentheil zu dem Schrecklichen gegriffen, und den Liebhaber der neuen femme de chambre zu einem habituellen Nachtdiebe gemacht hätten, der mit seiner Bande in das Haus einbricht, den schwarzen Sambo zu den Füßen seines Herrn ermordet, und Amalie in ihrem Nachtkleide entführt, und dieselbe erst im dritten Bande wieder frei läßt, so hätten wir gar leicht eine Erzählung von so überaus großem Interesse zu Stande bringen können, daß der Leser durch die feurigen Kapitel derselben keuchend dahin geeilt wäre. Man denke sich zum Beispiel, dieses Kapitel wäre überschrieben gewesen

Der nächtliche Ueberfall.

Die Nacht war finster und der Sturm brauste — die Wolken schwarz — schwarz — dintenschwarz. Der tobende Wind warf die Schornsteinkästen von den Dächern der alten Häuser herab, und trieb die Ziegel wirbelnd und schmetternd durch die einsamen Straßen hin. Keine Seele wagte sich in diesem Sturme hinaus — die Nachtwächter

zogen sich behutsam in ihre Schilderhäuschen zurück, wohin ihnen der durchdringende Regen folgte — wo unter fürchterlichem Krachen der Blitz ein=, und sie sammt und sonders erschlug — auch war Einer, gegenüber vom Findelhause, vom Blitze erschlagen worden. Ein vom Blitze versehrter Mantel, eine zertrümmerte Laterne, ein entzwei gerissener Stab war Alles, was von dem starken Will' Steadfast *) übrig blieb. Ein Miethkutscher war in Southampton Row von seinem Bocke herabgeweht worden — und wohin? Aber der Wirbelwind berichtet Nichts weiter über sein Opfer, als daß dasselbe einen letzten Schrei ausgestoßen, während es also entführt worden! Eine furchtbare Nacht! Es war finster, eine Finsterniß, so schwarz, wie Pech; kein Mond, nein, nein, kein Mond. Kein Stern. Auch nicht ein kleines, schwachleuchtendes, funkelndes, einsames Sternchen. Zwar war eines mit einbrechender Nacht erschienen, aber es zeigte sein Antlitz, schaudernd, nur einen Augenblick an dem schwarzen Himmel, und verbarg sich dann wieder.

Eins, zwei, drei! Es ist das Signal, das der schwarze Bizard **) mit seinen Leuten verabredet hatte.

„Mosy! Ist das Deine Stimme?“ sagte eine Stimme, von dem untern Hausraume her. „Ich will den Hund zum Schweigen bringen und die Thüre augenblicklich aufmachen.“

„Halt' Dein Maul, und tummle Dich!“ sagte Bizard mit einem entsetzlichen Fluche. „Hierher, Männer; wenn sie schreien, dann heraus mit Eueren Messern, und brav damit gearbeitet! Schau' Du nach dem Silberzimmer, Blowser, und Du, Mark, nach der Kiste, worin der alte Spitzbube seinen Mammon aufbewahrt; und ich,“ setzte er mit leiserer, aber unheimlicherer Stimme hinzu, „ich will auf Amalie schauen!“

---

*) Wilhelm Standhaft.

**) Larve, Maske.

Hier folgte eine Todtenstille. „Ha!“ sagte Wizard, „war es der Hahn eines Pistols, was so krachte?“

. . . .

. . . .

Oder man denke sich, wir hätten zu dem in der vornehmen, feinen Welt geltenden Rosenwasserstyl gegriffen. Der Marquis von Osborne hatte eben seinen petit tigre mit einem Billet-doux an Lady Amalie abgeschickt.

Das theure Geschöpf hatte es aus den Händen ihrer femme de chambre, Mademoiselle Anastasie, empfangen.

Der liebe Marquis! Welch’ liebenswürdige Höflichkeit! Das Briefchen seiner Lordschaft enthält die gewünschte Einladung zu der Partie in D— House!

„Wer ist das monströs schöne Mädchen?“ sagte der sémillante Prinz G—rge von C—mbr—ge, in einem Palaste in Piccadilly, noch an demselben Abend (wo er gerade von der Omnibusloge in der Oper angelangt war). „Mein lieber Sedley, im Namen aller Cupidos, stellen Sie mich ihr vor!“

„Ihr Name, Monseigneur,“ sagte Lord Joseph, sich ernst verbückend, „ist Sedley.“

„Vous avez alors un bien beau nom,“ sagte der junge Prinz, sich etwas enttäuscht auf dem Absatze herumdrehend und einem alten Herrn auf den Fuß tretend, der hinter ihm stand, in tiefe Bewunderung der schönen Lady Amalie versunken.

„Trente mille tonnèrres!“ schrie das Opfer, unter der agonie du moment sich krümmend.

„Ich bitte Ew. Durchlaucht tausend Male um Verzeihung,“ sagte der junge Etourdi erröthend, und seine blonden Locken tief beugend. Er war dem großen Feldherren seiner Zeit auf die Zehe getreten!

„O, verdammt!“ rief der junge Prinz einem großen und gutmüthigen Edelmanne zu, dessen Gesichtszüge in

ihm einen Cavendish anzeigten. „Ein Wort mit Ihnen! Haben Sie noch im Sinne, Ihr Diamant-Halsband wegzugeben?"

„Ich habe es für zweimalhunderttausend Pfund an den Fürsten Esterhazy dahier verkauft."

„Und das war gar nicht theuer, potz Tausend," rief der ungarische Fürst ꝛc. ꝛc. ꝛc. . . . .

. . . .

So sehen Sie, meine Damen, wie diese Erzählung hätte geschrieben werden können, wenn nur der Verfasser gewollt hätte; denn er ist, um die Wahrheit zu gestehen, mit Newgate gerade so bekannt, wie mit den Palästen unserer verehrten Aristokratie, und hat beide von Außen gesehen. Da ich aber die Sprache oder die Sitten der Rookery *) nicht verstehe, noch auch die Polyglott-Conversation, die, wenn man den fashionablen Romanschriftstellern unserer Tage trauen darf, von den Tonangebern gesprochen wird, so müssen wir, wenn es Ihnen gefällig ist, in aller Bescheidenheit unsern Mittelweg verfolgen, unter solchen Scenen und Personen, die wir am Besten kennen. Mit einem Worte, dieses Kapitel über Vauxhall würde ohne obige kleine Erörterung so außerordentlich klein ausgefallen sein, daß es kaum verdient hätte, überhaupt ein Kapitel genannt zu werden. Und doch ist es ein Kapitel, und dazu noch ein sehr wichtiges. Gibt es nicht in Jedermanns Leben kurze Kapitel, die von keiner Bedeutung zu sein scheinen, und dennoch auf die ganze übrige Geschichte influiren?

Wir wollen also mit der Gesellschaft von Russell-Square in die Kutsche steigen, und nach dem Vauxhall-Garten fortrollen. Es ist kaum noch Platz zwischen Jos und Miß Sharp, die sich auf dem Vordersitze befinden. Herr Osborne sitzt gerade gegenüber, zwischen Kapitän Dobbin und Amalien eingezwängt.

---

*) Gauner- und Vagabunden-Viertel.

Jede Seele in der Kutsche hielt sich überzeugt, daß Jos an dem Abende mit dem Antrage, Rebekka Sharp zu Mrs. Sedley zu machen, herausrücken würde. Die Eltern daheim hießen das Arrangement stillschweigend gut, obgleich der alte Herr Sedley, unter uns gesagt, seinen Sohn mit einem sehr nahe an Verachtung grenzenden Gefühle betrachtete. Er sagte, er sei eitel, selbstsüchtig, träge und verweichlicht. Auch konnte er an ihm die Manieren des Modemannes nicht leiden und lachte herzlich über seine pompösen, eines emeritirten Prahlhanses würdigen Geschichten. „Ich werde dem Burschen mein halbes Vermögen hinterlassen," sagte er, „auch wird er neben dem ein schönes eigenes Vermögen haben; aber ich weiß bestimmt, daß wenn wir, Du und ich, und seine Schwester, morgen sterben sollten, er sich die Sache nicht weiter zu Herzen nehmen würde. Höchstens wird er sagen: „„Guter Gott!"" und dann würde er sein Essen ganz, wie sonst, verzehren. Deßhalb mag ich mir wegen seiner keine Sorge machen. Meinethalben kann er heirathen, wen er will. Ich will Nichts davon."

Amalie dagegen war, wie es einem jungen Frauenzimmer von ihrem Verstande und Temperamente ziemte, ganz entzückt über die in Aussicht stehende Heirath. Ein oder zwei Mal war Jos auf dem Punkte gestanden, ihr etwas sehr Wichtiges zu sagen, was sie herzlich gerne angehört hätte; aber der fette Bursche mochte sein großes Geheimniß nicht Preis geben, sondern entledigte sich bloß, zum Verdrusse seiner Schwester, eines gewaltigen Seufzers, und wandte sich ab.

Dieses Geheimniß ließ Amalien's sanftes Herz nicht zur Ruhe kommen, sondern erhielt es in steter Aufregung. Wenn sie mit Rebekka über den zarten Gegenstand nicht sprach, so entschädigte sie sich durch lange und vertrauliche Gespräche mit Mrs. Blenkinsop, der Haushälterin, die bei der Kammerjungfer einige Winke fallen ließ, die es im Vorübergehen der Köchin gesagt haben mag, welche,

ich zweifle keinen Augenblick daran, die Neuigkeit bei allen Gewerbsleuten herum trug, mit denen die Sedley'schen zu thun hatten, so daß Herr Jos' Heirath jetzt von einer bedeutenden Zahl von Personen in der Welt von Russell-Square besprochen ward.

Es war natürlich Mrs. Sedley's Meinung, daß ihr Sohn durch eine Heirath mit der Tochter eines Künstlers sich herabgebe, und seinen Stand vergesse. „Aber, mein lieber Gott, Ma'am," rief Mrs. Blenkinsop, „wir waren nichts Anderes, als Spezereikrämer zur Zeit, als wir Herrn Sedley heiratheten, welcher Commis bei einem Börsenmäkler war, und wir hatten keine fünfhundert Pfund miteinander, und doch sind wir jetzt reich genug." Und Amalie theilte ganz und gar diese Ansicht, zu der sich nach und nach auch die gutmüthige Mrs. Sedley bekehren ließ.

Herr Sedley blieb neutral. „Jos mag heirathen, wen er will," sagte er; ich scheere mich nicht darum. Das Mädchen hat keinen Pfennig; aber auch Mrs. Sedley hatte kein Vermögen. Sie scheint gutlaunig und gescheidt zu sein, und vielleicht gelingt es ihr, ihn in Ordnung zu halten. Lieber sie, meine Liebe, als eine schwarze Mrs. Sedley, und ein Dutzend mahagonifarbener Enkel und Enkelinnen."

Und so schien denn Alles unserer theuren Rebekka zu lächeln. Sie ergriff Jos Arm, wie Etwas, was sich von selbst verstehe, so oft es zum Essen ging; sie hatte auf dem Bocke seines offenen Wagens neben ihm gesessen (und fürwahr, er erschien als ein kolossaler Stutzer, wenn er so darauf saß, heiter, prächtig gekleidet, und seine Grauschimmel antreibend), und obgleich Niemand ein Wort von der Heirath sprach, so schien es doch Jedermann zu verstehen. Alles, was sie noch brauchte, war ein förmlicher Antrag, und, ach! wie sehr fühlte jetzt Rebekka, daß ihr eine Mutter fehlte, eine liebe, zärtliche Mutter, welche die Sache in zehn Minuten abgemacht, und im Laufe

eines kleinen, zarten, vertraulichen Gespräches den verschämten Lippen des jungen Mannes das interessante Geständniß entlockt haben würde!

So standen die Dinge, als der Wagen über die Westmünster-Brücke fuhr.

Die Gesellschaft stieg zu rechter Zeit an dem königlichen Garten aus. Als der majestätische Jos aus dem knarrenden Fuhrwerke stieg, begrüßte die Menge den dicken Herrn mit einem lauten Freudengeschrei, was die Wirkung hatte, daß er erröthete, und eine gewaltig stolze Miene annahm, während er mit Rebekka am Arme davonschritt. Natürlich blieb George bei Amalien, welche so glücklich und wonneerfüllt aussah, wie ein Rosenbaum im Sonnenscheine.

„Dobbin," sagte George, „sieh doch nach den Shawls, und den übrigen Sachen." Und so begnügte sich der ehrliche Dobbin, während George mit Miß Sedley sich entfernte, und Jos sich mit Rebekka an der Seite in den Garten hineinzwängte, damit, seinen Arm den Shawls zu geben, und an der Thüre für die ganze Gesellschaft zu bezahlen.

Er folgte ihnen ganz bescheiden. Er mochte einen Spaß nicht verderben. Um Rebekka und Jos kümmerte er sich keinen Pfifferling. Allein er hielt Amalie sogar des brillanten George Osborne würdig, und während er das schmucke Paar in den Alleen sich auf und ab bewegen sah, zum großen Entzücken und zur Verwunderung des Mädchens, beobachtete er ihre ungekünstelte Glückseligkeit mit einer Art väterlicher Wonne. Vielleicht fühlte er auch, daß er gerne etwas Anderes, als seinen Shawl im Arme gehabt hätte (die Leute lachten, als sie den linkischen, jungen Offizier diese weibliche Bürde tragen sahen), aber William Dobbin war überhaupt kein Freund von selbstsüchtigen Berechnungen; und wie konnte er unzufrieden sein, so lange es seinem Freunde gefiel? Und die Wahrheit ist, von allen Vergnügungen und Herr-

lichkeiten des Gartens; von den hunderttausend Extralampen, die stets angezündet waren; von den Geigern in Stülphüten, die unter der vergoldeten Muschel in der Mitte des Gartens entzückende Melodien spielten; von den Sängern, die komische und sentimentale Balladen sangen, und die Ohren bezauberten; von den Contretänzen, die von munteren Städtern und Städterinnen gebildet, und unter Sprüngen, Püffen und Lachen ausgeführt wurden; von dem Signale, das verkündigte, daß Madame Saqui im Begriffe sei, auf einem bis an die Sterne reichenden Seile himmelan zu steigen; von dem Eremiten, der stets in der beleuchteten Einsiedelei saß; von den finstern Gängen, die Unterredungen junger Liebenden so sehr begünstigen; von den Bierkrügen, die von Leuten in alten, abgeschabten Livreen herumgereicht wurden, und von den funkelnden Pavillons in den Lauben, wo die glücklichen Schmausenden glauben machen wollten, sie verzehrten nur Schinkenschnitten von fast unbemerklicher Größe; von all' Diesem, sowie von dem sanften Simpson, jenem freundlichen, lächelnden Idioten, der wohl schon zu jener Zeit über den Ort gesetzt war — nahm Capitän William Dobbin nicht die mindeste Notiz.

Er trug Amaliens weißen Kaschemir-Shawl mit sich herum, und nachdem er unter der vergoldeten Muschel geblieben war, während Mrs. Salmon die Schlacht von Borodino (eine von wüthenden Ausfällen strotzende Cantate wider den korsischen Emporkömmling, der kürzlich in Rußland Unglück gehabt hatte) sang — versuchte Herr Dobbin die Melodie zu summen, indem er wegging, fand aber, daß er — die Arie summe, welche Amalie Sedley auf der Treppe gesungen hatte, als sie zum Essen herunter kam.

Er brach in ein Gelächter über sich selbst aus; denn die Wahrheit ist, daß er nicht besser, als eine Eule, singen konnte.

Es versteht sich von selbst, daß unsere jungen Leute,

die, wie wir wissen, außer Dobbin, zwei Paare bildeten, sich auf's Feierlichste versprachen, daß sie während des Abends beisammen bleiben wollten, und zehen Minuten darauf sich trennten. Gesellschaften trennten sich noch immer in Vauxhall, aber nur in der Absicht, einander beim Abendessen wieder zu treffen, wo man sich die unterdessen erlebten Abenteuer gegenseitig erzählen konnte.

Welcher Art waren die Abenteuer, die Herr Osborne und Miß Amalie erlebten? Das ist ein Geheimniß. Davon aber darf man überzeugt sein, daß sie vollkommen glücklich waren, und ihr Betragen zu keinerlei Ausstellungen Anlaß gab, und da sie seit fünfzehn Jahren gewohnt gewesen waren, zu jeder Zeit beisammen zu sein, so bot ihr tête-à-tête nichts besonders Neues.

Als aber Miß Rebekka Sharp und ihr dicker Gefährte sich in einer einsamen Allee verloren, in der nicht über fünf Mal zwanzig andere, in ähnlicher Weise umherirrende Paare sich befanden, fühlten sie Beide, daß die Situation eine äußerst zarte und kritische sei. Was Miß Sharp insbesondere betrifft, so dachte sie, daß jetzt oder nie der Augenblick sei, die Erklärung hervorzurufen, die auf den schüchternen Lippen des Herrn Sedley schwebte. Sie waren vorher miteinander im Panorama von Moskau gewesen, wo ein roher Bursche, der Miß Sharp auf den Fuß getreten war, sie mit einem kleinen Schrei in die Arme des Herrn Sedley hatte zurückfallen machen; und dieser kleine Vorfall steigerte die Zärtlichkeit und das Selbstvertrauen des Herrn bis zu einem solchen Grade, daß er ihr verschiedene von seinen besten indischen Geschichten wieder erzählte, und zwar jetzt wenigstens zum sechsten Male.

„Ach, wie gern möchte ich nach Indien!" sagte Rebekka.

„Wirklich?" sagte Joseph mit einer in der That mörderischen Zärtlichkeit, und wollte ohne Zweifel auf diese schlaue Frage eine noch zärtlichere folgen lassen

(denn er schnaubte und keuchte bedeutend, und Rebekka's Hand, die nicht weit von seinem Herzen sich befand, konnte die fieberhaften Schläge dieses Organs zählen), als, ach, wie ärgerlich! die zum Feuerwerke rufende Glocke sich hören ließ, und nun mit einem Male es an ein Drängen und Laufen ging, und auch unser interessantes Liebespaar gezwungen wurde, dem Menschenstrome zu folgen.

Capitän Dobbin hatte halb und halb die Absicht, der Gesellschaft beim Abendessen sich anzuschließen, da er in Wahrheit die Belustigungen in Vauxhall nicht besonders anziehend fand — auch paradirte er zweimal vor der Laube, wo die jetzt vereinigten Paare beisammen waren, allein Niemand nahm Notiz von ihm. Es war nur für vier Personen gedeckt. Die beiden Paare plauderten ganz munter, und Dobbin wußte, daß sie ihn so vollständig vergessen, als ob er nie auf dieser Welt gewesen.

„Ich würde nur de trop sein," sagte der Capitän, ziemlich sehnsüchtig nach ihnen blickend. „Ich thue besser daran, wenn ich zum Einsiedler gehe, und mit ihm spreche" — und so entzog er sich dem Getümmel, und dem Lärmen, und dem Geklapper und Geklirre des Bankettes, um die dunkle Allee aufzusuchen, an deren Ende der bekannte Einsiedler aus Pappendeckel wohnte. Es war für Dobbin kein besonders angenehmer Spaß — und in der That weiß ich aus eigener Erfahrung, daß das Alleinsein in Vauxhall eines der traurigsten Amüsements für einen Junggesellen ist.

Die beiden Paare waren in ihrer Laube, wo das entzückendste und vertraulichste Gespräch Statt fand, vollkommen glücklich. Joe war in seiner ganzen Glorie, und gab den Kellnern mit vieler Majestät unaufhörlich Befehle. Er machte den Salat an, und entkorkte den Champagner, und tranchirte das Geflügel, und aß und trank den größten Theil der bestellten Erfrischungen. Endlich wollte er schlechterdings noch eine Bowle Arak-Punsch haben; Je-

dermann hat in Vauxhall Arak-Punsch. „Kellner, Arak-Punsch!“

Diese Bowle Arak-Punsch war die Ursache dieser ganzen Geschichte; und warum nicht eine Bowle Arak-Punsch so gut wie irgend etwas Anderes? War nicht eine Bowle Blausäure der Grund, weßhalb die blonde Rosamunde aus der Welt verschwand? War nicht eine Schale Wein die Ursache vom Hinscheiden Alexanders des Großen, oder sagt nicht wenigstens Dr. Lempriere so? — So influirte diese Bowle Arak-Punsch auf die Schicksale sämmtlicher Hauptpersonen in diesem „Romane ohne Helden,“ den wir jetzt erzählen. Sie wirkte auf ihr ganzes Leben ein, obgleich die Meisten von ihnen keinen Tropfen davon tranken.

Die jungen Damen wenigstens tranken keinen; Osborne liebte ihn nicht, und so war denn die Folge davon, daß Jos, der dicke Gourmand, den ganzen Inhalt der Bowle in seinen Schlund hinabgoß; und die Folge von Letzterem war eine Munterkeit, die anfangs Staunen erregend war, und bald fast peinlich wurde; denn er sprach und lachte so laut, daß sich ganze Haufen Neugieriger um die Laube her sammelten, was der unschuldigen Gesellschaft in derselben nicht wenig Verlegenheit bereitete; und als Jos endlich zu singen anfing (was er in jenen hohen Tönen that, welche betrunkenen Männern eigen sind), lockte er fast die ganze Zuhörermenge, welche um die Musikanten unter der vergoldeten Muschel sich gesammelt hatte, in seine Nähe, und erntete von seinem Publikum ungeheuren Beifall.

„Bravo, bravo, Dicker!“ sagte der Eine; „Da capo, Daniel Lambert!“ sagte der Andere; „Welch' köstliche Figur: auf's Seil hinauf!“ rief ein anderer Spaßvogel zur unaussprechlichen Verlegenheit der Damen, und zum großen Mißvergnügen des Herrn Osborne.

„Um's Himmelswillen, Jos, laß uns gehen,“ rief Letzterer, und die jungen Frauenzimmer standen auf.

„Halt, mein liebes, liebes, liebes Herzchen,“ schrie Jos, der jetzt so kühn wie ein Löwe war, und Miß Rebekka um den Leib faßte. Rebekka fuhr zurück, ohne aber ihre Hand losmachen zu können. Das Gelächter draußen verdoppelte sich. Jos fuhr fort zu trinken, Liebes-Demonstrationen zu machen, und zu singen, und forderte, winkend und sein Glas mit vieler Grazie nach seiner Zuhörerschaft hin schwenkend, alle sammt und sonders auf, hereinzukommen, und mit ihm von seinem Punsche zu trinken.

Herr Osborne stand eben auf dem Punkte, einen Herrn in Stülpstiefeln zu Boden zu schlagen, welcher von dieser Einladung Gebrauch machen wollte, und ein Streit schien unausbleiblich zu sein, als zum größten Glücke ein Herr, Namens Dobbin, der im Garten umhergegangen war, auf die Laube zutrat. „Packt Euch, ihr Narren!“ sagte dieser Herr — einen großen Theil des Haufens bei Seite schiebend, der auch vor seinem Stülphute und seinem grimmigen Aussehen sich alsbald zurückzog — und trat in höchst aufgeregtem Zustande in die Laube.

„Guter Gott! Wo bist Du gewesen, Dobbin?“ sagte Osborne, den weißen Kaschemir-Shawl von seines Freundes Arm nehmend, und denselben Amalien eiligst überwerfend. — „Mach' Dich nützlich, und nimm Jos unter Deine Obhut, während ich die Damen in den Wagen bringe.“

Jos wollte aufstehen, um die Sache zu hintertreiben — aber ein einziger Stoß von Osborne's Finger brachte ihn wieder keuchend auf seinen Sitz zurück, und so konnte denn der Lieutenant die Damen in aller Sicherheit wegbringen. Jos warf ihnen, wie sie sich entfernten, Kußhände nach, und brachte schluchzend die Worte hervor: „Gott segne Euch, Gott segne Euch!“ Sodann ergriff er Capitän Dobbin's Hand, und vertraute, unter jämmerlichem Weinen, diesem Herrn das Geheimniß seiner Liebe

an. Er bete, so sagte er, das Mädchen an, das eben hinausgegangen; er wisse wohl, daß er durch sein Benehmen ihr Herz gebrochen; er wolle sie am nächsten Morgen in der Sanct Georg's-Kirche in Hanover-Square heirathen; er wolle den Erzbischof von Canterbury in Lambeth aus dem Schlafe aufstören; ja, das wolle er, beim Zeus! um ihn gleich zu haben. Diesen Wink machte sich nun Capitän Dobbin zu Nütze, und so überredete er ihn schlauer Weise, den Garten zu verlassen, und unverweilt nach dem Lambeth-Palaste zu eilen. Sobald sie aber einmal das Thor des Gartens hinter sich hatten, brachte er Herrn Jos Sedley ohne viele Mühe in eine Miethkutsche, die denselben vor seiner Wohnung absetzte, ohne daß ihm weiteres Unheil zustieß.

Was George Osborne betrifft, so brachte auch er die Mädchen ohne weitern Unfall nach Hause. Als aber die Thüre sich hinter ihnen geschlossen hatte, und er über Russell-Square hinging, lachte er so laut, daß der Nachtwächter staunen mußte. Amalie warf auf ihre Freundin höchst-klägliche Blicke, als sie die Treppe miteinander hinaufgingen, und küßte sie, und ging zu Bette, ohne weiter ein Wort zu sprechen.

„Morgen muß er mit dem Heirathsantrage herausrücken," dachte Rebekka. „Nicht weniger, als vier Mal hat er mich seine Herzallerliebste genannt, auch hat er mir vor Amalien die Hand gedrückt. Morgen muß er herausrücken." — Und so dachte auch Amalie. Dabei dachte sie wohl auch an das Kleid, das sie als Brautjungfer tragen, so wie an die Geschenke, die sie ihrer kleinen, netten Schwägerin machen, und an eine spätere Ceremonie, wobei sie selbst eine Hauptrolle spielen würde, u. s. w. u. s. w.

O, ihr unwissenden, jungen Geschöpfe! Wie wenig wißt ihr von den Wirkungen des Arak-Punsches. Was ist der Arak im Punsche bei Nacht, im Vergleich mit dem Katzenjammer an dem darauf folgenden Morgen? So

viel kann ich, als ein Mann von Wort, verbürgen, daß in der ganzen Welt kein Kopfweh demjenigen gleichkommt, das von Vaurhall-Punsch verursacht wird. Noch nach zwanzig Jahren kann ich mich, auf Ehre, der Folgen von zwei Gläsern, sage zwei Weingläsern erinnern; und Joseph Sedley, der an der Leber litt, hatte wenigstens ein Quart von dem abscheulichen Gebräu verschluckt.

Der nächste Morgen, der, wie Rebekka dachte, Zeuge ihres Glückes sein sollte, fand Sedley unter Qualen, welche die Feder sich sträubt zu beschreiben. Das Sodawasser war noch nicht erfunden. Cofent — wird man es glauben! — war das einzige Getränk, womit unglückliche Herrn das Fieber linderten, das sie sich durch allzu reichliche Libationen in der Nacht zugezogen hatten. Dieses milde Getränk hatte der Ersteuereinnehmer von Boggley Wollah vor sich, als George Osborne ihn in seinem Hause aufsuchte, und ihn auf seinem Sopha stöhnend fand. Dobbin war bereits im Zimmer, seinen Patienten von vergangener Nacht gutmüthig pflegend. Die beiden Offiziere blickten auf den daliegenden Bacchus-Priester, und sahen dann einander von der Seite an, wobei Jeder in sympathetischer Weise die Zähne gräßlicher fletschte, als der Andere. Sogar Sedley's Diener, der der feierlichste und untadelhafteste aller Herrn, der so stumm und gravitätisch war, wie ein Leichenbitter, konnte sein Gesicht nur mit Mühe in geziemender Ordnung erhalten, als er seinen unglücklichen Herrn ansah.

„Herr Sedley war ungewöhnlich wild, vergangenen Abend, Sir,“ flüsterte er Osborne vertraulich zu, als Letzterer die Treppe hinaufging. „Er wollte mit dem Miethkutscher anbinden, Sir. Der Capitän mußte ihn in seinen Armen, wie einen Säugling, die Treppe hinauftragen.“ Ein augenblickliches Lächeln flackerte in Herr Brush's Gesichtszügen auf, während er also sprach; indessen versanken dieselben alsbald wieder in ihre gewöhn-

liche, unergründliche Ruhe, als er die Salonthür aufriß, und „Herrn Hosbin“ anmeldete.

„Wie geht es Dir, Sedley?“ sagte der junge Spaßvogel, nachdem er sein Opfer eine Zeit lang betrachtet hatte. „Keine Knochen zerschlagen? Drunten ist ein Miethkutscher mit einem blauen Auge und mit verbundenem Kopfe; der Mann sagt, er werde Dich verklagen.“

„Was willst Du sagen, — verklagen?“ fragte Sedley mit matter Stimme.

„Weil Du ihn in vergangener Nacht geprügelt hast, — nicht wahr, Dobbin? Du hast ja zugeschlagen, Sir, wie Molyneux. Der Nachtwächter sagt, er habe noch nie in seinem Leben einen Mann so mit einem Male zu Boden sinken sehen. Frage Dobbin.“

„Ja, Sie haben in der That mit dem Kutscher sich geschlagen,“ sagte Capitän Dobbin, „und dabei Muth genug an den Tag gelegt.“

„Und der Kerl mit dem weißen Rocke zu Vauxhall! Wie Jos auf ihn eindrang, einhieb! Wie die Frauenzimmer kreischten! Beim Zeus, Sir, es freute mich, Dich so zu sehen. Ich dachte, Ihr Herren vom Civil hättet keine Courage; allein ich werde mich wohl hüten, Dir in den Weg zu kommen, wenn Du der Flasche etwas zugesprochen, Jos.“

„Ich glaube, ich bin ein fürchterlicher Mensch, wenn es so an mich kommt,“ heulte Jos vom Sopha her, und machte dabei eine so traurige und lächerliche Grimasse, daß die Höflichkeit des Capitäns nicht länger Stand hielt, und er mit Osborne in ein wieherndes Gelächter ausbrach.

Osborne verfolgte seinen Vortheil unbarmherzig. Er hielt Jos für eine Memme. Er hatte die zwischen Jos und Rebekka obwaltende Heirathsfrage bei sich überlegt, und empfand keine übermäßige Freude darüber, daß ein Glied einer Familie, in die er, George Osborne vom —sten Regimente, zu heirathen im Begriffe war, eine Mesalliance mit einer kleinen, unbedeutenden Person —

einer kleinen Gouvernante ohne Vermögen und Geburt — schließen wollte. „Du schlagen, Du armer, alter Kerl?“ sagte Osborne. „Du fürchterlich? Ei, Mann, Du konntest nicht einmal stehen, konntest Dich nicht einmal aufrecht halten — Du machtest im Garten Jedermann lachen, obgleich Du selbst weintest. Du warst in Deiner Weinlaune, Jos. Erinnerst Du Dich nicht, wie Du ein Lied sangest?“

„Ein was?“ fragte Jos.

„Ein sentimentales Lied, und erinnerst Du Dich nicht, wie Du Rosa, Rebekka, wie heißt sie nur gleich? — kurz Amalien's kleine Freundin Deine Herzallerliebste nanntest?“ Bei diesen Worten ergriff der unbarmherzige, junge Geselle Dobbin's Hand, und führte die ganze Scene noch einmal auf, zum großen Entsetzen des ursprünglichen Akteurs, und trotz Dobbin's gutmüthigem Bitten, daß er doch Mitleid mit ihm haben möchte.

„Warum sollte ich ihn auch schonen,“ sagte Osborne auf die Vorstellungen seines Freundes, als sie den Invaliden verließen, und ihn den Händen des Dr. Gollop überantworteten. „Zum Henker, was für ein Recht hat er, sich wie ein Gönner zu geriren, und uns in Vauxhall zu Narren zu haben? Wer ist das kleine Schulmädchen, das stets mit ihm liebäugelt, und ihn in ihre Netze ziehen will? Zum Henker! die Familie ist schon niedrig genug ohne sie. Es mag eine Gouvernante in ihrer Art eine gute Person, und sonst nicht viel gegen sie einzuwenden sein, aber doch möchte ich lieber eine Lady zur Schwägerin haben. Ich bin ein freisinniger Mann, habe aber doch meinen Stolz, und kenne den mir in der Gesellschaft gebührenden Platz: sie möge nun auch sich an ihren Platz stellen. Auch werde ich den großen, aufschneiderischen Nabob schon noch herabstimmen, und ihn verhindern, daß er sich zu einem größeren Narren macht, als er bereits ist. Deßhalb sagte ich ihm, er solle auf seiner Hut

sein, damit nicht noch eine Klage wegen gebrochenen Eheversprechens gegen ihn anhängig gemacht werde."

„Ich denke, Du weißt das am Besten," sagte Dobbin, obwohl in etwas zweifelndem Tone. „Du bist stets ein Tory gewesen, und Deine Familie ist eine der ältesten in England; aber —"

„Komm' und gehe zu den Mädchen, und mache Miß Sharp selbst den Hof," unterbrach hier der Lieutenant seinen Freund; aber Kapitän Dobbin excusirte sich, und wollte sich Osborne nicht bei seinem täglichen Besuche bei den jungen Damen in Russell-Square anschließen.

Wie er, von Holborn herab, durch Southampton-Row kam, lachte er, da er im Sedley'schen Hause, in zwei verschiedenen Stockwerken, zwei auf der Lauer liegende Köpfe herausschauen sah.

Miß Amalie war nämlich auf dem Balkone des Salons eifrigst damit beschäftigt, nach der entgegengesetzten Seite des Squares, wo Herr Osborne wohnte, zu blicken, um wo möglich den Lieutenant kommen zu sehen; Miß Sharp dagegen sandte von ihrem kleinen Schlafzimmer im zweiten Stockwerke herab spähende Blicke nach Herr Joseph's mächtiger Gestalt aus.

„Schwester Anna ist auf dem Wartthurme," sagte er zu Amalien; „allein es kommt Niemand;" und nun beschrieb er, lachend und über den Spaß sich ungeheuer freuend, Miß Sedley auf die drolligste Weise den trübseligen Zustand ihres Bruders.

„Es ist doch aber recht grausam von Ihnen, zu lachen, George," sagte sie ganz düster; allein George lachte nur um so mehr über die jämmerliche Miene, die sie angenommen, und beharrte darauf, in dem Spasse etwas höchst Lustiges zu erblicken, und als Miß Sharp die Treppe herabkam, fing er an, sie mit vieler Lebhaftigkeit über die Wirkung zu necken, die ihre Reize auf den dicken Civilisten ausgeübt.

„O, Miß Sharp! Könnten Sie ihn nur diesen Mor-

gen sehen," sagte er — „wie er in seinem geblümten Schlafrocke stöhnt, wie er sich auf seinem Sopha krümmt; hätten Sie nur sehen können, wie er Gollop, dem Apotheker, seine weit herausgestreckte Zunge zeigte."

„Wenn ich wen sehen könnte?" sagte Miß Sharp.

„Wen? O wen? Kapitän Dobbin natürlich, für den wir, beiläufig gesagt, gestern Abend Alle so viele Aufmerksamkeit an den Tag gelegt haben."

„Wir waren gar unfreundlich gegen ihn," sagte Emmy, tief erröthend. „Ich — ich vergaß ihn ganz."

„Natürlich," rief Osborne, immer noch lachend. „Man kann nicht immer an Dobbin denken. Sie wissen es wohl, Amalie. Kann man, Miß Sharp?"

„Ausgenommen, als er bei Tische das Weinglas umwarf," sagte Miß Sharp, mit hochmüthiger Miene und den Kopf schüttelnd, „habe ich mir nie mit Kapitän Dobbin's Existenz auch nur einen Augenblick zu schaffen gemacht."

„Sehr gut, Miß Sharp, ich will es ihm sagen," sagte Osborne; und während er so sprach, fing bei Miß Sharp ein Gefühl des Mißtrauens und des Hasses gegen diesen jungen Offizier, das er sich ganz und gar nicht bewußt war, eingeflößt zu haben, sich zu regen an. „Er will sich über mich lustig machen, wirklich?" dachte Rebekka. „Hat er bei Joseph über mich gelacht? Hat er ihn abgeschreckt? Vielleicht kommt er nicht."

Hier umnebelten sich ihre Augen, und schlug ihr Herz, als wollte es zerspringen.

„Sie sind immer mit Ihren Späßen da," sagte sie, so unschuldig lächelnd, als sie nur konnte. „Machen Sie mit Ihren Späßen fort, Herr George, es ist ja Niemand da, um mich zu vertheidigen."

Und George Osborne empfand, als sie sich entfernte, und Amalie ihn tadelnd ansah, wirklich einige mannhafte Reue darüber, daß er gegen das schutzlose Geschöpf unnöthiger Weise sich unfreundlich gezeigt. „Meine theuerste

Amalie," sagte er, „Sie sind zu gut — zu freundlich gegen Andere. Sie kennen die Welt nicht, — wohl aber ich. Und was Ihre kleine Freundin Miß Sharp betrifft, so muß sie die ihr zukommende Stellung kennen lernen."

„Glauben Sie nicht, Jos werde —"

„Auf Ehre, meine Theure, ich weiß es nicht. Vielleicht thut er es, vielleicht nicht; ich hindere ihn nicht, da ich nicht sein Herr bin. Ich weiß bloß, daß er ein äußerst thörichter, eitler Mensch ist, und daß er ein kleines, liebes Mädchen gestern Abend in eine sehr peinliche und schiefe Lage gebracht hat. Meine Herzallerliebste!"

Und abermals lachte er laut auf, und zwar in so drolliger Weise, daß auch Emmy lachte.

An jenem ganzen Tage zeigte sich Jos keinen Augenblick. Amalie aber war deßhalb nicht in Furcht, denn die kleine Ränkeschmiedin hatte wirklich ihren Pagen, Herrn Sambo's Adjutanten, nach Herr Joseph's Wohnung geschickt, um nach einem Buche, das er versprochen, so wie nach seinem Befinden fragen zu lassen; und die Antwort durch Jos' Bedienten, Herrn Brush, war, daß sein Herr krank im Bette liege und daß so eben der Doktor bei ihm gewesen sei. Morgen muß er kommen, dachte sie, hatte aber nicht den Muth, mit Amalie ein Wort über den Gegenstand zu sprechen; auch spielte dieses junge Frauenzimmer selbst, während des ganzen Abends nach der Vaurhall-Partie, in keiner Weise darauf an.

Am nächsten Tage aber, während die zwei jungen Damen auf dem Sopha saßen und sich stellten, als arbeiteten sie, oder als schrieben sie Briefe, oder als läsen sie Romane, kam Sambo mit seinem gewöhnlichen, anziehenden Zähnefletschen in das Zimmer herein, mit einem Packete unter dem Arme, und einem Billet auf einem Präsentirteller.

„Ein Billet von Herrn Jos, Miß," sagte Sambo.

Wie zitterte Amalie, als sie es aufmachte!

Es lautete, wie folgt: —

„Liebe Amalie, — Ich schicke Dir die „Waise vom Walde.“ Ich war gestern zu unwohl, um zu Euch zu kommen. Heute verreise ich nach Cheltenham. Entschuldige mich doch, wenn Du kannst, bei der liebenswürdigen Miß Sharp, wegen meiner Aufführung in Vauxhall, und bitte sie, daß sie jedes Wort, so ich etwa, erhitzt durch jenes unglückselige Souper, gesprochen, verzeihen und vergessen möge. Sobald ich mich wieder erholt habe, denn meine Gesundheit ist gar sehr erschüttert, werde ich auf einige Monate nach Schottland gehen. Unterdessen verbleibe ich

„Dein aufrichtig liebender
„Jos. Sedley.“

Es war das Todesurtheil. Alles war vorüber. Amalie wagte es nicht, auf Rebekka's blasses Gesicht und ihre brennenden Augen zu blicken, sondern ließ den Brief in den Schooß ihrer Freundin sinken, stand auf, ging in ihr Zimmer hinauf, und weinte sich satt.

Dort suchte sie Blenkinsop, die Haushälterin, bald auf, um ihr Trost zuzusprechen; und in der That weinte Amalie zutrauensvoll auf ihrer Schulter, und erleichterte sich so nicht wenig. „Nehmen Sie sich die Sache doch nicht so zu Herzen, Miß. Ich wollte es Ihnen nur nicht sagen; aber keines von uns im ganzen Hause hat sie gern gehabt, außer im Anfange. Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, wie sie Ihrer Mama Brief las. Pinner sagt, sie sei immer mit Ihrem Schmuckkästchen und Ihrer Commode, so wie mit Jedermann's Commode beschäftigt, und sie ist überzeugt, daß sie Ihr weißes Band in ihren Koffer gesteckt hat.

„Ich habe es ihr aber ja gegeben,“ sagte Amalie.

Allein dieß konnte Mrs. Blenkinsop's Meinung über Miß Sharp nun einmal nicht ändern. „Ich, meines Theils, traue den Gouvernanten nicht, Pinner,“ bemerkte sie gegen die Kammerjungfer. „Sie geriren sich wie Ladies,

und doch ist ihr Lohn nicht größer, als meiner oder Ihrer."

Es wurde nun Jederman im Hause, nur nicht der armen Amalie, klar, daß Rebekka nicht länger dableiben könne, und Hoch und Niedrig (immer nur mit der einzigen Ausnahme) theilte die Ansicht, daß dieses Ereigniß sobald als möglich Statt finden müsse. Unser armes Kind durchstöberte und plünderte alle ihre Commoden, Schränke, Ridikule und sonstigen zur Aufbewahrung ihres Plunderkrames dienenden Behälter — musterte alle ihre Kleider, Fichüs, Schnürnadeln, Spitzen, Litzen, Krägen, seidene Strümpfe und dergleichen Dinge — das Eine oder das Andere auslesend, um Rebekka ein klein wenig auszustatten. Sodann ging sie zu ihrem Vater, dem großmüthigen britischen Kaufmann, der versprochen hatte, daß er ihr so viele Guineen geben wollte, als sie Jahre alt wäre — und bat den alten Herrn, das Geld der lieben Rebekka zu geben, die es brauchen müsse, während es ihr selbst an Nichts gebräche.

George Osborne selbst mußte beisteuern, und es ging derselbe in der That, ohne zu zögern (denn er war ein so freigebiger junger Bursche, als nur je einer in der Armee zu finden war), nach Bondstreet, und kaufte den besten Hut und Spencer, der für Geld zu haben war.

„Dieses Geschenk kommt von George, und gehört Ihnen, theure Rebekka," sagte Amalie, ganz stolz auf den Carton, worin die genannten Gegenstände sich befanden. „Welch' guten Geschmack er hat! Es thut's ihm darin Niemand gleich."

„Niemand," antwortete Rebekka. „Wie dankbar bin ich ihm!" — In ihrem Herzen aber dachte sie, „es war George Osborne, der meine Heirath verhinderte."

Und in entsprechendem Maaße liebte sie auch George Osborne.

Sie traf alle ihre Anstalten zur Abreise mit vieler Seelenruhe, und nahm alle freundlichen, kleinen Geschenke

Amaliens an, nachdem sie sich gerade so lange geweigert und unschlüssig gezeigt, als es die Schicklichkeit erforderte. Natürlich gelobte sie Mrs. Sedley ewige Dankbarkeit, drängte sich aber dabei der guten Dame, welche in Verlegenheit kam und ihr offenbar ausweichen wollte, nicht allzu sehr auf. Sie küßte Herr Sedley's Hand, als er ihr die Börse schenkte, und bat ihn um Erlaubniß, ihn hinfort als ihren gütigen, gütigen Freund und Beschützer ansehen zu dürfen. Ihr Benehmen hatte so viel Rührendes, daß er im Begriffe war, ihr eine auf weitere zwanzig Pfund lautende Anweisung zu schreiben; allein er zügelte noch seine Gefühle. Der Wagen stand bereit, um ihn zum Essen abzuholen: er trippelte daher fort, mit den Worten: „Gott geleite Sie, meine Liebe. Kommen Sie immer zu uns, wenn Sie in die Stadt kommen. — Nach dem Mansion House, James!"

Endlich kam der Augenblick, wo Rebekka von Miß Amalien Abschied nahm, — ein Gemälde, worüber ich einen Schleier zu werfen gedenke. Aber nach einer Scene, bei der es einer Person ernst war, und die andere sich als vollkommene Schauspielerin zeigte — nachdem die zärtlichsten Liebkosungen, die pathetischsten Thränen, das Riechfläschchen, und einige der edelsten Gefühle des Herzens aufgeboten worden waren, trennten sich Rebekka und Amalie, wobei Erstere hundert Mal schwur, daß sie ihre Freuudin ewig, ja ewig lieben würde.

Siebentes Kapitel,

Crawley von Queen's Crawley.

Unter den geachtetsten, mit C anfangenden Namen, welche im Hof- und Staats-Kalender für das Jahr 18 — standen, befand sich der von Crawley, Sir Pitt, Baronet, Great Gaunt Street und Queen's Crawley, Hants *). Dieser ehrenwerthe Name hatte gleichfalls seit langen Jahren in Verbindung mit dem einer Anzahl anderer würdiger Gentlemen, die nach einander den Burgflecken repräsentirten, in dem Verzeichnisse der Parlamentsmitglieder figurirt.

Hinsichtlich des Burgfleckens Queen's Crawley wird erzählt, daß die Königin Elisabeth einst auf einer ihrer Reisen zu Crawley angehalten habe, um zu frühstücken, und daß sie von einem außerordentlich guten Hampshire Bier, das ihr von dem damaligen Crawley — einem schönen Gentleman mit schmuckem Barte und einem hübschen Beine — kredenzt worden, so entzückt gewesen sei, daß sie sofort Crawley zu einem Burgflecken, der das Parlament mit zwei Mitgliedern beschicken durfte, erhob; und von dem Tage dieses denkwürdigen Besuches führte der Ort den Namen Queen's Crawley, und hat denselben auch bis auf den heutigen Tag behalten. Und obgleich im Verlaufe der Zeit, und in Folge der Veränderungen, welche Jahrhunderte in Reichen, Städten und Flecken hervorbringen, Queen's Crawley kein so bevölkerter Ort mehr war, wie zu den Zeiten der Königin Beß — ja, obgleich es zu jenem Burgflecken-Zustande herabgesunken war, den

*) Hampshire.

man mit dem charakteristischen Namen „faul" zu bezeichnen pflegte, so konnte doch Sir Pitt Crawley mit vollem Rechte in seiner eleganten Weise sagen: „Faul! Zum Henker! — der Flecken trägt mir jährlich gute fünfzehnhundert Pfund."

Sir Pitt Crawley (nach dem großen Unterhausmitgliede so benamst) war der Sohn Walpole Crawley's, ersten Baronets, und unter der Regierung Georgs II., wo er wegen Kassen-Diebstahls in Anklagestand versetzt wurde, wie noch viele andere ehrliche Männer jener Zeit, im Schnur- und Siegellack-Amte (Tape and Sealing-Wax Office) angestellt; und Walpole Crawley war, wie wir kaum zu bemerken brauchen, ein Sohn von John Churchill Crawley, der nach dem berühmten Feldherrn aus der Zeit der Königin Anna so genannt war. Ferner thut der Familienstammbaum, der zu Queen's Crawley hängt, eines Charles Stuart, später Barebones Crawley genannt, und Sohnes des Crawley aus den Zeiten James' I., Erwähnung; und endlich des Crawley aus den Zeiten der Königin Elisabeth, der im Vordergrunde des Gemäldes steht, und in seinem gabelförmigen Barte und seiner Rüstung abgebildet ist. Aus seiner Weste wächst, wie gewöhnlich, ein Baum hervor, auf dessen Hauptzweigen die vorerwähnten berühmten Namen stehen. Dicht neben dem Namen von Sir Pitt Crawley, Baronet (welcher uns hier beschäftigt), steht der seines Bruders, des Ehrwürdigen Bute Crawley (das große Unterhausmitglied war in Ungnade gefallen, als der Ehrwürdige Herr geboren wurde), Rektors (Pfarrherrn) von Crawley-cum-Snailby, sammt denen der verschiedenen andern männlichen und weiblichen Glieder der Crawley'schen Familie.

Sir Pitt war zuerst verheirathet an Grizzel, sechste Tochter von Mungo Binkie, Lord Binkie, und folglich Vetter von Herrn Dundas. Sie gebar ihm zwei Söhne: Pitt, der nicht sowohl seinem Vater, als dem dem Himmel entsprossenen Minister nachgenannt wurde; und Rawdon

Crawley, dem Freunde des Prinzen von Wales, den Seine Majestät Georg IV. so vollständig vergaß, nachgenannt. Viele Jahre nach dem Ableben ihrer Ladyship führte Sir Pitt zum Altare Rosa, Tochter von Herrn G. Grafton von Mudbury, mit der er zwei Töchter zeugte, für welche nun Miß Rebekka Sharp als Erzieherin engagirt war. Man sieht, daß die junge Dame in eine Familie mit sehr achtbaren Connexionen kam, und alle Aussicht hatte, sich in einem weit vornehmeren Kreise zu bewegen, als der in Russell-Suare war, den sie so eben verlassen hatte.

Sie hatte die Weisung, ihre Stelle anzutreten, in der Form eines Billets erhalten, das auf ein altes Briefcouvert geschrieben war, und folgende Worte enthielt:

„Sir Pitt Crawley bittet, daß Miß Sharp sammt Baggasche am Dienstag hier sein möge, da ich morgen frü nach Queen's Crawley abreiße.

„Great Gaunt Street."

Rebekka hatte noch nie, so viel sie wußte, einen Baronet gesehen, und sobald sie von Amalien Abschied genommen, die Guineen gezählt, welche der gutmüthige Herr Sedley ihr in einer Börse übergeben, und mit ihrem Taschentuche ihre Thränen getrocknet hatte (welche Operation in demselben Augenblicke beendigt war, wo die Kutsche um die Straßenecke bog), fing sie an, im Geiste sich einen Baronet auszumalen. „Möchte wohl wissen, ob er mit Ordenssternen geziert ist?" dachte sie; „oder haben nur Lords solche Sterne? Aber es kann nicht fehlen, daß er neben feinen Manschetten einen glänzenden Galla-Rock trägt, und ein leicht gepudertes Haar hat, wie Herr Wroughton im Covent-Garden-Theater. Vermuthlich ist er furchtbar stolz, und eben so wahrscheinlich ist, daß ich höchst verächtlich werde behandelt werden. Dennoch muß ich mein hartes Loos ertragen, so gut ich eben kann; — auf jeden Fall bin ich ja bei Leuten von Stand, bei Adeligen, und nicht bei gemeinem Volke aus der City." Und nun dachte sie an ihre Freunde in Russell-Square mit der nämlichen

philosophischen Bitterkeit, mit der eine gewisse Fabel den Fuchs von den Trauben sprechen läßt.

Der Wagen war durch Gaunt-Square in Great Gaunt Street eingefahren, und hielt endlich vor einem großen, düstern Hause zwischen zwei andern großen und düstern Häusern, von denen jedes das Wappen eines Verstorbenen an dem mittleren Salonfenster zeigte, wie es in Häusern in Great Gaunt Street, in welch' düsterer Lokalität der Tod ewig zu herrschen scheint, der Brauch ist. Die Fensterläden im ersten Stockwerke von Sir Pitt's Hause waren zu — die des Speisesaals theilweise offen, und die Jalousien sauber mit alten Zeitungen überdeckt.

John, der Groom, welcher, als Kutscher, allein beim Wagen war, mochte nicht absteigen, um zu klingeln; er ersuchte daher einen eben vorübergehenden Milchjungen, es für ihn zu thun. Sobald die Schelle gezogen wurde, zeigte sich ein Kopf an einem Fensterladen im Speisezimmer, und es wurde die Thüre geöffnet von einem Manne mit schmutzfarbenen Hosen und ditto Kamaschen, einem schmierigen, alten Rocke, einem schmutzigen, alten, um den borstigen Hals gewundenen Halstuche, einem glänzenden Kahlkopfe, einem rothen, schlau lächelnden Gesichte, einem Paar grauer, funkelnder Augen und einem stets sarkastisch verzogenen Munde.

„Wohnt hier Sir Pitt Crawley?" sagte John vom Bocke herab.

„Ja," sagte der Mann an der Thüre nickend.

„Langt diese Koffer da herab," sagte John.

„Langt sie selbst herab," sagte der Pförtner.

„Seht Ihr nicht, daß ich meine Pferde nicht allein lassen kann? Kommt, legt Hand an, mein Guter, Miß wird Euch ein Trinkgeld geben," sagte John mit wieherndem Gelächter, denn er respektirte jetzt Miß Sharp nicht mehr, da ihre Verbindung mit der Familie abgebrochen war, und sie bei ihrer Abreise der Dienerschaft Nichts gegeben hatte.

Der kahlköpfige Mann nahm nun die Hände aus den beiden Hosentaschen, ging an den Wagen hin, warf Miß Sharp's Koffer auf die Schulter, und trug ihn in das Haus hinein.

„Nehmet gefälligst diesen Korb und diesen Shawl, und macht die Wagenthüre auf," sagte Miß Sharp, und stieg ganz indignirt aus. „Ich werde an Herrn Sedley schreiben, und ihm Euer Betragen melden," sagte sie zu dem Groom.

„Thun Sie's ja nicht," erwiederte der Kutscher. „Hoffentlich haben Sie Nichts vergessen? Miß' Melia's Kleider — haben Sie sie — die Kleider, welche die Kammerjungfer bekommen sollte? Hoffentlich passen sie Ihnen. Macht die Thüre zu, hier, aus der zieht Ihr nichts Gutes," fuhr John fort, mit dem Daumen auf Miß Sharp deutend: „nichts Rares, sage Euch, nichts Rares," und so sprechend fuhr Herrn Sedley's Groom davon. Sollen wir aber die Wahrheit sagen, so müssen wir nothwendig bemerken, daß er mit der fraglichen Kammerjungfer eine Liebschaft hatte, und ganz empört war, als er derselben die Gegenstände entgehen sah, die ihr sonst zugefallen wären.

Beim Eintreten in das Speisezimmer — was in Folge der Weisung des Individuums mit den Kamaschen geschah, — fand Rebekka dieses Appartement um Nichts freundlicher, als solche Zimmer gewöhnlich sind, wenn die sie bewohnenden vornehmen Familien sich auf dem Lande aufhalten. Die getreuen Räume scheinen gleichsam die Abwesenheit ihrer Herren zu betrauern. Der türkische Teppich hat sich aufgerollt, und verdrießlich unter den Servicetisch zurückgezogen: die Gemälde haben ihre Gesichter hinter alte Bogen grauen Papiers verborgen: der Kronleuchter ist in einen trübselig genug aussehenden Sack von grauer Leinwand gehüllt; die Fenstervorhänge sind unter allerlei schlechten Hüllen verschwunden; die Marmorbüste von Sir Walpole Crawley schaut aus ihrem

finstern Winkel auf die nackten Dielen und das eingeölte Kamingeräth, sowie auf die leeren Visitenkartenhalter auf dem Kamingesimse: der Flaschenkeller hat sich hinter den Teppich versteckt: die Stühle sind mit in die Höhe stehenden Füßen an den Wänden aufgestellt; und in dem dunkeln Winkel gegenüber der Büste befindet sich ein wunderlich aussehender, altmodischer Messerbehälter: derselbe ist verschlossen, und ruht auf einem Kammerdiener.*)

Zwei Küchenstühle, ein runder Tisch, ein altersschwaches Schüreisen und eine Feuerzange waren indessen um das Kamin her versammelt, und über einem schwachen, spritzenden Feuer war eine Casserole. Auf dem Tische lag etwas Käse und Brod; auch bemerkte man darauf einen Pintkrug mit schwarzem Porter, so wie einen zinnernen Leuchter.

„Vermuthlich schon gespeist? Ist doch nicht zu warm für Sie? Wollen vielleicht einen Schluck Bier?"

„Wo ist Sir Pitt Crawley?" sagte Miß Sharp majestätisch.

„Hi, hi! Ich bin Sir Pitt Crawley. Dürfen nicht vergessen, daß Sie mir eine Pinte für das Hereintragen Ihres Gepäckes schuldig sind. Hi! hi! Fragen Sie nur die Tinker, ob ichs nicht bin. Mrs. Tinker, Miß Sharp; Fräulein Gouvernante, Frau Aufwärterin. Ho, ho!"

In diesem Augenblick erschien die Dame, welche als Mrs. Tinker angeredet worden war, mit einer Pfeife und einer Düte voll Tabak, welche beiden Artikel sie eine Minute vor Miß Sharp's Ankunft hatte holen müssen; und nun überreichte sie dieselben Sir Pitt, der sich inzwischen an das Feuer gesetzt hatte.

„Wo ist der Farthing?" sagte er. „Ich habe Euch doch drei halbe Pence gegeben. Wo ist das Geld, das Ihr herausbekommen habt, alte Tinker?"

---

*) Eine Art runden (Dreh-) Tisches.

„Da!“ erwiederte Mrs. Tinker, die Münze hinwerfend; „nur Baronets kümmern sich um Farthings.“

„Ein Farthing per Tag macht sieben Shillinge im Jahre,“ erwiederte das Parlamentsmitglied; sieben Shillinge per Jahr sind das Interesse von sieben Guineen. Nehmt Eure Heller in Acht, alte Tinker, so werden die Guineen bei Euch von selbst kommen.“

„Sie dürfen sich drauf verlassen, es ist Sir Pitt Crawley, junges Frauenzimmer,“ sagte Mrs. Tinker mürrisch; „weil er auf seine Farthings sieht. Bald genug werden Sie ihn besser kennen lernen.“

„Und mich darum nicht weniger lieb haben, Miß Sharp,“ sagte der alte Herr in fast verbindlicher Weise. „Ehe ich freigebig bin, muß ich gerecht sein.“

„In seinem ganzen Leben hat er noch nie einen Farthing verschenkt,“ brummte Mrs. Tinker.

„Nie, auch wird er es nie thun: es ist gegen meine Grundsätze. Geht, und holet noch einen Stuhl aus der Küche, Tinker, wenn Ihr sitzen wollt; und dann wollen wir Etwas zu Nacht essen.“

Nach einer kleinen Weile stach der Baronet mit einer Gabel in die am Feuer stehende Casserole, und zog daraus ein Stück Gekröse, sowie eine Zwiebel hervor, welche beide er in ziemlich gleiche Theile schnitt, und wovon er nun mit Mrs. Tinker aß. „Sie sehen, Miß Sharp, wenn ich nicht hier bin, so bezahle ich der Tinker die Kost, und sie kann es dann damit halten, wie sie mag; wenn ich aber in der Stadt bin, so speist sie mit der Familie. Ha, ha! Ich bin froh, daß Miß Sharp keinen Hunger hat; ist es Euch nicht auch lieb, Tink?“

Und nun fielen sie über ihr frugales Nachtessen her.

Als das Essen vorüber war, zündete Sir Pitt Crawley seine Pfeife an, und als es ganz dunkel wurde, das in dem zinnernen Leuchter steckende Binsenlicht. Sodann zog er aus einer unergründlichen Tasche eine ungeheure

Masse von Papieren hervor, und fing an, sie zu lesen und zu ordnen.

„Ich bin wegen einiger Prozesse hier, meine Liebe, und so fügt sich's, daß ich morgen das Vergnügen habe, mit einer so hübschen Gefährtin zu reisen."

„Er hat immer und ewig Prozesse," sagte Mrs. Tinker, nach dem Porterkruge greifend.

„Trinkt, und laßt es weiter gehen," sagte der Baronet. „Ja, meine Liebe, die Tinker hat ganz Recht: ich habe mehr Prozesse verloren und gewonnen, denn irgend Einer in England. Sehen Sie her: Crawley, Bart. v.*) Snaffle. Der Mann verliert's, oder ich heiße nicht Pitt Crawley. Podder und ein Anderer versus Crawley, Bart.**) Die Inspektoren des Kirchspiels Snailby wider Crawley, Bart. Sie können nicht beweisen, daß es eine Almende ist: sie mögen nur kommen: das Land gehört mir: es gehört dem Kirchspiel eben so wenig, als Ihnen, oder der Tinker da. Ich muß den Prozeß gewinnen, und sollte es mir auch tausend Guineen kosten. Sehen Sie die Papiere an; Sie dürfen wohl, meine Liebe. Haben Sie eine schöne Handschrift? Führen Sie eine gewandte Feder? Ich werde mir Ihre Talente zu Nutze machen, wenn wir zu Queen's Crawley sind: Sie dürfen sich darauf verlassen, Miß Sharp. Die Wittwe mit dem Leibgedinge ist todt, und so brauche ich denn Jemand anders."

„Sie war um kein Haar besser, als er," sagte die Tinker. „Mit jedem ihrer Handwerksleute hatte sie einen Proceß; auch hat sie in vier Jahren nicht weniger, als acht und vierzig Lakaien weggeschickt."

„Sie war sparsam — sehr sparsam," sagte der Baronet einfach; „allein sie war ein werthvolles Frauenzimmer für mich, und ersetzte mir einen Verwalter."

---

*) i. e. versus, wider, gegen.

**) i. e. Baronet.

Und in dieser vertraulichen Weise dauerte das Gespräch zur großen Belustigung der Neuangekommenen ziemliche Zeit. Wie es sich auch mit Sir Pitt Crawley's Eigenschaften verhalten mochte — mochten sie gut oder schlecht sein, so viel ist gewiß, daß er daraus kein Hehl machte. Er sprach beständig von sich, bisweilen im rohesten und gemeinsten Hampshire-Dialekte: dann und wann nahm er aber auch den Ton eines Weltmannes an. Und so wünschte er Miß Sharp eine gute Nacht, nachdem er ihr anempfohlen hatte, sich bis fünf Uhr am nächsten Morgen bereit zu halten. „Heute Nacht werden Sie bei der Tinker schlafen," sagte er; „es ist ein großes Bett, und es haben wohl zwei Personen Platz darin. Lady Crawley starb darin. Gute Nacht!"

Nachdem Sir Pitt so Miß Sharp eine gute Nacht gewünscht, entfernte er sich, und nun ging auch die feierliche Tinker, während die Neuangekommene ihr folgte, mit dem Nachtlichte in der Hand, die große, öde, steinerne Treppe hinauf, an der großen, düsteren Salonthüre vorüber, deren Griff in Papier gehüllt war, bis sie endlich in das große, vordere Schlafzimmer gelangte, wo Lady Crawley in eine andere Welt hinüber geschlummert war. Das Bett sah, sammt dem Zimmer, so grabesmäßig und düster aus, daß man nicht allein sich hätte einbilden können, Lady Crawley sei da gestorben, sondern auch, daß sie noch darin umgehe. Rebekka sprang indessen mit der größten Lebhaftigkeit im Zimmer herum, und hatte in die ungeheuren Kleider- und Wandschränke geschaut, und die verschlossenen Commoden aufzumachen gesucht, sowie auch die düsteren Gemälde und Toilettengegenstände gemustert, während die alte Aufwärterin ihr Gebet verrichtete. „Ich möchte in diesem Bett da nicht ohne ein gutes Gewissen schlafen, Miß," sagte das alte Weib. „Es ist Platz genug für uns und ein halbes Dutzend Geister darin," sagte Rebekka. „Sagt mir Alles, was Ihr über Lady Craw-

ley, und Sir Pitt Crawley, und alle Uebrigen wißt, meine liebe Mrs. Tinker."

Aber die alte Tinker ließ sich von der kleinen Fragerin nicht also ausholen; im Gegentheil, sie bedeutete ihr, daß das Bett ein Ort zum Schlafen und nicht zum Schwatzen sei, legte sich an das andere Ende des Bettes, und ließ bald ein Geschnarche hören, wie nur die Nase der Unschuld es hervorbringen kann. Rebekka lag lange, lange wachend da, und dachte an den nächsten Tag, und an die neue Welt, in die sie im Begriffe war, einzutreten, sowie an die glücklichen Chancen, die ihrer dort warteten. Das Nachtlicht flackerte in dem Napfe. Das Kamingesimse warf einen großen, schwarzen Schatten über die Hälfte eines alten, vermoderten Stickmusters, das seine Entstehung ohne Zweifel den Händen der seligen Lady verdankte, so wie über zwei kleine Familiengemälde, wovon das eine einen jungen Menschen in langer Universitätsrobe, und das andere einen nach Soldatenart in eine rothe Jacke gekleideten Jüngling darstellte. Als Rebekka einschlief, wählte sie sich Letzteren für ihre Träume.

Endlich erschien der Morgen mit einem so rosigen Sommerlichte, daß selbst Great Gaunt Street freundlich aussah. Die treue Mrs. Tinker weckte daher — es war vier Uhr — ihre Bettgenossin, sagte ihr, daß sie sich zur Abreise fertig machen sollte, riegelte und schloß die große Hausthüre auf (deren Knarren und Zuschlagen die schlafenden Echos in der Straße aufweckte), ging nach Oxford Street hin, und holte dort, von einer Station weg, eine Kutsche. Es ist wohl nicht nöthig, die Nummer des Fuhrwerkes anzugeben, oder weiter auszuführen, daß der Kutscher darum so frühe sich in der Nachbarschaft von Swallow Street mit seinem Wagen aufgestellt hatte, weil er hoffte, daß irgend ein junger Stutzer, der aus dem Wirthshause nach Hause schwankte, seine Hülfe in Anspruch nehmen, und ihn mit der Freigebigkeit eines Betrunkenen bezahlen würde.

Eben so unnöthig ist es, zu sagen, daß der Kutscher, wenn derselbe je Hoffnungen von der Art der eben erwähnten hegte, sich gewaltig getäuscht fand; so wie daß der würdige Baronet, den er nach der City fuhr, ihm auch nicht einen Penny mehr gab, als die Taxe betrug. Vergebens reklamirte und stürmte Jehu; vergebens warf er Miß Sharp's Putzschachteln in die Gosse bei den 'Necks, und vergebens schwor er, daß er eine Klage anstellen würde.

„Ihr thut besser daran, wenn Ihr das sein lasset," sagte einer der Hausknechte; „es ist Sir Pitt Crawley."

„So ist es, Joe," rief der Baronet beifällig; „und ich möchte den Mann sehen, der mich über's Ohr hauen kann."

„Auch ich," sagte Joe mürrisch grinsend, und das Gepäck des Baronets auf den Kutschenhimmel ladend.

„Reserviret den Sitz auf dem Bocke für mich, Leader," rief das Parlamentsmitglied dem Kutscher zu, der, seinen Hut berührend, und dabei wutherfüllt (denn er hatte den Bock einem jungen Herrn von Cambridge versprochen, der ihm gewiß eine Krone gegeben haben würde) antwortete: „Ja, Sir Pitt." Was Miß Sharp betrifft, so wurde ihr ein Rücksitz im Wagen angewiesen, der sie nun in die weite Welt hinausführen sollte.

Wie der junge Mann von Cambridge verdrießlich seine fünf Ueberröcke vom Bocke wegnahm, aber mit seinem Schicksale sich wieder aussöhnte, als die kleine Miß Sharp aussteigen, und sich zu ihm auf die Außenseite der Kutsche setzen mußte, wo er sie in einen seiner Benjamins einhüllte, und durchaus guter Laune wurde; — wie der engbrüstige Herr, die geputzte Dame, die bei ihrem heiligen Ehrenworte versicherte, daß sie noch nie in einem öffentlichen Wagen gereist (denn stets befindet sich eine solche Dame in einer Postkutsche, oder vielmehr befand sich; denn wo sind nun die Postkutschen?), und die dicke Wittwe mit der Branntweinflasche sich in das Innere des

Wagens setzte; — wie der Packer von ihnen Allen Geld verlangte, und von dem Herrn sechs Pence, und von der dicken Wittwe fünf schmierige halbe Pence erhielt; — und wie der Wagen endlich abfuhr —. jetzt durch die dunkeln Gäßchen von Aldersgate sich durchwindend, dann an der blauen Kuppel der St. Paulskirche vorbeirasselnd, dann rasch am Fremden-Eingange von Fleet Market vorüberdonnernd, der, mit Exeter-'Change, jetzt der Schattenwelt angehört; — wie sie am Weißen Bären in Piccadilly vorüberfuhren, und den Thau von den Marktgärten von Knightsbridge emporsteigen sahen: — wie Turnham-Green, Brentford, Bagshot ihrem Auge entschwanden, braucht hier nicht erzählt zu werden. Aber der Schreiber dieser Zeilen, der in früheren Tagen, und bei demselben schönen Wetter, dieselbe denkwürdige Reise gemacht hat, kann nicht umhin, mit süßem und zartem Bedauern daran zu denken. Wo ist jetzt die Straße und ihre lustigen Lebensbilder? Gibt es kein Chelsea oder Greenwich für den alten, ehrlichen, kupfernasigen Kutscher? Ich möchte wohl wissen, was aus diesen lustigen Cumpanen geworden? Lebt der alte Weller noch, oder ist er gestorben? Und die Kellner, ja, und die Wirthshäuser, wo sie aufwarteten, und die großen, kalten Rindsbraten drinnen, und der verkrüppelte Hausknecht mit seiner blauen Nase und seinem klirrenden Eimer, — wo ist er, und wo ist seine Generation? Für die jetzt noch in Kinderröcken umher wandelnden großen Genies, welche für die Kinder des geliebten Lesers Novellen und Romane schreiben werden, werden diese Menschen und diese Dinge ganz ebenso der Legende und der Geschichte angehören, wie Ninive, oder Coeur de Lion, oder Jack Sheppard. Für sie werden Postkutschen nur noch dem Gebiete der Romantik angehören — für sie wird ein Gespann von vier Braunen ebenso fabelhaft geworden sein, wie der Bucephalus Alexanders, oder wie Black Beß. Ah, wie glänzte deren Haar, wenn die Stallknechte die Decken wegnahmen, und

sie dahin flogen — ah, wie schüttelten sie ihre Schweife, als sie am Ende der Station so ruhig den Hof des Gasthauses betraten, und ihre Weichen so heftig dampften. Ach, wir werden die Musik des Posthorns nicht mehr um Mitternacht hören, noch werden wir auf Chausseen Schlagbäume auffliegen sehen.

Wohin führt uns aber die leichte Trafalgar-Kutsche mit ihren vier Sitzen im Innern? Steigen wir ohne weitere Abschweifungen in Queen's Crawley ab, und sehen wir, wie es dort Miß Rebekka Sharp geht.

Achtes Kapitel.

Privatim und confidentiell.

Miß Rebekka Sharp an Miß Amalia Sedley, Russell Square, London. (Frei.—Pitt Crawley.)

„Meine theuerste, süßeste Amalie,

„Mit welcher Mischung von Freude und Kummer ergreife ich die Feder, um an meine theuerste Freundin zu schreiben! O, welche Veränderung zwischen heute und gestern! Jetzt bin ich ohne Freunde und allein, gestern war ich noch daheim, in der süßen Gesellschaft einer Schwester, die ich immer, immer lieben werde!

„Ich mag Dir nicht sagen, in welchen Thränen, und in welcher Traurigkeit ich die verhängnißvolle Nacht zubrachte, wo ich mich von Dir trennte. Du gingst am Dienstag der Freude nach, und warst glückselig, mit Deiner Mutter, und Deinem ergebenen, jungen

Krieger an der Seite, und ich dachte die ganze Nacht an Dich, wie Du bei den Perkinses tanztest, gewiß die hübscheste unter all' den jungen Damen auf dem Balle. Ich wurde von dem Groom in dem alten Wagen nach Sir Pitt Crawley's Stadtwohnung gebracht, wo ich, nachdem John, der Groom, sich gegen mich auf's Roheste und Unverschämteste betragen hatte (ach, er konnte ohne Gefahr die Armuth und das Unglück insultiren!), Sir Pitt's Obhut übergeben wurde, und die Nacht in einem alten, düsteren Bette, und noch dazu an der Seite einer abscheulichen, unheimlichen alten Beschließerin, zubringen mußte. Die ganze Nacht konnte ich kein Auge zuthun.

„Sir Pitt ist nicht, was wir thörichten Mädchen, als wir zu Chiswick die Cäcilie lasen, uns unter einem Baronet vorstellten. In der That kann man sich wohl nicht leicht Etwas denken, was mit Lord Orville weniger Aehnlichkeit hätte. Stelle Dir einen alten, dicken, kurzen, gemeinen, und recht schmierigen Mann in alten Kleidern und abgeschabten, alten Kamaschen vor, der einen abscheulichen Knaster raucht, und sein abscheuliches Nachtessen selbst in einer Kasserole kocht. Er hat den Dialekt der Landleute, und fluchte gewaltig auf die alte Aufwärterin, sowie auf den Lohnkutscher hinein, der uns nach dem Gasthause brachte, von wo die Kutsche abfuhr, auf deren Außenseite ich den größten Theil der Reise machte.

„Mit anbrechendem Tage wurde ich von der Aufwärterin geweckt, und, als ich vor dem Gasthause ankam, zuerst im Innern des Wagens placirt. Als wir aber an einen Ort, Namens Leakington, kamen, wo der Regen herabzuströmen begann, wurde ich, — wirst Du mir es glauben? — gezwungen, mich herauszusetzen, — denn Sir Pitt ist einer der Aktionäre der Postwagen-Linie, — und als zu Mudbury noch ein Passagier kam, der einen Platz im Innern der Kutsche haben wollte, mußte ich ganz in den Regen hinaus, wo indessen ein

junger Herr von der Universität Cambridge mir recht freundlich einen seiner Ueberröcke — er hatte deren mehrere, — lieh, und mich so vor dem Wetter schützte.

„Dieser Herr und der Condukteur schienen Sir Pitt gar gut zu kennen, und lachten nicht wenig über denselben. Beide stimmten darin überein, daß sie ihn eine alte Schraube nannten, — womit ein sehr geiziger, knauseriger Mensch, ein Mensch, der, wie man sagt, eine Laus um den Balg schinden möchte, bezeichnet wird. Wie sie mir sagten, so gibt er nie einem Menschen einen Heller (und einen solchen Geiz hasse ich); auch fuhren wir — der junge Herr machte mich darauf aufmerksam — auf den zwei letzten Stationen sehr langsam, weil Sir Pitt auf dem Bocke saß, und er auf diesem Theile des Weges die Pferde stellt. „Wie will ich sie aber bis Squashmore jagen, sobald ich die Zügel in Händen habe," sagte der junge Cantab.*) „Und 's gehört ihnen, Master Jack," sagte der Condukteur. Als ich den Sinn dieser Phrase erfaßte, und ich sah, daß Master Jack die Absicht habe, den noch übrigen Theil des Weges die Zügel in die Hand zu nehmen, und sich an Sir Pitt's Pferden zu rächen, lachte ich natürlich auch.

„Indessen erwartete uns ein Wagen mit vier prächtigen Pferden — sowohl an jenem, als an diesen war fast Nichts zu sehen, als Familien-Wappenschilde — zu Mudbury, vier Meilen von Queen's Crawley, und so fuhren wir ganz stattlich in den Park des Baronets ein. Eine schöne, eine Meile lange Allee führt zu dem Hause, und die Frau am Parkthore (auf dessen Pfeilern eine Schlange und eine Taube, als Schildhalter im Crawley'schen Wappen, angebracht sind) machte uns unendlich viele Bücklinge, als sie die alten eisernen Thore mit ihren

*) Student von der Universität Cambridge.

Zierathen, Thore, die denen im verhaßten Chiswick ähneln, aufstieß.

„„Das ist einmal eine Allee,““ sagte Sir Pitt, „„eine Meile lang. In diesen Bäumen da steckt allein für sechs tausend Pfund Holz. Nennen Sie das Nichts?““ Das Wort Allee spricht er Aelleh aus, und das Wort Nichts — Nischt; es klingt so drollig; auch hatte er einen Herrn Hodson, seinen Bauerknecht von Mudbury, bei sich im Wagen, und sie sprachen von Auspfänden, und Verkaufen, und Trockenlegungen, und Untergrundpflügen, und noch gar Vieles von Pächtern und landwirthschaftlichen Dingen — weit mehr, als ich verstehen konnte. Sam Miles, der Wilddieb, war auf der That ertappt worden, und Peter Bailey war endlich in's Armenhaus gewandert. „„Ist ihm ganz recht geschehen,““ sagte Sir Pitt; „„er und seine Familie haben mich in den letzten hundert und fünfzig Jahren auf dem Gute genug betrogen.““ Vermuthlich ein alter Pächter, der sein Pachtgeld nicht bezahlen konnte. Gewiß hätte Sir Pitt sagen können „„er und seine Familie;““ aber reiche Baronets brauchen sich nicht so sehr um die Grammatik zu kümmern, wie arme Gouvernanten thun müssen.

„Im Vorüberfahren bemerkte ich einen prächtigen Kirchthurm, der einige alte Ulmen im Parke überragte: und vor ihnen, in der Mitte eines Rasenplatzes und einiger Nebengebäude, ein altes rothes Haus mit hohen Schornsteinen; dasselbe war mit Epheu überwachsen, und seine Fenster glänzten in der Sonne.

„„Ist das Ihre Kirche, Sir?““ sagte ich.

„„Ja, der Henker hole sie,““ (sagte Sir Pitt, nur bediente er sich, meine Theuerste, eines weit gottloseren Wortes); „„wie geht es mit Buty, Hodson? Buty ist mein Bruder Bute, meine Liebe, — mein Bruder, der Pfarrer. Ich heiße ihn Buty, so wie auch Bestie, ha, ha!““

„Hodson lachte ebenfalls; dann aber nahm er eine

ernstere Miene an, und sagte, mit dem Kopfe nickend: „„Ich befürchte, es geht besser mit ihm, Sir Pitt. Gestern habe ich ihn auf seinem Pony gesehen, wie er unsere Kornfelder besichtigt.““

„„Da hat er nach seinem Zehnten gesehen, der Henker hole ihn (nur bediente er sich wieder des nämlichen gottlosen Wortes). Werden ihm denn der Branntwein und das Wasser nie das Garaus machen? Er ist so zäh wie der alte — wie heißt er nur gleich? — ach! wie der alte Methusalem.““

„Und Herr Hodson lachte abermals. „„Die jungen Leute sind von der Hochschule heimgekommen. Sie haben John Scroggins so geledert, daß er schier den Geist aufgab.““

„„Was? Haben meinen zweiten Wildhüter geledert!““ brüllte Sir Pitt.

„„Er befand sich auf dem Grund und Boden des Pfarrers, Sir,““ erwiederte Herr Hodson; und Sir Pitt schwor in seiner Wuth, daß, wenn sie sich einmal auf seinem Grund und Boden als Wilddiebe betreffen ließen, er sie ohne Gnade und Barmherzigkeit deportiren lassen würde. Indessen sagte er: „„Ich habe mein Präsentationsrecht um Geld verkauft, Hodson; Keiner von der Brut soll die Pfarrei bekommen;““ und Herr Hodson sagte, er habe vollkommen Recht. Aus Allem diesem ist mir klar, daß die zwei Brüder miteinander im Streite liegen — wie es bei Brüdern und auch bei Schwestern oft der Fall ist. Erinnerst Du Dich nicht der zwei Miß Scratchleys zu Chiswick, wie sie stets einander schlugen, und sich zankten, — und der Mary Box, wie sie stets Louisen Püffe gab?

„Einige Augenblicke darauf sprang Herr Hodson, als er zwei kleine Knaben im Gehölze dürres Holz auflesen sah, auf Sir Pitt's Befehl aus dem Wagen, und rannte mit seiner Peitsche auf sie zu. „„Hau' zu, Hodson,““ brüllte der Baronet; „„peitsch' ihnen die Seele

aus dem Leibe, und bring' sie in's Haus hinauf, die Vagabunden; ich laß' sie setzen, so wahr ich Sir Pitt heiße."" Und gleich darauf hörten wir, wie Herrn Hodson's Peitsche auf die Schultern der armen kleinen heulenden Wichte fiel; Sir Pitt aber fuhr auf das Schloß zu, als er sah, daß die kleinen Uebelthäter eingefangen waren.

„Die ganze Dienerschaft stand zu unserem Empfange bereit, und . . . .

. . . .

„Hier, meine Liebe, wurde ich gestern Nacht durch ein entsetzliches Puffen gegen meine Thüre unterbrochen: und wer glaubst Du, daß es gewesen sei? Es war Sir Pitt Crawley im Schlafrocke und in der Nachtmütze: welche Figur! Als ich vor einem solchen Besuche entsetzt zurückfuhr, kam er auf mich zu, und nahm mein Licht: „„Kein Licht nach elf Uhr mehr, Miß Becky,"" sagte er, „„gehen Sie im Finstern zu Bette, Sie kleines hübsches Weibstück (so nannte er mich), und wenn Sie nicht haben wollen, daß ich jeden Abend nach dem Lichte sehe, so sorgen Sie dafür, daß Sie um elf Uhr im Bette sind."" Und mit diesen Worten ging er und Herr Horrocks, der Kellermeister, lachend davon. Du kannst Dir wohl denken, daß ich keinen Anlaß mehr zu solchen Besuchen geben werde. Sie ließen in der Nacht zwei ungeheure Bluthunde los, welche die ganze vergangene Nacht bellten und den Mond anheulten. „„Ich heiße den Hund Packan,"" sagte Sir Pitt, „„der Hund hat schon einen Menschen zerrissen, und bewältigt einen Stier; die Mutter desselben nannte ich sonst Flora, jetzt aber heißt sie Bellerin, denn sie ist nun zum Beißen zu alt, ha, ha!""

„Vor dem Schlosse Queen's Crawley, das ein abscheuliches, altmodisches Haus aus rothen Backsteinen, mit hohen Schornsteinen und Giebeln im Style der Königin Beß, ist, befindet sich eine Terrasse, auf deren beiden Seiten man die Taube und die Schlange des Familienwappens bemerkt, und auf welche die große Thüre hinausgeht.

Und ach, meine Theure, die große Halle ist gewiß so groß und düster, wie die in dem lieben Schlosse Udolpho's. Sie hat ein ungeheures Kamin, worein man die halbe Schule der Miß Pinkerton stecken könnte; der Rost darin ist groß genug, um allerwenigstens einen Ochsen darauf zu braten. In dem Saale herum hangen, ich weiß nicht wie viele, Generationen von Crawley. Einige mit Bärten und Halskrausen, und Andere mit riesigen Perrücken und auswärts gekehrten Füßen; Einige stecken in langen geraden Schnürleibern und in Röcken, so steif, wie Thürme, Andere wieder haben lange Ringeln, und ach, meine Theure! fast gar keine Schnürleiber. An dem einen Ende der Halle befindet sich die große Treppe, ganz aus schwarzem Eichenholz, und möglichst unheimlich anzusehen; auf beiden Seiten befinden sich hohe Thüren, von Hirschgeweihen überragt, und es führen dieselben in das Billardzimmer, sowie in das Bibliothekzimmer, in den großen gelben Salon, und in die Zimmer, in denen man sich Morgens aufhält. Ich glaube, es sind wenigstens zwanzig Schlafzimmer im ersten Stocke; in einem derselben ist noch das Bett zu sehen, worin die Königin Elisabeth geschlafen hat. Meine neuen Schülerinnen haben mich heute Morgen in alle diese schönen Appartements geführt. Ich versichere Dich, sie sehen darum nicht weniger düster aus, weil die Fensterläden stets zu sind; und es ist kaum eines unter den Zimmern, worin ich nicht beim Einlassen des Tageslichtes erwartet hätte, einen Geist zu erblicken. Wir haben ein Schulzimmer im zweiten Stocke: auf der einen Seite führt mein Schlafzimmer in dasselbe, und auf der andern das der jungen Damen. Dann folgen die Zimmer des Herrn Pitt — man nennt ihn Herrn Crawley — er ist der älteste Sohn; sowie die des Herrn Rawdon Crawley — er ist ein Offizier, der Etwas gleich sieht, und befindet sich bei seinem Regimente. An Raum fehlt es bei uns nicht, das kann ich Dir versichern.

Man könnte alle Leute von Russell Square in dem Hause unterbringen, glaube ich, und es wäre noch Platz übrig.

„Eine halbe Stunde nach unserer Ankunft ließ sich die große Tischglocke hören, und ich kam mit meinen zwei Schülerinnen herab (es sind sehr magere, unbedeutende Dingerchen von zehen und acht Jahren): ich ging in Deinem lieben Mousselinkleide hinab (wegen dessen die abscheuliche Mrs. Pinner sich so roh benahm, weil Du mir es gabst), denn ich soll wie ein Glied der Familie behandelt werden, ausgenommen an Tagen, wo große Gesellschaft ist. Da müssen die jungen Damen mit mir oben speisen.

„Die große Tischglocke ließ sich also hören, und wir Alle versammelten uns in dem kleinen Salon, wo my Lady Crawley thront. Sie ist die zweite Lady Crawley, und Mutter der jungen Damen. Sie war eines Eisenhändlers Tochter, und ihre Heirath wurde als eine glänzende Partie angesehen. Sie sieht aus, als ob sie einst schön gewesen wäre, und ihre thränenden Augen trauern immerfort um die verlorene Schönheit. Sie ist blaß, und mager, und hochschulterig; auch weiß sie offenbar Nichts, was sie sagen könnte. Ihr Stiefsohn, Herr Crawley, befand sich ebenfalls im Zimmer. Er war in vollem Staate, und sah so feierlich aus, wie ein Leichenbesorger. Er ist blaß, mager, häßlich, schweigsam, hat dünne Beine, keine Brust, einen heufarbenen Backenbart, und strohfarbene Haare. Er ist seine leibhaftige, selige Mutter über dem Kaminsimse — Griselda, von dem edlen Hause der Binkies.

„„Dieß ist die neue Gouvernante, Herr Crawley,““ sagte Lady Crawley, vortretend und meine Hand ergreifend; „„Miß Sharp.““

„„O!““ sagte Herr Crawley, und streckte den Kopf einmal vor, und fing wieder an, in einer dicken Broschüre zu lesen, womit er beschäftigt war.

„„Ich hoffe, Sie werden mit meinen Mädchen sanft

verfahren,"" sagte Lady Crawley; „„ihre rothen Augen sind immer voller Thränen.""

„„Ach ja, Ma, das wird sie natürlich thun,"" sagte das älteste Mädchen: und ich sah gleich beim ersten Blicke, daß ich mich vor diesem Frauenzimmer nicht zu fürchten brauche.

„„My Lady, es ist servirt,"" sagte der Kellermeister in schwarzer Kleidung und ungeheurem weißen Busenstreifen, der aussah, wie eine der in der Halle abgemalten Halskrausen aus der Zeit der Königin Elisabeth; sie nahm daher Herrn Crawley's Arm, und ging in den Speisesaal voran, wohin ich ihr, an jeder Hand eine meiner kleinen Schülerinnen führend, nachfolgte.

„Sir Pitt war bereits mit einer silbernen Kanne im Zimmer. Er war eben im Keller gewesen, und gleichfalls in vollem Staate, das heißt, er hatte seine Kamaschen abgelegt, und zeigte seine kurzen, dicken Beine in schwarzen wollenen Strümpfen. Der Service-Tisch war mit glänzendem alten Silbergeschirre — alten goldenen und silbernen Bechern, alten Präsentirtellern und Platmenagen bedeckt, wie Rundell und Bridge's Laden. Alles auf dem Tische war gleichfalls von Silber, und zwei Bediente mit rothem Haare und kanariengelben Livreen hielten sich auf den beiden Seiten des Service-Tisches.

„Herr Crawley sprach ein langes Tischgebet, und Sir Pitt sagte Amen, worauf die großen, silbernen Deckel abgenommen wurden.

„„Was haben wir zu essen, Betsy?"" sagte der Baronet.

„„Hammelbrühe, wie ich glaube, Sir Pitt,"" antwortete Lady Crawley.

„„„Moutons aux navets,""" setzte der Kellermeister ernst hinzu (man spreche gefälligst aus: Moutongonavvy); „„und die Suppe ist potage de mouton à l'Ecossaise. Die Beigerichte enthalten pommes de terre au naturel, und choufleur à l'eau."""

„„Hammelfleisch ist Hammelfleisch,““ sagte der Baronet, „„und etwas verteufelt Gutes. Was für ein Schaf war es, Horrocks, und wann wurde es geschlachtet?““

„„Eines von den schwarzköpfigen schottischen, Sir Pitt: wir haben es am Donnerstag geschlachtet.““

„„Wer hat davon genommen?““

„„Steel von Mudbury hat zwei Schlägel, sowie das Rückenstück genommen, Sir Pitt; allein er sagt, das letzte sei zu jung und verdammt wollig gewesen, Sir Pitt.““

„„Wollen Sie etwas potage? Miß — Miß Blunt,““ sagte Herr Crawley.

„„Treffliche schottische Hammelbrühe, meine Liebe,““ sagte Sir Pitt, „„obwohl Sie ihr einen französischen Namen geben.““

„„Ich glaube, es ist in anständiger Gesellschaft so der Brauch, Sir,““ sagte Herr Crawley hochmüthig: „„dort nennt man das Gericht so, wie ich gethan;““ und nun wurde uns die Suppe sammt dem mouton aux navets von den Bedienten in der kanariengelben Livree, auf silbernen Tellern servirt. Hernach kam „Ale und Wasser;“ uns jungen Damen wurde beides in Weingläsern servirt. Was das Ale betrifft, so gestehe ich, daß ich keine Kennerin bin; indessen kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß ich dem Wasser den Vorzug gebe.

„Während wir unser Essen verzehrten, fragte Sir Pitt gelegentlich, was aus den Vorderkeulen des Hammels geworden.

„„Ich glaube, sie wurden in der Bedientenstube verzehrt,““ sagte my Lady demüthig.

„„Es ist so, my Lady,““ sagte Horrocks, „„auch bekommen wir dort gar wenig Anderes.““

„Sir Pitt brach in ein heiseres Lachen aus, und setzte sein Gespräch mit Herrn Horrocks fort. „„Das schwarze

Schweinchen von der Kentischen Sau muß jetzt ungewöhnlich fett sein.""

„„Es ist noch nicht ganz am Zerplatzen, Sir Pitt,"" sagte der Kellermeister mit der ernstesten Miene, worüber Sir Pitt, und dieses Mal auch die jungen Damen, gewaltig zu lachen anfingen.

„„Miß Crawley, Miß Rosa Crawley,"" sagte Herr Crawley, „„Euer Gelächter scheint mir ganz und gar nicht am Platze zu sein.""

„„Hört nicht auf my Lord,"" sagte der Baronet, „„wir werden das Schweinchen am Samstag versuchen. Schlachtet es Samstag Morgen, John Horrocks. Miß Sharp ißt Schweinfleisch über die Maßen gern; nicht wahr, Miß Sharp?""

„Dieß war, wie ich glaube, das ganze Tischgespräch. Als das Essen vorüber war, wurde eine Kanne mit heißem Wasser vor Sir Pitt hingestellt, in Begleitung einer umflochtenen Flasche, die, wie ich glaube, Rum enthielt. Herr Horrocks schenkte mir und meinen Schülerinnen drei Gläschen Wein ein, my Lady erhielt ein größeres Glas, das bis an den Rand gefüllt wurde. Als wir uns zurückzogen, nahm sie aus der ihr Arbeitszeug enthaltenden Schublade ein ungeheures, nicht enden wollendes Strickzeug; die jungen Damen fingen an, mit einem schmutzigen Kartenspiel Cribbage zu spielen. Wir hatten nur ein einziges Licht, aber es war in einem prächtigen, alten silbernen Leuchter, und nach einigen Fragen, die my Lady an mich richtete, hatte ich die Wahl, mich entweder an einem Bande Predigten, oder an einer Broschüre über die Kornzölle, worin Herr Crawley vor dem Essen gelesen hatte, zu belustigen.

So saßen wir wohl eine Stunde da, bis endlich Schritte sich hören ließen.

„„Legt die Karten nun weg, Mädchen,"" rief my Lady in großer Angst; „„legen Sie Herrn Crawley's

Bücher weg, Miß Sharp;““ und kaum hatten wir diesen Befehlen gehorcht, als Herr Crawley eintrat.

„„Wir wollen, meine jungen Damen, unsere gestrige Unterhaltung wieder aufnehmen,““ sagte er, „„und jede von Euch soll abwechselnd eine Seite lesen, so daß Miß — Miß Short Gelegenheit erhält, Euch zu hören.““

„Und nun begannen die armen Mädchen eine lange, lange Predigt, die in der Bethesda-Kapelle zu Liverpool, im Interesse der Mission zu Bekehrung der Chikasaw-Indianer, gehalten worden war, zu buchstabiren. War es nicht ein herrlicher Abend?

„Um zehn Uhr mußten die Bedienten sowohl Sir Pitt, als das Hausgesinde zum Abendgebete rufen. Sir Pitt trat zuerst ein, mit ganz rothem Kopfe und etwas unsicherem Gange; nach ihm kamen der Kellermeister, die Kanarienvögel, Herr Crawley's Bedienter, drei andere Männer, die nicht wenig nach dem Stalle rochen, und vier Frauenzimmer, von denen eine, wie ich bemerkte, übermäßig herausgeputzt war, und die mir einen gar verächtlichen Blick zuwarf, als sie auf die Knie nieder plumpte.

„Nachdem Herr Crawley mit seiner Ansprache und seinen Erklärungen fertig war, erhielten wir unsere Lichter, und dann gingen wir zu Bette, und dann wurde ich beim Schreiben gestört, wie ich meiner theuersten, süßesten Amalie bereits beschrieben habe.

„„Gute Nacht. Tausend, tausend, tausend Küsse!““

* *
*

„Samstag. — Diesen Morgen um fünf Uhr hörte ich das Schreien des schwarzen Schweinchens. Rosa und Violet führten mich gestern zu demselben, und ebenso in die Ställe, und in den Hundestall, und zu dem Gärtner, der Obst abnahm, um es auf den Markt zu schicken, und bei dem sie um eine, im Gewächshaus gezogene Weintraube nicht wenig bettelten; er aber sagte, Sir Pitt

habe jede Beere gezählt, und er würde um seine Stelle kommen, wenn er sich beigehen ließe, eine wegzuschenken. Die lieben Mädchen fingen ein Füllen in einem eingehägten Stücke Grasland ein, und fragten mich, ob ich reiten wolle, und fingen selbst an zu reiten, als der Stallknecht unter abscheulichen Flüchen herbeikam, und sie fortjagte.

„Lady Crawley ist immer mit ihrer Wollstickerei beschäftigt. Sir Pitt ist unfehlbar jeden Abend betrunken, und zecht, wie ich glaube, mit Horrocks, dem Kellermeister. Herr Crawley liest Abends immer Predigten, und Morgens schließt er sich in sein Studierzimmer ein, oder reitet nach Mudbury in Grafschaftsangelegenheiten, oder nach Squashmore, wo er Mittwochs und Freitags vor den Pachtern predigt.

„Hunderttausend dankerfüllte Grüße an Deinen lieben Papa und Deine liebe Mama. Hat Dein armer Bruder sich von seinem Arack-Punsche wieder erholt? Ach Gott, ach Gott! Wie sollten doch die Männer sich vor dem verderblichen Punsche in Acht nehmen!

„Immer und ewig die Deinige,

„Rebekka."

Alles wohl erwogen, ist es, glaube ich, ebenso gut für unsere theure Amalie Sedley in Russell-Square, daß Miß Sharp und sie nicht mehr bei einander sind. Rebekka ist sicherlich ein drolliges, komisches Geschöpf: und die von ihr gegebene Beschreibung der armen Lady, die den Verlust ihrer Schönheit beweint, sowie die des Herrn „mit heufarbenem Backenbarte und strohfarbenen Haaren," ist gewiß sehr kaustisch und zeugt von einer bedeutenden Weltkenntniß. Daß sie, als sie auf den Knien lag, an

etwas Besseres hätte denken können, als an Miß Horrocks Bänder, — mag sich uns Beiden aufgedrängt haben. Aber der gütige Leser wird sich erinnern, daß diese Geschichten in ihren prächtigen gelben Umschlägen den Titel „Jahrmarkt des Lebens" führen, und daß der besagte Jahrmarkt ein sehr eitler, gottloser, närrischer Ort, voll von jeder Art Lug und Trug und Prätensionen ist; und während der Moralist, der auf dem Umschlage (ein genaues Portrait Deines gehorsamen Dieners) den Leuten predigt, weder den Rock eines Geistlichen, noch dessen Bäffchen trägt, sondern ganz einfach dieselbe langohrige Livree, in der seine Zuhörer stecken*), so ist man, schau', dennoch verpflichtet und verbunden, die Wahrheit zu sagen, so weit man dieselbe kennt, mag man nun eine Schellenkappe oder einen Schaufelhut tragen; auch kann es nicht anders sein, als daß im Laufe eines solchen Unternehmens eine Masse unangenehmer Dinge zum Vorschein kommt.

Ich habe in Neapel einen Collegen, — einen Mann, dessen Gewerbe gleichfalls das Erzählen von Geschichten ist, — gehört, wie er einem Rudel nichtsnutziger, braver, fauler Bursche am Meeresufer predigte: der Mann arbeitete sich in eine solche Wuth und Leidenschaft über einige der Bösewichter hinein, deren gottlose Thaten er beschrieb und erfand, daß seine Zuhörerschaft sich überwunden geben mußte; denn sie brach mit dem Dichter in ein Gebrüll von Flüchen und Verwünschungen gegen das eingebildete Monstrum der Geschichte aus, so daß inmitten eines vollkommenen Sympathiesturmes der Hut herumging, und die Bajocchi darein fielen.

In den kleinen Pariser Theatern wird man andererseits nicht allein die Leute „Ah gredin! Ah monstre!" brüllen, und den Tyrannen des Schauspieles von den Logen herab verwünschen hören; sondern es weigern sich auch

---

*) Anspielung auf die Londoner Orginal-Ausgabe.

die Schauspieler selbst entschieden, die Rollen der Bösewichter, wie zum Beispiel die der infâmes Anglais, der brutalen Kosaken, und wie dieselben sonst noch heißen mögen, zu übernehmen, und ziehen es vor, bei einem kleineren Gehalte in ihrem wirklichen Charakter, als loyale Franzosen aufzutreten. Ich stelle die beiden Geschichten einander gegenüber, damit man sehen möge, daß es nicht aus rein eigennützigen Gründen geschieht, wenn der gegenwärtige Puppenspieler seine Bösewichter vorzuzeigen und durchzuprügeln wünscht, sondern weil er einen aufrichtigen Haß gegen sie hegt, einen Haß, den er nicht zu unterdrücken vermag, und der sich durch angemessenes Schimpfen und Schelten Luft machen muß.

Ich sage daher meinen gütigen Freunden im Voraus, daß ich im Begriffe bin, eine Geschichte zu erzählen, in der uns der abscheulichsten Bosheiten, sowie der verwickeltsten — aber, wie ich hoffe, interessantesten — Verbrechen viele vorkommen werden. Meine Halunken sind keine halben Halunken, ich versichere es Euch. Wenn wir an die rechte Stelle kommen werden, wollen wir es an einer schönen Sprache nicht fehlen lassen: — Nein, nein! Wenn wir aber über das stille Land hingehen, müssen wir nothwendig auch ruhig sein. Ein Sturm in einem Glase Wasser ist etwas Absurdes. Dergleichen soll für den gewaltigen Ocean, sowie für die einsame Mitternacht aufbewahrt werden. Unser nächstes Kapitel wird äußerst mild ausfallen. Andere — doch wir wollen denen nicht vorgreifen.

Auch will ich, indem wir unsere Puppen nach und nach auftreten lassen, als Mensch und Bruder mir die Erlaubniß erbitten, sie nicht allein einführen, sondern auch gelegentlich von der Bühne herabkommen uud über sie sprechen, — sind sie gut und freundlich, sie lieben und ihnen die Hand schütteln, — sind sie thöricht, sie mit dem Leser ganz im Vertrauen auslachen, — sind sie

lasterhaft und herzlos, sie so derb schelten zu dürfen, wie nur irgend mit der Höflichkeit vereinbar ist.

Würde ich anders verfahren, so könnte man denken, ich sei es, der die Andachtsübungen verhöhnt, welche Miß Sharp so lächerlich findet; ich sei es, der mit so vielem Humor den taumelnden alten Silenus von einem Baronet verlacht — während doch das Gelächter von einer Person herrührt, die Nichts hochachtet, als das Weltglück, und für Nichts ein Auge hat, als für den Erfolg. Es gibt solche Leute in der Welt, sie leben und kommen vorwärts — ohne Glauben, ohne Hoffnung, ohne Liebe: auf diese, meine lieben Freunde, wollen wir aus Leibeskräften losschlagen. Auch finden sich Leute darunter, die bloße und zwar äußerst glückliche Charlatans und Narren sind; und ohne Zweifel erhielt der Mensch das Lachvermögen, um solche lachend zu bekämpfen und an den Pranger zu stellen.

Neuntes Kapitel.

Familienportraits.

Sir Pitt Crawley war ein Philosoph, der für das, was man das gemeine Leben nennt, eine entschiedene Neigung hatte. Seine erste Ehe mit der Tochter des edlen Binkie war unter den Auspicien seiner Eltern zu Stande gekommen; und da er Lady Crawley bei ihren Lebzeiten oft gesagt hatte, sie sei eine so verdammt zänkische, hochgeborene Kracke, daß er sich hängen lasse, wenn er nach ihrem Tode wieder eine von ihrem Schlage nehme, so

hielt er auch nach dem Hinscheiden der Lady sein Wort, und wählte zu seiner zweiten Frau Miß Rosa Dawson, Tochter des Herrn John Thomas Dawson, Eisenhändlers in Mudbury. Welch' ein Glück für Rosa, my Lady Crawley zu sein!

Wir wollen nun die Items ihres Glücks aufzählen. Erstens gab sie Peter Butt auf, einen jungen Mann, der ein Verhältniß mit ihr hatte, nnd nun in Folge des Fehlschlagens seiner Liebespläne sich auf das Schmuggeln, Wilddieben und tausend andere schlechte Streiche verlegte. Dann brach sie, wie sie verbunden war, mit allen ihren Jugendfreundinnen und Bekannten, die natürlich von my Lady zu Queen's-Crawley nicht empfangen werden konnten — auch fand sie in ihrem neuen Rang und ihrer neuen Wohnung Niemand, um sie zu bewillkommen. Wer that es auch? Sir Huddleston Fuddleston hatte drei Töchter, die alle Lady Crawley zu werden hofften. Sir Giles Wapshot's Familie fand sich dadurch insultirt, daß keine von den Wapshot'schen bei der Heirath den Vorzug erhalten, und die übrigen Baronets in der Grafschaft waren empört über die Mißheirath ihres Standesgenossen. Die Bürgerlichen brauchen wir gar nicht in Betracht zu ziehen, und können sie anonym brummen lassen.

Was Sir Pitt betrifft, so kümmerte er sich, wie er sagte, keinen Pfifferling um irgend einen derselben. Er hatte seine hübsche Rosa, und was braucht ein Mensch mehr, als sich zu vergnügen und zu thun, was ihm gefällt? Er betrank sich daher jeden Abend, prügelte bisweilen seine hübsche Rosa, und ließ sie in Hampshire, ohne einen einzigen Freund in der ganzen weiten Welt, wenn er nach London zu den Parlamentsitzungen ging. Selbst Mrs. Bute Crawley, die Frau des Pfarrherrn, weigerte sich, sie zu besuchen, da sie sagte, sie würde nimmermehr einer Krämerstochter den Vortritt geben.

Da die einzigen Gaben, womit die Natur Lady Crawley ausgestattet hatte, rosige Wangen und eine weiße

Haut waren, und da sie weder einen festen Charakter, noch Talente, noch Beschäftigungen, noch Belustigungen, noch jene Seelenstärke und jene Wildheit des Temperaments hatte, die oft ein Erbtheil ganz thörichter Frauenzimmer sind, so war es ihr nicht möglich, Sir Pitt's Zuneigung sonderlich zu fesseln. Die Rosen verschwanden von ihren Wangen, und die hübsche Frische verließ ihre Gestalt, nachdem sie einige Kinder geboren; so wurde sie zu einer bloßen Maschine im Hause ihres Mannes, zu einer Maschine, ebenso unnütz, wie das große Piano-Forte der verstorbenen Lady Crawley. Da sie eine helle Gesichtsfarbe hatte, so trug sie auch helle Kleider, wie die meisten Blondinen, und erschien am Gernsten in einem schmutzigen seegrünen, oder schlampigen himmelblauen Kleide. Tag und Nacht war sie an ihrer Wollstrickerei. Im Laufe weniger Jahre hatte sie Decken für alle Betten in Crawley gestrickt. Sie hatte ein Blumengärtchen, das sie einiger Maßen liebte; sonst aber hatte sie für Nichts eine Vorliebe, oder Abneigung. War ihr Mann roh gegen sie, so war sie apathisch; schlug er sie, so schrie sie. Sie hatte nicht so viel Charakter, um sich dem Trunke zu ergeben, und stöhnte in ihren Schlarren und ihren Haarwickeln den ganzen Tag umher. O, Jahrmarkt des Lebens — Jahrmarkt des Lebens! Wärest du mit deiner Eitelkeit nicht ins Spiel gekommen, so hätte sie ein frohes Mädchen sein können: — Peter Butt und Rosa ein glücklicher Mann und ein glückliches Weib, auf einem hübschen kleinen Gute, mit einer sorglosen, gesunden Familie, und einem billigen Theile von Freuden, Sorgen, Hoffnungen und Kämpfen. Aber ein Titel und eine vierspännige Kutsche sind auf dem Jahrmarkte des Lebens, obwohl nur eitler Tand, werthvoller, denn Glückseligkeit; und wenn Heinrich VIII. oder Blaubart jetzt am Leben wäre, und ein zehntes Weib brauchte, glaubt man da, er könnte nicht das hübscheste Mädchen bekommen, welches in dieser Saison in die Welt eingeführt wird?

Das matte, langweilige Wesen ihrer Mutter erweckte, wie man sich denken kann, bei ihren Töchterchen keine gar große Zuneigung, jedoch fanden sich letztere in der Bedienienstube und in den Ställen glücklich genug; und da der schottische Gärtner glücklicher Weise ein gutes Weib und einige gute Kinder hatte, so erhielten sie etwas gesunde Gesellschaft und Unterweisung in dessen Häuschen, — und dieß war die einzige Erziehung, die ihnen zu Theil wurde, bis Miß Sharp ankam.

Der Grund ihres Engagements war einzig und allein in den Vorstellungen des Herrn Pitt Crawley, des einzigen Freundes oder Beschützers, den Lady Crawley je besaß, und der einzigen Person außer ihren Kindern, zu der sie einige Zuneigung hatte, zu suchen. Herr Pitt schlug den edlen Binkies nach, von denen er abstammte, und war ein sehr höflicher und anständiger Gentleman. Als er in das Mannesalter trat, und von Christchurch zurückkam, begann er damit, daß er die erschlaffte Disciplin im Schlosse wieder herstellte, und zwar trotz seines Vaters, der ihn fürchtete. Er war ein Mann von so strenger, feiner Weltsitte, daß er lieber verhungert wäre, als daß er ohne ein weißes Halstuch zu Mittag gespeist haben würde; einmal — er war gerade von der Universität gekommen — überbrachte ihm Horrocks, der Kellermeister, einen Brief, ohne denselben zuvor auf einen Teller zu legen; da warf er aber diesem Bedienten einen so schneidenden Blick zu, und gab demselben einen so derben Verweis, daß Horrocks nachher immer vor ihm zitterte: das ganze Haus demüthigte sich vor ihm: Lady Crawley's Haarwickeln verschwanden früher, wenn er zu Hause war; von Sir Pitt's schmutzigen Kamaschen war alsdann Nichts mehr zu sehen; und wenn dieser unverbesserliche alte Mann dennoch an andern alten Gewohnheiten hing, so betrank er sich doch nie vor seinem Sohne mit Rum und Wasser, und sprach dann auch mit seiner Dienerschaft nur in sehr urückhaltender und höflicher Weise; auch bemerkten die

Dienstboten, daß Sir Pitt nie auf Lady Crawley hineinfluchte, während sein Sohn im Zimmer war.

Er war es, der den Kellermeister sagen lehrte: „My Lady, es ist servirt," und der darauf bestand, ihre Ladyship zu Tische zu führen. Er sprach zwar selten mit ihr, aber wenn er es that, geschah es mit dem tiefsten Respekt; auch ließ er sie nie aus dem Zimmer gehen, ohne daß er in der stattlichsten Weise sich erhob, um die Thüre aufzumachen, und ohne daß er dabei eine zierliche Verbeugung machte.

Zu Eton nannte man ihn nur Miß Crawley; und dort pflegte — es thut mir leid, dieß sagen zu müssen — sein jüngerer Bruder Rawdon ihn gewaltig durchzuprügeln. Aber obgleich seine Naturgaben keineswegs glänzend waren, so ersetzte er doch seinen Mangel an Talent durch lobenswerthen Fleiß, und während der acht in der Schule verbrachten Jahre vermied er glücklich jene Strafe, von der man so ziemlich allgemein glaubt, daß nur ein Cherub ihr entgehen könne.

Auf der Universität war seine Laufbahn natürlich in hohem Grade ehrenvoll für ihn. Und hier bereitete er sich auf das öffentliche Leben vor, in das er durch seinen Großvater, Lord Binkie, eingeführt werden sollte, und studirte mit großem Fleiße die alten und modernen Redner; dabei sprach er unaufhörlich in den debattirenden Gesellschaften. Obgleich er aber nie um Worte verlegen war und geläufig sprach; obgleich er seine schwache Stimme mit großem Pomp und zu seinem eigenen großen Vergnügen hören ließ, und nie eine Gesinnung oder Meinung ausdrückte, die nicht durchaus abgedroschen und durch eine lateinische Schriftstelle unterstützt gewesen wäre, so glückte ihm dennoch sein Vorhaben nicht, trotz einer Mittelmäßigkeit, die jedem Menschen einen günstigen Erfolg hätte sichern sollen. Er bekam nicht einmal den Preis in der Poesie, der ihm doch, wie alle seine Freunde sagten, nicht entgehen konnte.

Als er die Universität verließ, wurde er Privatsecretär bei Lord Binkie, und wurde dann zum Attaché bei der Legation in Pumpernickel befördert, welchen Posten er in durchaus ehrenvoller Weise bekleidete; auch mußte er dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen überbringen, bestehend in Straßburger Gänseleberpasteten. Nachdem er zehn Jahre Attaché geblieben war (noch mehrere Jahre nach dem Hinscheiden des vielbetrauerten Lord Binkie), und da er fand, daß das Avancement nur langsam sei, so gab er endlich die diplomatische Carriére etwas ekelerfüllt auf, und fing an, ein Landedelmann zu werden.

Nach England zurückgekehrt, schrieb er eine Broschüre über das Malzwesen (denn er war ein ehrgeiziger Mann, und wollte dem Publikum nie aus den Augen kommen), und betheiligte sich stark bei der Negeremancipationsfrage. Dann wurde er ein Freund des Herrn Wilberforce, dessen Politik er bewunderte, und wechselte mit dem ehrwürdigen Silas Hornblower jene berühmt gewordenen Briefe über die Mission bei den Ashantees. Er war in London, wenn auch nicht zur Zeit des Zusammentritts des Parlaments, so doch im Mai, um sich bei den religiösen Meetings zu betheiligen. Auf dem Lande war er Friedensbeamter, so wie auch ein eifriger Sprecher und Besucher bei denen, so der religiösen Unterweisung bedurften. Man sagte, er mache Lady Jane Sheepshanks, Lord Southdown's dritter Tochter, deren Schwester, Lady Emilie, die schönen Schriften „des Seemann's wahrer Compaß," so wie „das Apfelweib von Finchley Common" schrieb, den Hof.

Was Miß Sharp von seinen Beschäftigungen zu Queen's-Crawley sagte, war durchaus keine Carrikatur. Die dortige Dienerschaft mußte sich den vorerwähnten, von ihm angeordneten Andachtsübungen unterwerfen; – ja, er brachte sogar seinen Vater (und es war dieß nur um so besser) dazu, daß er sich dabei gleichfalls betheiligte. Er ließ einer Independenten-Kapelle in dem Kirchspiele von

Crawley seinen Schutz angedeihen, zur tiefen Entrüstung seines Oheims, des Pfarrherrn, und mithin zum großen Vergnügen Sir Pitt's, der sich bewegen ließ, selbst ein oder zwei Mal hinzugehen, was einige heftige Predigten in der Pfarrkirche von Crawley veranlaßte, welche direkt gegen den alten gothischen Kirchstuhl, den der Baronet dort hatte, geschleudert wurden. Indessen fühlte der ehrliche Sir Pitt die Macht dieser Predigten nicht sehr, da er stets sein Schläfchen machte, so lange die Predigt dauerte.

Herr Crawley wollte zum Besten der Nation und der ganzen christlichen Welt mit aller Gewalt haben, daß der alte Gentleman auf seinen Platz im Parlamente zu seinen Gunsten verzichte; der Vater aber weigerte sich stets, das zu thun. Beide waren natürlich zu klug, um die fünfzehnhundert Pfund per Jahr aufzugeben, die der zweite Sitz eintrug (um jene Zeit hatte ihn Herr Quadroon inne, mit absoluter Freiheit in Betreff der Sclavenfrage); in der That war das Familiengut sehr mit Schulden belastet, und das aus dem Burgflecken gezogene Einkommen für das Haus von Queen's-Crawley von großem Nutzen.

Es hatte sich nie mehr erholt von der großen Geldstrafe, die Walpole Crawley, dem ersten Baronet, wegen Kassenbetrugs im Schnur- und Siegellack-Amte auferlegt worden war. Sir Walpole war ein lustiger Kumpan, der gern Geld nahm und ausgab („alieni appetens, sui profusus," wie Herr Crawley mit einem Seufzer zu bemerken gewohnt war), und war seiner Zeit in der ganzen Grafschaft beliebt wegen der Trunkenheit und Gastfreundschaft, deren beständiger Schauplatz Queen's Crawley war. Damals waren die Keller mit Burgunder gefüllt, die Hundeställe mit Jagdhunden, und die Pferdeställe mit trefflichen Jagdrossen; jetzt aber mußten die Pferde, die Queen's Crawley besaß, sich an den Pflug spannen lassen oder die Trafalgar-Kutsche ziehen; und mit einem Gespann dieser Pferde war Miß Sharp an einem Tage, wo die-

selben frei waren, nach dem Schlosse gefahren; denn obgleich Sir Pitt durch und durch ein ungeschlachter Bauer war, so hielt er doch große Stücke auf seine Würde, so lange er sich in seinem Schlosse aufhielt: selten fuhr er mit weniger als vier Pferden aus, und obgleich er nur gesottenes Hammelfleisch zu seinem Mittagessen hatte, so mußten es doch stets drei Lakaien serviren.

Hätte bloße Sparsamkeit einen Mann reich gemacht, so hätte Herr Pitt Crawley sehr reich werden können: — wäre er in einem Landstädtchen Sachwalter gewesen ohne anderes Kapital, als seinen Kopf, so ist es sehr möglich, daß er davon einen guten Gebrauch gemacht, und sich nicht nur einen bedeutenden Einfluß verschafft, sondern auch ein bedeutendes Vermögen erworben haben würde. Unglücklicher Weise aber hatte er einen guten Namen, sowie ein großes, obgleich verschuldetes Gut, welche beiden Dinge ihm eher Schaden als Nutzen brachten. Er war ein großer Freund vom Processiren, was ihm jedes Jahr viele Tausende kostete; und da er viel zu gescheidt war, wie er sagte, um von einem einzigen Agenten sich bestehlen zu lassen, so ließ er seine Geschäfte von einem ganzen Dutzend schlecht verwalten, und mißtraute dabei allen in gleicher Weise. Er war ein so strenger Gutsbesitzer, daß er fast keine andern Pächter finden konnte, als Leute, die in Gant gefallen waren, und ein so geiziger Landwirth, daß er fast dem Boden den Samen mißgönnte, weßhalb ihm auch die rächende Natur nur spärliche Ernten gewährte da, wo sie an freigebigere Landwirthe ihre Schätze verschwendete. Er spekulirte auf jede mögliche Weise, hatte Bergwerke, die er bearbeiten ließ, kaufte Kanalaktien, lieferte Pferde für Postkutschen, übernahm Regierungskontracte, und war der geschäftigste Mann und Friedensbeamte in seiner Grafschaft. Da er in seinem Granitbruche keinen ehrlichen Agenten bezahlen wollte, so hatte er die Satisfaction, daß ihm vier Aufseher durchgingen, und ein schönes Geld mit nach Amerika nahmen. Aus Mangel an den angemessenen

Vorsichtsmaßregeln füllten seine Bergwerke sich mit Wasser an: von der Regierung mußte er die übernommene Rindfleischlieferung zurücknehmen, weil das Fleisch verdorben war; und was seine Postkutschenpferde betrifft, so wußte jeder bei Postwagenunternehmungen betheiligte Mann im Königreich, daß er mehr Pferde verlor, als irgend Jemand, weil er dieselben nicht gehörig fütterte, und immer nur wohlfeil einkaufte. Von Hause aus war er gesellig, und weit entfernt von Stolz; ja, er zog die Gesellschaft eines Pächters oder eines Pferdehändlers der eines Gentleman, wie my Lord, sein Sohn war, vor; er trank gern, fluchte gern und scherzte gern mit den Töchtern seiner Pächter; er hatte nie, so viel man wußte, einen Shilling weggeschenkt, oder etwas Gutes gethan, war aber ein Mann von angenehmer Laune, schlau und lachlustig, — ein Mann, der gern mit seinem Pächter ein Gläschen trank, und mit ihm spaßte, und Tags darauf ihm auspfänden ließ; ein Mann, der mit dem Wilddiebe lachte, den er mit gleich gutem Humor deportiren ließ. Seine Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht ist bereits angedeutet worden durch Miß Rebekka Sharp — mit Einem Worte, England besaß unter allen seinen Baronets, Pairs und Bürgerlichen keinen listigeren, knauserigeren, selbstsüchtigeren, thörichteren, unehrenhafteren alten Mann. Sir Pitt Crawley's blutrothe Hand war in Jedermann's Tasche, nur nicht in der seinigen; und zu unserem großen Kummer und Schmerz sehen wir, als Bewunderer der britischen Aristokratie, uns gezwungen, das Vorhandensein so vieler schlimmen Eigenschaften bei einer Person, deren Name bei Debrett steht, zuzugeben.

Eine Hauptursache, warum Herr Crawley seinen Vater so sehr im Bann hatte, lag in Geldangelegenheiten. Der Baronet war seinem Sohne aus der Mitgift seiner Mutter eine Summe Geldes schuldig, die zu bezahlen ihm nicht convenirte; in der That hatte er einen fast unbesiegbaren Widerwillen gegen das Zahlen überhaupt,

und nur durch Gewalt konnte er gezwungen werden, seinen pekuniären Verpflichtungen nachzukommen. Miß Sharp berechnete (denn sie wurde, wie wir bald hören werden, mit den meisten Geheimnissen der Familie bekannt gemacht), daß der ehrenwerthe Baronet jährlich mehrere hundert Pfund nur für Gerichtskosten in Debitsachen zahlen mußte; allein es war dieß ein Vergnügen, das er sich nicht versagen konnte; er hatte eine rohe Freude daran, die armen Teufel warten zu lassen, und die Periode der Befriedigung seiner Gläubiger von einem Termin zum andern zu verschieben, und von einem Gericht an das andere zu appelliren. Wozu nützt es, sagte er, im Parlamente zu sitzen, wenn man seine Schulden bezahlen muß? Und so ward denn seine Stellung als Senator ihm in der That nicht wenig nützlich.

Jahrmarkt des Lebens — Jahrmarkt des Lebens! Hier war ein Mann, der nicht orthographisch schreiben konnte, und der Nichts las — der die Gewohnheiten und die Schlauheit eines Bauers besaß: dessen einziger Lebenszweck das Processiren war: der nie einen andern Geschmack, eine andere Rücksicht, einen andern Genuß kannte, als das Gemeine und Schmutzige; und doch besaß er Rang und Macht, und bekleidete Ehrenstellen, und war ein Würdeträger des Staats, und ein Pfeiler desselben. Er war Obersheriff, und fuhr in einer vergoldeten Kutsche. Große Minister und Staatsmänner suchten seine Gunst, und auf dem Jahrmarkte des Lebens nahm er einen höhern Platz ein, als das glänzendste Genie und die unbefleckteste Tugend.

Sir Pitt hatte eine unverheirathete Halbschwester, die das große Vermögen ihrer Mutter geerbt hatte, und obgleich der Baronet dieses Geld gegen Verpfändung seiner Ländereien von ihr hatte borgen wollen, so ging Miß Crawley dennoch nicht auf das Anerbieten ein, und zog die sichereren öffentlichen Fonds vor. Indessen hatte sie ihre Absicht kund gethan, ihr Vermögen Sir Pitt's

zweitem Sohne und der Familie im Pfarrhaus zu vermachen, und ein oder zwei Male die Schulden Rawdon Crawley's während seines Aufenthalts auf der Universität, und seitdem er bei der Armee war, bezahlt. Miß Crawley ward daher, so oft sie nach Queens-Crawley kam, außerordentlich respectirt, denn sie hatte bei ihrem Bankier ein Guthaben, das ihr überall Liebe erworben haben würde.

Welche Würde verleiht nicht einer alten Dame ein solches Guthaben bei ihrem Bankier! Wie zärtlich blicken wir auf ihre Fehler, wenn sie eine Verwandte ist (und möge jeder Leser ein Schock solcher besitzen); welch freundliches, gutmüthiges, altes Geschöpf erkennen wir in ihr! Mit welchem Lächeln führt sie der jüngere Theilhaber von Hobbs und Dobbs an die Kutsche mit dem Wappen und dem dicken keuchenden Kutscher! Wie oft finden wir, wenn sie uns einen Besuch abstattet, Gelegenheit, unsere Freunde ihre Stellung in der Welt wissen zu lassen! Wir sagen (und zwar vollkommen wahr), ich wollte, ich hätte Miß Mac Whirter's Unterschrift zu einer auf fünftausend Pfund lautenden Anweisung. Sie würde diese Summe nicht vermissen, sagt Deine Frau. Sie ist meine Tante, sagst Du nachläßig, wenn Dein Freund dich fragt, ob Miß Mac Whirter mit Dir verwandt sei. Deine Frau schickt ihr beständig kleine Liebeszeichen; Deine kleinen Mädchen sticken endlose Körbe, Kissen und Schemel für sie. Welch gutes Feuer ist in ihrem Zimmer, wenn sie Dir einen Besuch macht, obgleich Deine Frau ihr Corsett ohne ein solches anzieht! So lange sie dableibt, nimmt Dein Haus ein festliches, nettes, lustiges, behaglich Aussehen an, das man zu anderen Zeiten nicht gewahrt. Du selbst, mein Lieber, vergissest das gewohnte Nachmittagsschläfchen, und findest Dich mit einem Male (obgleich Du stets verlierst) in einen ganz leidenschaftlichen Liebhaber des Whistspiels umgewandelt. Welch' gute Diners hast Du — jeden Tag Wildpret, Malvasier, Madeira,

und alle Arten guter Fische von London. Selbst die Dienstboten in der Küche haben Theil an dem allgemeinen Wohlstand; und, ohne daß man weiß, wie die Sache zugegangen, ist das Bier während des Aufenthalts des dicken Kutschers der Miß Mac Whirter viel stärker geworden, während die Thee- und Zucker-Consumtion in der Kinderstube (wo ihre Kammerjungfer speist) nicht im Mindesten beachtet wird. Ist es so, oder ist es nicht so? Ich appellire an die Mittelklassen. Ach, gütiger Himmel! Ich wollte, du schicktest mir eine alte Tante — eine unverheirathete Tante — eine Tante mit einem Wappen an der Kutsche, und einem Toupet von hellem, kaffeebraunem Haare — wie sollten meine Kinder es sich angelegen sein lassen, Arbeitsbeutel für sie zu fertigen, und wie sehr sollte es mein und meiner Julie Bestreben sein, es ihr bequem zu machen! Süße, süße Vision! Thörichter, thörichter Traum!

Zehntes Kapitel.

Miß Sharp fängt an, sich Freunde zu machen.

Nachdem so Rebekka in die liebenswürdige Familie eingeführt war, deren Portrait wir in den voranstehenden Seiten skizzirt haben, wurde es natürlich ihre Pflicht, sich, wie sie sagte, ihren Wohlthätern angenehm zu machen, und soviel nur in ihren Kräften stand, ihr Zutrauen zu erwerben. Wer kann es über sich gewinnen, diese Gefühle der Dankbarkeit bei einer schutzlosen Waise nicht zu bewundern; und wer muß nicht, wenn ihren Berechnungen

einige Selbstsucht zu Grunde lag, sagen, daß ihre Klugheit durchaus zu rechtfertigen war? „Ich stehe allein in der Welt," sagte das aller Freunde baare Mädchen. „Vermögen habe ich keines zu erwarten, und ich sehe mich daher lediglich auf meine eigene Arbeit verwiesen; und während das kleine rosenwangige Rotznäschen Amalie nicht halb so gescheidt ist, wie ich, und dennoch zehntausend Pfund und daher auch einen Mann bekommt, hat die arme Rebekka (und ich sehe weit besser aus, als sie) nur sich selbst und ihren Verstand, worauf sie sich verlassen kann. Nun, wir wollen sehen, ob mein Verstand mir nicht zu einer ehrenvollen, sorgenfreien Stellung verhelfen, und ob ich nicht eines Tags Miß Amalie zeigen kann, daß ich ihr wirklich überlegen bin. Nicht als ob ich eine Abneigung gegen die arme Amalie fühlte: wer kann einem so harmlosen, gutmüthigen Geschöpfe abgeneigt sein? — Nur wird es ein schöner Tag sein, wenn ich in der Welt meinen Platz über ihr einnehmen kann, — und warum sollte ich dieß nicht auch?

So wiegte sich unsere kleine romantische Freundin in Träumen in Betreff der Zukunft, — auch dürfen wir keinen Anstoß nehmen, wenn in allen ihren Luftschlössern ein Mann der Hauptbewohner war. An was Anderes haben junge Damen zu denken, als an Männer? An was Anders denken ihre lieben Mütter? „Ich muß selbst meine Mutter sein," sagte Rebekka, nicht ohne ein kränkendes Bewußtsein ihrer Niederlage, indem sie an ihr kleines unglückliches Abenteuer mit Jos Sedley dachte.

Sie beschloß daher weislich, ihre Stellung bei der Familie in Queen's-Crawley zugleich angenehm und sicher zu machen, und nahm sich zu diesem Zwecke vor, alle Personen ihrer Umgebung, die irgendwie auf ihr Wohlsein Einfluß üben konnten, zu Freunden zu gewinnen.

Da my Lady Crawley zu diesen Personen nicht gehörte, und da dieselbe außerdem ein so indolentes und charakterloses Weib war, daß sie in ihrem eigenen Hause

nicht das Mindeste zu sagen hatte, so machte Rebekka bald ausfindig, daß es durchaus nicht nothwendig sei, sich um ihre Zuneigung zu bewerben — ja daß es unmöglich sei, dieselbe zu gewinnen. Mit ihren Schülerinnen pflegte sie von ihrer „armen Mama" zu sprechen; und obgleich sie es an Beweisen kalten Respekts gegenüber von dieser Dame nicht fehlen ließ, so machte sie doch weislich die übrigen Glieder der Familie zum Hauptgegenstande ihrer Aufmerksamkeit.

Bei den Kindern, die sie ganz für sich gewann, war ihr Verfahren ganz einfach. Sie plagte sie nicht mit allzu vielem Lernen, sondern ließ sie im Gegentheil ihren eigenen Weg gehen, und sich so viel wie möglich selbst erziehen; denn welcher Unterricht ist wirksamer, als der Selbstunterricht? Die älteste hatte die Bücher ziemlich gern, und da es in der alten Bibliothek zu Queen's-Crawley an leichter Litteratur aus dem vergangenen Jahrhundert, sowohl in französischer, als englischer Sprache, nicht fehlte (die Werke waren von dem Secretär des Schnur- und Siegellack-Amts zur Zeit seiner Ungnade angeschafft worden), und da ferner außer Rebekka sich Niemand um die Bücherregale kümmerte, so war Letztere im Stande, Miß Rosa Crawley auf angenehme Weise, und, so zu sagen, spielend eine Menge Kenntnisse beizubringen.

Sie und Miß Rosa lasen so viele schöne französische und englische Werke miteinander; wir erwähnen hier vorzugsweise die des gelehrten Dr. Smollett, die des sinnreichen Henry Fielding, die des graziösen und phantastischen Monsieur Crébillon junior, den unser unsterblicher Dichter Gray so sehr bewunderte, sowie die des universellen Monsieur de Voltaire. Einst fragte Herr Crawley, was die Mädchen läsen, und die Gouvernante antwortete: „Smollett." „O, Smollett," sagte Herr Crawley ganz befriedigt. „Seine Geschichte ist langweiliger, aber keineswegs so gefährlich, wie die von Hume. Sie lesen also Geschichte?" „Ja," sagte Miß Rosa, ohne indessen hinzuzu-

setzen, daß es die Geschichte Humphrey Clinkers sei. Bei einer andern Gelegenheit nahm er Anstoß, als er in der Hand seiner Schwester ein französische Schauspiele enthaltendes Buch fand; da aber die Gouvernante bemerkte, daß sie ihre Schülerin dieselben lesen lasse, um ihr den französischen Conversationston beizubringen, so konnte er wohl nicht umhin, sich zufrieden zu geben. Als Diplomat war Herr Crawley nicht wenig stolz auf die Fertigkeit, womit er selbst das Französische sprach (denn er gehörte noch zu den Kindern dieser Welt), und so fand er sich denn durch die Complimente, die ihm die Gouvernante in dieser Hinsicht beständig machte, gar sehr geschmeichelt.

Miß Violets Neigungen dagegen waren roherer und lärmenderer Natur, als die ihrer Schwester. Sie kannte die abgelegenen Orte, an welche die Hennen ihre Eier legten. Sie konnte auf einen Baum klettern, um die Nester der gefiederten Sänger ihres gefleckten Inhalts zu berauben. Ihr höchstes Vergnügen war es, auf den jungen Füllen zu reiten, und wie Camilla die Ebenen zu durchstreifen. Sie war der Liebling ihres Vaters und der Stallknechte. Auch war sie der Liebling und zu gleicher Zeit der Schrecken der Köchin; denn sie entdeckte alle Conserve-Töpfe, wie sehr man sich auch Mühe gegeben, dieselben zu verstecken, und griff sie an, sobald sie in ihren Bereich kamen. Sie lag mit ihrer Schwester beständig im Kampfe. Entdeckte Miß Sharp einmal eines dieser kleinen Vergehen, so sprach sie nicht mit Lady Crawley darüber, die sie dem Vater, oder, was noch schlimmer, Herrn Crawley berichtet haben würde, sondern versprach, Nichts sagen zu wollen, wenn Miß Violet ein gutes Mädchen sein, und ihre Gouvernante lieben würde.

Herrn Crawley gegenüber zeigte sich Miß Sharp respektvoll und unterwürfig. Sie pflegte ihn über Stellen in französischen Autoren, die sie nicht verstehen konnte, obgleich ihre Mutter eine Französin war, zu Rathe zu ziehen; gegen seine Auslegung hatte sie nie Etwas einzuwen-

den; und nicht nur ging er ihr so in der profanen Literatur an die Hand, sondern war auch so gütig, Bücher von ernsterer Tendenz für sie auszuwählen, und sich viel mit ihr zu unterhalten. Sie bewunderte über die Maßen die Rede, die er in dem Quashimaboo-Hülfsverein gehalten, interessirte sich für seine Broschüre über das Malzwesen, war oft, selbst bis zu Thränen, gerührt durch die Anreden, die er Abends preis gab, und sagte: „Ach, ich danke Ihnen, Sir," mit einem Seufzer und einem Blicke zum Himmel, der ihn bisweilen bewog, ihr die Hand zu drücken. „Am Ende ist das Blut doch Alles," sagte da der aristokratische Frömmling. „Wie ist doch Miß Sharp von meinen Worten erweckt, während Niemand von den Leuten hier gerührt wird. Ich bin zu fein für sie — zu zart. Ich muß meinen Vortrag populärer machen — sie aber versteht mich. Ihre Mutter war eine Montmorency."

In der That war, wie es scheint, diese Miß Sharp von mütterlicher Seite aus dieser berühmten Familie entsprossen. Natürlich sagte sie nicht, daß ihre Mutter auf der Bühne gewesen; es würde nur Herrn Crawley's religiöse Skrupel geweckt haben. Wie viele adelige Emigranten hatte die abscheuliche Revolution ins Elend gestürzt! Sie wußte verschiedene Geschichten über ihre Ahnen zu erzählen, noch ehe sie viele Monate im Hause war; einige derselben fand Herr Crawley zufällig in D'Hoziers Wörterbuch, das sich in der Bibliothek befand, und so fand er sich denn in seinem Glauben an deren Wahrheit und an die hohe Geburt Rebekka's bestärkt. Dürfen wir aus dieser Neugierde und diesem Durchstöbern von Wörterbüchern schließen, oder konnte unsere Heldin annehmen, daß Herr Crawley sich für sie in zärtlicher Weise interessirte? — Nein, seine Theilnahme war eine rein freundschaftliche. Haben wir nicht bereits gesagt, daß Lady Jane Sheepshanks seine Auserkorene war?

Ein oder zwei Mal machte er Rebekka Vorstellungen darüber, wie wenig schicklich es sei, daß sie mit Sir Pitt

Tricktrack spiele; er nannte dieses Spiel einen gottlosen Zeitvertreib, und setzte hinzu, daß es weit besser für sie wäre, wenn sie „Thrumps Vermächtniß" oder „die blinde Wäscherin von Moorfields", oder irgend ein Werk von ernsterer Tendenz läse: allein Miß Sharp sagte, ihre unvergeßliche Mutter habe dasselbe Spiel oft mit dem alten Grafen von Trictrac und dem ehrwürdigen Abbé du Cornet gespielt, und fand so eine Ausrede für diese und andere weltliche Belustigungen.

Aber die kleine Gouvernante machte sich bei dem Baronet nicht bloß dadurch beliebt, daß sie mit ihm Tricktrack spielte. Sie fand mancherlei Mittel, sich ihm nützlich zu machen. Sie las mit unermüdlicher Geduld alle Proceßakten durch, womit er vor ihrer Ankunft in Queen's-Crawley versprochen hatte, sie zu unterhalten. Sie erbot sich, viele seiner Briefe zu copiren, und änderte geschickt die Orthographie derselben, um sie mit dem dermaligen Gebrauche in Einklang zu bringen. Sie interessirte sich für Alles, was das Gut betraf, für das Ackerfeld, für den Park, für den Garten und die Stallungen; und zu einer so angenehmen Gesellschafterin wußte sie sich zu machen, daß der Baronet selten seinen gewöhnlichen Spaziergang nach dem Frühstücke ohne sie (und natürlich auch die Kinder) machte, wo sie dann ihren guten Rath ertheilte in Betreff der Bäume, die gekappt, der Gartenbeete, die umgegraben, des Getreides, das geschnitten, der Pferde, die für den Wagen oder den Pflug bestimmt werden mußten. Sie war noch kein Jahr in Queen's-Crawley, und doch hatte sie schon das Vertrauen des Baronets in vollstem Maße gewonnen: und das Gespräch, das bei Tische früher zwischen ihm und Herrn Horrocks, dem Kellermeister, geführt wurde, fand jetzt fast ausschließlich zwischen Sir Pitt und Miß Sharp Statt. Sie war fast die Herrin im Hause, wenn Herr Crawley abwesend war; dabei benahm sie sich aber in ihrer neuen und hohen Stellung mit so vieler Umsicht und Bescheidenheit, daß sie bei

den Küchen- und Stall-Autoritäten, gegenüber von welchen ihr Benehmen stets äußerst bescheiden und freundlich war, nicht anstieß. Sie war eine Person geworden, die von dem hochmüthigen, scheuen, unzufriedenen Mädchen, als welches wir sie früher kennen gelernt haben, ganz und gar verschieden war; und dieser Charakterwechsel bewies große Klugheit von ihrer Seite, so wie ein aufrichtiges Verlangen, sich zu bessern, oder auf jeden Fall viel moralischen Muth. Ob es das Herz war, das dieses neue System der Gefälligkeit und Demuth, das unsere Rebekka angenommen hatte, eingab, wird ihre spätere Geschichte beweisen. Ein System der Heuchelei, das ganze Jahre hindurch dauert, wird selten von einer Person von nur ein und zwanzig Jahren geschickt durchgeführt; indessen werden unsere Leser sich erinnern, daß unsere Heldin, obwohl jung an Jahren, doch alt an Leben und Erfahrung war; und wir haben unsern Zweck verfehlt, wenn dieselben nicht bereits herausgefunden haben, daß sie ein sehr gescheidtes Frauenzimmer war.

Der ältere und der jüngere Sohn des Crawley'schen Hauses waren, wie der Herr und die Dame im Wetterhäuschen, nie mit einander zu Hause: — sie haßten einander von ganzem Herzen. Was Rawdon Crawley, den Dragoner, insbesondere betrifft, so hegte er eine gewaltige Verachtung gegen das ganze Haus, und kam selten dahin, ausgenommen, wenn seine Tante dort ihren jährlichen Besuch machte.

Der großen guten Eigenschaft dieser alten Dame ist bereits Erwähnung gethan worden. Sie besaß ein Vermögen von siebzig tausend Pfund, und hatte Rawdon so gut wie adoptirt. Ihr älterer Neffe war ihr äußerst zuwider, und sie verachtete denselben als einen Schwachkopf. Dafür stand Letzterer nicht an, ihre Seele für unwiederbringlich verloren zu erklären; auch standen nach seiner Meinung die Aktien seines Bruders in Dingen der andern

Welt um kein Haar besser. „Sie ist ein gottloses Weltkind,“ pflegte Herr Crawley zu sagen; „sie geht mit Atheisten und Franzosen um. Es überläuft mich kalt, wenn ich an ihr furchtbares, furchtbares Loos in der andern Welt denke, und wenn ich erwäge, daß sie noch am Rande des Grabes der Eitelkeit, dem weltlichen Vergnügen, der Gottlosigkeit und der Thorheit in solchem Maße fröhnt.“ In der That wollte die alte Dame schlechterdings Nichts von seinen Abendversammlungen hören, und so oft sie nach Queen's-Crawley allein kam, mußte er seine gewohnten Andachtsübungen einstellen.

„Schaff' Deine Predigtbücher weg, Pitt, wenn Miß Crawley zu uns kommt,“ sagte sein Vater; „sie hat geschrieben, daß sie das viele Predigen schlechterdings nicht vertragen könne.“

„O, Sir! Denken Sie doch an die Dienstboten!“

„Zum Henker mit den Dienstboten!“ sagte Sir Pitt; und sein Sohn meinte, daß ihnen noch Schlimmeres, als das Hängen, widerfahren müßte, wenn sie der Wohlthat seiner Unterweisungen beraubt würden.

„Zum Henker damit, Pitt!“ sagte der Vater auf seine Vorstellungen. „Hoffentlich bist Du nicht so blödsinnig, daß Du der Familie drei tausend Pfund per Jahr entgehen lassen willst?“

„Was ist alles Geld unserem Seelenheil gegenüber, Sir?“ fuhr Crawley fort.

„Du meinst vielleicht, die alte Dame werde das Geld nicht Dir hinterlassen?“ — Und wer weiß, ob dieß nicht wirklich seine Meinung war?

Die alte Miß Crawley war gewiß von den Gottlosen eine. Sie hatte ein kleines, bequem eingerichtetes Haus in Park Lane, und da sie während der Saison in London viel zu viel aß und trank, so ging sie während der Sommerzeit nach Harrowgate oder Cheltenham. Sie war gewiß die gastfreundlichste und jovialste aller alten

Vestalinnen, und war, wie sie sagte, in ihren Tagen eine Schönheit gewesen. (Alle alten Frauenzimmer waren einmal Schönheiten, wie wir wohl wissen.) Sie war ein bel esprit, und für jene Zeit eine schreckliche Radikale. Sie war in Frankreich gewesen (wo St. Just, wie es heißt, ihr eine unglückliche Leidenschaft einflößte), und liebte von der Zeit an französische Romane, französische Küche, und französische Weine. Sie las Voltaire, und wußte Rousseau auswendig, machte sich nicht viel aus Ehescheidungen, und vertheidigte die Rechte der Frauen aufs Kräftigste. In jedem Zimmer ihres Hauses hatte sie Portraits von Herrn Fox: als dieser Staatsmann in der Opposition war, nahm sie aufs Entschiedenste seine Partei, und hätte, wie ich fast glaube, Alles für ihn in die Schanze geschlagen; und als er ins Ministerium trat, that sie sich nicht wenig darauf zu gut, daß sie Sir Pitt und dessen Collegen für Queen's-Crawley auf seine Seite brachte, obwohl Sir Pitt selbst zu ihm übergegangen sein würde, ohne irgend eine Bemühung von Seiten der ehrlichen Dame. Ich brauche hier wohl kaum zu bemerken, daß Sir Pitt sich veranlaßt sah, nach dem Tode des großen Whig-Ministers seine Ansichten wieder zu ändern.

Diese würdige alte Dame faßte eine Vorliebe für Rawdon Crawley, als derselbe noch ein Knabe war, schickte ihn nach Cambridge (weil sein Bruder in Oxford war), und kaufte ihm, als der junge Mann von den Autoritäten der erstgenannten Universität nach einem Aufenthalte von zwei Jahren gebeten worden war, die alma mater zu verlassen, ein Offizierspatent, wodurch er befähigt wurde, in das grüne Leibgarde-Regiment einzutreten.

Der junge Offizier war ein vollkommener und berühmter Dandy zu jener Zeit. Als Belustigungen waren damals bei unserer britischen Aristokratie in der Mode

das Boxen, das Rattenjagen, das Fives' Court *), und das Vierspännigfahren, und in allen diesen edlen Wissenschaften war er ein Adept. Und obgleich er zu den königlichen Haustruppen gehörte, die, weil sie sich um den Prinzregenten schaaren mußten, ihre Tapferkeit noch nicht im Kriegsdienste außerhalb des Landes an den Tag gelegt hatten, so hatte doch Rawdon Crawley (des Spiels wegen, für das er übermäßig passionirt war), drei blutige Duelle gehabt, in denen er genugsame Beweise seiner Todesverachtung gab.

„Und Beweise, wie er das, was nach dem Tode kommt, verachtet," pflegte Herr Crawley zu bemerken, indem er seine stachelbeerfarbigen Augen auf die Zimmerdecke heftete. Er dachte immer und ewig an die Seele seines armen Bruders, oder an die Seelen Solcher, deren Ansichten von den seinigen abwichen: es ist dieß eine Art Trost für viele Leute, die ernstlich an ihr Seelenheil denken.

Die närrische, romantische Miß Crawley war weit entfernt, über den Muth ihres Lieblings sich zu entsetzen; sie pflegte vielmehr nach seinen Duellen seine Schulden zu bezahlen, und wollte auch nicht Ein Wort hören, wodurch man seine Moralität bei ihr zu verdächtigen suchte. „Er wird sich schon die Hörner ablaufen," sagte sie alsdann, „und ist tausend Mal mehr werth, als jener winselnde Heuchler, sein Bruder."

*) Die Fünfe, ein Ballspiel.

Eilftes Kapitel.

Arkadische Einfachheit.

Neben diesen ehrlichen Leuten im Schlosse (deren Einfachheit und holde ländliche Sittenreinheit gewiß darthun, wie sehr das Landleben den Vorzug vor dem Stadtleben verdient), müssen wir den Leser mit ihren Verwandten und Nachbarn im Pfarrhause, Herrn Bute Crawley und dessen Frau, bekannt machen.

Seine Ehrwürden, Herr Bute Crawley war ein großer, stattlicher, lustiger Mann, der einen Schaufelhut trug, und in seiner Grafschaft weit beliebter war, als sein Bruder, der Baronet. Während seiner Universitätsjahre hatte er im Christchurch-Boote das erste Ruder geführt, und die bestborenden Philister stets tüchtig geledert. Er nahm seinen Geschmack am Boxen und an athletischen Körperübungen mit in das Privatleben hinüber: da gab es keine Boxerei auf zwanzig Meilen in der Runde, wobei er sich nicht einfand, noch ein Wettrennen, noch einen Wettlauf, noch eine Regatta, *) noch einen Ball, noch eine Wahl, noch ein Visitationsessen, noch überhaupt ein gutes Diner in der ganzen Grafschaft, dem er nicht beiwohnte: stets wußte er sein Erscheinen möglich zu machen. So oft es ein großes Essen zu Fuddleston, oder zu Roxby, oder in Wapshot Hall, oder bei den großen Lords der Grafschaft, mit denen allen er auf vertrautem Fuße stand, gab, konnte man seinen Braunen und seine Gig-Laternen wohl zwanzig Meilen weit von seinem Pfarrhause weg sehen. Er hatte eine schöne Stimme, sang „ein Südwind und ein

*) Schiffrennen.

wolkiger Himmel," und gab das „Halloh" im Chor zu Jedermanns Beifall. Bei Hetzjagden erschien er in graumelirtem Rocke; dabei war er einer der gewandtesten Fischer in der ganzen Grafschaft.

Mrs. Crawley, die Frau des Rektors, war eine lebhafte kleine Person, welche die Predigten des würdigen Geistlichen schrieb. Da sie einen häuslichen Sinn hatte, und mit ihren Töchtern viel zu Hause blieb, so herrschte sie unumschränkt im Pfarrhause, und ließ ihrem Manne weislich volle Freiheit außerhalb desselben. Er konnte gehen, und kommen, und auswärts speisen, wann es ihm beliebte, denn Mrs. Crawley war eine sparsame Frau, und kannte den Preis des Portweins gar gut. Von dem Tage an, wo Mrs. Bute den jungen Rektor von Queen's-Crawley einthat, (sie war von guter Familie, eine Tochter des verstorbenen Oberstlieutenants Hector Mac Tavish, und sie und ihre Mutter hatten zu Harrowgate um Bute gespielt und ihn gewonnen), war sie ihm stets eine umsichtige und haushälterische Frau gewesen. Trotz aller ihrer Vor- und Umsicht aber stak er stets in Schulden. Er brauchte zum Wenigsten zehn Jahre, um die zu den Lebzeiten seines Vaters gemachten Universitätsschulden zu bezahlen. Im Jahre 179—, als er eben mit der Abzahlung dieser Schulden fertig geworden war, ging er eine Wette von zweitausend Pfund gegen zwanzig ein, daß Kangaroo unterliegen würde. Unglücklicher Weise gewann dieser gerade den großen Preis bei den Derby-Wettrennen. Der Rektor sah sich gezwungen, das Geld zu einem ruinösen Interesse aufzunehmen, und hatte seit jener Zeit stets mit Schulden zu kämpfen gehabt. Dann und wann half ihm seine Schwester mit hundert Pfund aus; seine Hauptthoffnung aber beruhte natürlich auf ihrem Tode — „und dann," (so pflegte er zu sagen) „muß mir Mathilde beim Henker ihr halbes Vermögen hinterlassen.

Der Baronet und sein Bruder hatten sonach alle Gründe, die zwei Brüder nur haben können, um einander

stets in den Haaren zu liegen. In unzähligen Familiensachen hatte Sir Pitt gegenüber von Bute den Vortheil erhalten. Nicht nur ging der junge Pitt nicht auf die Jagd, sondern es gründete derselbe auch noch eine Dissidenten-Kapelle vor seines Oheims Nase. Rawdon sollte, wie bekannt war, der Haupterbe der Miß Crawley werden. Solche Geldsachen — solche auf den Tod gewisser Personen gebaute Spekulationen — solche stille Schlachten um die Beute einer Erbschaft — stimmen auf dem Jahrmarkte des Lebens Brüder gar sehr zur Liebe gegen einander. Ich meines Theils bin Zeuge gewesen, wie eine Fünfpfundnote zwischen zwei Brüder trat, und einer ein halbes Jahrhundert alten Liebe ein Ende machte; und wenn ich bedenke, welch ein feines und dauerhaftes Ding es um die Liebe bei weltlich gesinnten Menschen ist, so kann ich nicht umhin, darüber meine Verwunderung auszudrücken.

Es läßt sich nicht annehmen, daß die Ankunft einer Person, wie Rebekka, zu Queen's-Crawley, und ihr allmähliges Sicheinschleichen in die Gunst sämmtlicher Bewohner des Schlosses, von Mrs. Bute Crawley unbeachtet blieb. Mrs. Bute, welche wußte, wie viele Tage der Lendenbraten im Schlosse dauerte; wie viel Weißzeug bei der großen Wäsche gewaschen wurde; wie viele Pfirsiche an der südlichen Gartenmauer hingen; wie viele Dosen Arzenei ihre Ladyship nahm, wenn sie krank war — denn solche Punkte sind für gewisse Personen auf dem Lande Gegenstände des tiefsten Interesses — Mrs. Bute, sage ich, konnte die Gouvernante im Schlosse nicht bemerken, ohne alle möglichen Nachforschungen über ihre Geschichte und ihren Charakter anzustellen. Zwischen der Dienerschaft im Pfarrhause und im Schlosse herrschte stets das beste Einverständniß. In der Küche des ersteren Orts stand stets ein gutes Glas Ale für die Leute vom Schlosse bereit, deren gewöhnliches Getränk sehr verdünnt war — und in der That wußte die Frau Pfarrerin bis auf ein

Haar, wie viel Malz auf jedes Faß Bier im Schlosse kam: — auch bestanden zwischen den Dienstboten des Schlosses und des Pfarrhauses Bande des Bluts, wie zwischen ihren Herrschaften; und durch diese Kanäle war jede Familie genau von Allem unterrichtet, was bei der anderen vorging. Als eine allgemeine Regel mag, beiläufig gesagt, das gelten: — Stehst du mit deinem Bruder auf einem freundschaftlichen Fuße, so kümmerst du dich nicht um das, was er thut; lebst du dagegen mit ihm im Streit, so bist du von allen seinen Schritten so genau unterrichtet, als ob du sein Spion wärest.

Sehr bald nach ihrer Ankunft fing sonach Rebekka an, in Mrs. Crawley's Schloß-Bulletin ein stehender Artikel zu werden. Ein Bulletin lautete etwa also: — „Das schwarze Schwein ist geschlachtet — wog x Stein*) — die Seitenstücke eingesalzen — Metzelsuppe, Blutwürste und Schweinskeule zum Mittagessen. Herr Cramp von Mudbury bei Sir Pitt, um John Blackmore einzustecken — Herr Pitt in der Dissidenten-Kapelle (nebst namentlicher Angabe aller Leute, die anwesend waren) — my Lady wie gewöhnlich — die jungen Damen bei der Gouvernante."

Dann kam wieder ein Bericht, etwa folgenden Inhalts: — „Die neue Gouvernante eine Person, die ihre Leute ungemein klug zu behandeln weiß — Sir Pitt thut sehr freundlich mit ihr — auch Herr Crawley — Letzterer liest ihr Traktätchen vor." — Hier konnte die kleine, eifrige, thätige Brünette Mrs. Bute Crawley sich nicht enthalten, auszurufen: „Welche Spitzbübin!"

Endlich lauteten die Berichte, daß die Gouvernante Jedermann „eingethan" habe, Sir Pitt's Briefe schreibe, seine Arbeiten besorge, seine Rechnungen führe — das ganze Haus, my Lady, Herrn Crawley, die Mädchen, mit Einem Worte Alles beherrsche:" — worauf Mrs. Craw-

*) Ein Gewicht von 8, 12, 14 oder 16 Pfund.

ley erklärte, die Gouvernante sei ein schlaues, nichtswürdiges Weibsbild, und gehe mit fürchterlichen Plänen um. — So bildeten die Vorgänge im Schlosse den Hauptgegenstand der Gespräche im Pfarrhause, und Mrs. Bute's helle Augen spionirten Alles aus, was im feindlichen Lager geschah — Alles, und noch gar manches Andere.

Mrs. Bute Crawley an Miß Pinkerton, Mall Chiswick.

„Pfarrhaus, Queen's-Crawley, Dezember —.

„Meine theure Madam, — Obgleich schon so viele Jahre verflossen, seit ich Ihren angenehmen und unschätzbaren Unterricht genoß, habe ich doch nie aufgehört, für Miß Pinkerton und das theure Chiswick die innigste Liebe und Hochachtung zu empfinden. Hoffentlich befinden Sie sich in erwünschter Gesundheit. Die Welt und die Sache der Erziehung können Miß Pinkerton noch auf lange lange Jahre hinaus nicht entbehren. Als meine Freundin, Lady Fuddleston, gegen mich erwähnte, daß ihre lieben Töchter eine Erzieherin brauchten (ich bin zu arm, um für die meinigen eine Gouvernante zu halten; wurde ich aber nicht zu Chiswick erzogen?) — rief ich aus: „„Wer kann uns besser Rath schaffen, als die vortreffliche, unvergleichliche Miß Pinkerton?““ Mit Einem Worte, wissen Sie, theure Madam, einige Damen, deren Dienstleistungen meiner lieben Freundin und Nachbarin von Nutzen sein könnten? Ich kann Sie versichern, daß sie keine

andere Gouvernante nehmen wird, als die, so Sie wählen.

„Mein lieber Mann sagt immer, daß er Alles, was aus Miß Pinkerton's Schule komme, gern habe. Ach, wie gern möchte ich ihn und meine lieben Mädchen der Freundin meiner Jugend, und der bewunderten Freundin des großen Lexicographen unseres Landes vorstellen! Wenn Sie einmal nach Hampshire kommen sollten, so hofft Herr Crawley — wie er mich ersucht, Ihnen zu sagen, daß Sie unser ländliches Pfarrhaus mit Ihrer Gegenwart zieren werden. Dieß ist der bescheidene, aber glückliche Wohnsitz

„Ihrer liebevoll ergebenen
Martha Crawley."

„P. S. Herr Crawley's Bruder, der Baronet, mit dem wir leider nicht ganz auf dem freundschaftlichen Fuße leben, auf dem Brüder mit einander leben sollen, hat für seine kleinen Mädchen eine Gouvernante, die, wie ich höre, so glücklich gewesen ist, in Chiswick erzogen zu werden. Ich höre Verschiedenes über sie, und da ich das zärtlichste Interesse für meine theuersten kleinen Nichten fühle, die ich, aller Familienstreitigkeiten ungeachtet, noch zu meinen eigenen Kindern zählen zu können wünsche — und da ich das sehnlichste Verlangen habe, mich gegen jede Ihrer Schülerinnen aufmerksam zu erweisen — so bitte ich Sie, meine theure Miß Pinkerton, mir die Geschichte dieser jungen Dame mitzutheilen, der ich um Ihretwillen von ganzem Herzen Freundschaft erzeigen möchte. —

„M. C."

Miß Pinkerton an Mrs. Bute Crawley.

„Johnson House, Chiswick, Dec. 18—.

„Theure Madam, — Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres höflichen Schreibens mitzutheilen, und beeile mich, dasselbe zu beantworten. Es ist höchst erfreulich für eine Person in meiner mühevollen Stellung zu finden, daß meine mütterliche Sorgfalt eine entsprechende Liebe hervorgerufen hat; und in der liebenswürdigen Mrs. Bute Crawley meine vortreffliche Schülerin aus früherer Zeit, die lebhafte und talentvolle Miß Martha Mac Tavish, zu erkennen. Ich bin so glücklich, jetzt die Töchter vieler Ihrer ehemaligen Mitschülerinnen in meiner Anstalt zu haben: — welches Vergnügen würde es mir gewähren, wenn auch Ihre geliebten jungen Damen meiner Aufsicht und Belehrung bedürften.

„Indem ich Lady Fuddleston mich ehrerbietigst empfehle, habe ich die Ehre, ihrer Ladyship meine zwei Freundinnen, Miß Tuffin und Miß Hawky, (brieflich) vorzustellen.

„Jede dieser zwei jungen Damen ist vollkommen befähigt, im Griechischen, Lateinischen, und in den Anfangsgründen des Hebräischen, in der Mathematik und Geschichte, im Spanischen, Französischen, Italienischen und in der Geographie, in der Vocal- und Instrumentalmusik, im Tanzen, ohne Beihülfe eines besonderen Lehrers, sowie in den Elementen der Naturwissenschaften zu unterrichten. In dem Gebrauche des Erd- und Himmels-Globus sind beide wohlbewandert. Außerdem kann Miß Tuffin, welche eine Tochter des verstorbenen Thomas Tuffin, Ehrwürden, (Mitglieds von Corpus College, Cambridge,) ist, in der syrischen Sprache, sowie in den Elementen des constitutionellen Rechts Unterricht ertheilen. Da sie aber erst achtzehn Jahre alt ist, und ein außerordentlich angenehmes

Aeußere besitzt, so dürfte vielleicht diese junge Dame als nicht ganz zur Aufnahme in Sir Huddleston Fuddleston's Familie geeignet erachtet werden.

„Miß Lätitia Hawky dagegen glänzt nicht durch ihre persönlichen Reize. Sie ist 29 Jahre alt, und ihr Gesicht trägt ziemlich starke Spuren einer frühern Blatternkrankheit. Sie hinkt etwas, hat rothe Haare, und sieht etwas scheel. Beide Damen sind mit allen moralischen und religiösen Tugenden ausgestattet. Was ihre Ansprüche betrifft, so stehen sie natürlich mit ihren vielen Talenten im Verhältniß. Mich dankbarst Sr. Ehrwürden, Herrn Bute Crawley, empfehlend, habe ich die Ehre zu zeichnen

„Theure Madam,
„Ihre ergebenste und gehorsamste Dienerin,
„Barbara Pinkerton."

„P. S. Die Miß Sharp, deren Sie, als der Gouvernante bei Sir Pitt Crawley, Bart., M. P., Erwähnung thun, war eine meiner Schülerinnen, und ich habe nichts Nachtheiliges über sie zu sagen. Obgleich ihre äussere Erscheinung unangenehm ist, so können wir doch dem Walten der Natur nicht Einhalt thun; und obgleich ihre Eltern einen schlechten Ruf hatten (ihr Vater war ein Maler, der mehrere Male vergantet wurde; und ihre Mutter, wie ich seitdem zu meinem Entsetzen in Erfahrung gebracht habe, eine Operntänzerin), so sind doch ihre Talente bedeutend, und ich kann nicht bedauren, sie aus Barmherzigkeit in mein Haus aufgenommen zu haben. Ich fürchte nur, die Grundsätze der Mutter — die mir als eine französische Gräfin dargestellt worden, welche die bekannten Gräuel der Revolution zur Auswanderung gezwungen, die aber, wie ich seitdem ausfindig gemacht, eine ganz gemeine und sittenlose Person war — möchten einmal bei dem unglücklichen jungen Frauenzimmer, das ich als eine Verstoßene aufnahm, sich als

erblich erweisen. Bis jetzt aber sind ihre Grundsätze (wie ich glaube) untadelhaft gewesen, und ich halte mich überzeugt, daß in dem eleganten und feinen Zirkel des so hoch gestellten Sir Pitt Crawley Nichts vorkommen wird, wodurch dieselben verschlechtert werden könnten!"

Miß Rebekka Sharp an Miß Amalie Sedley.

„Es sind schon viele Wochen verstrichen, seit ich meiner geliebten Amalie nicht geschrieben; denn was konnte ich Dir Interessantes aus Humdrum Hall*) melden, wie ich den Ort getauft habe? Und was kümmerst Du Dich darum, ob die Rüben gut oder schlecht gerathen sind; ob das fette Schwein dreizehn oder vierzehn Stein wog, und ob das Rindvieh gedeiht, wenn es Mangelwurzel zu fressen bekommt? Seitdem ich Dir geschrieben, ist ein Tag wie der andere gewesen. Vor dem Frühstücke, ein Spaziergang mit Sir Pitt und seinem Gätemesser; nach dem Frühstücke, Studien (wie sie nun eben sind) im Schulzimmer; nach dem Schulzimmer, Lesen und Schreiben mit Sir Pitt (dessen Sekretär ich geworden bin), wegen Advokaten, Pachtkontracten, Kohlenminen, Kanälen; nach dem Mittagsmahle, Herr Crawley's Ansprachen, oder des Baronets Tricktrack; — während welcher Belustigungen my Lady gleich ruhig darein sieht. Sie ist in der letzten Zeit etwas interessanter geworden dadurch, daß sie unwohl war, was in der Person eines jungen Doktors den Schloßbewohnern einen neuen Besucher zugeführt hat. Nun, meine

*) Humdrum = dumm, einfältig, schläfrig.

Liebe, junge Frauenzimmer dürfen nie verzweifeln. Der junge Doktor gab einer gewissen Person, die eine Freundin von Dir ist, zu verstehen, daß, wenn sie den Namen Mrs. Glauber annehmen wolle, sie eine Zierde der Apotheke werden könne! Ich sagte dem unverschämten Menschen, daß letztere neben dem vergoldeten Stößer und Mörser keiner weitern Zierde bedürfe: — als ob ich zur Frau eines Landarztes geboren wäre! Herr Glauber ging, als er diesen Korb bekam, ernstlich unwohl nach Hause, trank etwas Kühlendes, und ist jetzt wieder vollkommen hergestellt. Sir Pitt billigte meinen Entschluß entschieden; ich glaube, er würde seinen kleinen Sekretär nur ungern verlieren, und bin der Ansicht, daß der alte Schelm mich so gern hat, als es nur in seiner Natur liegt, Jemanden zu lieben. Heirathen, ja, ja! Und noch dazu einen Landapotheker, nachdem — Nein, nein, man kann nicht so bald alte Bekanntschaften vergessen, von denen ich aber nicht mehr sprechen will. Kehren wir nach Humbrum Hall zurück!

„Seit einiger Zeit ist es nicht mehr Humbrum Hall. Mein Liebe, Miß Crawley ist angekommen mit ihren feisten Pferden, ihren feisten Bedienten, ihrem feisten Schooßhunde — die große reiche Miß Crawley, mit 70000 Pfund in den 5 Procents, die — nicht sowohl Erstere, als letztere — ihre zwei Brüder anbeten. Sie sieht sehr apoplektisch aus, die gute Seele; kein Wunder also, daß ihre Brüder so sehr um sie besorgt sind. Du solltest nur sehen, wie sehr sie mit einander wetteifern, wenn es gilt, ihre Kissen zurecht zu legen, oder ihr den Kaffee hinzureichen! „„Wenn ich auf's Land gehe,““ sagt sie (denn es fehlt ihr nicht an Humor), „„so lasse ich meine Speichelleckerin, Miß Briggs, zu Hause. Hier sind meine Brüder, meine Speichellecker, meine Liebe: wahrlich ein hübsches Paar!““

„Wenn sie zu uns auf's Land kommt, so steht unser Schloß den Fremden offen, und wenigstens einen Monat lang könnte man glauben, der alte Sir Walpole sei wie-

der lebendig geworden. Wir haben große Essen und fahren vierspännig aus — die Lakaien legen ihre neuesten kanariengelben Livreen an, wir trinken Claret und Champagner, als ob wir nie etwas Anderes tränken. Wir haben Wachskerzen im Schulzimmer, und Feuer, um uns daran zu wärmen. Lady Crawley muß das glänzendste erbsengrüne Kleid anziehen, das ihre Garderobe aufzuweisen hat, und was meine Schülerinnen betrifft, so legen auch sie ihre dicken Schuhe, und engen alten Tartan-Pelissen weg, und tragen seidene Strümpfe und mousselinene Röcke, wie es sich für fashionable Baronets-Töchter schickt. Rosa kam gestern übel zugerichtet heim — die Wiltshire Sau (ein ungeheurer Liebling von ihr) rannte sie um, und verderbte vollständig ein äußerst hübsches, geblümtes, seidenes Kleid, da sie darauf herumtanzte. Wäre dieß vor einer Woche geschehen, so würde Sir Pitt gräulich geflucht, das arme Ding tüchtig geohrfeigt, und sie einen Monat lang zu einer Brod- und Wasserkost verurtheilt haben. Alles, was er sagte, war: „„Du sollst es mir büßen, Miß, wenn Deine Tante fort ist,““ und lachte über den Vorfall, als über etwas ganz Unbedeutendes. Wir wollen hoffen, daß sein Zorn schon lange verflogen ist, bevor Miß Crawley abreist. Ich hoffe es, und zwar um der Miß Rosa willen, Du darfst es mir glauben. Welch bezaubernder Versöhner und Friedensstifter ist doch nicht das Geld!

„Eine andere bewunderungswürdige Wirkung von Miß Crawley's Ankunft und ihren 70000 Pfund ist in dem Betragen der beiden Brüder Crawley zu sehen. Ich meine den Baronet und den Rektor, nicht u n s e r e Brüder — sondern die Ersteren, die einander das ganze Jahr hassen, um Weihnachten aber wieder mit einem Male ganz liebevoll gegen einander gestimmt sind. Ich habe Dir im vergangenen Jahre geschrieben, wie der abscheuliche, bei allen Wettrennen betheiligte Rektor die Gewohnheit habe, uns in der Kirche mit plumpen Reden auf den Leib zu rücken, und wie Sir Pitt als Antwort darauf schnarche. Sobald

aber Miß Crawley angekommen, hört man Nichts mehr von Streitigkeiten — das Schloß besucht das Pfarrhaus und vice versa — der Pfarrer und der Baronet sprechen über die Schweine, und die Wilddiebe, und die Grafschaftsgeschäfte auf's Freundlichste mit einander, und ohne sich sogar, wie ich glaube, bei ihrem Glase Wein zu zanken. Die Ursache hievon ist, daß Miß Crawley von ihren Streitigkeiten Nichts hören will, und daß sie gelobt, sie werde ihr Geld den Shropshire Crawley's hinterlassen, wenn sie sie erzürnen. Wären diese Shropshire Crawley's gescheidte Leute, so könnten sie, wie ich glaube, Alles bekommen; allein der Shropshire Crawley ist ein Geistlicher, wie sein Vetter in Hampshire, und hat Miß Crawley, die einmal in einer Anwandlung von Zorn wider ihre unfügsamen Brüder zu ihm geflohen war, durch einige engherzige Ansichten in Dingen der Sittlichkeit tödtlich beleidigt. Wie ich glaube, so wollte er haben, daß man im Hause bete.

„Unsere Predigtbücher sind zu und eingeschlossen, wenn Miß Crawley da ist, und Herr Pitt, den sie verabscheut, findet es alsdann passend, sich nach London zu begeben. Anstatt seiner erscheint nun der junge Dandy, Kapitän Crawley, und ich glaube, es verlangt Dich zu wissen, was für ein Mann er ist.

„Nun, er ist ein sehr großer junger Dandy. Er ist sechs Fuß hoch und spricht sehr laut; auch flucht er viel, und kommandirt die Dienstboten, die ihn bei all' dem anbeten, denn er ist kein Knauser — so daß die Domestiken Alles thun, was er nur haben will. Vergangene Woche tödteten die Wildschützen beinahe einen Gerichtsdiener und dessen Gehülfen, die von London gekommen waren, um den Kapitän zu verhaften, und sich ertappen ließen, während sie an der Parkmauer herumschlichen: — sie schlugen sie, tauchten sie in einem der Teiche unter, und hätten sie als Wilddiebe erschossen, wenn sich der Baronet nicht darein gelegt hätte.

„Der Kapitän verachtet seinen Vater von ganzem Herzen, wie ich sehen kann, und nennt ihn einen alten Tropf, einen alten ungeschlachten Kerl, einen alten Speckkauer, und gibt ihm zahllose andere hübsche Namen. Er hat eine fürchterliche Reputation bei den Damen. Er bringt seine Jäger mit nach Hause, lebt mit den Squires der Grafschaft, ladet, wen er will, zum Essen ein, und Sir Pitt darf nicht mucksen, weil er sonst Miß Crawley beleidigen, und ihm sein Legat entgehen könnte, wenn sie einmal an ihrem Schlage stirbt. Soll ich Dir ein Kompliment sagen, das mir der Kapitän gemacht hat? Ich muß es Dir mittheilen, es ist so schön. Eines Abends war wirklich Tanz bei uns, und es waren Sir Huddleston Fuddleston sammt Familie, Sir Giles Wapshot sammt seinen jungen Damen, und ich weiß nicht, wie viele Andere noch anwesend. Nun, ich hörte ihn sagen: „„Beim Zeus, sie ist ein nettes, kleines Füllen!““ — womit er Deine unterthänigste Dienerin meinte; auch that er mir die Ehre an, zwei Contretänze mit mir zu tanzen. Er lebt ziemlich lustig mit den jungen Squires, mit denen er trinkt, wettet, reitet, und vom Jagen und Schießen spricht; die Landmädchen aber findet er langweilig; und ich glaube in der That, daß seine Ansicht in diesem Punkte nicht zu verwerfen ist. Du solltest nur die Verachtung sehen, mit der sie auf mich Arme herabblicken. Wenn sie tanzen, setze ich mich ganz bescheiden hin, und spiele Clavier; als er aber neulich eines Abends, ziemlich vom Wein erhitzt, aus dem Speisesaale hereintrat, und mich auf solche Art beschäftigt fand, schwor er ganz laut, daß ich die beste Tänzerin im Zimmer sei, und verschwor sich feierlich, daß er die Musikanten von Mudbury kommen lassen würde.

„„Ich will einen Contretanz spielen,““ sagte Mrs. Bute Crawley bereitwilligst (sie ist eine kleine alte Brünette mit einem Turban, ist etwas krumm, und hat sehr funkelnde Augen); und als der Kapitän und Deine kleine

arme Rebekka einen Tanz mit einander gemacht hatten, so that sie mir wirklich die Ehre an — solltest Du es glauben? mir über mein Tanzen Complimente zu machen! So Etwas war noch nie zuvor gehört worden; die stolze Mrs. Bute Crawley, erste Cousine des Grafen von Tiptoff, die Lady Crawley nicht besuchen mag, außer wenn ihre Schwägerin auf dem Lande ist. Die arme Lady Crawley! Während dieser Lustbarkeiten sitzt sie meistens in ihrem Zimmer, und nimmt Pillen ein.

„Mrs. Bute hat mich mit einem Male in Affection genommen. „„Meine liebe Miß Sharp,““ sagte sie, „„warum bringen Sie Ihre Mädchen nicht in's Pfarrhaus hinüber? — Ihre Cousinen werden sich so glücklich schätzen, sie zu sehen.““ Ich weiß aber wohl, was sie damit will. Signor Clementi hat uns nicht umsonst Clavier spielen gelehrt; um letzteren Preis aber möchte Mrs. Bute eine Lehrerin für ihre Kinder bekommen. Ich durchschaue ihre Pläne, gerade wie wenn sie mir dieselben mitgetheilt hätte; indessen werde ich hingehen, da ich mich angenehm machen will: — ist es nicht die Pflicht einer armen Gouvernante, die in der ganzen weiten Welt auch nicht Einen Freund oder Beschützer hat? Die Frau Pfarrerin machte mir unzählige Complimente über die Fortschritte meiner Schülerinnen, und dachte ohne Zweifel, es würde mich rühren — die arme, einfältige Landpomeranze! — Als ob ich mich um meine Schülerinnen im Geringsten kümmerte!

„Dein ostindisches Mousselinkleid, sowie Dein nelkenfarbenes seidenes Kleid, theuerste Amalie, sollen mir sehr gut stehen. Es sind dieselben jetzt gar sehr abgetragen; aber Du weißt, wir armen Mädchen sind nicht im Stande, de fraîches toilettes zu bestreiten. Ach, wie glücklich, wie unendlich glücklich bist Du, die nur nach St. James's Street zu fahren braucht, und eine Mutter hat, die Dir Alles gibt, was Du willst. Lebe wohl, theuerstes Mädchen.

„Deine liebende

„Rebekka.“

„P. S. Ich wollte, Du hättest die Gesichter der Miß Blackbrooks (Admiral Blackbrock's Töchter, meine Liebe), — schöner junger Damen, mit Kleidern aus London, sehen können, als Kapitän Rawdon mich Arme für würdig hielt, mit ihm zu tanzen!

„Adieu, Adieu!"

Als Mrs. Bute Crawley (deren Hintergedanken unsere scharfsichtige Rebekka so bald herausfand) von Miß Sharp das Versprechen eines Besuchs erhalten hatte, bewog sie die allmächtige Miß Crawley, Sir Pitt um die nöthige Erlaubniß anzugeben, und die gutmüthige alte Dame, die selbst gerne lustig war, und immer Jedermann um sich her froh und glücklich sehen wollte, war ganz entzückt, und bereit, zwischen den beiden Brüdern eine Aussöhnung herbeizuführen, und ihren Verkehr wieder zu einem freundschaftlichen zu machen. Es wurde daher ausgemacht, daß die jungen Leute beider Familien in Zukunft einander häufig besuchen sollten, und die Freundschaft dauerte natürlich so lange, als die joviale alte Vermittlerin da war, um den Frieden aufrecht zu erhalten.

„Warum hast Du doch den Halunken, Rawdon Crawley, zum Essen eingeladen?" sagte der Rektor zu seiner Gemahlin, als sie durch den Park nach Hause gingen. „Ich brauche den Kerl nicht. Er sieht auf uns Landleute herab, als wären wir Mohren. Er ist nie zufrieden, bis er meinen, mit dem gelben Siegel versehenen Wein bekommt, der mich zehn Shilling die Flasche kostet: zum Henker mit ihm! Auch ist er ein solcher Teufelsbraten — er ist ein Spieler — er ist ein Trunkenbold — er ist durch und durch liederlich, und es ist seiner Ruchlosigkeit

kein Ende. Er hat einen Menschen im Duell getödtet — steckt bis über die Ohren in Schulden, und hat mich und die Meinigen räuberischer Weise um den größten Theil von Miß Crawley's Vermögen bestohlen. Mary sagt, er stehe" — hier machte der Rektor eine Faust nach dem Mond hin, und ließ einen Ausruf hören, der einem Fluche so ziemlich ähnlich war; sodann setzte er in melancholischem Tone hinzu —, „mit fünfzigtausend Pfund in ihrem Testamente, sonach werden nicht über dreißigtausend zu vertheilen sein."

„Ich glaube, sie fährt mit Nächstem ab," sagte die Frau des Rektors. „Sie war ungemein roth im Gesichte, als wir von der Tafel aufstanden. Ich mußte ihr die Schnürbrust aufschnüren."

„Sie hat sieben Gläser Champagner getrunken," sagte Seine Ehrwürden leise; „und dabei ist der Champagner, womit uns mein Bruder vergiftet, herzlich schlecht — aber ihr Weiber wißt nie, was gut ist."

„Wir wissen Nichts," sagte Mrs. Bute Crawley.

„Nach Tische hat sie Kirschwasser getrunken," fuhr Seine Ehrwürden fort, „und zu ihrem Kaffee Curaçao genommen. Wenn man mir eine Fünfpfundnote gäbe, so möchte ich kein Gläschen trinken: das Sodbrennen bringt mich darauf fast um. Sie kann's nicht mehr lange so forttreiben, Mrs. Crawley — sie muß fort — Fleisch und Blut können es nicht länger aushalten! Und ich wette Fünf gegen Zwei, daß Mathilde in einem Jahre im Grabe liegt."

Diese feierlichen Speculationen weiter verfolgend, und an seine Schulden, an seinen Sohn Jim auf der Universität, an Frank zu Woolwich, und an die vier Mädchen denkend, die keine Schönheiten waren, die armen Dinger, und außer dem, was ihre Tante ihnen etwa hinterließ, keinen Pfennig zu erwarten hatten, ging der Rektor mit seiner Frau eine Weile fürbaß.

„Pitt kann doch kein so teuflischer Bösewicht sein,

daß er die Anwartschaft auf die Pfründe verkauft. Und der methodistische Schwachkopf von einem ältesten Sohne möchte gern im Parlamente sitzen," fuhr Herr Crawley nach einer Pause fort.

„Sir Pitt Crawley darf man Alles zutrauen," sagte die Frau des Rektors. „Wir müssen in Miß Crawley dringen, daß sie ihn bewegt, die Pfarrei unserem James zu versprechen."

„Pitt wird Alles versprechen, was man von ihm haben will," erwiederte der Bruder. „Er versprach mir, meine Universitätsschulden zu zahlen, als mein Vater starb: er versprach mir, den neuen Flügel an das Pfarrhaus zu bauen: er versprach mir, daß er mir Jibb's Feld, sowie die sechs Morgen haltende Wiese überlassen wollte — aber wie hat er seine Versprechungen gehalten! Und dem Sohne dieses Mannes — diesem Spitzbuben, Spieler, Gauner, Mörder von einem Rawdon Crawley hinterläßt Mathilde den schönsten Theil ihres Vermögens. Ich sage, es ist unchristlich. Beim Zeus, das ist es. Der infame Hund hat jedes Laster, mit Ausnahme der Heuchelei, und die besitzt sein Bruder."

„Stille, mein liebes Herz! Wir sind auf Sir Pitt's Grund und Boden," fiel seine Frau ein.

„Ich sage, er hat jedes Laster, Mrs. Crawley. Bitte, Ma'am, überschreien und insultiren Sie mich nicht. Hat er nicht Kapitän Firebrace erschossen? Hat er nicht den jungen Lord Dovedale in dem „Cocosbaum" rein ausgezogen? Hintertrieb er nicht den Kampf zwischen Bill Soames und dem Cheshire Trump, wodurch ich 40 Pfund verlor? Du weißt, daß er das gethan hat; und was die Frauenzimmer betrifft, ei nun, so hast Du ja das vor mir, in meiner eigenen Gerichtsstube gehört —."

„Um's Himmelswillen, Herr Crawley," sagte die Dame, „ersparen Sie mir die Einzelheiten."

„Und Du ladest diesen Schuft, diesen Bösewicht zu Dir ein!" fuhr der erbitterte Rektor fort. „Du, die

Mutter einer jungen Familie — die Frau eines Geistlichen von der Kirche von England. Beim Zeus!"

„Bute Crawley, Du bist ein Narr," sagte die Frau des Rektors verächtlich.

„Nun, Ma'am, Narr hin oder her — auch sage ich nicht, Martha, daß ich so gescheidt bin, wie Du, und habe es nie gesagt. Aber mit Rawdon Crawley mag ich nicht zusammentreffen, das ist einmal aus und vorbei. Ich gehe zu Huddleston hinüber, das werde ich, um seinen schwarzen Windhund zu sehen, Mrs. Crawley; auch will ich eine Wette von 50 Pfund eingehen, daß Lancelot besser läuft. Beim Zeus, das will ich; ja ich wette gegen irgend einen Hund in England. Aber mit der Bestie Rawdon Crawley mag ich nicht zusammentreffen."

„Herr Crawley, Sie sind wieder einmal betrunken," erwiederte seine Frau.

Und als am nächsten Morgen der Rektor aufwachte, und Dünnbier verlangte, erinnerte sie ihn an sein Versprechen, daß er am Samstag bei Sir Huddleston Fuddleston einen Besuch machen wolle; und da er wußte, daß er eine nasse Nacht bekommen würde, so wurde beschlossen, daß er am Sonntag Morgen im Galopp zurückkehren solle, so daß er noch zu rechter Zeit käme, um den Gottesdienst abzuhalten. Hieraus ist ersichtlich, daß die Pfarrkinder von Crawley sich eben so sehr zu ihrem Squire, wie zu ihrem Rektor Glück zu wünschen hatten.

Miß Crawley hatte sich noch nicht lange im Schlosse aufgehalten, und schon hatte Rebekka's einnehmendes Wesen das Herz der gutmüthigen Londoner Weltdame erobert, wie früher die Herzen der unschuldigen Landleute, von denen wir gesprochen. Als sie eines Tags ihre gewohnte Spazierfahrt machen wollte, erachtete sie es für angemessen, zu befehlen, daß „die kleine Gouvernante" sie nach Mudbury begleiten solle. Sie war noch nicht zurück, und schon hatte Rebekka ihr Herz erobert, da sie sie vier

Mal zum Lachen gebracht, und während der ganzen kleinen Reise amüsirt hatte.

„Miß Sharp nicht mit am Tische essen lassen!" sagte sie zu Sir Pitt, der ein großes Traktament angeordnet, und alle benachbarten Baronets dazu eingeladen hatte. „Glaubst Du denn, Du guter Mensch, ich könne mit Lady Fuddleston von der Kinderstube sprechen, oder mit der alten Gans, Sir Giles Wapshot, friedensrichterliche Dinge verhandeln? Miß Sharp muß dabei erscheinen, ich bestehe einmal darauf. Lady Crawley mag oben in ihrem Zimmer bleiben, wenn kein Platz mehr da ist. Aber die kleine Miß Sharp! Ei, sie ist die einzige Person in der ganzen Grafschaft, mit der man ein vernünftiges Wort reden kann!"

Nach einem so peremptorischen Befehle mußte natürlich Miß Sharp, die Gouvernante, mit der vornehmen Gesellschaft drunten speisen. Und als Sir Huddleston mit vielem Pompe und vielen Ceremonien Miß Crawley in das Speisezimmer geführt hatte, und sich eben anstellte, sich neben sie zu setzen, rief die alte Dame mit schriller Stimme: „Becky Sharp! Miß Sharp! Kommen Sie, setzen Sie sich neben mich, und amüsiren Sie mich; Sir Huddleston kann sich zu Lady Wapshot hinsetzen."

Als die Gesellschaft fort war und die Wagen sich entfernt hatten, sagte die unersättliche Miß Crawley: „Kommen Sie mit mir in mein Putzzimmer, Becky: wir wollen dort die Gesellschaft durchhecheln," — was dieses Freundespaar auch gar gut that. Der alte Sir Huddleston keuchte viel beim Essen; Sir Giles Wapshot hatte eine besonders geräuschvolle Art, seine Suppe hinabzuschlürfen, und ihre Ladyship blinzelte ein wenig mit dem linken Auge, was Alles Becky bewundernswürdig karrikirte. Und dann kamen die Einzelheiten der ganzen Abendunterhaltung, der Krieg, die Politik, die Quartalsitzungen, das famose Rennen mit den H. H., und jene langweiligen und uninteressanten Themata, worüber Landedelleute spre-

chen. Was die Toiletten der Miß Wopshots, und den famosen gelben Hut der Lady Fuddleston betraf, so ließ Miß Sharp keinen guten Fetzen daran, zur unendlichen Belustigung ihrer Zuhörerin.

„Meine Liebe, Sie sind ja eine wahre trouvaille,“ sagte Miß Crawley. „Ich wollte, Sie könnten zu mir nach London kommen; aber ich könnte Sie nicht, wie die arme Briggs, zur Zielscheibe meines Scherzes machen, könnte meine Launen nicht an Ihnen auslassen, — nein, nein, Sie kleines schlaues Geschöpf; Sie sind zu gescheidt dazu. — Nicht wahr, Firkin?“

Mrs. Firkin (— die eben damit beschäftigt war, die ganz unbedeutenden Haarüberreste auf Miß Crawley's Kopf zu ordnen —) warf den Kopf in die Höhe, und sagte: „Ich glaube, Miß ist sehr gescheidt,“ mit der mörderischsten sarkastischen Miene. In der That hatte Mrs. Firkin jene natürliche Eifersucht, welche eine der Haupttriebfedern jedes ehrlichen Frauenzimmers ist.

Nachdem Miß Crawley sich Sir Huddleston Fuddlestons entledigt hatte, befahl sie, daß Rawdon Crawley sie jeden Tag in den Speisesaal führen, und Becky ihr mit ihrem Kissen folgen solle — oder aber sie Becky's Arm nahm, und ließ Rawdon mit dem Kissen folgen. „Wir müssen zusammensitzen,“ sagte sie. „Wir sind die einzigen drei Christen in der Grafschaft, meine Liebe“ — in welchem Falle es mit der Religion, wie wir zugeben müssen, in der Grafschaft Hants nicht eben am Besten stand.

Neben dem, daß Miß Crawley sich so für die Religion passionirte, war sie auch, wie bereits von uns berichtet worden, in politischen Dingen eine Ultraliberale, und ergriff jede Gelegenheit, ihre Ansichten auf's Freieste auszusprechen.

„Was ist Geburt, meine Theure?“ pflegte sie zu Rebekka zu sagen. — „Sehen Sie meinen Bruder Pitt an; sehen Sie die Huddlestons an, die seit den Tagen Heinrichs II. hier wohnen; sehen Sie den armen Bute

im Pfarrhause an: — kann es irgend Einer von ihnen mit Ihnen aufnehmen, was Verstand und gute Lebensart betrifft? Es mit Ihnen aufnehmen: — ei, sie thun es nicht einmal der armen theuren Briggs, meiner Gesellschaftsdame, oder Bowls, meinem Haushofmeister, gleich. Sie, meine Liebe, sind ein kleiner Ausbund von einem Weibe — sind wirklich ein herziges Kleinod. — Sie haben mehr Kopf, als die halbe Grafschaft. Würde das Verdienst belohnt, so müßten Sie eine Herzogin sein: — nein, es sollte gar keine Herzoginnen geben —, aber Sie müßten Niemand über sich haben, und ich sehe Sie, meine Liebe, in jeder Beziehung als mir gleichstehend an; und — wollen Sie, meine Liebe, einige Kohlen nachlegen, und wollen Sie mir dieses Kleid auftrennen und verändern, Sie, die Sie damit so gut umzugehen wissen?"

So pflegte diese alte Philanthropin die Freundin, die sie sich selbst gleichstellte, zu Besorgung ihrer Aufträge zu verwenden, betraute sie mit ihren Putzarbeiten, und ließ sich von ihr jeden Abend französische Romane vorlesen, bis sie einschlummerte.

Damals war, wie ältere Leser sich vielleicht noch ererinnern werden, die vornehme Welt in bedeutende Aufregung versetzt worden durch zwei Vorfälle, die, wie die Zeitungen sich ausdrücken, geeignet waren, den Herren mit der langen Robe Beschäftigung zu geben. Fähndrich Shafton war mit Lady Barbara Fitzurse, Tochter und Erbin des Grafen von Bruin, entlaufen; und der arme Vere Vane, ein Herr, der bis in sein vierzigstes Jahr einen durchaus achtungswerthen Ruf bewahrt, und eine zahlreiche Familie großgezogen hatte, verließ mit einem Male und auf höchst schmähliche Weise sein Haus, um Mrs. Rougemont, der Schauspielerin, die fünf und sechzig Jahre alt war, zu folgen.

„Das war die schönste Seite im Charakter des theuern Lord Nelson," sagte Miß Crawley. „Für ein Frauenzimmer ging er zum Teufel. In einem Manne, der so

Etwas thun kann, muß Gutes stecken. Ich bewundere alle unklugen Heirathen. — Was mir am Meisten gefällt, ist, wenn ein Edelmann eine Müllerstochter heirathet, wie z. B. Lord Flowerdale. — Es macht alle Frauenzimmer so wüthend: — Ich wollte, irgend ein großer Mann liefe mit Ihnen davon, meine Theure; gewiß sind Sie hübsch genug dazu."

„Zwei Postillone! — Ach, es wäre zum Entzücken!" gestand Rebekka.

„Und was mir hernach am Besten gefällt, ist, wenn ein armer Kerl mit einem reichen Mädchen durchgeht. Rawdon muß mir irgend Eine entführen."

„Eine Reiche, oder eine Arme?"

„Ei, ei, Sie Gänschen! Rawdon hat keinen Shilling, als was ich ihm gebe. Er ist criblé de dettes — er muß sich wieder aufhelfen, und sein Glück in der Welt machen."

„Ist er sehr gescheidt?" fragte Rebekka.

„Gescheidt, meine Liebe? — Ei, er hat auch nicht Einen Gedanken, der über seine Pferde, und sein Regiment, und seine Jagdpartien, und sein Spiel hinaus ginge; aber er muß sein Glück machen — er ist ein so entzückend loser Vogel. Wissen Sie nicht, daß er einen Mann getödtet, und einen Vater, dem er in der Person seiner Tochter einen Schimpf angethan, nur durch den Hut geschossen hat? Man betet ihn bei seinem Regimente an, und alle jungen Leute bei Wattier und im Cocosbaum schwören nicht höher, als bei ihm.*)

Als Miß Rebekka Sharp ihrer geliebten Freundin

*) Sollte Jemand versucht sein, zu glauben, daß wir in diesem Gemälde von einer vornehmen und einflußreichen Menschenklasse die Farben zu stark aufgetragen, so verweisen wir denselben auf Geschichten aus unsern Tagen, z. B. auf die Memoiren von Byron, — in welcher volksthümlichen Beleuchtung vom Jahrmarkt des Lebens man zu gleicher Zeit die Moral von Richelieu und die Eleganz von Dutch Sam findet.

eine Beschreibung von dem kleinen Balle zu Queen's-Crawley, und von der Art, wie Capitän Crawley sie zum ersten Male ausgezeichnet, gab, war ihr Bericht seltsamer Weise nicht in allen Stücken genau. Der Capitän hatte sie schon gar oft zuvor ausgezeichnet. Der Capitän war ihr ein Dutzend Mal auf Spaziergängen begegnet. Der Capitän hatte sie fünfzig Mal in Corridoren und Gängen getroffen. Der Capitän hatte sich Abends wohl zwanzig Mal über ihr Pianoforte gelehnt, wenn sie (da my Lady jetzt droben in ihrem Zimmer krank im Bette lag, und Niemand sich um dieselbe kümmerte) sang. Der Capitän hatte ihr Briefchen geschrieben (die besten, die der große, ungeschickte Dragoner ersinnen und schreiben konnte, aber mit der Dummheit kommt man bei den Frauenzimmern eben so weit, als mit irgend einer andern Eigenschaft). Als er aber sein erstes Briefchen zwischen die Blätter des Liedes steckte, das sie eben sang, nahm die kleine Gouvernante, sich erhebend, und ihm fest in's Gesicht sehend, mit vieler Zierlichkeit das dreieckige Missiv, schwenkte es hin und her, als ob es ein Stutzhut wäre, und warf es, auf den Feind zuschreitend, in das Feuer, und machte ihm einen sehr tiefen Knix, und ging an ihren Platz zurück, und fing wieder an, lustiger als je darauf loszusingen.

„Was ist das?" sagte Miß Crawley, in ihrem Nachmittagsschläfchen durch das plötzliche Aufhören der Musik gestört.

„'s ist nur eine falsche Note," sagte Miß Sharp lachend; Rawdon Crawley dagegen war vor Wuth und Aerger fast außer sich.

Wie gut war es doch von Mrs. Bute Crawley, daß sie, als sie die offenbare Vorliebe der Miß Crawley für die neue Gouvernante sah, nicht eifersüchtig wurde, und die junge Dame in's Pfarrhaus einlud, und zwar nicht bloß sie, sondern auch Rawdon Crawley, ihres Gatten Rivalen in den fünf Procents der alten Jungfer. Bald fanden sie viel Geschmack an einander, Mrs. Crawley und

ihr Neffe. Er gab das Jagen auf, folgte nicht mehr den Einladungen nach Fuddleston, speiste nicht mehr am Offizierstische im Depot von Mudbury: sein größtes Vergnügen war, nach dem Pfarrhause von Crawley hinüberzuschlendern — wohin auch Miß Crawley kam; und, da ihre Mutter krank war, warum nicht auch die Kleinen mit Miß Sharp? So kamen denn auch die Kinder (die herzigen Kleinen!) mit Miß Sharp hinüber, und Abends gingen gewöhnlich Einige von der Partie zu Fuß mit einander zurück. Zwar nicht Miß Crawley — sie zog ihre Kutsche vor — aber der Spaziergang über die zur Pfarrei gehörenden Felder, und durch das Parkpförtchen herein, und durch die dunkle Baumpflanzung hin, und die bunte Allee nach Queen's-Crawley hinauf, war im Mondlichte bezaubernd schön für zwei solche Liebhaber des Pittoresken, wie der Capitän und Miß Rebekka.

„O die Sterne, die Sterne!“ sagte da Miß Rebekka, ihre funkelnden grünen Augen zu ihnen erhebend. „Es ist mir fast, als wäre ich meines Körpers entkleidet, wenn ich sie anschaue.“

„Oh — Ah — Gott — Ja, es ist ganz das Nämliche bei mir, Miß Sharp,“ antwortete der andere Enthusiast. „Sie haben doch Nichts gegen meine Cigarre einzuwenden, Miß Sharp?“ Miß Sharp aber liebte den Geruch einer Cigarre im Freien mehr, als Alles in der Welt — und sie versuchte eben auch eine auf die zierlichste Art von der Welt, und puffte ein wenig, und stieß einen kleinen Schrei aus, und kicherte ein wenig, und gab die Delikatesse dem Capitän zurück, der an seinem Schnurrbarte arbeitete, und so stark darauf losrauchte, daß eine Gluth entstand, die in der dunkeln Baumpflanzung einen feurigen Schein verbreitete — und schwor: „Beim Zeus — ah — Gott — ah — „'s ist fürwahr die beste Cigarre, die ich in meinem Leben geraucht, ah,“ — denn sein Verstand und seine Unterhaltung waren gleich glän-

zend, und einem geistesarmen jungen Dragoner angemessen.

Der alte Sir Pitt, der eben seine Pfeife rauchte und sein Bier trank, und mit John Horrocks über ein Schaf sprach, das geschlachtet werden sollte, erspähete, am Fenster seines Arbeitszimmers sitzend, das also beschäftigte Paar, und schwor unter entsetzlichen Flüchen, daß er, wäre Miß Crawley nicht, Rawdon nehmen und zum Hause hinausschmeißen würde, wie es einem Spitzbuben von seinem Schlage gebühre.

„Er ist gewiß ein schlimmer Kamerad," bemerkte Herr Horrocks; „jedoch ist sein Bedienter Flethers noch schlimmer, als er, und hat im Zimmer der Haushälterin einen solchen Randal verführt wegen des Essens und des Biers, wie kein Lord thun würde: — aber ich glaube, Miß Sharp ist ihm gewachsen, Sir Pitt," setzte er nach einer Pause hinzu.

Und das war sie auch — gewachsen dem Vater sammt seinem Sohne.

Zwölftes Kapitel.

Ein ganz sentimentales Kapitel.

Wir müssen nun Arkadien und die liebenswürdigen Leute, die dort die ländlichen Tugenden üben, verlassen, und nach London zurückkehren, um nachzusehen, was aus Miß Amalie geworden.

„Wir kümmern uns keinen Strohhalm um sie," schreibt eine unbekannte Correspondentin mit einer kleinen,

hübschen Handschrift und einem nelkenfarbenen Siegel auf ihrem Billet. „Sie ist fad und abgeschmackt," und fügt dann noch einige andere freundschaftliche Bemerkungen solcher Art hinzu, die ich gar nie wiederholt haben würde, wären sie nicht in Wahrheit ungemein schmeichelhaft für die junge Dame, die sie angehen.

Hat der geneigte Leser, wenn er einigermaßen mit der Welt bekannt, nie ähnliche Bemerkungen von gutmüthigen Freundinnen gehört, die sich stets wundern, was man doch an der Miß Smith so Bezauberndes sehen könne, oder was Major Jones habe veranlassen können, um die einfältige, unbedeutende, dummlächelnde Miß Thompson zu werben, die sich lediglich durch Nichts empfehle, als durch ihr Wachspuppen-Gesicht? Was ist es auch um ein Paar rosige Wangen und um ein Paar blaue Augen? — So fragen diese lieben Sittenlehrerinnen, und geben weislich zu verstehen, daß die Gaben des Genies, daß Bildung, daß die Bemeisterung von Magnall's Fragen, daß das Bewandertsein in Botanik und Geologie — so weit man es von Damen verlangen könne —, daß das Talent, Verse zu machen, Sonaten in der Manier von Herz abzupauken u. s. w. für ein Frauenzimmer von weit höherem Werthe sei, als jene vergänglichen Reize, die wenige Jahre unvermeidlich und für immer vernichteten. Es ist ganz erbaulich, Frauenzimmer über die Werthlosigkeit und die Dauer der Schönheit ihre Ansichten mittheilen zu hören.

Aber obgleich die Tugend ein weit besseres Ding ist, und jene unglücklichen Geschöpfe, die das Unglück haben, ein gutes Aeußere zu besitzen, beständig an das Schicksal erinnert werden sollten, das ihrer wartet, und obgleich höchst wahrscheinlich der heroische weibliche Charakter, so Damen bewundern, ein weit herrlicherer und schönerer Gegenstand ist, als die gütige, frische, lächelnde, ungekünstelte, zärtliche, kleine Hausgöttin, welche die Männer zu verehren geneigt sind, — so muß doch letztere, unterge-

ordnete Art von Frauen den Trost haben, daß die Männer sie am Ende doch bewundern, und daß wir aller Warnungen und Proteste unserer gütigen Freundinnen ungeachtet, auf unserem verzweifelten Irrthume und unserer Thorheit beharren, und bis an's Ende des Kapitels beharren werden. Was mich wenigstens betrifft, so kann ich, obgleich mir Personen, für die ich die größte Achtung hege, gesagt haben, daß Miß Brown ein unbedeutendes Zieräffchen sei, und Mrs. White Nichts für sich habe, als ihr petit minois chiffonné, und daß Mrs. Black gar Nichts zu sagen wisse — was mich betrifft, sage ich, so kann ich versichern, daß ich mit Mrs. Black die köstlichsten Gespräche gehabt habe (natürlich aber sind dieselben, theure Madame, ein unverletzliches Geheimniß); ferner sehe ich alle Männer sich um den Stuhl der Mrs. White sammeln: alle jungen Bursche reißen sich um einen Tanz mit Miß Brown: und so fühle ich mich denn versucht, zu glauben, daß es kein geringes Compliment für ein Frauenzimmer ist, wenn sie von den Personen ihres Geschlechtes verachtet wird.

Die jungen Damen in Amaliens Gesellschaft entledigten sich dieser Aufgabe auf sehr befriedigende Weise. Es gab z. B. kaum einen Punkt, worin die Miß Osbornes — die Schwestern George's, — und die Mesdemoiselles Dobbin so sehr mit einander übereinstimmten, als in ihrer Ansicht von den äußerst geringen Verdiensten Amaliens, so wie in ihrer Verwunderung, daß ihre Brüder an ihr irgend welche Reize entdecken könnten. „Wir sind freundlich gegen sie," sagten die Misses Osborne, ein Paar hübsche, junge Brünetten, welche die beste Gouvernanten, Lehrer- und Putzmacherinnen gehabt hatten; und diese behandelten sie so außerordentlich freundlich und herablassend, und patronisirten sie in so unerträglicher Weise, daß das arme kleine Ding in ihrer Gesellschaft wirklich durchaus stumm, und allem Anscheine nach

so dumm war, als sie dachten, daß sie sei. Sie bemühete sich, sie pflichtschuldigst als Schwestern ihres künftigen Gatten zu lieben. Sie brachte lange Morgen bei ihnen zu — die langweiligsten und ernstesten aller ihrer Vormittage. Sie fuhr mit ihnen und mit Miß Wirt, ihrer Gouvernante, einer Vestalin, an der Nichts als Haut und Knochen war, feierlich in ihrer Familienkutsche aus. Sie führten sie, um ihr ihre Gefälligkeit recht zu zeigen, und um ihr einen Hochgenuß zu verschaffen, in die Conzerte, wo alte Kirchenstücke aufgeführt wurden, und in's Oratorium, und in die St. Paulskirche, um die Waisenkinder zu sehen, wo sie vor ihren Freunden sich so fürchtete, daß sie durch die Hymne der Kinder sich kaum rühren zu lassen wagte. Ihr Haus war bequem eingerichtet, ihres Vaters Tisch reich und glänzend, ihre Gesellschaft eine feierliche und gebildete, ihre Selbstachtung ungeheuer; sie hatten den besten Stuhl in der Findelhauskirche; alle ihre Gewohnheiten waren pompös und regelmäßig, und alle ihre Vergnügungen unausstehlich und anständig. Nach jedem Besuche Amaliens (und ach, wie froh war sie immer, wenn derselbe vorüber war!) fragten Miß Osborne, und Miß Maria Osborne, und Miß Wirt, die vestalische Gouvernante, einander, je mehr und mehr verwundert: „Was konnte doch George an dem Geschöpfe finden?"

Wie kommt dieß? ruft hier ein tadelsüchtiger Leser aus. Wie kommt es, daß Amalie, die doch so viele Freundinnen in der Schule hatte, und da so geliebt wurde, bei ihrem Eintritte in die Welt von ihrem scharfurtheilenden Geschlechte verachtet wird? Mein lieber Herr, es gab außer dem alten Tanzmeister in Miß Pinkerton's Anstalt keine Männer; und hoffentlich hätten doch die Mädchen seinetwegen einander nicht in die Haare gerathen sollen? Wenn George, ihr hübscher Bruder, nach dem Frühstücke alsbald fortlief, und in der Woche ein halb Dutzend Mal nicht daheim speiste — so ist es kein Wunder, wenn die vernachläßigten Schwestern sich ein Bischen ärgerten.

Wenn der junge Bullock (von der Firma Hulker, Bullock und Co., Bankiers, Lombard Street), der während der letzten zwei Saisons Miß Maria den Hof gemacht hatte, Amalie wirklich zu einem Cotillon engagirte, — kann man da wohl erwarten, daß Erstere sich hätte zufrieden zeigen sollen? Und doch war sie es, — wenigstens sagte sie so, — wie es einem so natürlichen und so gerne verzeihenden Geschöpfe, wie sie, geziemte. „Es freut mich so unendlich, daß die liebe Amalie Ihnen gefällt," sagte sie ganz eifrig nach dem Tanze zu Herrn Bullock. „Sie ist mit meinem Bruder George versprochen; es ist zwar nicht viel an ihr, aber doch ist sie das gutmüthigste und unaffektirteste junge Geschöpf: zu Hause haben wir Alle sie so gern." Liebes Mädchen! Wer vermag die Innigkeit der Liebe zu berechnen, die in diesem enthusiastischen so liegt?

Miß Wirt und diese beiden liebevollen jungen Damen führten George Osborne so oft und so ernst zu Gemüthe, welch' ungeheures Opfer er bringe, und welch' romantischen Anstrich seine Großmuth habe, wenn er sich so an Amalie wegwerfe, daß ich nicht ganz gewiß bin, ob er sich nicht wirklich als einen der verdienstvollsten Männer in der britischen Armee betrachtete, und ob er sich nicht mit ziemlich vieler Resignation lieben ließ.

Ich weiß nicht, wie es geschah, daß George Osborne, obgleich er jeden Morgen in der angegebenen Weise von Hause wegging, und sechs Tage in der Woche auswärts speiste, wo dann seine Schwestern glaubten, daß der bethörte Jüngling an den Schürzenbändern der Miß Sedley hange: ich weiß nicht, sage ich, wie es geschah, daß er nicht immer bei Amalien war, während die Welt ihn zu ihren Füßen glaubte. So viel ist gewiß, daß bei mehr als einer Gelegenheit, wenn Capitän Dobbin kam, um nach seinem Freunde zu sehen, Miß Osborne (— die dem Capitän viele Aufmerksamkeit schenkte, an seinen mili-

tärischen Geschichten sich nicht satt hören, und nicht oft genug sich nach der Gesundheit seiner lieben Mama erkundigen konnte —) lachend nach der gegenüberliegenden Seite des Squares deutete und sagte: „Oh, Sie müssen bei den Sedleys sich nach George erkundigen: wir bekommen ihn vom Morgen bis an den Abend nicht zu sehen.“ Bei solchen Reden pflegte dann der Capitän in etwas abgeschmackter und gezwungener Weise zu lachen, und, wie ein vollendeter Weltmann, das Gespräch auf irgend einen Gegenstand von allgemeinerem Interesse, wie zum Beispiel die Oper, des Prinz Regenten letzten Ball in Carlton House, oder das Wetter — diesen Segen für die Gesellschaft — zu lenken.

„Welch' ein unschuldiger Mensch ist doch dieser Dein Liebling,“ pflegte dann Miß Maria zu Miß Jane zu sagen, wenn der Capitän sich entfernt hatte. „Hast Du gesehen, wie er erröthete, als ich sagte, daß der arme George Dienst habe?“

„Es ist Jammerschade, daß Frederic Bullock nicht Etwas von seiner Verschämtheit besaß, Maria,“ erwiederte dann die ältere Schwester, den Kopf in die Höhe werfend.

„Verschämtheit! Du willst sagen, Unbehülflichkeit, Jane. Frederic soll mir kein Loch in mein Mousselinkleid treten, wie Capitän Dobbin Dir bei Mrs. Perkins.“

„In Dein Kleid, ha, ha! Wie konnte er das? Tanzte er nicht mit Amalien?“

Die Sache verhielt sich aber folgendermaßen. Als Capitän Dobbin so erröthete, und er vor Verlegenheit sich nicht zu helfen wußte, erinnerte er sich eines Umstandes, von dem er die jungen Damen nicht in Kenntniß setzen zu müssen glaubte, das heißt, daß er bereits in Herr Sedley's Haus gewesen, natürlich unter dem Vorwande, George zu sehen, George aber nicht dort war, sondern bloß die arme kleine Amalie, die ziemlich traurig und gedankenvoll an dem Fenster des Salons saß, und,

nach einigen recht unbedeutenden albernen Reden, zu fragen wagte, ob etwas Wahres an dem Gerüchte sei, welches das Regiment bald in's Ausland gehen lasse; und ob Capitän Dobbin Herrn Osborne an dem Tage noch nicht gesehen?

Das Regiment hatte bis jetzt noch nicht den Befehl erhalten, England zu verlassen; auch hatte Capitän Dobbin George nicht gesehen. „Höchst wahrscheinlich ist er bei seiner Schwester," sagte der Capitän. „Soll ich hingehen, und den ungehorsam Ausbleibenden holen?" Und dann gab sie ihm freundlich und dankbar die Hand; und er ging über den Square hinüber; und sie wartete und wartete, aber es kam kein George.

Armes, zartes Herzchen! Und so fährt es fort, zu hoffen und zu schlagen, und sich zu sehnen und zu vertrauen. Man sieht, es ist hier kein äußerlich sehr bewegtes Leben zu beschreiben, kein Leben, reich an Ereignissen. Den ganzen Tag nur ein Gefühl — wann wird er kommen? Nur ein Gedanke im Wachen und im Schlafen. Ich glaube, George spielte mit Capitän Canon in Swallow Street Billard, als Amalie Capitän Dobbin nach ihm fragte; denn er war ein lustiger Bursche, der die Gesellschaft liebte, und in allen Spielen, die Geschicklichkeit erforderten, sich auszeichnete.

Einmal blieb er ganze drei Tage aus; da setzte Miß Amalie ihren Hut auf, und machte wirklich einen Einfall in das Osborne'sche Haus.

„Wie! Sie lassen unsern Bruder allein, um zu uns zu kommen?" sagten die jungen Damen. „Haben Sie sich mit ihm gezankt, Amalie? Sagen sie es uns doch!"

Nein, sie hatten sich nicht miteinander gezankt. „Wer könnte auch mit ihm einen Streit anfangen," sagte sie, die Augen voller Thränen. Sie sei bloß herübergekommen, um ihre theuren Freundinnen zu besuchen; sie hätten einander schon so lange nicht mehr gesehen. Und an

diesem Tage war sie so vollkommen albern und unbeholfen, daß Miß Osborne, und ihre Gouvernante, die ihr nachstierten, als sie sich traurig entfernte, sich mehr denn je wunderten, was doch George an der armen kleinen Amalie finden könne.

Natürlich wunderten sie sich. Denn wie konnte sie ihr kleines, schüchternes Herz aufdecken, um diese jungen Damen mit ihren dreisten schwarzen Augen darein blicken zu lassen. Das Beste war wohl, wenn es sich verschloß und verbarg. Ich weiß zwar wohl, daß die Miß Osbornes vortreffliche Beurtheilerinnen eines Kaschemir-Shawls, oder eines rosafarbenen Atlaß-Slips waren; und wenn Miß Turner den ihrigen hatte purpurroth färben, und in einen Spencer umwandeln, und Miß Pickford ihren Hermelin-Kragen in einen Muff und Besatz hatte verändern lassen, so garantire ich, daß solche Veränderungen den beiden vorerwähnten intelligenten jungen Frauenzimmern nicht entgingen. Aber sehen Sie, es gibt Dinge von feinerer Textur, als Pelzwerk und Atlaß, und als alle Herrlichkeit Salomo's, und als die ganze Garderobe der Königin von Saba — Dinge, deren Schönheit manchem Kennerauge entgeht. Und es gibt süße, bescheidene Seelchen, die man an ruhigen, schattigen Orten antrifft, wo sie ihren Wohlgeruch verbreiten, und lieblich blühen; und es gibt hinwiederum in Gärten Zierblumen, so groß, wie messingene Wärmflaschen, welche selbst die Sonne aus der Fassung starren könnten. Miß Sedley gehörte nicht zu der Gattung der Sonnenblumen; und ich sage, es heißt alle Regeln der Proportion hintansetzen, wenn man ein Veilchen so groß, wie eine gefüllte Dahlie malt.

Nein, fürwahr, das Leben eines guten jungen Mädchens, das sich noch in dem väterlichen Neste befindet, kann unmöglich viele jener spannenden Vorfälle darbieten, worauf eine Romanheldin gewöhnlich Anspruch macht. Schlingen oder Kugeln können der alten Vögel, die umher fliegen und ihre Beute suchen, warten — es können

Falken herum fliegen, denen sie entgehen, oder von denen sie zerrissen werden: aber die Jungen im Neste haben eine hübsche, bequeme, unromantische Art von Existenz in den Dunen und im Stroh, bis das Flüggewerden auch an sie kommt. Während die flügge Becky Sharp auf dem Lande herumflog, und auf allen Arten von Zweigen, und unter einer Menge von Fallen herumhüpfte, und ihr Futter ganz glücklich, und ohne daß sie Schaden nahm, aufpickte, lag Amalie ganz behaglich in ihrem warmen Neste in Russell Square; mischte sie sich unter die Menschen, so geschah es stets unter der Leitung und Aufsicht ihrer Eltern; auch schien kein Unglück sie oder das reiche, freundliche und bequeme Haus, in dem sie so liebevollen Schutz fand, treffen zu können. Die Mama hatte ihre Morgen-Pflichten, fuhr täglich aus, und machte dann jene entzückende Runde von Visiten und Läden-Besuchen, welche das Amüsement, oder wenn man lieber will, die Beschäftigung einer reichen Londoner Dame bildet. Der Papa leitete seine mysteriösen Operationen in der City — ein Platz voller Leben in jenen Tagen, wo der Krieg in ganz Europa wüthete, und Reiche auf dem Spiele standen; wo eine Zeitung, wie der „Courier," die Abonnenten nach Zehntausenden zählte; wo ein Tag eine Schlacht von Vittoria, ein anderer einen Brand von Moskau brachte, oder wo das Horn eines Zeitungsverkäufers zur Essenszeit über Russell Square hin ertönte, und eine Nachricht folgenden Inhalts verkündigte: — „Schlacht bei Leipzig — sechs Mal hunderttausend Mann einander gegenüber — totale Niederlage der Franzosen — zwei Mal hunderttausend Todte." Ein Paar Male kam der alte Sedley mit sehr ernstem Gesichte nach Hause; und es war kein Wunder, wenn solche Neuigkeiten alle Herzen und alle Börsen in Europa in Bewegung setzten.

Underdessen blieb in Russell Square, Bloomsbury, Alles so, wie wenn in Europa nicht die geringste Störung herrschte. Der Rückzug von Leipzig brachte keine Ver-

änderung in der Anzahl von Mahlzeiten hervor, die Herr Sambo in der Bedientenstube einnahm; die Alliirten überflutheten Frankreich, und die große Tischglocke ließ sich um fünf Uhr ganz wie sonst hören. Ich glaube kaum, daß die arme Amalie sich viel um Brienne und Montmirail kümmerte, oder bis zur Abdankung des Kaisers ein lebhaftes Interesse an dem Kriege nahm; nur da, wo letzteres Ereigniß bekannt wurde, klatschte sie in die Hände, und betete, — ach, mit welcher Dankbarkeit! — und warf sich von ganzer Seele in George Osborne's Arme, zum Erstaunen Aller, die Zeugen dieser Gefühlsaufwallung waren. Es war nämlich Friede geschlossen. Europa durfte nun auf Ruhe hoffen; der Korse war gestürzt, und Lieutenant Osborne's Regiment brauchte nun nicht zum Kriegsdienste im Auslande verwendet zu werden. So dachte Miß Amalie. Für sie war das Schicksal von Europa — Lieutenant George Osborne. Da seine Gefahren jetzt vorüber waren, so sang sie ein Tedeum. Er war ihr Europa: ihr Kaiser: ihre alliirten Monarchen, und ihr hoher Prinzregent. Er war ihre Sonne und ihr Mond; und ich glaube wahrhaftig, sie meinte, die große Illumination, und der den Souveränen zu Ehren im Mansion House gegebene Ball sei ganz besonders zu Ehren George Osborne's veranstaltet worden.

Wir haben von Nothbehelfen, Egoismus und Armuth gesprochen, als den traurigen Lehrmeistern, unter denen die arme Miß Becky Sharp aufwuchs. Nun aber war die Liebe die letzte Lehrmeisterin der Miß Amalie Sedley gewesen, und es war erstaunlich, welche Fortschritte unsere junge Dame unter dieser beliebten Lehrerin machte. Wie viele Geheimnisse, wovon Miß Wirt und die schwarzäugigen jungen Damen drüben, ja, die alte Miß Pinkerton in Chiswick selbst Nichts wußten, lernte Amalie im Laufe eines fünfzehn- bis achtzehn-monatlichen, unausgesetzten Unterrichtes bei dieser ausgezeichneten, die letzte Ausbildung gebenden Erzieherin! Und wie hätte auch eine

dieser steifen und anständigen Jungfrauen in dieselben eingeweiht werden sollen? Bei den Misses P. und W. kann von der süßen Leidenschaft keine Rede sein: ich wenigstens möchte es nicht wagen, eine solche Idee in Betreff ihrer auszusprechen. Miß Maria Osborne hatte zwar „ein Verhältniß“ mit Herrn Frederic Augustus Bullock, von der Firma Hulker, Bullock, und Bullock; aber dieses „Verhältniß“ war ein durchaus anständiges, und sie würde Bullock Senior eben so leicht genommen haben, da sie nun einmal, wie jedes wohlerzogene junge Frauenzimmer thun sollte, ihren Kopf auf ein Haus in Park Lane, ein Landhaus zu Wimbledon, einen schönen Wagen, und zwei ungeheure Pferde und Lakaien, sowie endlich auf den vierten Theil des jährlichen Gewinnstes der ausgezeichneten Firma Hulker und Bullock gesetzt hatte, — lauter Vortheile, die in der Person des Frederic Augustus repräsentirt waren. Wären damals die Pomeranzenblüthen erfunden gewesen (jene rührenden Symbole weiblicher Reinheit, die von Frankreich, wo die Leute ihre Töchter allgemein in die Ehe verkaufen, zu uns herübergebracht worden sind), so würde Miß Maria, ich kann es wohl sagen, den fleckenlosen Kranz auf ihr Haupt gesetzt haben, und in den Reisewagen gestiegen sein, dem mit dem Podagra behafteten, alten, kahlköpfigen, rothnasigen Bullock Senior zur Seite; und würde ihre schöne Existenz mit vollkommener Bescheidenheit seinem Glücke geweiht haben: — nur Schade, daß der alte Herr bereits verheirathet war, und so schenkte sie ihre junge Liebe dem jüngeren Theilhaber. Süße, herrliche Pomeranzenblüthe! ganz neulich sah ich Miß Trotter (das heißt die gewesene) mit denselben geschmückt, an der Sanct Georg's Kirche, Hanover Square, in den Reisewagen trippeln, und Lord Methusalah hinkte hinter ihr her. Mit welch' bezaubernder Schamhaftigkeit ließ sie die Rouleaux an dem Wagen herab, — das liebe, unschuldige Geschöpf! Bei der Trauung hatte sich wohl die

Hälfte aller Kutschen, die man aus dem Jahrmarkte des Lebens zu sehen bekommt, eingefunden.

Solcher Art war die Liebe nicht, welche Amaliens Erziehung vollendete, und im Laufe eines Jahres ein gutes, junges Mädchen zu einer guten Jungfrau machte, — die bald, wenn die glückliche Zeit einmal herbeigekommen, eine gute Frau werden sollte. Diese junge Person (vielleicht war es von ihren Eltern sehr unklug, daß sie sie in solcher Abgötterei und in so närrischen, romantischen Ideen noch bestärkten) liebte von ganzem Herzen den jungen, in Seiner Majestät Dienste stehenden Offizier, mit dem wir bereits flüchtig bekannt geworden sind. Sie dachte an ihn, so bald sie aufwachte, und sein Name war der allerletzte, dessen sie in ihren Gebeten Erwähnung that. Sie hatte noch nie einen so schönen, oder so gescheidten Mann, noch nie eine solche Gestalt zu Pferd, noch nie einen solchen Tänzer, mit einem Worte noch nie einen solchen Helden gesehen. Man spreche von des Prinzregenten Verbeugung! Was war sie gegen die ihres George? Sie hatte Herrn Brummell gesehen, den Jedermann so laut pries. Wie konnte man eine Person, wie diese, mit ihrem George vergleichen? Unter allen Beaux in der Oper (und es gab damals Beaux mit wirklichen Opernhüten) war keiner, der den Vergleich mit ihm aushalten konnte. Nur zu einem Zauberprinzen war er gut genug, und ach! wie großmüthig war es von ihm, daß er sich zu einer so niedrig gebornen Cinderella herabließ! Miß Pinkerton würde es wohl versucht haben, dieser blinden Devotion Schranken zu setzen, wäre sie Amaliens Vertraute gewesen; aber gewiß nicht mit vielem Erfolge, man darf sich darauf verlassen. Es liegt einmal in der Natur und im Instinkte mancher Frauenzimmer. Einige sind dazu geboren, daß sie Pläne machen, Andere, daß sie lieben; und ich wünsche, jeder verehrliche Junggeselle, so dieß liest, möge die Sorte wählen, die ihn am Meisten liebt.

So lange Amalie diesem überwältigenden Eindrucke

sich hingab, vernachläßigte sie ihre zwölf liebe Freundinnen zu Chiswick auf's Unverantwortlichste, wie so selbstsüchtige Leute zu thun pflegen. Natürlich hatte sie nur an diesen einen Gegenstand zu denken; und Miß Saltire war für eine Vertraute viel zu kalt, und sie konnte es nicht über sich gewinnen, Miß Swartz, der wollköpfigen jungen Erbin aus Skt. Christoph, ihre Gefühle mitzutheilen. Während der Ferien hatte sie die kleine Laura Martin bei sich, und ich glaube, sie machte sie zu ihrer Vertrauten, und betheuerte, daß Laura bei ihr wohnen müßte, wenn sie einmal verheirathet wäre, und sagte Laura eine Menge Dinge über die Leidenschaft der Liebe, was für diese kleine Person besonders nützlich und neu gewesen sein muß. Ach, ach! Ich fürchte fast, es stand mit ihrem Kopfe nicht eben am Besten.

Was thaten aber ihre Eltern, daß sie dieses kleine Herz nicht verhinderten, so schnell zu schlagen? Der alte Sedley schien sich nicht viel um solche Dinge zu kümmern. Er war in der letzten Zeit ernster, und es nahmen ihn seine City-Angelegenheiten ganz und gar in Anspruch. Mrs. Sedley hatte ein so ruhiges, von Neugierde so entferntes Wesen, daß sie nicht einmal eifersüchtig war. Herr Jos war fort, und zu Cheltenham von einer irischen Wittwe belagert. Amalie hatte das Haus ganz allein für sich — ach! bisweilen nur zu sehr für sich allein: nicht als ob sie je von Zweifeln geplagt worden wäre, denn sicherlich ist George im Kriegsministerium; auch kann er nicht immer von Chatham weg; er muß seine Freunde und Schwestern besuchen, und wenn er in der Stadt ist, in Gesellschaften gehen (er ist eine solche Zierde für jede Gesellschaft!); und wenn er bei seinem Regimente ist, so ist er zu müde, um lange Briefe zu schreiben. Ich weiß, wo sie das Packet aufbewahrte, das sie hatte — und kann mich in ihr Zimmer stehlen und dasselbe wieder unbemerkt verlassen, wie Jachimo — wie Jachimo? Nein, — das ist eine schlechte Rolle. Ich will

nur den Mondschein spielen, und harmlos auf das Bett hereinlugen, wo Treue, und Schönheit, und Unschuld träumend liegen.

Wenn aber Osborne's Briefe kurz und soldatenartig waren, so muß auf der andern Seite zugegeben werden, daß, wären Miß Sedley's Briefe an Herrn Osborne zur Veröffentlichung bestimmt, wir diesen Roman zu einer solchen Menge von Bänden ausspinnen müßten, daß auch der sentimentalste Leser es nicht aushalten könnte; daß sie nicht nur ganze große Bogen voll schrieb, sondern dieselben auch in Folge der erstaunlichsten Verkehrtheit querüber beschrieb, daß sie ohne Gnade und Barmherzigkeit ganze Seiten aus Gedichtsammlungen kopirte, daß sie Wörter und Sätze mit wahrhaft wahnsinniger Emphase unterstrich; daß, mit einem Worte, die gewöhnlichen Zeichen ihres Zustandes bei ihr zu bemerken waren. Sie war keine Heldin: ihre Briefe waren voll von Wiederholungen. Bisweilen respektirte sie auch nicht sehr die Grammatik, und was ihre Verse betrifft, so erlaubte sie sich alle Arten von Freiheiten mit dem Metrum. Aber, o meine Damen, wenn es Ihnen nicht erlaubt sein soll, das Herz bisweilen der Syntax zum Trotze zu rühren, und wenn man Sie nicht mehr soll lieben können, bis Sie den Unterschied zwischen Trimeter und Tetrameter wissen, so mag alle Poesie zum Teufel fahren, und jeder Schulmeister eines elenden Todes sterben!

Dreizehntes Kapitel.

Sentimentales und Anderes.

Ich fürchte, der Herr, an den Miß Amaliens Briefe gerichtet waren, war ein ziemlich verstockter Kritiker. Eine solche Menge von Brieschen folgte dem Lieutenant Osborne überall hin nach, daß er sich beinahe über die Späße seiner Kameraden in Betreff derselben schämte, und seinem Bedienten befahl, solche nur in seiner Privatwohnung abzugeben. Er zündete sogar einmal seine Cigarre mit einem solchen Briefe an; zum großen Entsetzen Capitän Dobbin's, der, wie ich glaube, das Dokument mit einer Banknote eingewechselt haben würde.

Eine Zeit lang suchte George die Liaison geheim zu halten. Er gab zu, daß ein Frauenzimmer im Spiele sei. „Und gewiß nicht das erste," sagte Fähndrich Spooney zu Fähndrich Stubble. „Der Osborne ist ein verteufelter Bursche. In Demerara wurde eine Richterstochter seinetwegen fast verrückt; dann kam das prachtvolle Quarteroon-Mädchen, in St. Vincent, Miß Pye, wissen Sie; und seitdem er nach England zurückgekommen, soll er ein wahrer Don Giovanni sein, beim Zeus!"

Stubbles und Spooney dachten, daß, wenn man von einem Manne sagen könne, er sei ein wahrer „Don Giovanni," derselbe stolz darauf sein dürfe; eine solche Eigenschaft erschien ihnen als eine der besten, die ein Mann besitzen könne; und Osborne erfreute sich bei den jungen Männern des Regimentes eines ungeheuren Rufes. Er war famos bei allen Arten von Vergnügungen in freiem Felde, er war ein famoser Sänger, er war famos auf der Parade, und freigebig mit dem Gelde, womit ihn sein

Vater reichlich versah. Seine Röcke waren besser gemacht, als die irgend eines Andern im Regimente; auch hatte er deren eine größere Anzahl, als irgend ein Anderer. Er wurde von seinen Leuten angebetet. Er konnte mehr trinken, als irgend ein anderer Offizier am Tische, einschließlich des alten Obersten Heavytop. Im Fintenmachen und Faustfechten übertraf er selbst Knuckles, den Gemeinen (der Preiskämpfer gewesen war, und zum Korporal befördert worden wäre, wäre er nicht allzu sehr der Flasche ergeben gewesen); auch war er weitaus der beste Cricketspieler und Kegler des ganzen Regiments-Clubs. Bei den Quebecker Wettrennen ritt er sein eigenes Pferd, Greased Lightning, und gewann den von der Garnison ausgesetzten Preis-Becher. Auch außer Amalien gab es noch Leute, die ihn verehrten. Stubbles und Spooney hielten ihn für eine Art Apollo, Dobbin für einen admirablen Crichton, und die Frau Majorin O'Dowd bekannte, daß er ein eleganter junger Bursche sei, und sie an Fitzjurld Fogarty, Lord Castlefogarty's zweiten Sohn, erinnere.

Stubbles und Spooney ergingen sich also mit den Uebrigen in höchst romantischen Vermuthungen in Betreff der Correspondentin Osborne's, — und meinten bald, es müsse eine Herzogin in London sein, mit der er eine Liebschaft habe; — bald wieder, es sei eine Generalstochter, die mit Jemand anders versprochen, in ihn aber rasend verliebt sei; — bald, es sei die Frau eines Parlamentsmitglieds, die ihm eine Entführung in vierspännigem Wagen vorschlage; bald es sei irgend ein anderes Opfer einer zum Entzücken aufregenden, romantischen, und allen Theilen zur Unehre gereichenden Leidenschaft: — auf welche Vermuthungen alle Osborne nicht das geringste Licht werfen wollte, indem er seine jungen Bewunderer und Freunde ihre ganze Geschichte nach Belieben erfinden und arrangiren ließ.

Auch würde der wirkliche Stand der Sache im Regimente nimmermehr bekannt worden sein, hätte nicht

Capitän Dobbin den Indiskreten gespielt. Eines Tages verzehrte der Capitän sein Frühstück am Offizierstische, während der Unterarzt Cackle und die beiden vorerwähnten Ehrenmänner über Osborne's Intrigue Vermuthungen anstellten: Stubbles behauptete, die Dame sei eine Herzogin am Hofe der König Charlotte, und Cackle schwor, es sei eine Opernsängerin vom schlechtesten Rufe. Bei diesen Worten wurde Dobbin so erregt, daß, obgleich sein Mund im Augenblicke voll Butterbrod und Ei war, und obgleich er gar nicht hätte sprechen sollen, er dennoch nicht umhin konnte, mit folgenden Worten herauszuplatzen: — „Cackle, Sie sind ein einfältiger Mensch. Sie sprechen immer Unsinn, und gefallen sich in skandalösen Geschichten. Osborne hat nicht im Sinne, eine Herzogin zu entführen, oder eine Putzmacherin unglücklich zu machen. Miß Sedley ist eines der bezauberndsten jungen Frauenzimmer, die es je gegeben. Er ist mit ihr schon ewig lange versprochen, und wenn Jemand ihr einen Schimpfnamen geben will, so rathe ich ihm, es nicht in meiner Gegenwart zu thun.“

Hier schwieg Dobbin, der inzwischen purpurroth geworden, und beinahe hätte er sich mit einer Tasse Thee erstickt. In einer halben Stunde wußte das ganze Regiment die Geschichte; und noch an demselben Abende schrieb die Frau Majorin O'Dowd an ihre Schwester Glorvina zu O'Dowdstown, daß sie sich nicht zu beeilen brauche, von Dublin zu kommen, da der junge Osborne bereits, und leider zu früh, versprochen sei.

An jenem Abende beglückwünschte sie den Lieutenant in einer angemessenen Rede bei einem Glase Whisky — Toddy*), und George ging ganz wüthend nach Hause, um mit Dobbin Händel anzufangen. (Letzterer hatte die Einladung der Frau Majorin O'Dowd abgelehnt, und

*) Eine Art süßen, starken Grogs aus Waizen-, Reis-, Gersten-, Mais- u. s. w. Branntwein.

saß in seinem Zimmer, wo er Flöte blies, und, wie ich glaube, ein höchst melancholisches Gedicht machte) — um, sage ich, mit Dobbin Händel anzufangen, weil derselbe sein Geheimniß verrathen.

„Wer, zum Henker, hieß Dich von meinen Angelegenheiten sprechen?" schrie Osborne zornig. „Warum denn, zum Teufel, muß das ganze Regiment wissen, daß ich im Begriffe bin, mich zu verheirathen? Warum soll die geschwätzige alte Vettel, Peggy O'Dowd, an ihrem verdammten Abendtische meinen Namen im Munde führen, und meine Verlobung in den drei Königreichen austrompeten? Und was für ein Recht hast Du am Ende, zu sagen, daß ich verlobt sei, oder überhaupt Dich mit meinen Angelegenheiten zu befassen, Dobbin?"

„Es scheint mir," — fing Kapitän Dobbin an.

„Zum Henker mit Deinem „scheint", Dobbin," unterbrach ihn sein jüngerer Genosse. „Ich habe Verbindlichkeiten gegen Dich, ich weiß es, und zwar, zum Teufel, nur zu gut; allein immer mag ich mir denn doch auch nicht von Dir predigen lassen, weil Du um fünf Jahre älter bist, als ich. Ich lasse mich hängen, wenn ich mir Dein infernalisches Mitleid, und Deine Protektors=Miene und Deine Superioritäts=Ansprüche länger gefallen lasse. Mitleiden und Protektion! Ich möchte wohl wissen, in welchem Stücke ich unter Dir stehe?"

„Bist Du verlobt?" fiel Kapitän Dobbin ein.

„Was, zum Teufel, geht es Dich oder irgend einen Menschen hier an, wenn ich es bin?"

„Schämst Du Dich deßhalb?" fuhr Dobbin fort.

„Welches Recht hast Du, diese Frage an mich zu stellen, Sir? Ich möchte es wohl wissen," sagte George.

„Guter Gott, Du willst doch damit nicht sagen, daß Du Deine Braut aufzugeben gedenkest?" fragte Dobbin auffahrend.

„Mit andern Worten, Du fragst mich, ob ich ein Ehrenmann sei," sagte Osborne grimmig; „willst Du

das damit sagen? Du hast seit einiger Zeit einen solchen Ton mir gegenüber angenommen, daß ich verdammt sein will, wenn ich es mir länger gefallen lasse."

„Was habe ich gethan? Ich habe Dir gesagt, Du vernachläßigest ein holdes Mädchen, George. Ich habe Dir gesagt, daß Du zu ihr gehen solltest, wenn Du in die Stadt kommst, und nicht in die Spielhäuser in der Nähe des St. James-Palastes."

„Vermuthlich willst Du Dein Geld zurück haben," sagte George höhnisch.

„Natürlich will ich es zurück haben — wie immer, nicht wahr?" sagte Dobbin. „Du sprichst ja, wie ein großmüthiger Bursche."

„Nein, zum Henker, William, ich bitte Dich um Verzeihung," — fiel hier George in einem Anfluge von Reue ein; „Du bist stets auf hunderterlei Art mein Freund gewesen, der Himmel weiß es. Du hast mich schon ein Paar Dutzend Male aus Schwulitäten gezogen. Als Crawley von der Leibgarde mir jene Geldsumme abgewann, wäre es um mich geschehen gewesen, wenn ich Dich nicht gehabt hätte, ich weiß es wohl. Aber Du solltest nicht so strenge mit mir verfahren; Du solltest mich nicht immer, wie einen Buben, katechisiren. Ich liebe Amalie sehr: ich bete sie an, und so fort. Blicke mich nicht so unwillig an. Sie ist ohne Tadel, ich weiß es wohl. Aber siehst Du, es ist kein Spaß dabei, wenn man Etwas gewinnt, ohne daß man darum spielt. Zum Henker! Das Regiment kommt ja eben erst aus Westindien zurück; ich muß ein Bischen „ausschlagen", und wenn ich einmal verheirathet bin, so gedenke ich, mich zu bessern; und das werde ich, auf Ehre. Und — sage ich — Dob — sei nicht böse mit mir; nächsten Monat bekommst Du von mir hundert Pfund, ich weiß, daß mein Vater mir etwas Schönes geben wird; und ich werde Heavytop um Urlaub bitten, und morgen in die Stadt

gehen, und Amalie besuchen: — nun, bist Du damit noch nicht zufrieden?"

„Man kann mit Dir nicht lange böse sein, George," sagte der gutmüthige Kapitän; „und was das Geld anlangt, alter Knabe, so weiß ich, daß Du mit mir den letzten Shilling theilen würdest, wenn ich welches brauchte."

„Das würde ich auch, beim Zeus, thun, Dobbin," sagte George höchst großmüthig, obgleich er, nebenbei gesagt, nie Geld zum Herleihen hatte.

„Ich wünschte nur, Du hättest Dir die Hörner abgelaufen, George. Hättest Du das Gesicht der armen, kleinen Emmy sehen können, als sie mich neulich nach Dir fragte, so würdest Du die Billardbälle zum Teufel geschmissen haben. Geh' und tröste sie, Du Schlingel. Geh' und schreib' ihr einen langen Brief. Thu' Etwas, um sie glücklich zu machen; Du brauchst Dich deßhalb nicht sehr anzustrengen."

„Ich glaube, sie hat mich teufelmäßig gern," sagte der Lieutenant mit selbstzufriedener Miene, und entfernte sich, um den Abend bei einigen lustigen Kameraden in dem Speisesaale zuzubringen.

Unterdessen blickte Amalie in Russell Square nach dem Monde, der auf jenen friedlichen Ort so gut schien, wie auf das Quadrat der Chatham-Kaserne, wo Lieutenant Osborne einquartiert war, — und dachte bei sich, was wohl ihr Held jetzt thue. Vielleicht visitirt er jetzt die Schildwachen, dachte sie; vielleicht ist er im Bivouak; vielleicht wacht er am Lager eines verwundeten Kameraden, oder studirt er die Kriegskunst droben in seinem einsamen Zimmer. Und ihre freundlichen Gedanken eilten dahin, als ob sie Engel wären, und Flügel hätten, und indem sie, den Fluß hinab, nach Chatham und Rochester flogen, suchten sie in die Kaserne zu dringen, in der George sich befand.

Alles wohl erwogen, war es, glaube ich, gut, daß die Thore verschlossen waren, und die Schildwache Nie-

mand einließ; so daß der arme, kleine Engel in weißem Gewande die Lieder nicht hören konnte, welche diese jungen Bursche bei ihrem Whisky=Punsch brüllten.

Den Tag nach der kleinen Untrredung in der Chatham=Kaserne traf der junge Osborne, um zu zeigen, daß er wirklich Wort zu halten pflege, die nöthigen Anstalten, um in die Stadt zu gehen, was ihm Kapitän Dobbin's Beifall erwarb. „Gerne hätte ich ihr ein kleines Geschenk gemacht," sagte Osborne zu seinem Freunde im Vertrauen, „nur bin ich ohne alles Geld, so lange mein Vater nicht „spei't."

Dobbin aber wollte nicht haben, daß Osborne diese seine Gutmüthigkeit, und diesen seinen Großmuth nicht solle an den Tag legen können, und gab ihm daher einige Pfundnoten, die er, nachdem er sich erst ein wenig geweigert, auch annahm.

Auch glaube ich wohl, daß er für Amalie etwas recht Hübsches gekauft haben würde, hätte er nicht, als er in Fleet Street ausstieg, am Fenster eines Juweliers eine schöne Hemdnadel erblickt, deren Anziehungskraft er nicht zu widerstehen vermochte; und als er sie bezahlt hatte, hatte er nur noch wenig Geld übrig, um seiner Großmuth weiteren Lauf zu lassen. Doch es thut Nichts: wir können uns darauf verlassen, daß Amalie von ihm keine Geschenke haben wollte. Als er nach Russell Square kam, hellte sich ihr Gesicht auf, als ob er der Sonnenschein gewesen wäre. Die kleinen Sorgen, Befürchtungen, Thränen, schüchternen Ahnungen, schlaflosen Minuten von, ich weiß nicht, wie vielen Tagen und Nächten waren im Nu vergessen unter dem Einflusse jenes bekannten, unwiderstehlichen Lächelns. Er strahlte sie von der Salonthüre her — in seiner Pracht und mit seinem Ambrosia-Düfte verbreitenden Backenbarte, wie ein Gott, an. Sambo, in dessen Gesicht, als er Kapitän Osbin (er hatte diesen jungen Offizier um einen Grad vorrücken lassen) anmel-

dete, ein sympathetisches Grinsen strahlte, sah das kleine Mädchen zusammenfahren, und erröthen, und von ihrem Sitze am Fenster, wo sie auf der Lauer war, aufspringen; und Sambo zog sich zurück: und sobald die Thüre zu war, flog sie auf Lieutenant George Osborne's Herz zu, als ob dieses die einzige natürliche Heimath sei, in der es ihr zieme, sich einzunisten. Ach, Du arme, verlangende kleine Seele! Der schönste Baum im ganzen Walde, mit dem geradesten Stamme, und den stärksten Aesten, und dem dichtesten Laube, wo Du Dein Nest bauen und girren willst, kann zum Fällen angezeichnet sein, und bald krachend zu Boden fallen. Welch' ein altes, altes Gleichniß ist das: wie lange ist es schon her, daß man den Menschen mit einem Baume vergleicht!

Unterdessen küßte George sie recht freundlich auf die Stirne, und auf ihre glänzenden Augen, und war recht gnädig und gut; und sie hielt seine Diamant-Hemdnadel (die sie noch nie zuvor an ihm gesehen hatte) für den schönsten Schmuck, den es je auf dieser Welt gegeben.

Der aufmerksame Leser, der unsers jungen Lieutenants früheres Benehmen sich gemerkt hat, und sich noch unsers Berichtes über die kurze Unterhaltung erinnert, die er eben mit Kapitän Dobbin gehabt hat, ist wohl zu gewissen Schlüssen in Betreff des Charakters des Herrn Osborne gekommen. Ein cynischer Franzose hat einmal gesagt, daß zu einem Liebeshandel zwei Personen gehörten: eine liebende und eine andere, so sich herablasse, also behandelt zu werden. Vielleicht ist die Liebe gelegentlich auf der Seite des Mannes: vielleicht auch auf der der Dame. Vielleicht hat auch schon vor diesem ein verliebter Bursche Fühllosigkeit für Schamhaftigkeit, Stumpfheit für jungfräuliche Zurückhaltung, bloße Geistesöde für Verschämtheit, und mit einem Worte, eine Gans für einen Schwan gehalten. Vielleicht hat auch schon die eine oder die andere meiner verehrten Leserinnen einen Esel mit dem Glanze und der Glorie ihrer Phantasie umgeben,

seine Stumpfheit als männliche Einfachheit bewundert, seinen Eigennutz als männliche Superiorität verehrt, seine Dummheit als majestätische Gravität, und ihn überhaupt so behandelt, wie die brillante Fee Titania einen gewissen Weber aus Athen. Ich glaube von solchen Irrungs-Komödien in der Welt schon Zeuge gewesen zu sein. So viel aber ist gewiß, daß Amalie ihren Liebhaber für einen der tapfersten und brillantesten Männer im ganzen englischen Reiche hielt: und es ist wohl möglich, daß Lieutenant Osborne gleichfalls so dachte.

Er war etwas wild: aber wie viele andere junge Männer sind es auch; und ist einem Mädchen ein liederlicher Mensch nicht lieber, als eine „Milchsuppe?“ Er hatte die Hörner sich noch nicht abgelaufen, aber es mußte doch bald geschehen: auch mußte er seinen Abschied nehmen, da jetzt der Friede verkündigt, das korsische Monstrum auf Elba eingeschlossen, und es mit dem Vorrücken natürlich nun auch aus war, und sich nun ihm keine Gelegenheit mehr bot, seine unbezweifelten militärischen Talente und seine Tapferkeit an den Tag zu legen. Mit dem Gelde, das sie Beide zusammenbrachten, konnten sie irgendwo auf dem Lande, in der Nähe einer guten Jagd, sich bequem niederlassen; da konnte George ein wenig jagen, und ein wenig Ackerbau treiben, so daß zu ihrem beiderseitigen Glücke Nichts fehlte. Unmöglich konnte er doch als verheiratheter Mann in der Armee bleiben. Man denke sich einmal Mrs. George Osborne in einem Landstädtchen einlogirt; oder, was noch schlimmer, in Ost- oder Westindien, mit einer Gesellschaft von Offizieren, und unter der Protektion der Frau Majorin O'Dowd; Amalie lachte sich halb todt über die Geschichten, die Osborne von der Frau Majorin O'Dowd erzählte. Er liebte sie viel zu sehr, um sie der Berührung jenes abscheulichen Weibes, und ihren Gemeinheiten, und der rohen Behandlung einer Soldatenfrau auszusetzen. An sich selbst dachte er nicht — nein; aber sein liebes Weibchen sollte in der

Gesellschaft die ihr gebührende Stellung einnehmen: und man konnte sich darauf verlassen, daß sie diese Vorschläge annahm, wie überhaupt jeden andern von derselben Seite kommenden.

Unter solchen Reden brachte das junge, zahllose Luftschlösser bauende Paar (Amalie schmückte dieselben mit allen Arten von Blumengärten, ländlichen Spaziergängen, Landkirchen, Sonntagsschulen und dergleichen aus; während George das Auge seines Geistes auf die Stallungen, den Hundestall und den Keller gerichtet hatte) einige Stunden sehr angenehm zu; und da der Lieutenant nur einen Tag hatte, den er in der Stadt zubringen konnte, und auf der andern Seite ungeheuer viele und wichtige Geschäfte, die abgemacht werden mußten, so wurde vorgeschlagen, daß Miß Emmy mit ihren künftigen Schwägerinnen speisen solle. Diese Einladung ward voller Freude angenommen. Er führte sie zu seinen Schwestern hinüber, wo er sie so gesprächig zurückließ, daß diese Damen ganz erstaunt waren, und dachten, es würde George denn doch noch Etwas aus ihr machen; und dann ging er fort, um seine Geschäfte zu besorgen.

Mit einem Worte, er ging aus, und aß Gefrorenes in einem Pasteten-Bäckerladen in Charing Croß, probirte einen neuen Rock in Pall Mall, sprach in dem Kaffeehause, die Old Slaughters genannt, ein, und erkundigte sich nach Kapitän Cannon, spielte eilf Partien Billard mit dem Kapitän, dem er acht abgewann, und kehrte eine halbe Stunde zu spät zum Nachtessen, aber in vortrefflicher Laune, nach Russell Square zurück.

Nicht so verhielt es sich mit dem alten Osborne. Als dieser Herr aus der City nach Hause kam, und im Salone von seinen Töchtern und der eleganten Miß Wirt bewillkommt wurde, sahen Letztere alsbald an seinem Gesichte — das, mochte auch Alles noch so sehr nach seinem Wunsche gehen, aufgedunsen, feierlich und gelb war — sowie an seinem düsteren Blicke und dem Zucken seiner

schwarzen Augenbrauen, daß das Herz unter seiner großen weißen Weste unruhig und beklemmt war. Als Amalie vortrat, um ihn zu begrüßen, was sie stets mit vielem Zittern und großer Schüchternheit that, ließ er ein grämliches Grunzen hören, das sagen sollte, daß er sie gesehen, und ließ die kleine Hand seiner großen, rauhen Pfote entsinken, ohne einen Versuch zu machen, sie fest zu halten.

Er sah düster nach seiner ältesten Tochter herum, welche, die Bedeutung seines Blickes (der unverkennbar fragte: „Was, zum Teufel, macht denn Die da hier?") erfassend, alsbald sagte: —

„George ist in der Stadt, Papa, und ist in das Kriegsministerium gegangen, und wird zum Mittagessen hier sein."

„Ei, ei wird er? Man darf nicht auf ihn warten, Jane:" bei diesen Worten sank der würdige Mann auf seinen Stuhl, und dann wurde das absolute Schweigen in seinem hübschen, gutmeublirten Salon bloß noch durch das furchtsame Ticken der großen, französischen Uhr unterbrochen.

Als dieser Chronometer, worauf sich eine freundliche Bronze-Gruppe, das Opfer Iphigeniens darstellend, befand, in tiefem Kirchenglocken-Tone fünf geschlagen hatte, riß Herr Osborne aus Leibeskräften an dem zu seiner Rechten befindlichen Glockenzug, und es stürzte der Kellermeister herein.

„Das Essen!" brüllte Herr Osborne.

„Herr George ist noch nicht da, Sir," entgegnete der Kellermeister.

„Zum Teufel mit Herrn George, Herr! Bin ich Herr in meinem Hause? das Essen, sage ich!" donnerte Herr Osborne, und sein Blick war dabei ungemein düster. Amalie zitterte. Eine telegraphische Augenmittheilung fand zwischen den drei andern Damen Statt. Die gehorsame Glocke in den untern Regionen ließ sich hören, zum Zeichen, daß das Essen aufgetragen sei. Als das Läuten

vorbei war, schob das Haupt der Familie rasch die Hände in die großen hinteren Taschen seines großen blauen Rockes mit messingenen Knöpfen, und schritt, ohne auf eine weitere Meldung zu warten, allein die Treppe hinab, die vier Frauenzimmer über die Schulter weg scheel ansehend.

„Was mag es wohl sein, meine Theure?“ fragte Eine die Andere, als sie aufstanden, und hinter dem Hausherrn behutsam hertrippelten.

„Vermuthlich fallen die Fonds,“ flüsterte Miß Wirt; und so folgte zitternd und schweigend die weibliche Gesellschaft dem finstern Führer, und ohne eine Sylbe zu sagen, nahmen sie ihre Plätze ein. Er knurrte ein kurzes Tischgebet heraus, das so barsch und verdrießlich klang, wie ein Fluch. Endlich wurden die großen silbernen Deckel abgenommen. Amalie zitterte auf ihrem Sitze, denn sie befand sich am Nächsten bei dem furchtbaren Osborne, und ganz allein auf ihrer Seite am Tische: — die Lücke aber war durch die Abwesenheit George's entstanden.

„Suppe?“ sagte Herr Osborne, den Schöpflöffel ergreifend und die Augen auf sie heftend, in wahrem Grabestone; und sprach, nachdem er sie und die Uebrigen bedient hatte, eine Weile keine Sylbe.

„Nehmt Miß Sedley's Teller weg,“ sagte er endlich. „Sie kann die Suppe nicht essen — und eben so wenig kann's ich. Sie ist abscheulich schlecht. Fort mit der Suppe, Hicks, und Du, Jane, jage morgen die Köchin weg.“

Nachdem Herr Osborne seine Bemerkungen über die Suppe beendigt hatte, ließ er sich in einigen kurzen Worten über den Fisch aus, die gleichfalls wilder und satyrischer Art waren, und verwünschte Billingsgate mit einer Emphase, die des Ortes vollkommen würdig war. Darauf verfiel er in Schweigen, und verschluckte verschiedene Gläser Wein, wobei er immer furchtbarere Blicke um sich her warf, bis ein lebhaftes Klopfen an der Hausthüre

George's Ankunft meldete, und nun fingen Alle an, sich wieder zu fassen.

„Er habe nicht früher kommen können. General Daguilet habe ihn auf dem Kriegsministerium warten lassen. Suppe oder Fisch wolle er nicht. Man solle ihm irgend Etwas geben — es sei gleichgültig, was. Kapital das Hammelfleisch — Alles kapital.“ Seine gute Laune kontrastirte seltsam mit seines Vaters strengem Aussehen; und er schwatzte während des Essens unaufhörlich, zum Entzücken Aller und insbesondere einer Person, die nicht erst genannt zu werden braucht.

Sobald die jungen Damen mit ihrer Orange und dem Glase Wein fertig waren, welche den gewöhnlichen Schluß der traurigen Bankette in Herrn Osborne's Hause bildeten, so ließ das Signal sich vernehmen, daß es nun Zeit sei, nach dem Salon abzusegeln; und sie erhoben sich Alle, und entfernten sich. Amalie hoffte, daß George dort bald zu ihnen stoßen würde. Sie begann auf dem großen, mit geschnitzten Füßen versehenen, in ein ledernes Gewand gehüllten Flügel droben im Salon einige ihrer Lieblings-Walzer (die damals eben eingeführt worden waren) zu spielen. Aber dieser kleine Kunstgriff brachte ihn nicht hinauf. Er war taub für die Walzer; sie wurden schwächer und schwächer; endlich verließ die Spielerin ganz verstimmt das colossale Instrument; und obgleich ihre drei Freundinnen einige der lautesten und brillantesten der neuen Stücke ihres Repertoriums spielten, so hörte sie doch keine einzige Note, sondern saß nachdenkend und Böses ahnend da. Nie hatte der alte Osborne so tödtliche Blicke auf sie geworfen, wenn auch sonst sein Blick noch so mürrisch und furchtbar gewesen war. Seine Augen verfolgten sie bis an die Zimmerthüre, als ob sie Etwas verbrochen hätte. Als man ihr den Kaffee brachte, fuhr sie zusammen, als ob das ein Giftbecher gewesen wäre, was Herr Hicks, der Haushofmeister, ihr anbieten wollte. Welches Geheimniß stak wohl dahinter? O, die Frauen!

Sie hegen auf's Zärtlichste ihre Ahnungen und machen aus ihren häßlichsten Gedanken Lieblinge, wie aus ihren durch einen Naturfehler entstellten Kindern.

Die ungewöhnliche Düsterkeit im väterlichen Gesichte hatte auch George ängstlich gestimmt. Wie sollte George bei solchen Augenbrauen und einem so entschieden galligen Blicke aus dem Familienhaupte das Geld herauslocken, das er so nöthig brauchte? Er fing damit an, seines Vaters Wein zu loben. Das war ein Mittel, dem alten Herrn zu schmeicheln, das gewöhnlich nie fehl schlug.

„In Westindien bekamen wir nie so guten Madeira, Sir, wie der Ihrige ist. Oberst Heavytop nahm neulich drei Bouteillen von dem, so Sie mir hinabgeschickt haben, unter seiner Koppel mit."

„That er das wirklich?" sagte der alte Herr. „Die Flasche kostet mir acht Shillinge."

„Wollen Sie sechs Guineen für ein Dutzend Flaschen haben, Sir?" sagte George lachend. „Einer der größten Männer des Königreiches möchte davon haben."

„Wirklich?" brummte der Alte. „Soll sehen, wo er ihn sonst her kriegt."

„Als General Daguilet in Chatham war, Sir, gab ihm Heavytop ein Frühstück, und bat mich um einige Flaschen von dem Weine. Der General trank ihn eben so gerne — und wollte sogar eine Pipe für den Oberkommandanten haben. Er ist die rechte Hand Sr. Königlichen Hoheit."

„Es ist verteufelt guter Wein," sagten die Augenbrauen, und sahen gutlauniger aus; und George stand eben im Begriffe, aus diesem Wohlgefallen seines Vaters Nutzen zu ziehen, und die Subsidienfrage auf's Tapet zu bringen, als der Alte, wieder in sein feierliches Wesen verfallend, obgleich etwas cordialer im Tone, ihn die Klingelschnur ziehen hieß, um Claret zu bestellen.

„Wir wollen sehen, George," sagte der Alte, „ob der so gut ist, wie der Madeira, von dem ich gewiß gerne

Sr. Königlichen Hoheit gebe, und während wir ihn trinken, will ich Dir eine Sache von Wichtigkeit mittheilen."

Amalie hörte, da sie in nervöser Aufregung droben saß, wie unten um Claret geklingelt wurde. Ich weiß nicht, wie es geschah, aber dieses Läuten kam ihr als mysteriös und ahnungsvoll vor. Von den Ahnungen, die manche Leute stets haben, müssen sicherlich einige einmal eintreffen.

„Was ich wissen möchte, George," sagte der alte Herr, nachdem er sein erstes Glas langsam getrunken: „was ich wissen möchte, ist, wie Du mit dem — dem kleinen Ding droben stehst?"

„Ich denke, Sir, das ist nicht schwer zu sehen," sagte George mit selbstzufriedenem Grinsen. „So ziemlich klar, Sir. — Welch' kapitaler Wein!"

„Was meinst Du mit Deinem „so ziemlich klar?"

„Ei, zum Kukuk, Sir, dringen Sie nicht zu sehr in mich. Ich bin ein bescheidener Mensch. Ich — ah — ich will mich nicht gerade für einen Mann ausgeben, der jedes Frauenzimmer erobert; aber doch muß ich sagen, daß sie so verteufelt in mich verliebt ist, als es nur sein kann. Jedermann kann das mit halbem Auge sehen."

„Und Du selbst?"

„Ei, Sir, befahlen Sie mir nicht, sie zu heirathen, und bin ich nicht ein gehorsamer Sohn? Haben nicht unsere Papas die Sache schon ewig lange abgemacht?"

„Ja, ja, ein schöner Sohn. Habe ich nicht von Deinen Streichen mit Lord Tarquin, Kapitän Crawley von der Leibgarde, dem ehrenwerthen Herrn Deuceace, und Leuten solchen Schlages gehört? Nimm Dich in Acht, Junge, nimm Dich in Acht!"

Der alte Herr sprach diese aristokratischen Namen offenbar mit dem größten Wohlgefallen aus. So oft er mit einem großen Manne zusammentraf, kroch er vor demselben, und mylordete ihn auf eine Weise, wie sie nur einem freigeborenen Briten eigen ist. Er ging nach Hause

und schlug in dem Adelsbuche nach, um das Nähere über ihn und seine Familie zu erfahren: täglich nannte er seinen Namen, und machte sich bei seinen Töchtern mit seiner Lordschaft groß. Er warf sich vor ihm nieder, und sonnte sich in seinem Anblicke, wie ein neapolitanischer Lazzarone an der Sonne. George war unruhig, als er die Namen hörte. Er fürchtete, sein Vater möchte von gewissen Spielgeschichten unterrichtet worden sein. Allein der alte Moralist benahm ihm alsbald seine Unruhe, indem er heiter sagte: —

„Nun, nun, junge Leute sind eben jung. Ein Trost für mich ist, George, daß Du in der besten Gesellschaft lebst, die es in England gibt, — wie ich hoffe; wie ich glaube, wie meine Mittel Dir gestatten, es zu thun. —"

„Danke Ihnen, Sir," sagte George, den günstigen Augenblick wahrnehmend, und geschickt benützend — „man kann mit so hohen Personen nicht umsonst leben; und meine Börse, Sir, sehen Sie sie einmal an."

Bei diesen Worten hielt er ein kleines, von Amalien ihm gestricktes Andenken in die Höhe, das die letzten Dobbin'schen Pfundnoten enthielt.

„Es soll Dir an Nichts fehlen, mein Junge, dem Sohne des britischen Kaufmannes soll es an Nichts fehlen. Meine Guineen sind so gut, wie die ihrigen, George, mein Junge; und ich karge bei Dir nicht damit. Sprich morgen, wenn Du durch die City gehst, bei Herrn Chopper vor; er wird 'was für Dich haben. Ich karge nicht mit dem Gelde, wenn ich weiß, daß Du in guter Gesellschaft bist, weil ich weiß, daß es in guter Gesellschaft nie unrecht zugeht. Ich habe keinen Stolz. Meine Geburt war nur eine niedrige, — Du aber hast in diesem Stücke bedeutende Vortheile. Mache einen guten Gebrauch davon. Komm' mit dem jungen Adel zusammen. Es sind darunter Viele, die Deinen Guineen keinen Dollar entgegen setzen können, mein Junge. Und was die rosafarbenen Frauenzimmer-Hüte betrifft (hier drang ein schlauer und

nicht sehr angenehmer Seitenblick unter den starken Augenbrauen hervor) — so werden nun einmal immer junge Leute austoben müssen. Nur Eines mußt Du vermeiden, das sage ich Dir, und wenn Du in diesem Stücke meinem Wunsche nicht nachkommst, so erhältst Du von mir einmal auch nicht einen Shilling, beim Zeus; und dieses eine Ding ist das Spiel, Sir."

„O natürlich, Sir," sagte George.

„Um aber auf das Andere wegen Amaliens zurückzukommen: warum solltest Du nicht höher heirathen, warum nur eine Stockmäklerstochter, George? — das möchte ich wissen."

„Das ist eine Familienangelegenheit, Sir," sagte George, eine Lambertsnuß aufknackend. „Sie und Herr Sedley haben ja die Sache schon vor hundert Jahren abgemacht."

„Ich will es nicht läugnen; aber die Stellung der Leute wird eine andere, Sir. Ich will es nicht läugnen, daß ich durch Sedley mein Glück gemacht, oder richtiger gesprochen, daß er mich in den Stand gesetzt hat, durch meine eigenen Talente und mein eigenes Genie jene stolze Stellung zu gewinnen, die ich, ich kann es wohl sagen, im Talghandel und in der City von London einnehme. Ich habe Sedley meine Dankbarkeit bewiesen; und er hat sie in der neuesten Zeit auf die Probe gestellt, Sir, wie aus meinen Büchern ersichtlich ist. George! Ich sage Dir im Vertrauen, daß mir das Aussehen der Sedleyschen Geschäfte nicht gefällt. Auch meinem ersten Buchhalter, Herrn Chopper, will es nicht recht gefallen, und er ist ein feiner Kamerad, und kennt die Börse so gut, wie irgend Einer in London. Hulker und Bullock sehen ihn mit scheuen Augen an. Ich befürchte, er hat auf eigene Rechnung gestümpert. „Man sagt, die „Jeune Amélie," die von dem Yankee Kaperschiff „Molasses" genommen worden, habe ihm gehört. So viel will ich ein für alle Male gesagt haben, — so lange ich nicht

Amaliens zehn tausend Pfund vor mir liegen sehe, wird aus der Heirath Nichts. Ich mag in meiner Familie keines Lumpen Tochter haben. Schieb' mir die Weinflasche her, — oder schelle um den Kaffee."

Bei diesen Worten entfaltete Herr Osborne die Abendzeitung, und George erkannte an diesem Signale, daß das Gespräch nun zu Ende sei, und daß sein Papa ein kleines Schläfchen machen wolle.

In der heitersten Stimmung von der Welt rannte er die Treppe hinauf, zu Amalien. Was machte ihn an jenem Abende aufmerksamer gegen sie, als er seit langer Zeit gewesen — was machte ihn begieriger, sie zu unterhalten, was zärtlicher, was mehr von Witz übersprudeln, als sonst der Fall war? War es der Umstand, daß sein großmüthiges Herz im Hinblicke auf das hereinbrechende Unglück wärmer für sie schlug? Oder war es der Gedanke, daß er sein kleines, theures Mädchen verlieren würde, der ihn dieselbe höher schätzen machte?

Sie lebte noch viele Tage darnach von den Erinnerungen jenes glücklichen Abends: sie erinnerte sich seiner Worte, seiner Blicke, des von ihm gesungenen Liedes, seiner Haltung, indem er sich über sie beugte, oder sie aus der Ferne ansah. Wie ihr schien, war noch nie in Herr Osborne's Hause ein Abend so rasch verstrichen; und zum ersten Male war das junge Mädchen fast versucht, über die allzu frühe Ankunft des Herrn Sambo mit ihrem Shawl böse zu werden.

Am nächsten Morgen kam George, und nahm zärtlich von ihr Abschied: dann eilte er nach der City, wo er Herrn Chopper, den ersten Buchhalter seines Vaters, besuchte, und von diesem Herrn ein Dokument erhielt, für das er bei Hulker und Bullock sich eine ganze Tasche voll Geld geben ließ. Als George in das Haus trat, kam der alte John Sedley gerade aus dem Besuchzimmer des Bankiers heraus, wobei seine Miene eine sehr trübe war. Sein Pathe aber war in einer viel zu frohen Stimmung, um

die Niedergeschlagenheit des würdigen Stockmäklers oder die düstern Blicke, die der gute alte Herr ihm zuwarf, zu bemerken. Der junge Bullock kam ihm dieses Mal nicht, wie er in früheren Jahren stets gethan, grinsend aus seinem Zimmer nach.

Und als die ungeheure Thüre von Hulker, Bullock und Co. sich herumschwang und hinter Herrn Sedley schloß, winkte Herr Quill, der Kassier, (dessen angenehmes Geschäft es ist, zerknitterte Banknoten aus einer Schublade herauszuziehen, und aus einer kupfernen Schaufel Sovereigns auszutheilen) Herrn Driver, dem Commis an dem Pulte zu seiner Rechten, zu. Herr Driver winkte seinerseits.

„Geht nicht,“ flüsterte Herr Driver.

„Nein, zu keinem Preise,“ sagte Herr Quill. „Herr George Osborne, Sir, wollen Sie Gold oder Papier?“

Und George zwängte eifrig eine Anzahl Banknoten in seine Taschen hinein, und bezahlte Dobbin noch an demselben Abende fünfzig Pfund am Offizierstische.

An dem nemlichen Abende schrieb ihm auch Amalie einen überaus zärtlichen und langen Brief. Ihr Herz strömte von Zärtlichkeit über, aber dennoch ahnte es noch Böses. „Warum sah Herr Osborne so finster aus?“ fragte sie sich, „ob wohl zwischen ihm und ihrem Vater ein Streit entstanden? Was ihren armen Vater betrifft, so kam er so melancholisch aus der City zurück, daß daheim Alles wegen seiner in Angst gerieth: — kurz, es waren vier Seiten voll Liebe, und Befürchtungen, und Hoffnungen, und Ahnungen.

„Die arme kleine Emmy — die liebe kleine Emmy! Wie liebt sie mich,“ sagte George, als er den Brief durchlas: — „Und, mein Gott, welches Kopfweh hat mir der schlechte Punsch verursacht!“

Ja wohl, arme kleine Emmy!

Vierzehntes Kapitel.

Miß Crawley daheim.

Etwa um dieselbe Zeit fuhr ein Reisewagen mit einem Wappen am Schlage vor ein ungemein wohnlich aussehendes und gut eingerichtetes Haus in Park Lane: auf dem Bedientensitze war ein unzufrieden aussehendes Frauenzimmer in grünem Schleier und mit gebrannten Locken, auf dem Bocke aber ein großer, sehr zuversichtlich aussehender Mann zu erblicken. Es war der Wagen unserer Freundin Miß Crawley, die aus Hants zurückkam. Die Fenster des Wagens waren zu: der fette kleine Hund, der seinen Kopf und seine Zunge sonst aus einem derselben hervorstreckte, ruhte auf dem Schooße des unzufriedenen Frauenzimmers. Als der Wagen hielt, wurde ein großer runder Pack von Shawls unter Beihülfe verschiedener Dienstboten und einer jungen Dame herausgenommen, welche den Haufen von Mänteln begleitete. Dieser Pack enthielt Miß Crawley, die sofort die Treppe hinaufgeführt und in ein Bett und Zimmer gebracht wurde, die, wie zur Aufnahme einer kranken Person, gehörig gewärmt worden waren. Boten gingen ab, um ihre zwei Aerzte herbeizuholen. Dieselben kamen, hielten eine Consultation, verschrieben und verschwanden wieder. Die junge Begleiterin der Miß Crawley kam am Ende ihrer Berathung herein, um Verhaltungs-Befehle von ihnen zu empfangen, und administrirte dann die antiphlogistischen Arzneien, welche die ausgezeichneten Männer verordnet hatten.

Kapitän Crawley von der Leibgarde kam am nächsten Tage von der Kaserne in Knightsbridge heraufgeritten: sein stattlicher Rappe stampfte in dem Stroh vor

der Thüre seiner kranken Tante. Die Erkundigungen, die er über das Befinden der liebenswürdigen Verwandtin einzog, zeugten von ungemein vieler und zarter Theilnahme. Es schien viele Veranlassung zu Befürchtungen da zu sein. Er fand Miß Crawley's Kammermädchen (das unzufriedene Frauenzimmer) außerordentlich mürrisch und niedergeschlagen: er fand Miß Briggs, ihre Gesellschaftsdame, in Thränen und allein im Salon. Sie war nach Hause geeilt bei der ersten Nachricht von der Krankheit ihrer geliebten Freundin. Sie wollte an ihr Krankenlager fliegen — an das Lager, das sie, Briggs, in Stunden der Krankheit so oft weicher gemacht hatte. Allein der Zutritt in Miß Crawley's Zimmer war ihr versagt. Eine Fremde gab derselben ihre Arznei ein — eine Fremde vom Lande — eine verhaßte Miß . . . . . . Hier ließen Thränen die Gesellschaftsdame nicht weiter sprechen, und so begrub sie denn ihre so grausam zurückgewiesene Liebe und ihre arme, alte rothe Nase in ihrem Taschentuche.

Rawdon Crawley schickte seine Visitenkarte durch die mürrische Kammerjungfer hinauf, und Miß Crawley's neue Gesellschaftsdame kam aus dem Krankenzimmer herabgetrippelt, legte ihre kleine Hand in die seinige, als er eifrig auf sie zuschritt, und warf der ganz betäubten Briggs einen überaus höhnischen Blick zu, winkte dem jungen Leibgardisten und führte ihn aus dem hintern Salon, die Treppe hinab, in das nun verlassene, einsame Speisezimmer, wo so manches gute Diner eingenommen worden war.

Hier sprachen die beiden Personen etwa zehn Minuten mit einander, und erörterten ohne Zweifel die Symptome der alten Kranken droben, bis endlich die mit dem Speisezimmer kommunzirende Klingel lebhaft angezogen und augenblicklich von Herrn Bowls, dem dicken Haushofmeister, der das besondere Vertrauen der Miß Crawley besaß (und zufällig fast während der ganzen Unterredung am Schlüsselloche gewesen war), beantwortet wurde; dann kam der Kapitän, seinen Schnurrbart kräuselnd, heraus, und be-

stieg den im Stroh mit den Füßen arbeitenden Rappen, zur großen Bewunderung der kleinen jungen Gassenschlingel, die sich unterdessen gesammelt hatten. Er sah zum Speisezimmer-Fenster hinein, während er sein prächtig courbettirendes und steigendes Pferd herumtummelte: — einen Augenblick konnte man die junge Person am Fenster sehen, dann verschwand ihre Gestalt, und ohne Zweifel ging sie wieder die Treppe hinauf, um wieder den zarten Pflichten der Wohlthätigkeit obzuliegen.

Wer mochte wohl dieses junge Frauenzimmer sein? An jenem Abende war ein kleines Mittagessen für zwei Personen im Speisezimmer aufgetragen — als Mrs. Firkin, die Kammerjungfer, in das Zimmer ihrer Herrin ungestüm eintrat, und sich dort, während der Abwesenheit der neuen Krankenwärterin, zu schaffen machte: — Letztere aber, sowie Miß Briggs, ließen sich zu dem netten, kleinen Mahle nieder.

Die arme Briggs war so angegriffen, daß sie kaum ein Stückchen Fleisch essen konnte. Die junge Person zerlegte ein Huhn mit der größten Gewandtheit, und verlangte so bestimmt Eiersauce, daß die arme Briggs, vor der diese deliciöse Zuthat stand, auffuhr, mit dem Löffel gewaltig klapperte, und abermals in ihren von Thränenströmen begleiteten hysterischen Zustand verfiel.

„Wäre es nicht besser, wenn Sie Miß Briggs ein Glas Wein gäben?" sagte die Person zu Herrn Bowls, dem dicken, vertrauten Manne. Er that es. Die Briggs griff mechanisch darnach, verschlang es convulsivisch, stöhnte ein wenig, und fing an, mit dem Huhn auf ihrem Teller zu spielen.

„Ich glaube, wir können einander selbst bedienen," sagte die Person mit vieler Anmuth: „wir können daher auch der gütigen Dienstleistungen des Herrn Bowls füglich entbehren. Herr Bowls, wir werden schellen, wenn wir Ihrer bedürfen."

Hier ging der Haushofmeister die Treppe hinab in

das Bedientenzimmer, wo er, beiläufig gesagt, den unschuldigen Lakaien, seinen Untergebenen, mit den fürchterlichsten Flüchen überhäufte.

„Wie können Sie doch die Sache so ernst nehmens Miß Briggs," sagte die junge Dame mit kalter und etwa sarkastischer Miene.

„Meine theuerste Freundin ist so krank und wi—i—i—i—i—ill mich nicht vor sich lassen," drückte die Briggs, vom Kummer abermals überwältigt, heraus.

„Sie ist nicht mehr sehr krank. Trösten Sie sich, theure Miß Briggs. Sie hat nur den Fehler begangen, sich zu übereſſen — das ist Alles. Sie befindet sich bedeutend besser. Sie ist noch schwach vom Schröpfen und von der ärztlichen Behandlung, der sie sich hat unterwerfen müssen, wird aber gar bald wieder hergestellt sein. Trösten Sie sich doch, ich bitte Sie darum, und nehmen Sie doch etwas Wein zu sich."

„Aber warum, warum will sie mich nicht mehr vorlassen?" blöckte Miß Briggs heraus. „O, Mathilde, Mathilde, ist das der Dank, womit Du Deiner armen, armen Arabella für eine dreiundzwanzigjährige zärtliche Liebe lohnst?"

„Weinen Sie nicht zuviel, arme Arabella," sagte die Andere (wobei ein kaum bemerkbares Lächeln ihr Gesicht verzog); „sie will Sie nur deßhalb nicht vorlassen, weil sie sagt, sie werde von Ihnen nicht so gut gepflegt, wie von mir. Es ist für mich kein Vergnügen, so die ganze Nacht aufzubleiben. Ich wollte, Sie thäten es an meiner Stelle."

„Habe ich nicht viele Jahre lang das theure Lager bewacht?" sagte Arabella, „und nun —"

„Nun ist ihr eine andere Person lieber. Kranke haben nun einmal ihre Grillen, und man muß ihnen ihren Willen thun. Wenn sie wieder wohl ist, so werde ich gehen."

„Nie, nie," rief Arabella, wie wahnsinnig an ihrem Riechfläschchen riechend.

„Nie wohl sein, oder nie gehen, Miß Briggs?“ sagte die Andere mit derselben ärgerlichen Gutmüthigkeit. „Bah — in vierzehn Tagen ist sie wieder gesund, und dann gehe ich zu meinen kleinen Schülerinnen in Queen's Crawley, sowie zu ihrer Mutter zurück, die weit leidender ist, als unsere Freundin. Sie brauchen nicht eifersüchtig zu sein, meine theure Miß Briggs. Ich bin ein armes, kleines Mädchen, die keine Freunde hat und in der kein Böses steckt. Ich will Sie bei Miß Crawley nicht verdrängen und Ihnen ihre Gunst rauben. Sie wird mich vergessen, sobald ich eine Woche fort bin: und ihre Freundschaft gegen Sie ist das Werk von vielen Jahren gewesen. Schenken Sie mir gefälligst etwas Wein ein, meine liebe Miß Briggs: wir wollen Freundinnen sein. Gewiß bedarf ich der Freunde und Freundinnen sehr.“

Die versöhnliche und weichherzige Miß Briggs streckte bei dieser Appellation sprachlos ihre Hand hin; dessenungeachtet aber that ihr der Abfall ihrer Mathilde unendlich weh: sie beklagte die Unbeständigkeit derselben auf's Bitterste. Nach einer halben Stunde, als das Essen vorüber war, verfügte sich Miß Rebekka Sharp (denn so heißt merkwürdiger Weise die, so bis daher sinnreich als „die Person“ beschrieben worden ist) wieder in die Zimmer ihrer Patientin, woraus sie mit vollendeter Höflichkeit die arme Firkin zu entfernen wußte.

„Danke Ihnen, Mrs. Firkin, das genügt vollkommen; wie nett Sie es machen! Ich werde klingeln, wenn man Etwas braucht. Danke Ihnen.“

Und die Firkin kam herab in einem Sturme von Eifersucht, der nur um so gefährlicher war, weil sie ihn in ihrem Busen behalten mußte.

Konnte es der Sturm sein, der, als sie am Treppenabsatze des ersten Stockes vorüberging, die Salonthüre aufblies? Nein, sie wurde von der Hand der Briggs unvermerkt geöffnet. Die Briggs war auf der Lauer gewesen. Die Briggs hatte die Firkin mit ihren krachenden Schuhen

nur allzu gut die Treppe herabkommen, und den Löffel in der Haferschleim-Schüssel, welche das vernachläßigte weibliche Wesen trug, rasseln hören.

„Nun, Firkin?“ sagte sie, als die Andere in das Zimmer trat. „Nun, Jane?“

„Immer schlimmer, Miß Briggs,“ sagte die Firkin, den Kopf schüttelnd.

„Sie befindet sich also nicht besser?“

„Sie hat nur ein einziges Mal gesprochen, und ich habe sie gefragt, ob sie sich etwas erleichtert fühle. Was hat sie mir aber gesagt? Ich solle mein dummes Maul halten. O, Miß Briggs, ich hätte nie gedacht, daß ich so Etwas erleben würde!“

Und die Wasserwerke fingen abermals an, zu spielen.

„Was für eine Person ist wohl diese Miß Sharp, Firkin? Ich ließ es mir, während ich meine Weihnachtsfeiertage in dem eleganten Hause meiner bewährten Freunde, des ehrwürdigen Lionel Delamere und seiner liebenswürdigen Gattin, zubrachte, nicht träumen, daß ich eine Fremde vorfinden würde, die meine Stelle im Herzen meiner theuersten, immer noch theuersten Mathilde eingenommen!“

Wie man aus der Sprache der Miß Briggs wohl ersehen haben wird, gehörte diese Dame zu den literarisch gebildeten und sentimentalen: auch hatte dieselbe schon einmal einen Band Gedichte, betitelt „Nachtigallen-Triller“ auf Subscription herausgegeben.

„Miß Briggs, sie sind Alle in dieses junge Frauenzimmer wie vernarrt,“ erwiederte die Firkin. „Sir Pitt hätte sie nicht gehen lassen, aber er wagte es nicht, Miß Crawley Etwas abzuschlagen. Mrs. Bute im Pfarrhause gerade so schlimm — nie glücklich, wenn sie sie nicht sieht. Der Kapitän ganz vernarrt in sie. Herr Crawley kannibalisch eifersüchtig. Seit Miß Crawley krank darnieder liegt, will sie Niemand um sich dulden, als Miß Sharp:

kann aber nicht sagen, wie oder warum; ich glaube, es hat Etwas Alle behext."

Was Rebekka betrifft, so brachte sie jene Nacht wachend bei Miß Crawley zu. In der darauffolgenden Nacht schlief die alte Dame so ruhig, daß Rebekka mehrere Stunden behaglich auf dem Sopha, neben dem Bette ihrer Gönnerin, zubringen konnte; und sehr bald war Miß Crawley wieder so wohl, daß sie aufblieb, und über die vollkommene Nachäffung der Miß Briggs und ihres Kummers, der ihr von Rebekka beschrieben wurde, herzlich lachte. Miß Briggs thränenreiches Geschnüffel, sowie ihre Art, sich des Taschentuches zu bedienen, war so täuschend nachgeahmt, daß Miß Crawley ganz lustig wurde, zur großen Verwunderung der Aerzte, als sie sie sahen; denn gewöhnlich fanden sie dieses würdige Weltkind, sobald sie von der geringsten Krankheit befallen wurde, total niedergeschlagen und von den Schrecken des Todes erfüllt.

Kapitän Crawley kam alle Tage und ließ sich von Rebekka über das Befinden seiner Tante Bericht erstatten. Bald war Letztere so wohl, daß die arme Briggs ihre Gönnerin sehen durfte; und weichmüthige Personen mögen sich die unterdrückten Gemüthsbewegungen dieses sentimentalen Frauenzimmers und die rührende Art der Zusammenkunft denken.

Bald wollte Miß Crawley die Briggs wieder viel um sich haben. Rebekka pflegte sie vor ihrer Nase mit der bewunderungswürdigsten Gravität nachzuäffen, und machte dadurch die Sache für ihre würdige Gönnerin um so pikanter.

Die Ursachen, die zur beklagenswerthen Krankheit der Miß Crawley und zu ihrer Abreise von dem Hause ihres Bruders auf dem Lande geführt hatten, waren so wenig romantischer Natur, daß sie in diesem feinen und sentimentalen Romane wohl kaum aus einander gesetzt werden können. Denn wie ist es möglich, anzudeuten, daß ein zartes, in guter Gesellschaft lebendes Frauenzimmer zu

viel gegessen und getrunken habe, und daß ein allzu reichlicher Genuß von Hummern bei einem Souper im Pfarrhause die Ursache eines Unwohlseins gewesen sei, das Miß Crawley selbst einzig und allein und um jeden Preis dem feuchten Wetter zuschrieb? Der Anfall war so heftig, daß Mathilde -- wie Seine Ehrwürden sich auszudrücken beliebte — ganz nahe daran war, „abzufahren;" die ganze Familie war in fieberhafter Erwartung in Betreff des Testamentes, und Rawdon Crawley hielt sich versichert, daß er vor dem Beginne der Londoner Saison sich im Besitze von wenigstens vierzigtausend Pfunden sehen würde. Herr Crawley schickte ein Packet voll ausgewählter Traktätchen, um sie auf den Augenblick vorzubereiten, wo sie den Jahrmarkt des Lebens und Park Lane mit einer andern Welt vertauschen würde; glücklicher Weise aber wurde ein guter Arzt noch zur rechten Zeit von Southampton herbeigerufen, und dieser bezwang den Hummer, der sie um ein Haar um's Leben gebracht hätte, und stellte sie wieder so weit her, daß sie nach London zurückkehren konnte. Der Baronet konnte seinen außerordentlichen Aerger über die Wendung, welche die Sache genommen hatte, nicht verhehlen.

Während Jedermann Miß Crawley mit Aufmerksamkeiten überhäufte, und Boten vom Pfarrhause jede Stunde an die liebevollen Leute, die dort wohnten, Nachrichten über ihr Befinden brachten, lag in einem anderen Theile des Hauses eine Dame, die schwer krank war, um die sich aber keine Seele bekümmerte; und dieß war die Lady von Crawley selbst. Der gute Doktor schüttelte den Kopf, als er sie sah: — er hatte sie nämlich besuchen dürfen, da Sir Pitt dieses Mal ihm Nichts für seine Mühe zu bezahlen brauchte: — und nun ließ man sie in ihrem einsamen Zimmer langsam dahinsterben, und kümmerte sich um sie so wenig, wie um ein Unkraut im Parke.

Auch die jungen Damen verloren viel von dem unschätzbaren Unterrichte ihrer Gouvernante. Miß Sharp erwies sich als eine so liebevolle Krankenwärterin, daß Miß

Crawley von Niemand, als ihr, ihre Arzneien nehmen wollte. Die Firkin war schon lange vor der Abreise ihrer Herrin nach der Stadt ihres Dienstes entsetzt worden. Diese treue Dienerin fand bei ihrer Rückkehr nach London einen traurigen Trost darin, daß sie sah, wie Miß Briggs dieselben Qualen der Eifersucht litt, und derselben treulosen Behandlung ausgesetzt war, die sie selbst erfahren hatte.

Kapitän Rawdon ließ sich auf den Grund der Krankheit seiner Tante weiteren Urlaub geben, und blieb pflichtmäßig zu Hause. Er war stets in ihrem Vorzimmer. (Sie lag in ihrem schönen Schlafzimmer, in das man durch den kleinen blauen Salon trat.) Sein Vater suchte ihn dort beständig auf; und kam er auch noch so leise den Corridor herab, so sah man doch stets die Thüre seines Vaters sich öffnen, und das Hyänengesicht des alten Herrn herausglotzen. Warum überwachte Einer den Andern also? Ohne Zweifel war es nur eine edle Rivalität, und wollten Beide die größte Aufmerksamkeit für die theure Leidende im schönen Schlafzimmer an den Tag legen. Rebekka kam gewöhnlich heraus und tröstete Beide, oder vielmehr den Einen oder den Andern. Beiden würdigen Herrn lag so außerordentlich viel daran, durch ihre kleine vertraute Botin Nachrichten von der Patientin zu erhalten.

Beim Mittagessen — zu welchem Mahle sie auf eine halbe Stunde herunter kam — erhielt sie den Frieden zwischen ihnen; dann war sie die Nacht über nicht mehr zu sehen. Rawdon seinerseits ritt alsdann nach dem Depot des 150sten Regiments zu Mudbury hinüber, und ließ seinen Papa bei Herrn Horrocks und seinem Rum und Wasser. Sie brachte in Miß Crawley's Krankenzimmer zwei so langweilige Wochen zu, als nur je ein Sterblicher verlebte; allein ihre kleinen Nerven schienen von Eisen zu sein, und wirklich fand sie sich durch ihre beschwerlichen

Pflichten und die Langweile des Krankenzimmers nicht im Mindesten angegriffen.

Erst lange Zeit nachher sagte sie, wie mühselig die ihr auferlegten Pflichten gewesen; welch' launische Patientin die joviale alte Dame, wie zornig und wie schlaflos sie war; wie sehr dieselbe sich vor dem Tode fürchtete, welch' lange Nächte sie ächzend da lag, und wie sich ihre Angst in Betreff der zukünftigen Welt, die sie, im Zustande der Gesundheit, völlig ignorirte, bis zum Wahnsinne steigerte. — O, schöne junge Leserin, stelle Dir ein weltliches, selbstsüchtiges, reizloses, undankbares, aller Religion baares altes Weib vor, das sich vor Schmerz und Angst krümmt, und dabei ihr Toupet abgelegt hat. Stelle Dir dieselbe vor, und lerne lieben und beten, ehe Du alt wirst! Rebekka wachte an diesem aller Reize baaren Bette mit unermüdlicher Geduld. Nichts entging ihr; und wie eine kluge Haushälterin wußte sie Alles anzuwenden. In späteren Jahren erzählte sie manche nette Geschichte aus der Zeit von Miß Crawley's Krankheit: — Geschichten, welche die Dame durch ihre Schminke hindurch erröthen machten. Während der Krankheit war sie nie übler Laune; stets war sie auf den Füßen; sie hatte einen leichten Schlaf, da sie ein durchaus gutes Gewissen hatte; und stets — es mochte sein, wann es wollte — konnte sie ein erquickendes Schläfchen machen. So kam es denn auch, daß in ihrem Aeußern nur wenige Spuren der Ermüdung zu bemerken waren. Ihr Gesicht mochte ein klein wenig blässer, die Ringe um ihre Augen etwas dunkler, denn gewöhnlich sein; so oft sie aber aus dem Krankenzimmer herauskam, lächelte sie, sah frisch, und in ihrem Schlafröckchen und ihrer Haube so nett und schmuck aus, wie in ihrem zierlichsten Abendkleide.

Dieser Ansicht war wenigstens der Kapitän, der in der That ganz wahnsinnig in sie verliebt war. Der mit Widerhaken versehene Pfeil der Liebe war in seine dicke, ungeschlachte Haut eingedrungen. Ein sechswöchiger Ver-

kehr hatte ihn vollständig unterjocht. Er machte vor allen Andern seine Tante im Pfarrhause zu seiner Vertrauten. Sie zog ihn deßhalb auf; sie hatte seine Thorheit bemerkt; sie warnte ihn; sie endigte damit, daß sie zugab, die kleine Sharp sei das gescheidteste, drolligste, sonderbarste, gutmüthigste, einfachste, freundlichste Geschöpf in ganz England. Rawdon dürfe aber mit ihren Gefühlen nicht spielen: die theure Miß Crawley würde ihm das nie vergeben; denn auch sie sei von der kleinen Gouvernante ganz bezaubert, und liebe Becky wie eine Tochter. Rawdon müsse fort — müsse wieder zu seinem Regimente, müsse nach dem gottlosen London zurück, und dürfe mit den Gefühlen eines armen, ungekünstelten Mädchens kein leichtfertiges Spiel treiben.

Gar oft gab diese gutmüthige Dame, aus purem Mitleid mit dem Zustande des armen Leibgardisten, demselben Gelegenheit, Miß Sharp im Pfarrhause zu sehen, und mit ihr nach Hause zu gehen, wie wir weiter oben gesehen haben. Wenn Männer von einer gewissen Art verliebt sind, meine Damen, so müssen sie, obwohl sie den Haken und die Schnur, sowie den ganzen Apparat sehen, womit sie gefangen werden sollen, daran, sie mögen wollen oder nicht — sie verschlucken den Köder, und werden einen Augenblick darauf schnappend an's Land gezogen. Rawdon sah, daß Mrs. Bute es offenbar darauf anlegte, ihn für Rebekka einzunehmen. Er gehörte nicht zu den Gescheidtesten; aber doch war er ein Weltmann, und hatte verschiedene Saisons mitgemacht. Er glaubte, ein Licht dämmere in seiner finstern Seele auf, als er einst Mrs. Bute's Reden zuhörte.

„Denken Sie an meine Worte, Rawdon,“ sagte sie. „Sie werden Miß Sharp eines Tages noch zu Ihrer Verwandtin bekommen.“

„Zu welcher Verwandten, — zu meiner Cousine, he, Mrs. Bute? Sieht sie Frank etwa gern?“ fragte der lose Offizier.

„Mehr als das," sagte Mrs. Bute, mit einem Blitze aus ihrem schwarzen Auge.

„Doch nicht etwa Pitt? — Der soll sie nicht kriegen. Der Kriecher verdient sie nicht. Ihm wird Lady Jane Sheepshanks."

„Ihr Männer habt doch für Nichts Augen. Sie thörichtes, blindes Geschöpf — wenn Lady Crawley Etwas zustößt, so wird Miß Sharp Ihre Stiefmutter; und das wird geschehen."

Rawdon Crawley, Esquire, entfuhr ein ungeheurer Pfiff, der das Erstaunen, welches diese Nachricht bei ihm erregte, hinlänglich andeutete. Er konnte es nicht läugnen. Die offenbare Zuneigung, die sein Vater für Miß Sharp an den Tag legte, war ihm nicht entgangen. Er kannte den Charakter des alten Herrn gar wohl; und ein gewissenloserer alter Spitzbube —: er beendete den Satz nicht, sondern ging nach Hause, seinen Schnurrbart kräuselnd, und überzeugt, daß er den Schlüssel zu Mrs. Bute's Geheimniß gefunden.

„Beim Zeus! das ist doch gar zu schlimm," dachte Rawdon, „gar zu schlimm, beim Zeus! Ich glaube, das Weib wollte, daß das arme Mädchen unglücklich gemacht würde, nur damit sie nicht in die Familie als Lady Crawley kommt."

Als er Rebekka allein sah, zog er sie in seiner graziösen Weise mit der Zuneigung seines Vaters auf. Sie aber warf ihren Kopf voller Verachtung in die Höhe, sah ihm gerade ins Gesicht und sagte: —

„Nun, wir wollen einmal annehmen, er liebe mich. Ich weiß, daß er mich liebt, und ebenso noch Andere. Sie glauben doch nicht, ich fürchte mich vor ihm, Kapitän Crawley? Sie glauben doch nicht, daß ich nicht im Stande sei, meine eigene Ehre zu vertheidigen?" sagte das kleine Frauenzimmer, und sah dabei so stattlich aus, wie eine Königin.

„O — ah — ei — will Sie nur warnen — müssen

sich in Acht nehmen, sehen Sie — das ist Alles," sagte der schnurrbartkräuselnde Mann.

„Sie spielen sonach auf etwas Unehrenhaftes an?" fuhr Rebekka heraus.

„O — Gott — wirklich — Miß Rebekka," fiel der geistesarme Dragoner ein.

„Glauben Sie etwa, das Gefühl der Selbstachtung sei mir fremd, weil ich arm und ohne alle Freunde bin, und weil reichen Leuten dasselbe unbekannt ist? Glauben Sie, ich habe, weil ich Gouvernante bin, nicht so viel Verstand, und Gefühl und Bildung, wie Ihr Edelleute in Hampshire? Ich bin eine Montmorency. Glauben Sie etwa, eine Montmorency sei nicht so gut, wie eine Crawley?"

Wenn Miß Sharp aufgeregt war und auf ihre Verwandten von mütterlicher Seite anspielte, so sprach sie mit einem kaum merklichen fremdländischen Accent, was ihrer klaren, volltönenden Stimme einen besonderen Reiz verlieh. „Nein," fuhr sie fort, und wurde, während sie mit dem Kapitän sprach, immer wärmer; „ich kann die Armuth ertragen, nicht aber die Schande — Hintansetzung, nicht aber Beleidigungen; und insbesondere keine Beleidigungen von — von Ihnen."

Hier ward sie von ihren Gefühlen übermannt, und brach in Thränen aus.

„Zum Henker, Miß Sharp — Rebekka — beim Zeus — bei meiner Seele, ich möchte nicht um tausend Pfund Sterling. Bleiben Sie doch, Rebekka!"

Aber schon war sie fort. An jenem Tage fuhr sie mit Miß Crawley aus. Es war vor der Krankheit der Letzteren. Beim Mittagessen war sie ungemein lustig und witzig; indessen wollte sie weder von den Anspielungen, noch von dem Nicken, noch von den plumpen Vorstellungen des gedemüthigten, bethörten Leibgardisten Notiz nehmen. Solche Scharmützel fanden während der kleinen Campagne

beständig Statt: — wir würden aber unsern Leser zu ermüden glauben, wenn wir sie hier erzählten, und es genüge daher, wenn wir sagen, daß sie alle zu dem gleichen Resultate führten. Die Crawley'sche schwere Cavallerie verlor durch ihre Niederlagen total den Kopf, und wurde jeden Tag in die Flucht geschlagen.

* * *

Hätte der Baronet von Queen's Crawley nicht befürchtet, das Vermächtniß seiner Schwester vor seinen Augen zu verlieren, so hätte er gewiß nie seinen lieben Mädchen ihre unschätzbare Gouvernante, wenn auch nur auf einen Augenblick, entziehen lassen; war nicht sie es, die sie heranbildete und ihnen aller Vortheile einer guten Erziehung theilhaftig machte? Auch schien das alte Schloß eine Einöde ohne sie, so nützlich und angenehm hatte sich Rebekka allda gemacht. Sir Pitt's Briefe wurden nicht abgeschrieben und corrigirt, seine Rechnungen nicht regelmäßig geführt; und seine Hausgeschäfte, sowie seine vielfachen Pläne waren vernachläßigt, seitdem sein kleiner Sekretär fort war. Auch war leicht zu sehen, wie nothwendig ein solcher Sekretär für ihn war, wenn man die vielen Briefe, die er an sie schickte, und worin er sie bat, ja ihr befahl, zurückzukommen, nach ihrem Inhalte und ihrer Orthographie prüfte. Fast jeder Tag brachte einen frankirten Brief vom Baronet, und jeder enthielt die dringendsten Bitten an Becky, daß sie doch zurückkommen möchte, oder es waren darin Miß Crawley die pathetischsten Vorstellungen über den vernachläßigten Zustand der Erziehung seiner Töchter gemacht. Miß Crawley fand sich indessen nicht bemüßigt, diese Dokumente besonders zu beachten.

Miß Briggs war zwar nicht förmlich entlassen, aber ihre Stelle als Gesellschafterin war eine Sinecur und zu einem Spotte geworden: ihre Gesellschaft war der fette Schooßhund im Salon, oder gelegentlich die mißvergnügte

Firkin im Zimmerchen der Haushälterin. Doch war, obgleich die alte Dame von Rebekka's Abreise unter keiner Bedingung hören mochte, auch Letztere nicht in Park Lane regelmäßig in ihr neues Amt eingesetzt worden. Wie viele reiche Leute, so hatte auch Miß Crawley die Gewohnheit, von Leuten, die unter ihr standen, so viele Dienstleistungen anzunehmen, wie nur irgend möglich, und dieselben sodann gutmüthig wieder gehen zu lassen, wenn sie sie nicht länger nützlich fand. Die Dankbarkeit ist bei gewissen reichen Leuten kaum natürlich, oder kaum bei ihnen zu suchen. Die Dienstleistungen armer Leute sehen sie als eine Pflicht an; auch hast Du, Du armer Schmarotzer und demüthiger Schmeichler, kaum Grund, Dich zu beklagen! Deine Freundschaft zu dem reichen Manne ist etwa eben so aufrichtig, wie der Lohn, so ihr gewöhnlich wird. Du liebst das Geld, und nicht den Menschen; und müßten Crösus und sein Bedienter ihre Stellungen gegenseitig vertauschen, so weißt Du wohl, Du armer Schelm, wem Du anhangen würdest.

Auch bin ich nicht gewiß, ob, trotz Rebekka's Einfachheit, und Thätigkeit, und Artigkeit, und ungetrübter guten Laune, die schlaue alte Londoner Dame, an welche diese Schätze von Freundschaft verschwendet wurden, nicht die ganze Zeit über von einem geheimen Mißtrauen gegen ihre liebevolle Wärterin und Freundin erfüllt war. Es mußte wohl Miß Crawley oft der Gedanke gekommen sein, daß Niemand Etwas umsonst thue. Wenn sie sich selbst fragte, wie sie gegen die Welt gesinnt sei, so mußte sie wohl auch im Stande sein, die Gefühle der Welt ihr gegenüber gehörig zu würdigen, und vielleicht dachte sie, daß es das gewöhnliche Loos der Menschen sei, keine Freunde zu haben, wenn sie sich selbst um Niemand kümmern.

Unterdessen aber war ihr Becky ungemein nützlich; daher gab sie ihr auch ein Paar neue Kleider, sowie einen alten Halsschmuck und einen alten Shawl, und legte ihre

Freundschaft dadurch an den Tag, daß sie bei ihrer neuen Vertrauten auf alle ihre frühere Freundinnen schimpfte (und einen rührenderen Beweis von Freundschaft kann es wohl nicht geben), und dachte so hin und her, wie sie ihr künftig noch irgend eine große Wohlthat erweisen — wie sie sie zum Beispiel an Clump, den Apotheker, verheirathen, oder sie auf irgend eine andere vortheilhafte Weise versorgen, oder wie sie sie auf jeden Fall nach Queen's Crawley zurückschicken wollte, wenn sie ihrer Dienstleistungen nicht mehr bedürfte und die volle Londoner Saison begonnen hätte.

Als Miß Crawley wieder so ziemlich hergestellt war und in den Salon hinabging, sang ihr Rebekka Lieder, oder unterhielt sie in anderer Weise; als sie wieder ausfahren konnte, mußte sie Becky begleiten. Und wohin glaubt man wohl, daß Miß Crawley's bewundernswürdige Gutmüthigkeit und Freundschaft Rebekka bei einer ihrer ersten Ausfahrten brachte? Nach Russel Square, Bloomsbury, in das Haus von John Sedley, Esquire.

Es läßt sich leicht denken, daß vor diesem Ereignisse zwischen den zwei lieben Freundinnen manche Briefe gewechselt worden waren. Während des Aufenthaltes unserer Rebekka in Hampshire hatte die ewige Freundschaft (müssen wir es sagen?) bedeutend abgenommen, und war so hinfällig und altersschwach geworden, daß sie ganz mit Tod abzugehen drohte. Beide Mädchen hatten aber auch an ihre eigenen wirklichen Angelegenheiten zu denken: Rebekka mußte sich in der Gunst der Leute festzusetzen suchen, deren Brod sie aß, und Amalie hatte auch an Etwas zu denken, was ihren Geist völlig in Anspruch nahm. Als die beiden Mädchen einander wieder sahen und einander mit dem Ungestüm in die Arme flogen, der jungen Damen eigenthümlich ist, vollführte Rebekka ihren Theil der Umarmung mit der vollkommensten Lebhaftigkeit und Energie. Die arme kleine Amalie erröthete, als sie ihre Freun-

din küßte, und dachte, sie habe sich Etwas, das sehr wie Kälte aussehe, gegen sie zu Schulden kommen lassen.

Ihre erste Zusammenkunft dauerte nur einige Augenblicke. Amalie war gerade im Begriffe, auszugehen. Miß Crawley wartete unten in ihrem Wagen, während ihre Leute sich über den Ort wunderten, an dem sie sich befanden, und den ehrlichen Sambo, den schwarzen Lakaien von Bloomsbury, als einen der seltsamen Eingebornen des Platzes anstierten. Als aber Amalie mit ihrer freundlichen, lächelnden Miene herabkam (Rebekka mußte sie ihrer Freundin vorstellen; Miß Crawley sehnte sich, sie zu sehen, und war zu unwohl, ihren Wagen zu verlassen) — als, sage ich, Amalie herabkam, wunderte sich die Park-Lane-Lakaien-Aristokratie je mehr und mehr, daß Bloomsbury ein solches Geschöpf erzeugen könne; und Miß Crawley war ganz eingenommen von dem süßen, lieblichen, erröthenden Gesichte der jungen Dame, die so schüchtern und so graziös vortrat, um die Beschützerin ihrer Freundin zu begrüßen.

„Was für ein Teint, meine Theure! Welch' liebliche Stimme!“ sagte Miß Crawley, als sie nach dem kurzen Besuche westlich fuhren. „Meine theure Sharp, Ihre junge Freundin ist ja bezaubernd. Bitten Sie sie doch, nach Park Lane zu kommen, hören Sie?“

Miß Crawley hatte einen guten Geschmack. Sie liebte natürliche Manieren — etwas Schüchternheit hob dieselben nur noch hervor. Sie hatte gern hübsche Gesichter um sich, gerade so wie sie hübsche Gemälde und hübsches Porzellan liebte. An jenem Tage sprach sie ein halb Dutzend Mal mit Entzücken von Amalien. Sie that ihrer bei Rawdon Crawley, der pflichtschuldigst kam, um das Huhn ihrer Tante verzehren zu helfen, Erwähnung.

Natürlich führte nun Rebekka augenblicklich an, daß Amalie mit einem gewissen Lieutenant Osborne verlobt, und daß die Flamme schon eine sehr alte sei.

„Dient er in einem Linien-Regimente?“ fragte Ca-

pitän Crawley, der sich nur mit einiger Mühe, wie es einem Leibgardisten ziemte, der Nummer des Regiments erinnerte.

Rebekka meinte, es sei dieß vielleicht das Regiment. „Der Capitän," sagte sie, „heiße Dobbin."

„Ein langer, schmächtiger, unbehülflicher Kerl," sagte Crawley, „der über Jedermann fällt. Ich kenne ihn; und was Osborne betrifft, so ist er ein ziemlich gut aussehender Kerl, mit starkem, schwarzem Backenbarte."

„Ganz richtig; er hat einen ungeheuren Backenbart, und ist ungeheuer stolz darauf, ich kann es Ihnen versichern," sagte Miß Rebekka Sharp.

Die Antwort des Capitäns Rawdon Crawley war ein heiseres Gelächter; und als er von den Damen dringend aufgefordert wurde, sich zu erklären, und der Ausbruch der Heiterkeit vorüber war, sagte er:

„Er bildet sich ein, er sei ein geschickter Billardspieler. Ich gewann ihm im Kokosbaum zweihundert Pfund ab. Er spielen, der junge Dummkopf! Er würde an jenem Tage um irgend eine Summe gespielt haben, hätte ihn nicht sein Freund, Capitän Dobbin, fortgeführt: zum Henker mit ihm!"

„Rawdon, Rawdon, sei nicht so lose," bemerkte Miß Crawley, hoch erfreut.

„Ei, Ma'am, unter allen jungen Gelbschnäbeln der Linie, die ich noch gesehen, steht dieser da gewiß oben an. Tarquin und Deuceace nehmen ihm so viel Geld ab, als sie nur wollen. Er würde zum Teufel gehen, einzig und allein um des Vergnügens willen, in der Gesellschaft eines Lords gesehen zu werden. Er bezahlt ihre Diners in Greenwich, und sie laden die Gesellschaft ein."

„Wohl eine recht hübsche Gesellschaft?"

„Ganz richtig, Miß Sharp. Richtig, wie gewöhnlich, Miß Sharp. Ungemein hübsche Gesellschaft, ha ha!"

Und der Capitän, glaubend, er habe sich ungemein witzig bewiesen, lachte immer stärker.

„Rawdon, sei nicht unartig!“ rief seine Tante.

„Nun, sein Vater ist, wie es heißt, ein ungemein reicher Kaufmann in der City. Zum Henker mit diesen City-Leuten; sie müssen „geschröpft werden;“ und ich bin mit ihm noch nicht fertig, ich kann es Ihnen wohl sagen. Ha, ha!“

„Pfui, Capitän Crawley, ich werde Amalie warnen. Ein Ehemann, der spielt!“

„Abscheulich, nicht wahr, he?“ sagte der Capitän mit großer Feierlichkeit, und setzte dann, wie wenn ihm plötzlich Etwas eingefallen wäre, hinzu: — „Gott, Ma'am, er soll hieher kommen; wir müssen ihn einladen.“

„Ist er ein präsentabler Mann?“ fragte die Tante.

„Präsentabel? — O freilich. Sie würden keinen Unterschied sehen,“ antwortete Capitän Crawley. „Laden Sie ihn doch ein, wenn Sie wieder anfangen, Gesellschaft in ihrem Hause zu haben, und seine — wie heißt sie doch? — seine Inamorato — he, Miß Sharp, so heißen Sie doch das Ding? — kommt. Bei Gott, ich will ihn durch ein Billet einladen, und dann versuchen, ob er eben so gut Piquet spielen kann, wie Billard. Wo wohnt er, Miß Sharp?“

Miß Sharp gab Crawley die Stadt-Adresse des Lieutenants, und einige Tage nach diesem Gespräche erhielt Lieutenant Osborne einen Brief, dessen schülerhafte Handschrift anzeigte, daß er von Capitän Rawdon Crawley komme, und dem eine Einladung von Miß Crawley beigelegt war.

Auch Rebekka schickte eine Einladung an ihre theuerste Amalie, — eine Einladung, welche dieselbe, man kann sich darauf verlassen, gar nicht ungern annahm, so bald sie hörte, daß George einer der Geladenen sei. Es wurde ausgemacht, daß Amalie den Morgen bei den Damen von Park Lane zubringen solle, wo auch Jedermann sehr freundlich gegen sie war. Rebekka patronisirte sie mit ruhiger Superiorität: sie war ihrer Freundin an Verstand

so sehr überlegen, und Letztere so sanft und bescheiden, daß sie stets nachgab, wenn es Jemand einfiel, zu befehlen: deßhalb ließ sie sich auch Rebekka's Befehle mit vollkommener Sanftmuth und mit vollkommen guter Laune gefallen. Miß Crawley's gnädiges Wesen war ebenfalls bemerkenswerth. Die kleine Amalie entzückte sie stets; sie sprach von ihr in ihrer Gegenwart, als ob sie eine Puppe, oder ein Dienstbote, oder ein Gemälde wäre, und legte die wohlwollendste Bewunderung für sie an den Tag. Ich bewundere die Bewunderung, welche die vornehme Welt bisweilen auf die gewöhnlichen Menschenkinder ausdehnt. Es gibt kein angenehmeres Schauspiel im Leben, als die vornehme Welt ihre Herablassung an den Tag legen zu sehen. Miß Crawley's ungeheures Wohlwollen ermüdete einiger Maßen die arme kleine Amalie, und ich möchte nicht versichern, daß ihr unter den drei Damen in Park Lane die ehrliche Miß Briggs nicht als die angenehmste erschien. Sie sympathisirte mit Miß Briggs, wie mit allen hintangesetzten oder sanften Personen: sie gehörte nicht zu der Klasse der sogenannten brillanten Frauenzimmer.

George kam zum Mittagessen — einem Diner en garçon bei Capitän Crawley.

Die große Familienkutsche der Osbornes hatte ihn nach Park Lane von Russell Square gebracht, wo die jungen Damen, die nicht selbst geladen waren, und für diese Hintansetzung scheinbar die größte Gleichgültigkeit an den Tag legten, nichts desto weniger Sir Pitt Crawley's Namen in dem Verzeichnisse der englischen Baronets aufsuchten, und darin Alles fanden, was dieses Werk über die Crawley'sche Familie und deren Stammbaum, und die Binkies, ihre Verwandten, und so fort, und so fort, zu sagen hatte. Rawdon Crawley empfing George Osborne mit vieler Offenheit und äußerst gnädig, lobte ihn wegen seiner Gewandtheit im Billardspiele, fragte ihn, wann er Revanche haben wollte, legte vieles Interesse für Os-

borne's Regiment an den Tag, und hätte ihm wohl noch an demselben Abende eine Partie Piquet vorgeschlagen, wenn Miß Crawley sich nicht entschieden dahin ausgesprochen hätte, daß in ihrem Hause nicht gespielt werden dürfe: so daß die Börse des jungen Lieutenants, an diesem Tage wenigstens, durch seinen tapfern Gönner nicht leichter gemacht wurde. Indessen machten sie mit einander aus, daß sie am folgenden Tage sich irgendwo treffen wollten: Crawley hatte ein Pferd zu verkaufen, und dieses wollte man besehen, und im Park probiren; sodann wollte man mit einander zu Mittag essen, und den Abend in der Gesellschaft einiger lustigen Kameraden zubringen. „Das heißt, wenn Sie bei der hübschen Miß Sedley nicht Dienst haben," sagte Crawley, schlau blinzelnd. „Ein ungeheuer nettes Mädchen, bei meiner Ehre, Osborne," war er so gefällig, hinzuzusetzen. „Vermuthe, eine Masse Silber, he?"

Osborne war frei, hatte keinen Dienst: mit Vergnügen wollte er mit Crawley zusammenkommen. Und als sie nun den Tag darauf einander trafen, lobte Crawley die Reitkunst seines neuen Freundes — wie er auch ganz wahrheitsgetreu konnte — und machte ihn mit drei oder vier der ersten Modemänner bekannt, über welches Glück der einfache junge Offizier vom freudigsten Stolze erfüllt war.

„Ei, wie befindet sich die kleine Miß Sharp?" fragte Osborne seinen Freund mit der Miene eines Stutzers, als sie bei ihrem Weine saßen. „Ein gutmüthiges Mädchen das. Gefällt sie Euch zu Queen's Crawley? Miß Sedley hatte sie vergangenes Jahr recht gern."

Kapitän Crawley sah den Lieutenant mit seinen kleinen blauen Augen wild an, und beobachtete ihn, als er hinaufging, um seine Bekanntschaft mit der blonden Gouvernante zu erneuern. Ihr Benehmen mußte aber Rawdon wieder beruhigen, wenn überhaupt in der Brust dieses Leibgardisten die Eifersucht sich geregt hatte.

Als die jungen Männer hinaufkamen, und Osborne der Miß Crawley vorgestellt war, ging derselbe mit einer Protektorsmiene, und mit der Leichtigkeit und Gefälligkeit eines Windbeutels auf Rebekka zu. Er wollte recht freundlich gegen sie sein, und sie protegiren. Ja, er wollte ihr, als einer Freundin seiner Amalie, die Hand drücken; und so hielt er ihr denn mit den Worten: „Ah, Miß Sharp! Wie geht es Ihnen?" die linke Hand hin, in der Erwartung, daß sie über die ungeheure Ehre ganz verblüfft sein würde.

Miß Sharp ihrerseits streckte ihren rechten Zeigefinger hin, und nickte ein wenig mit dem Kopfe; aber es lag in diesem Nicken so viel Kälte und Gleichgültigkeit, daß Rawdon Crawley, der von dem andern Zimmer aus sah, was vorging, sich kaum des Lachens enthalten konnte, als er die völlige Niederlage des Lieutenants, sein plötzliches Zurückweichen, die Pause, und die vollkommene Ungeschicklichkeit bemerkte, womit er zuletzt sich herabließ, den Finger, so ihm angeboten worden war, zu nehmen.

„Sie würde selbst den Teufel überwinden, beim Zeus!" sagte der Kapitän ganz entzückt; und was den Lieutenant betrifft, so fragte er, um doch Etwas zu sagen zu haben, Rebekka in gefälligem Tone, wie ihr ihre neue Stelle gefiele.

„Meine Stelle?" sagte Miß Sharp ganz kalt; „wie gut ist es doch von Ihnen, mich daran zu erinnern! Es ist eine erträglich gute Stelle: der Gehalt ist ziemlich gut — doch wohl nicht so gut, wie der der Miß Wirt, die bei ihren Schwestern in Russell Square ist. Wie befinden sich diese jungen Damen? — nicht als ob ich darnach fragen sollte."

„Warum denn nicht?" sagte Herr Osborne erstaunt.

„Ei, sie wollten sich nie so weit herablassen, mit mir zu sprechen, oder mich in ihr Haus einzuladen, so lange ich bei Amalien war; indessen sind wir armen Gouvernanten, wie Sie wissen, an dergleichen Hintansetzungen schon gewöhnt."

„Meine liebe Miß Sharp!“ rief Osborne.

„Wenigstens, bei gewissen Familien,“ fuhr Rebekka fort. „Sie können sich indessen kaum vorstellen, wie groß dabei der Unterschied ist. Wir sind in Hampshire nicht so reich, wie ihr glücklichen City-Leute. Dafür bin ich aber auch bei der Familie eines Gentleman, — von gutem, altem, englischem Blute. Vermuthlich wissen Sie, daß Sir Pitt's Vater die Pairie ausgeschlagen hat. Und Sie sehen, wie man mich behandelt. Ich fühle mich recht behaglich. In der That, es ist eine ziemlich gute Stelle. Aber wie ungemein gut ist es doch von Ihnen, so sich nach meinen Verhältnissen zu erkundigen.“

Osborne war ganz wüthend. Die kleine Gouvernante patronisirte und persiflirte ihn, bis dieser junge britische Löwe sich ganz unbehaglich fühlte; auch konnte er nicht so viel Geistesgegenwart finden, um unter irgend einem Vorwande diesem ergötzlichen und höchst angenehmen Gespräche eine andere Wendung zu geben.

„Ich dachte doch, Sie könnten die City-Familien ziemlich gut leiden,“ sagte er hochmüthig.

„Sie wollen sagen, vergangenes Jahr, als ich gerade aus jener abscheulichen und gemeinen Schule trat? Natürlich konnte ich sie damals leiden. Geht nicht jedes Mädchen während der Ferien gern nach Hause? Und woher hätte ich es anders wissen sollen? Aber ach, Herr Osborne, was macht nicht eine achtzehnmonatliche Erfahrung! — Was machen nicht achtzehn Monate, die man, verzeihen Sie mir, daß ich mich so ausdrücke, bei Gentlemen zugebracht hat. Was die liebe Amalie betrifft, so ist sie, ich gebe es Ihnen zu, eine Perle, und würde überall bezaubernd sein. „Nun kommen Sie, wie ich sehe, allmählig in gute Laune; aber oh! sind sie wunderlich, diese City-Leute! Und Herr Jos — was macht der wunderbare Herr Joseph?“

„Es scheint mir, daß Sie den wunderbaren Herrn

Joseph vergangenes Jahr nicht so ganz verschmäheten," sagte Osborne freundlich.

„Wie strenge sind Sie doch! Nun, entre nous, ich habe mich seinetwegen nicht zu Tode gegrämt; hätte er mich indessen gebeten, das zu thun, was Sie mit Ihrem Blicke sagen wollen (und es ist derselbe sehr ausdrucksvoll und gütig), so würde ich nicht Nein gesagt haben."

Herr Osborne warf ihr einen Blick zu, der etwa sagen wollte: „Ei, ei, wie außerordentlich verbindlich!"

„Sie denken wohl, es wäre der Ehre zu viel für mich gewesen, wenn ich Sie zum Schwager erhalten hätte, — nicht wahr? Schwägerin zu sein von George Osborne, Esquire, Sohn von John Osborne, Esquire, einem Sohne von — was war doch gleich Ihr Großvater, Herr Osborne? Nun, werden Sie nicht böse. Sie können ja Nichts dafür, daß Ihr Stammbaum kein anderer ist, und ich stimme mit Ihnen ganz darin überein, daß ich Herrn Joe Sedley geheirathet haben würde; denn konnte ein armes Mädchen, das keinen Pfennig auf der Welt hatte, etwas Gescheidteres thun? Nun wissen Sie das ganze Geheimniß. Ich bin frei und offenherzig, und wenn ich Alles bedenke, so war es recht gut von Ihnen, auf den Umstand anzuspielen — recht gut und höflich. Liebe Amalie, Herr Osborne und ich haben gerade von Ihrem armen Bruder Joseph gesprochen. Was macht er?"

So wurde George völlig aus dem Felde geschlagen. Nicht als ob Rebekka Recht gehabt hätte, nein; aber sie hatte es so geschickt angegriffen, daß das Unrecht auf seine Seite kam. Und nun floh er schmachvoll, weil er fühlte, daß er vor Amalien wie ein Narr hingestellt werden würde, wenn er noch eine Minute bliebe.

Obgleich Rebekka den Sieg über ihn davon getragen hatte, war George doch nicht so gemein, sich zum Zwischenträger zu machen, oder sich an einer Dame zu rächen: nur konnte er nicht umhin, den Tag darauf Kapitän

Crawley geschickt einige seiner Ansichten über Miß Rebekka anzuvertrauen — daß sie eine pfiffige, gefährliche Person, eine schreckliche Kokette sei u. s. w. u. s. w.: — welchen Ansichten allen Kapitän Crawley lachend beistimmte, und die natürlich Miß Rebekka wieder getreu mitgetheilt wurden, ehe vierundzwanzig Stunden vorüber waren. Ihre Achtung für Herrn Osborne wurde dadurch noch erhöht. Ihr weiblicher Instinkt hatte ihr gesagt, daß es George gewesen, der ihrer ersten, vielversprechenden Liebe in den Weg getreten, und sie achtete ihn darnach.

„Ich will Sie bloß warnen," sagte er zu Rawdon Crawley mit einem schlauen Blicke — er hatte das Pferd gekauft, und nach dem Essen eine Anzahl Guineen verloren; „ich will Sie bloß warnen — ich kenne die Weiber, und rathe Ihnen, auf Ihrer Hut zu sein."

„Danke Ihnen, mein Junge," sagte Crawley mit einem besonders dankbaren Blicke. „Wie ich sehe, sind Ihre Augen geöffnet."

Und George ging fort, und dachte, daß Crawley vollkommen Recht habe.

George Osborne sagte Amalien, was er gethan, und wie er Rawdon Crawley — einem verteufelt guten, geraden Kerl — gerathen habe, sich vor der kleinen, schlauen, Ränke schmiedenden Rebekka in Acht zu nehmen."

„Vor wem?" rief Amalie.

„Vor Ihrer Freundin, der Gouvernante. — Sehen Sie doch nicht so erstaunt aus!"

„O, George, was haben Sie gethan?" sagte Amalie. Denn ihre Weibesaugen, welchen die Liebe neue Schärfe verliehen hatte, hatten in einem Augenblicke ein Geheimniß entdeckt, das weder Miß Crawley, noch die arme jungfräuliche Briggs, noch vor Allem die einfältigen Augen des Lieutenants Osborne, des jungen Stutzers mit dem Backenbarte, bemerkt hatten.

Denn als Rebekka in einem obern Zimmer, wo die zwei Freundinnen Gelegenheit gefunden hatten zu jenem

geheimen Plaudern und Conspiriren, welches das höchste Vergnügen des weiblichen Lebens bildet, ihren Shawl zurecht legte, ging Amalie auf sie zu, nahm ihre zwei kleine Hände in die ihrigen, und sagte: „Rebekka, ich sehe Alles!"

Rebekka küßte sie.

Und über dieses entzückende Geheimniß wurde von keinem der beiden Frauenzimmer auch nur eine Silbe weiter gesagt. Aber es sollte bald herauskommen.

* * *

Kurze Zeit nach den oben erzählten Ereignissen, und während Miß Rebekka Sharp noch im Hause ihrer Gönnerin in Park Lane war, konnte man in Great Gaunt Street ein weiteres Leichenwappen unter den vielen andern sehen, die gewöhnlich jenes traurige Stadtviertel zieren. Es befand sich an Sir Pitt Crawley's Hause, deutete aber nicht auf das Hinscheiden des würdigen Baronets hin. Es war ein weibliches Wappen, und hatte in der That wenige Jahre vorher beim Hintritte von Sir Pitt's alter Mutter, der verwittweten Lady Crawley, gedient. Als seine Dienstzeit vorüber war, war das Wappen von der Vorderseite des Hauses wieder verschwunden, und hatte sich in irgend einem der Hintergebäude von Sir Pitt's Wohnung versteckt. Jetzt zeigte es sich wieder für die arme Rosa Dawson. Sir Pitt war abermals Wittwer. Das Wappen, das auf dem Schilde mit dem seinigen verbunden war, war zwar nicht das der armen Rosa. Sie hatte kein Wappen. Aber die auf das Wappenschild gemalten Engel paßten für sie so gut, wie für Sir Pitt's Mutter, und Resurgam stand unter dem Wappenfelde, zu dessen beiden Seiten man noch die Taube und die Schlange der Crawleys bemerkte. Wappenschild, Leichenwappen, Resurgam: hier ist eine schöne Gelegenheit zum Moralisiren!

Herr Crawley war der Einzige gewesen, der an jenem so einsamen Krankenbette als Freund erschienen war. Lady Crawley ging aus der Welt, gestärkt durch Worte und Tröstungen, wie er sie ihr geben konnte. Viele Jahre hindurch war dieß die einzige Liebe, so ihr widerfahren; die einzige Freundschaft, so diese schwache, verlassene Seele einigermaßen tröstete. Ihr Herz war schon lange vor ihrem Körper todt. Sie hatte es verkauft, um Sir Pitt Crawley's Frau zu werden. Auf dem Jahrmarkte des Lebens schließen Mütter und Töchter tagtäglich den nämlichen Handel ab.

Bei ihrem Hinscheiden war ihr Mann in London, beschäftigt mit einigen seiner zahllosen Pläne, und in Conferenzen mit seinen zahllosen Advokaten. Dessen ungeachtet hatte er so viel Zeit gefunden, Park Lane oft zu besuchen, und an Rebekka manche Schreiben zu richten, worin er sie bat, sie ersuchte, ihr befahl, zu ihren jungen Schülerinnen auf dem Lande zurückzukehren, die jetzt während der Krankheit ihrer Mutter ohne alle Aufsicht und Gesellschaft seien. Allein Miß Crawley wollte schlechterdings Nichts von ihrer Abreise hören; denn obgleich in London keine Modedame zu finden war, die ihre Freunde leichter aufgab, sobald sie ihrer Gesellschaft überdrüssig war, und obgleich wenige unter diesen Modedamen derselben bälder müde waren, so war doch, so lange ihr engoûment dauerte, ihre Anhänglichkeit ungeheuer groß, und sie hing immer noch außerordentlich an Rebekka.

Die Nachricht vom Tode der Lady Crawley rief in Miß Crawley's Familienzirkel nicht mehr Kummer hervor, und es wurde darüber nicht mehr gesprochen, als zu erwarten war. „Ich werde wohl die Gesellschaft, die ich den 3. geben wollte, verschieben müssen," sagte Miß Crawley, und setzte nach einer Pause hinzu: „Hoffentlich wird mein Bruder den Anstand nicht so sehr aus den Augen setzen, daß er sich wieder verheirathet."

„Wie groß wird nicht die Wuth Pitt's sein, wenn

er es doch thut," bemerkte Rawdon mit seiner gewöhnlichen Freundschaft für seinen älteren Bruder.

Rebekka sagte Nichts. Die Nachricht schien sie in eine unendlich ernstere Stimmung versetzt, und sie weit mehr angegriffen zu haben, als alle Uebrigen. Sie verließ an diesem Tage das Zimmer, ehe Rawdon wegging; allein zufälliger Weise trafen sie sich unten, als er sich oben verabschiedet hatte, und sprachen lange mit einander.

Am Morgen darauf, als Rebekka zum Fenster hinaus sah, erschreckte sie Miß Crawley, die eben ganz ruhig einen französischen Roman las, dadurch, daß sie in ängstlichem Tone ausrief: „Hier kommt Sir Pitt, Ma'am!" Und kaum hatte sie dieses gesagt, so hörte man den Baronet unten anklopfen.

„Meine Liebe, ich kann ihn jetzt nicht sehen. Ich mag ihn nicht sehen. Sagen Sie Bowls, ich sei nicht zu Hause, oder gehen Sie die Treppe hinunter, und sagen Sie ihm, ich sei zu unwohl, um Jemand zu empfangen. Meine Nerven sind in der That nicht in dem Zustande, daß ich meinen Bruder in diesem Augenblicke empfangen könnte," rief Miß Crawley aus, und nahm ihren Roman wieder in die Hand.

„Sie ist zu unwohl, um Sie zu empfangen, Sir," sagte Rebekka zu Sir Pitt hinabtrippelnd, der eben die Treppe hinansteigen wollte.

„Um so besser," antwortete Sir Pitt. „Sie muß ich sprechen, Miß Becky. Kommen Sie mit mir in das Empfangzimmer."

Und sie gingen mit einander in dieses Zimmer hinein.

„Sie müssen nach Queen's Crawley zurück, Miß," sagte der Baronet, seine Augen auf sie heftend, und seine schwarzen Handschuhe, sowie seinen mit einem großen Flor umwundenen Hut ablegend. Seine Augen hatten

einen so seltsamen Ausdruck, und hefteten sich so fest auf sie, daß Rebekka Sharp fast zu zittern anfing.

„Ich hoffe, bald kommen zu können," sagte sie leise, „sobald es mit Miß Crawley besser geht. — Und dann werde ich zu — zu den lieben Kleinen zurückkehren."

„Sie sagen so seit drei Monaten, Becky," erwiederte Sir Pitt, „und dennoch können Sie sich nicht von meiner Schwester losmachen, die Sie wie einen alten Schuh wegwerfen wird, sobald sie Sie abgenützt hat. Ich sage Ihnen, ich brauche Sie. Ich gehe zu dem Leichenbegängnisse nach Hause. Wollen Sie zurückkommen? Ja oder nein."

„Ich wage es nicht — ich glaube nicht, — daß es passend wäre — wenn ich — bei Ihnen — so ganz allein wäre, Sir," sagte Becky, scheinbar in großer Bewegung.

„Ich sage Ihnen wiederholt, daß ich Sie brauche," sagte Sir Pitt auf den Tisch schlagend. „Ich kann Sie nicht entbehren. Erst als Sie fort waren, habe ich gesehen, wie es war. Im Hause geht Alles darunter und darüber. Es ist nicht mehr der nämliche Ort. Alle meine Rechnungen sind wieder in schönster Unordnung. Sie müssen zurückkommen. Ach, kommen Sie doch zurück! Theure Becky, kommen Sie doch!"

„Kommen — als was, Sir?" keuchte Rebekka heraus.

„Kommen Sie als Lady Crawley, wenn Sie wollen," sagte der Baronet, nach seinem florumwundenen Hute greifend. „Da! Sind Sie damit zufrieden? Kommen Sie zurück, und werden Sie meine Frau. Sie passen dazu. Zum Henker mit der Geburt! Sie sind eine so gute Lady, als ich je in meinem Leben eine sah. Sie haben in Ihrem kleinen Finger mehr Verstand, als irgend eine Baronetsfrau in der Grafschaft. Wollen Sie kommen? Ja oder nein."

„O, Sir Pitt!" sagte Rebekka tief bewegt.

„Sagen Sie ja, Becky," fuhr Sir Pitt fort. „Ich bin zwar ein alter, aber immer noch kräftiger Mann. Ich habe schon noch zwanzig Jahre zu leben. Ich werde Sie glücklich machen; Sie sollen sehen, ob ich es nicht thue. Sie dürfen thun, was Sie wollen; dürfen ausgehen, so viel Sie wollen; dürfen es in Allem halten, wie Sie wollen. Ich setze Ihnen einen schönen Wittwengehalt aus. Ich werde Alles in bester Form machen. Sehen Sie her!"

Und hier fiel der alte Mann auf seine Knie nieder, und blickte sie mit einem Satyr-Lächeln an.

Ganz bestürzt fuhr Rebekka zurück. Im Laufe dieser Geschichte haben wir sie noch nie ihre Geistesgegenwart verlieren sehen; aber jetzt war es der Fall, und sie weinte einige der aufrichtigsten Thränen, die je ihren Augen entfielen.

„Ach, Sir Pitt!" sagte sie. „Ach, Sir — ich — ich — ich bin bereits verheirathet."

Fünfzehntes Kapitel.

Worin Rebekka's Gatte auf kurze Zeit erscheint.

Jeder halbweg sentimentale Leser (und wir wünschen keinen andern) muß über das Tableau erfreut gewesen sein, womit der letzte Akt unseres kleinen Dramas schloß; denn was kann hübscher sein, als ein Bild Amors, der vor der Schönheit auf den Knien liegt?

Als aber Amor das furchtbare Geständniß der Schön-

heit hörte, daß sie bereits verheirathet sei, sprang er, der auf dem Teppiche demüthig Kniende, auf, und ließ Rufe hören, welche die arme kleine Schönheit mehr von Schrecken überwältigt erscheinen ließen, als in dem Augenblicke, wo sie ihr Geständniß ablegte.

„Verheirathet! Sie treiben Ihren Spaß mit mir," schrie der Baronet nach dem ersten Ausbruche der Wuth und der Verwunderung. „Sie haben mich zum Narren, Becky. Wem würde es auch einfallen, Sie ohne einen Schilling Vermögen zu heirathen?"

„Verheirathet! Verheirathet!" sagte Rebekka, in Thränen zerfließend, sprachlos in ihrer Aufregung, das Taschentuch vor ihre strömenden Augen haltend, und an dem Kaminsimse beinahe in Ohnmacht sinkend: — ein Bild des Schmerzens, welches auch das verhärtetste Herz zu rühren vermocht hätte. „Ach, Sir Pitt, theurer Sir Pitt, glauben Sie doch ja nicht, daß ich undankbar sei für all' die Güte, so Sie mir erwiesen. Nur Ihre Großmuth konnte mir mein Geheimniß entlocken."

„Zum Henker mit der Großmuth!" brüllte Sir Pitt. „Mit wem sind Sie denn verheirathet? Wo ist es geschehen?"

„Oh, lassen Sie mich mit Ihnen wieder auf das Land gehen, Sir! Lassen Sie mich über Sie wachen, so treu, wie je! Ach, lassen Sie mich in dem lieben Queen's Crawley bleiben!"

„Es hat Sie also der Kerl sitzen lassen, — hat er das?" sagte der Baronet, der glaubte, daß ihm mit einem Male ein Licht aufgehe. „Nun, Becky, kommen Sie zurück, wenn Sie wollen. Man kann einen Kuchen nicht mehr als einmal essen. Auf jeden Fall habe ich Ihnen ein ehrliches Anerbieten gemacht. Kommen Sie zurück als Gouvernante — Sie sollen es in Allem halten können, wie Sie wollen."

Sie streckte eine Hand aus. Sie weinte, daß ihr das Herz hätte zerspringen sollen; ihre Ringeln fielen

über ihr Gesicht, und über das marmorne Kamingesims, auf das sie dasselbe legte.

„Der Halunke ist also durchgegangen, he?“ sagte Sir Pitt, einen abscheulichen Versuch machend, sie zu trösten. „Es thut Nichts, Becky, ich werde für Sie sorgen.“

„O Sir! Es wäre der Stolz meines Lebens, nach Queen's Crawley zurückzukehren, und für die Kinder, sowie für Sie, ganz wie früher, zu sorgen, da Sie mir so eben gesagt haben, daß Sie mit den Diensten Ihrer kleinen Rebekka zufrieden gewesen seien. Wenn ich an das mir von Ihnen gemachte Anerbieten denke, so schwillt mein Herz von Dankbarkeit — ja das thut es. Ich kann nicht Ihre Frau sein, Sir; so lassen Sie mich, — so lassen Sie mich denn Ihre — Tochter sein!“

Bei diesen Worten sank Rebekka in der tragischsten Weise auf ihre Knie nieder, und sah, Sir Pitt's hornige, schwarze Hand zwischen ihre eigenen (die recht hübsch, und weiß, und so weich, wie Atlaß waren) nehmend, zu ihm auf, mit einem Ausdrucke unbegrenzten Vertrauens, und mit unendlichem Pathos, als — als die Thüre aufging, und Miß Crawley hereinsegelte.

Mrs. Firkin und Miß Briggs, die ganz zufällig sich an der Thüre des Sprechzimmers befanden, als der Baronet und Rebekka in dasselbe getreten waren, hatten, abermals zufällig, durch das Schlüsselloch hindurch den alten Herrn vor der Gouvernante knien sehen, und den großmüthigen Antrag, den er ihr machte, gehört. Kaum hatte er ihn ausgesprochen, so eilten Mrs. Firkin und Miß Briggs die Treppe hinauf, stürzten in den Salon, wo Miß Crawley den französischen Roman las, und brachten der alten Dame die erstaunliche Nachricht, daß Sir Pitt auf den Knien liege, und Miß Sharp Heirathsanträge mache. Und berechnet man die Zeit, welche zum obigen Zwiegespräche nöthig war — die Zeit, welche die Briggs und die Firkin brauchten, um in den Salon hin-

aufzueilen, — ferner die Zeit, die Miß Crawley brauchte, um zu erstaunen, und ihren Pigault le Brün fallen zu lassen — sowie endlich die Zeit, die sie brauchte, um die Treppe herabzukommen, so wird man sehen, wie erstaunlich genau diese Geschichte ist, und wie Miß Crawley gerade in dem Augenblicke erscheinen mußte, wo Rebekka die bekannte, demüthige Stellung angenommen hatte.

„Die Dame liegt auf den Knien, und nicht der Herr," sagte Miß Crawley mit einem Blicke und einer Stimme, worin tiefe Verachtung lag. „Man hat mir gesagt, Du lägest auf den Knien, Sir Pitt: so knice doch noch einmal nieder, damit ich das hübsche Paar sehe!"

„Ich habe Sir Pitt Crawley gedankt, Ma'am," sagte Rebekka, sich erhebend, „und habe ihm gesagt, daß — daß ich nie Lady Crawley werden kann."

„Ihm einen Korb gegeben!" sagte Miß Crawley, mehr denn je verwirrt.

Die Briggs und die Firkin an der Thüre öffneten die Augen weit vor Erstaunen, und auf ihren Lippen war ihre Verwunderung nicht minder deutlich zu lesen.

„Ja, — einen Korb gegeben!" fuhr Rebekka mit trauererfüllter, thränenvoller Stimme fort.

„Und darf ich meinen Ohren trauen, daß Du ihr wirklich Heirathsanträge gemacht, Sir Pitt?" fragte die alte Dame.

„Ei freilich," sagte der Baronet; „das habe ich wirklich gethan."

„Und sie hat Sie ausgeschlagen, wie sie sagt?"

„Ja, ja," sagte Sir Pitt, und seine Gesichtszüge waren durch ein ungeheures Grinsen verzerrt.

„Auf jeden Fall scheint es Dir nicht das Herz zu brechen," bemerkte Miß Crawley.

„Nicht im Mindesten," antwortete Sir Pitt mit einer Kälte und einer guten Laune, die Miß Crawley vor Erstaunen beinahe wahnsinnig machten. Daß ein alter Herr von Stande vor einer keinen Heller besitzenden Gou-

vernante auf die Knie niedersinken, und, weil dieselbe ihn nicht heirathen wollte, in ein Gelächter ausbrechen, — daß ferner eine blutarme Gouvernante einem Baronet mit einem jährlichen Einkommen von vier tausend Pfund einen Korb geben konnte, — das waren Mysterien, die Miß Crawley nicht zu begreifen vermochte. Es ging über alle Intriguen in ihrem Lieblingsschriftsteller Pigault le Brün, so verwickelt dieselben auch sein mochten.

„Es freut mich, daß Du es als einen guten Spaß ansiehst, Bruder,“ fuhr sie fort, sich allmählig zurecht zu finden suchend.

„Es ist ein famoser Spaß,“ sagte Sir Pitt. „Wer hätte so 'was gedacht! Welch' listiges Teufelchen! Welches Füchschen war sie doch!“ murmelte er, vor Freude vor sich hinlachend.

„Wer hätte das gedacht?“ rief Miß Crawley, mit dem Fuße auf den Boden stampfend. „Sagen Sie mir doch, Miß Sharp, warten Sie vielleicht auf die Scheidung des Prinz-Regenten, daß Ihnen unsere Familie nicht gut genug däucht?“

„Meine Stellung,“ sagte Rebekka, „als Sie hereinkamen, Ma'am, war nicht von der Art, daß es hätte scheinen können, als verachtete ich den ehrenvollen Antrag, den dieser gute — dieser edle Mann so gnädig war, mir zu machen. Glauben Sie, ich habe kein Herz? Haben Sie mich Alle geliebt, und sind Sie Alle gegen die arme Waise, — gegen das — allein stehende — Mädchen so freundlich gewesen, — und soll i ch Nichts fühlen? O, meine Freunde! O, meine Wohlthäter! Soll meine Liebe, mein Leben, meine Pflicht nicht das Vertrauen zu vergelten suchen, das Sie mir erwiesen haben? Soll ich nicht einmal dankbar sein dürfen, Miß Crawley? Es ist zu viel — mein Herz ist zu voll!“

Und sie sank so pathetisch auf einen Stuhl nieder, daß die meisten Anwesenden durch ihren Kummer ganz und gar erweicht waren.

„Mögen Sie mich nun heirathen, oder nicht, so sind Sie doch immerhin ein gutes kleines Mädchen, Becky, und ich bin Ihr Freund, merken Sie sich das," sagte Sir Pitt, und ging, seinen florumwundenen Hut aufsetzend, davon — und zwar zur großen Erleichterung Rebekka's; denn noch hatte Miß Crawley von ihrem Geheimnisse Nichts erfahren, und so hatte denn sie — Rebekka — den Vortheil einer kurzen Frist.

Ihr Taschentuch vor die Augen haltend, und die ehrliche Briggs, die ihr sonst die Treppe hinauf nachgefolgt wäre, wegnickend, ging sie auf ihr Zimmer, während die Briggs und Miß Crawley in einem Zustande großer Aufregung zurückblieben, um das seltsame Ereigniß zu besprechen, und die Firkin, die nicht weniger bewegt war, in die Küchenregionen sich versenkte, und dort mit der sämmtlichen männlichen und weiblichen Gesellschaft darüber sprach. Und so gewaltig war der Eindruck, den die Nachricht auf Mrs. Firkin hervorgebracht hatte, daß sie es für zweckmäßig erachtete, noch an demselben Abende einen Brief abgehen zu lassen, worin Folgendes zu lesen war: „Meine unterthänigsten Empfehlungen an Mrs. Bute Crawley und die Familie im Pfarrhause, und Sir Pitt ist da gewesen, und hat der Miß Sharp Heiraths-anträge gemacht, welche diese zur Verwunderung Aller zurückgewiesen hat."

Die beiden Damen im Speisezimmer (wo die würdige Miß Briggs zu ihrem Entzücken sich wieder einmal zu einem vertraulichen Gespräche mit ihrer Gönnerin zugelassen sah) verwunderten sich nach Herzenslust über den Antrag Sir Pitt's, und die abschlägige Antwort Rebekka's. Die Briggs meinte sehr scharfsinnig, daß irgend ein Hinderniß in der Gestalt einer früheren Liebe in den Weg getreten sein müsse; denn es würde sonst keinem verständigen jungen Frauenzimmer je eingefallen sein, einen so vortheilhaften Antrag von der Hand zu weisen.

„Sie würden den Antrag wohl selbst angenommen

haben, nicht wahr, Briggs?" sagte Miß Crawley freundlich.

„Wäre es nicht ein schönes Vorrecht, Miß Crawley's Schwester zu sein?" erwiederte die Briggs, sanft ausweichend.

„Nun, am Ende hätte doch Becky eine gute Lady Crawley gegeben," bemerkte Miß Crawley (die durch die abschlägige Antwort des Mädchens nicht wenig besänftigt, und jetzt, wo sie keine Opfer zu bringen brauchte, ungemein liberal und großmüthig war). „Sie hat Verstand genug (viel mehr in ihrem kleinen Finger, als Sie, meine arme Briggs, in Ihrem ganzen Kopfe). Ihre Manieren sind ausgezeichnet, seitdem sie durch mich gebildet worden. Sie ist eine Montmorency, Briggs, und das Blut ist Etwas, obgleich ich für meinen Theil keinen Werth darauf lege; und gewiß würde sie ihren Platz unter den pompösen, dummen Leuten in Hampshire weit besser ausgefüllt haben, als die unglückliche Eisenhändlerstochter."

Wie gewöhnlich gab die Briggs ihre Zustimmung, und dann stellte man Vermuthungen über Vermuthungen an, wer denn wohl der Gegenstand „der früheren Liebe" sein möchte.

„Ihr armen Creaturen, die Ihr so ohne alle Freunde seid, habt stets irgend ein thörichtes tendre," sagte Miß Crawley. „Sie selbst waren ja einmal, wie Sie wissen, in einen Schreiblehrer verliebt, (weinen Sie nicht Briggs — Sie weinen ja immer, und Ihre Thränen werden ihn nicht wieder lebendig machen), und ich vermuthe, die unglückliche Becky ist ebenfalls thöricht und sentimental gewesen — es mag irgend ein Apotheker, oder Haushofmeister, oder Maler, oder angehender Pfarrer, oder so Etwas im Spiele sein."

„Armes Ding, armes Ding!" sagte die Briggs (die vierundzwanzig Jahre in ihrem Leben zurückging, und an den schwindsüchtigen jungen Schreiblehrer dachte, dessen

gelbe Haarlocke sie, sammt seinen, in ihrer Unleserlichkeit schönen Briefen, in ihrem alten Pult droben verschlossen hielt, und wie Reliquien aufbewahrte.) „Armes Ding, armes Ding!" sagte die Briggs. Und noch einmal war sie ein frischwangiges Mädchen von achtzehn Jahren; sie war in der Abendkirche, und sang mit dem hektischen Schreiblehrer aus einem und demselben Psalmbuche.

„Nach einem solchen Betragen von Seiten der kleinen Rebekka," sagte Miß Crawley enthusiastisch, „sollte unsere Familie Etwas für sie thun. Suchen Sie doch ausfindig zu machen, wer das Objet ist, Briggs. Ich lasse ihm einen Laden einrichten; oder bestelle mein Porträt bei ihm, wissen Sie; oder spreche mit meinem Vetter, dem Bischofe — und was Becky betrifft, so gebe ich ihr eine schöne Aussteuer, und dann werden wir eine Heirath haben, Briggs, und Sie sollen das Frühstück machen, und Brautjungfer sein."

Die Briggs erklärte, daß es zum Entzücken sein würde, und versicherte hoch und theuer, daß ihre theure Miß Crawley stets gütig und großmüthig sei. Sodann ging sie in Rebekka's Schlafzimmer hinauf, um sie zu trösten, wegen des Heirathsantrages, ihrer abschlägigen Antwort, und der Ursache derselben zu schwatzen; auf die großmüthigen Absichten der Miß Crawley anzuspielen, und ausfindig zu machen, wer denn der Herr wäre, der Miß Sharp's Herz erobert.

Rebekka that sehr freundlich, sehr liebevoll und gerührt — erwiederte die Zärtlichkeits-Anerbietungen der Briggs mit dankbarer Wärme — gestand ein, daß eine geheime Liebe im Spiele sei — ein delizióses Geheimniß — wie Schade nur, daß Miß Briggs nicht eine halbe Minute länger am Schlüsselloche geblieben! Vielleicht hätte Rebekka mehr gesagt; aber Miß Briggs war kaum fünf Minuten in Rebekka's Zimmer gewesen, als Miß Crawley — eine unerhörte Ehre — dort selbst erschien; — ihre Ungeduld hatte sie überwältigt; sie konnte nicht

so lange warten, bis ihre Gesandtin in ihrer gewohnten langsamen Weise ihre Operationen beendigte: sie kam daher in eigener Person, und hieß die Briggs hinausgehen. Nachdem sie der kleinen Rebekka ihre Zufriedenheit über ihr Benehmen ausgedrückt hatte, fragte sie nach den Einzelheiten der Unterredung, und den vorangegangenen Verhandlungen, welche das erstaunliche Anerbieten Sir Pitt's herbeigeführt hätten.

Rebekka sagte, sie habe schon längst so eine Idee von der Vorliebe gehabt, womit Sir Pitt sie beehre, (denn er habe die Gewohnheit, seine Gefühle in durchaus offener Weise und ohne allen Rückhalt an den Tag zu legen) aber — ohne Privatgründe anzuführen, womit sie für den Augenblick Miß Crawley verschonen wolle — müsse sie sagen, daß Sir Pitt's Alter, Stand und Gewohnheiten so beschaffen seien, daß dieselben eine Heirath zu einer Unmöglichkeit machten; und könne auch außerdem ein Frauenzimmer, das sich nur einiger Maßen achte, das nur einiger Maßen anständig sei, auf Heirathsanträge in einem Augenblicke hören, wo die verstorbene Frau des Liebhabers noch nicht einmal eingescharrt sei?

„Unsinn, meine Liebe: Sie würden ihm nimmermehr einen Korb gegeben haben, wenn nicht noch sonst Jemand im Spiele wäre," sagte Miß Crawley, ohne Weiteres zur Sache kommend. „Sagen Sie mir Ihre Privatgründe; welcher Art sind sie? Einer ist mit im Spiele; wer ist es, der Ihr Herz erobert hat?"

Rebekka schlug die Augen nieder, und gab zu, daß dem wirklich so sei. „Sie haben es errathen, theure Lady," sagte sie mit lieblicher, ungekünstelter, beinahe versagender Stimme. „Sie wundern sich darüber, daß ein so armes, so aller Freunde baares Mädchen Jemand zn lieben wagt, nicht wahr? Ich habe nie gehört, daß die Armuth ein Schutzmittel gegen die Liebe sei. Ich wollte, es wäre so."

„Mein armes theures Kind," rief Miß Crawley, die

stets ganz bereit war, sentimental zu sein; „Ihre Liebe wird also nicht erwiedert? Härmen wir uns ingeheim ab? Sagen Sie mir doch Alles, damit ich Sie trösten kann."

„Ich wollte, Sie könnten es, theure Madam," sagte Rebekka in demselben thränenvollen Tone. „In der That, ich brauche den Trost sehr."

Hier legte sie ihren Kopf auf Miß Crawley's Schulter, und weinte da so natürlich, daß die alte Dame nicht umhin konnte, ihre Sympathie zu bezeigen: sie drückte Becky mit fast mütterlicher Liebe an ihr Herz, betheuerte ihr unendliche Male — was sie nicht wenig tröstete — daß sie sie achte, und liebe, ja, wie eine Tochter liebe, und Alles, was in ihren Kräften stehe, thun wolle, um ihr nützlich zu sein. „Und wer ist es nun, meine Theure? Ist es der Bruder der hübschen Miß Sedley? Sie sagten Etwas über eine kleine Liebesgeschichte, die Sie mit ihm gehabt. Ich will ihn zu uns einladen, meine Theure. Und Sie sollen ihn bekommen: gewiß das sollen Sie."

„Fragen Sie mich jetzt nicht," sagte Rebekka. „Sie werden bald Alles erfahren. Ja, das werden Sie, theure, gütige Miß Crawley — theure Freundin, darf ich so sagen?"

„Ja, das dürfen Sie, mein Kind," erwiederte die alte Dame, sie küssend.

„Ich kann es Ihnen jetzt nicht sagen," schluchzte Rebekka heraus; „ich bin unendlich unglücklich. Aber, o! lieben Sie mich stets — versprechen Sie mir, daß Sie mich stets lieben wollen."

Und inmitten gegenseitiger Thränen — denn die Gemüthsbewegungen des jüngern Frauenzimmers hatten die Sympathien des älteren erregt — wurde dieses Versprechen feierlichst von Miß Crawley gegeben, die ihren kleinen Schützling verließ, und das theure, ungekünstelte, weichherzige, liebevolle, unbegreifliche Geschöpf nicht genug bewundern und segnen konnte.

Und nun war sie allein, um über die plötzlichen und wunderbaren Ereignisse des Tages, über das, was geschehen war, und das, was hätte geschehen können, nachzudenken. Welcher Art glaubst Du, Leser, daß die innersten Gefühle der Miß, nein, (ich bitte sie um Verzeihung) der Mrs. Rebekka gewesen seien? Wenn weiter oben der Verfasser für sich das Privilegium in Anspruch genommen hat, einen Augenblick in Miß Amalie Sedley's Schlafzimmer hinein zu sehen, und mit der dem Romanschreiber zukommenden Allwissenheit all' die sanften Leidenschaften und Schmerzen zu verstehen, die auf jenem unschuldigen Kopfkissen sich unruhig hin und her bewegten, — warum sollte er sich dann nicht ebenfalls für den Vertrauten Rebekka's, für den Mann erklären, der in ihre Geheimnisse eingeweiht sei, der den Schlüssel zum Gewissen dieses jungen Frauenzimmers besitze?

Also gut: vor Allem bedauerte Rebekka aufs Aufrichtigste und Rührendste, daß ein wunderbares Glück ihr so nahe gewesen, und sie wirklich sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, es von sich zu weisen. An dieser natürlichen Gemüthsbewegung nimmt gewiß Jeder Theil, der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist. Welche gute Mutter würde nicht ein Mädchen bemitleiden, das, obwohl keinen Heller besitzend, hätte my Lady sein, und 4000 Pfund per Jahr heirathen können? Gibt es auf dem ganzen Jahrmarkte des Lebens eine einzige junge Person, die kein Mitgefühl hegte für ein industriöses, geistreiches, verdienstvolles Mädchen, dem ein so ehrenvolles, vortheilhaftes, ärgerliches Anerbieten gerade in dem Augenblicke gemacht wird, wo es nicht mehr in ihrer Macht steht, dasselbe anzunehmen? Gewiß verdient das Unglück unserer Freundin Becky Aller Sympathie, und wir halten uns auch überzeugt, daß es solche erhalten werde.

Ich erinnere mich, daß ich selbst einmal mich auf dem Jahrmarkte, bei einer Abend-Gesellschaft, eingefunden

hatte. Ich beobachtete, wie die alte Miß Toady, die ebenfalls anwesend war, die kleine Mrs. Briefleß, die Frau des Anwalts, die gewiß von guter Familie, aber, wie männiglich bekannt, blutarm ist, zum Gegenstande ihrer besondern Aufmerksamkeiten und Schmeicheleien sich auserkor.

Was, so fragte ich mich selbst, mag wohl der Grund dieser knechtischen Unterwürfigkeit dieser Miß Toady sein? Ist Briefleß über ein Provinzialgericht gesetzt worden, oder hat seine Frau ein großes Vermögen geerbt? Miß Toady erklärte es bald selbst mit jener Einfachheit, die ihr ganzes Benehmen auszeichnet. „„Sie wissen,““ sagte sie, „„daß Mrs. Briefleß eine Enkelin von Sir John Redhand ist, der zu Cheltenham so krank darnieder liegt, daß er es kein halbes Jahr mehr treiben kann. Der Vater der Mrs. Briefleß ist sein Erbe; sie wird mithin, wie Sie sehen, eine Baronetstochter sein.““

Und nun lud die Toady Briefleß und dessen Frau schon in der nächsten Woche zum Essen ein.

Kann die bloße Möglichkeit, eine Baronetstochter zu werden, eine Dame in der Welt solcher Huldigungen theilhaftig machen, so dürfen wir ganz gewiß auch den heftigen Schmerz eines jungen Frauenzimmers achten, dem die Gelegenheit entschlüpft ist, eine Baronetsfrau zu werden. Wer hätte es sich auch träumen lassen, daß Lady Crawley sobald sterben würde? Sie war eine jener kränklichen Frauen, die es noch zehn Jahre hätte treiben können — so dachte Rebekka bei sich selbst, bei allen Qualen der Reue — und ich hätte my Lady werden können! Ich hätte den alten Mann führen können, wie ich nur gewollt hätte. Ich hätte Mrs. Bute für ihre Gönnerschaft, und Herrn Pitt für seine unausstehliche Herablassung danken können. Ich hätte die hübscheste Kutsche in London, und eine Loge in der Oper gehabt; und ich würde in der nächsten Saison bei Hofe erschienen sein. Alles dieß hätte

so sein können; aber jetzt — jetzt war Alles Zweifel und Geheimniß.

Allein Rebekka war eine junge Dame von zu vieler Entschlossenheit, und zu vieler Charakterstärke, um sich viel unnützen und unziemlichen Kummer wegen der unwiederbringlichen Vergangenheit zu machen; daher richtete sie, als sie gerade das rechte Maaß von Bedauern ihrem Mißgeschicke gegönnt, weislich ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Zukunft, die jetzt weit wichtiger für sie war. Sie überschaute ihre Lage mit ihren Hoffnungen, Zweifeln und Möglichkeiten.

Für's Erste war sie verheirathet: — das war eine unbestreitbare Thatsache. Sir Pitt wußte es. Sie hatte dieses Geständniß nicht sowohl in Folge einer Ueberraschung abgelegt, als in Folge einer plötzlichen Berechnung. Es mußte einmal gemacht werden; und warum erst später, und nicht gleich jetzt? Derjenige, so sie jetzt selbst geheirathet hätte, mußte wenigstens in Betreff ihrer Heirath schweigen. Aber wie Miß Crawley die Kunde aufnehmen würde — das war die große Frage. Rebekka war zwar einiger Maßen besorgt; allein sie erinnerte sich auf der andern Seite aller Worte der Miß Crawley; erinnerte sich der unverhehlten Verachtung, welche die alte Dame für die Geburt an den Tag gelegt; erinnerte sich ihrer kühnen, liberalen Ansichten, ihrer allgemeinen, romantischen Neigungen, ihrer fast kindischen Vorliebe für ihren Neffen, und ihrer zu wiederholten Malen ausgesprochenen Zuneigung zu Rebekka selbst. Sie liebt ihn so ungemein, dachte Rebekka, daß sie ihm Alles verzeihen wird: sie ist so sehr an mich gewöhnt, daß ich kaum glaube, daß sie ohne mich wird leben können: wenn es zum éclaircissement kommt, so wird es eine Scene geben, und hysterische Anfälle, und einen großen Zank, und dann — eine große allseitige Aussöhnung. Jedenfalls aber konnte ein Aufschub nicht viel nützen. Die Würfel waren gefallen, und jetzt oder morgen mußte der Ausgang durchaus der

nämliche sein. Nachdem so die junge Person bei sich beschlossen hatte, daß Miß Crawley die Sache erfahren sollte, überlegte sie bei sich, wie sie ihr wohl die Nachricht am Besten mittheilen könnte, und ob sie dem unausbleiblichen Sturme kühn entgegen treten, oder fliehen, und demselben ausweichen sollte, bis er etwas ausgetobt hätte. Unter diesen Gedanken schrieb sie folgenden Brief: —

„Theuerster Freund!

Die große Krise, von der wir oft gesprochen, ist nun da. Mein Geheimniß ist zur Hälfte bekannt, und ich habe lange hin und her gedacht, bis ich endlich die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß es jetzt an der Zeit sei, das ganze Geheimniß zu enthüllen. Sir Pitt kam zu mir diesen Morgen, und trat — kannst Du es glauben? — mit einer Erklärung in bester Form hervor. Denk' nur daran! Ich arme Kleine hätte Lady Crawley werden können. Wie hoch erfreut würde Mrs. Bute gewesen sein, — und ma tante, wenn ich den Vorrang vor ihr gehabt hätte! Ich hätte die Mama einer gewissen Person sein können, anstatt — ach, ich zittere, ich zittere, wenn ich bedenke, wie bald wir Alles sagen müssen! —

„Sir Pitt weiß, daß ich verheirathet bin, und ist bis jetzt noch nicht sehr mißvergnügt darüber, da er nicht weiß, an wen. Ma tante ist wirklich böse darüber, daß ich ihm einen Korb gegeben. Aber sie ist voller Güte und Gnade. Sie sagt in ihrer Herablassung, daß ich ihm eine gute Frau gewesen sein würde, und gelobt, Deiner kleinen Rebekka eine Mutter sein zu wollen. Es wird sie angreifen, wenn sie die Sache zum ersten Male hört. Brauchen wir aber mehr zu fürchten, als einen augenblicklichen Aerger? Ich glaube kaum: ja, ich halte mich überzeugt, daß wir Nichts zu befürchten haben. Sie hat Dich so gern (Dich bösen, nichtsnutzigen Menschen), daß sie Dir Alles verzeihen würde: und ich

glaube wahrhaftig, daß ich in ihrem Herzen gleich nach Dir komme, und daß sie ohne mich sich ganz unglücklich fühlen würde. Theuerster! Es sagt mir Etwas, daß wir Sieger bleiben werden. Du mußt das odiöse Regiment quittiren, ebenso das Spielen, und die Wettrennen, — und ein guter Junge werden; dann werden wir Alle in Park Lane zusammen wohnen, und dann soll uns ma tante all' ihr Geld hinterlassen.

„Ich werde morgen um drei Uhr an dem gewöhnlichen Platze einen Spaziergang zu machen suchen. Begleitet mich Miß B., so mußt Du zu Tische kommen, und mir eine Antwort bringen, und dieselbe in den dritten Band von Porteus' Predigten legen. Auf jeden Fall aber komm zu Deiner

„R."

„An Miß Eliza Styles,

im Hause des Herrn Barnet, Sattlermeisters, Knightsbridge."

Hoffentlich hat keiner meiner Leser so wenig Scharfsicht, um nicht einzusehen, daß die Miß Eliza Styles (eine alte Schulgenossin, sagte Rebekka, mit der sie in neuester Zeit wieder einen lebhaften Briefwechsel zu unterhalten angefangen hatte), die diese Briefe in der Wohnung des Sattlermeisters abzuholen pflegte, messingene Sporen, sowie einen großen gekräuselten Schnurrbart trug, und in der That keine andere Person war, als Kapitän Rawdon Crawley.

Sechszehntes Kapitel.

Der Brief auf dem Nadelkissen.

Wie sie es angriffen, um einander zu heirathen, kann Jedermann vollkommen gleichgültig sein. Was kann einen Kapitän, der majorenn, und eine junge Dame, die nicht mehr minderjährig ist, verhindern, einen Erlaubnißschein zu lösen, und sich in einer beliebigen Kirche in London trauen zu lassen? Wem brauche ich erst zu sagen, daß, wenn ein Frauenzimmer einmal Etwas haben will, dasselbe gewiß auch ein Mittel ausfindig macht, die Sache zur Ausführung zu bringen? — Meine eigene unmaßgebliche Ansicht ist aber, daß eines Tages, als Miß Sharp ausgegangen war, um den Vormittag bei ihrer theuren Freundin Amalie Sedley in Russell Square zuzubringen, ein Beobachter hätte sehen können, wie eine Dame, die ihr viel ähnlich sah, in eine Kirche der City trat, in Gesellschaft eines Herrn mit gefärbtem Schnurrbarte, der — der Herr nämlich — nach einer Viertelstunde sie wieder an die außen wartende Miethkutsche brachte, und daß dieß ein Brautpaar war, das sich in aller Stille hatte trauen lassen.

Und wer auf dieser Welt kann, nach seinen täglichen Erfahrungen, die Wahrscheinlichkeit, daß ein Herr Jemand heirathe, in Frage stellen? Wie viele weise und gelehrte Männer haben ihre Köchinnen geheirathet? Ließ nicht Lord Eldon selbst, der vorsichtigste aller Sterblichen, sich beigehen, ein Frauenzimmer zu heirathen, mit dem er durchgegangen war? Waren nicht Achilles und Ajax beide in ihre Mägde verliebt? Und dürfen wir von einem geistesarmen Dragoner mit heftigen Wünschen und wenig Kopf, der noch nie in seinem Leben eine Leidenschaft zu

bezwingen verstanden hatte, erwarten, daß er mit einem Male verständig werde, und sich weigere, jeden Preis für die Befriedigung einer Lust zu bezahlen, worauf er einmal seinen Kopf gesetzt? Würden die Leute nur vernünftige Heirathen machen, wie sehr würde dadurch dem Anwachsen der Bevölkerung Einhalt gethan werden!

Was mich betrifft, so scheint es mir, daß Herr Rawdon's Heirath eine der ehrlichsten Handlungen war, die wir in irgend einem, in vorliegende Geschichte gehörenden, Theile der Biographie dieses Herrn zu berichten haben werden. Es wird Niemand sagen wollen, es sei unmännlich, sich von einem Frauenzimmer einnehmen zu lassen, oder, wenn man einmal gefesselt ist, dasselbe zu heirathen; und die Bewunderung, das Entzücken, die Leidenschaft, das Erstaunen, das unbegrenzte Vertrauen, und die wahnsinnige Anbetung, womit der große Kriegsmann die kleine Rebekka nach und nach ansehen lernte, waren Gefühle, welche wenigstens in der Meinung der Damen ihm nicht allzu sehr zu Unehre gereichen werden. Wenn sie sang, so durchbebte jede Note seine stumpfe Seele, und seinen kolossalen Körper. Wenn sie sprach, so bot er alle Kraft seines Gehirns auf, um zuzuhören, und sich zu verwundern. War sie in einer lustigen Stimmung, so pflegte er über ihre Scherze hin und her zu denken, und darüber, eine halbe Stunde darauf, auf offener Straße in ein Gelächter auszubrechen, zum großen Erstaunen des Grooms, der im Tilbury neben ihm saß, oder des Kameraden, der mit ihm in Rotten Row ritt. Ihre Worte galten ihm als Orakel-Sprüche; ihre geringsten Handlungen waren für ihn durch eine unfehlbare Grazie und Weisheit bezeichnet. „Wie sie singt, wie sie malt!“ dachte er. „Wie sie zu Queen's Crawley die stets ausschlagende Stute ritt! Auch sagte er ihr wohl in vertraulichen Augenblicken: „Beim Zeus, Beck, Sie passen zum Oberkommandanten, oder zum Erzbischof von Canterbury, beim Zeus!“ Kommt das so selten vor? Und sehen wir nicht

alle Tage in der Welt einen ehrlichen Herkules, der von einer Omphale gegängelt wird, und sehen wir nicht tagtäglich gewaltige, bärtige Simsone, die im Schooße einer Delila liegen?

Als daher Becky ihm sagte, daß die große Krise nahe, und die Zeit zum Handeln gekommen sei, erklärte Rawdon sich so bereit, sich unter ihren Befehl zu stellen, als er auf das Kommandowort seines Obersten mit seiner Truppe eingehauen haben würde. Er brauchte nicht einmal seinen Brief in den dritten Band von Porteus' Predigten zu legen. Rebekka fand leicht ein Mittel, sich der Briggs, die sie begleitete, zu entledigen, und traf am folgenden Tage an „dem gewöhnlichen Orte" mit ihrem treuen Freunde zusammen. Sie hatte die Sache während der Nacht noch einmal überlegt, und theilte Rawdon das Resultat ihrer Entschlüsse mit. Natürlich gab er zu Allem seine Zustimmung; er war vollkommen überzeugt, daß Alles recht, daß das, was sie vorgeschlagen, wirklich das Beste sei; daß Miß Crawley sich unfehlbar erweichen, oder, wie er sagte, nach einiger Zeit „herumbringen" lassen würde. Wären Rebekka's Entschlüsse ganz anderer Art gewesen, so würde er sich doch von denselben ganz eben so unbedingt haben bestimmen lassen. „Du hast Kopf genug für uns Beide, Beck," sagte er. „Es wird Dir gewiß gelingen, uns aus der Patsche herauszuführen. Ich habe noch nie Deines gleichen gesehen, und ich habe doch auch schon in meinem Leben etliche durchtriebene Spitzbübinnen gekannt."

Und mit diesem einfachen Glaubensbekenntnisse ließ sie der in den Banden der Liebe liegende Dragoner auch seinen Antheil an dem von ihr für sie Beide ausgeheckten Plane ausführen.

Dieser Plan bestand einfach darin, daß in Brompton, oder in der Nähe der Kaserne für Kapitän und Mrs. Crawley eine stille Wohnung gemiethet werden sollte. Denn Rebekka hatte, und wie wir glauben kluger Weise,

den Entschluß gefaßt, zu fliehen. Rawdon war über ihren Entschluß nur zu froh; er hatte sie schon seit mehreren Wochen unaufhörlich gebeten, dieß zu thun. Mit all' dem Ungestüm der Liebe ritt er davon, um die Wohnung zu miethen. Er nahm so wenig Anstand, zwei Guineen per Woche zu zahlen, daß die Hausbesitzerin bedauerte, nicht mehr gefordert zu haben. Er bestellte ein Pianoforte, und ein halbes Gewächshaus voll Blumen, und eine Menge anderer schöner Dinge. Was die Shawls, die bockledernen Handschuhe, die seidenen Strümpfe, die goldenen, französischen Uhren, die Bracelets und die Parfümerien betrifft, so war er damit so verschwenderisch, wie nur eine blinde Liebe und ein unbegrenzter Credit es sein kann. Und als er durch dieses Ausschütten von Gaben sein Gemüth erleichtert hatte, ging er in seinen Club, speiste bänglich zu Mittag, und wartete, bis der große Moment seines Lebens herbeikommen würde.

Die Vorfälle des verflossenen Tages; das bewundernswürdige Benehmen Rebekka's, insofern sie ein für sie so vortheilhaftes Anerbieten ausgeschlagen hatte; die geheime Sorge, so an ihrem Herzen nagte; die Sanftmuth und die Stille, womit sie ihren Kummer ertrug, — machten Miß Crawley noch weit zärtlicher, als gewöhnlich. Ein Ereigniß dieser Art, eine Heirath, oder ein Korb, oder ein Heirathsantrag bringt ein ganzes Haus voll Weiber in Aufregung, und setzt alle ihre hysterischen Sympathien in Thätigkeit. Als ein Beobachter der menschlichen Natur besuche ich regelmäßig die St. Georg's-Kirche in Hanover Square während der Saison, wo in der höhern Welt Trauungen vorkommen; und obgleich ich nie gesehen habe, daß die Freunde des Bräutigams in Thränen ausgebrochen, oder Custos und dienstthuende Geistlichkeit in irgend einer Weise angegriffen gewesen wären, so ist es doch gar nicht ungewöhnlich, daß man Frauenzimmer sieht, welche das, was vor sich geht, nicht im Mindesten berührt — alte Damen, die schon längst

über die Zeit hinaus sind, wo man sich verheirathet; — dicke Frauenzimmer von mittlerem Alter, mit einer Menge von Söhnen und Töchtern, — ohne die hübschen, jungen Geschöpfe in Rosahüten in Anschlag zu bringen, die auf Beförderung warten, und natürlicher Weise an der Ceremonie Interesse finden können, — so ist es doch, sage ich, ganz gewöhnlich, daß man die anwesenden Frauenzimmer, Thränen vergießen, schluchzen, schnüffeln, ihre Gesichtchen in ihre kleinen, unnützen Taschentücher verstecken, und bei Alt und Jung den Busen vor lauter Gemüthsbewegung sich heben sieht. Als mein Freund, der fashionable John Pimlico, die liebenswürdige Lady Belgravia Green Parker heirathete, war die Rührung so allgemein, daß selbst die kleine, mit Schnupftabak besudelte, alte Kirchenstuhl-Oeffnerin, die mir aufmachte, in Thränen war. Und warum? fragte ich mich: und die Antwort war, weil sie nicht vor den Altar treten durfte.

Mit einem Worte, Miß Crawley und Miß Briggs ließen nach dem Vorfalle mit Sir Pitt ihren Gefühlen vollen, ungehinderten Lauf, und Rebekka wurde für sie ein Gegenstand des zärtlichsten Interesses. In ihrer Abwesenheit tröstete sich Miß Crawley mit dem sentimentalsten Romane, den sie in ihrer Bibliothek hatte. Die kleine Sharp mit ihrem geheimen Kummer war die Heldin des Tages.

Jenen Abend sang Rebekka in Park Lane lieblicher, und sprach angenehmer, als je zuvor. Sie schlang sich um das Herz der Miß Crawley. Sie sprach in leichtem und lachendem Tone von Sir Pitt's Heirathsantrag, und spottete darüber, als über den närrischsten Einfall eines alten Mannes; und ihre Augen füllten sich mit Thränen, und der Briggs' Herz mit unaussprechlichen Qualen, als sie sagte, daß sie gar kein anderes Loos wünsche, als immer bei ihren theuern Wohlthäterin bleiben zu dürfen.

„Meine liebe, kleine Kreatur,“ sagte die alte Dame, „Sie dürfen noch Jahre lang nicht von meiner Seite:

darauf dürfen Sie sich verlassen. Was die Rückkehr zu meinem odiösen Bruder betrifft, so kann davon nach den bekannten Vorfällen nicht mehr die Rede sein. Sie können bei mir und der Briggs hier bleiben. Die Briggs muß sehr oft ihre Verwandte besuchen. Briggs, Sie können gehen, wann es Ihnen beliebt. Was aber Sie betrifft, meine Theure, so müssen Sie dableiben, und für das alte Frauenzimmer sorgen."

Wäre nun Rawdon Crawley gerade da gewesen, anstatt in seinem Club in bänglicher Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, Claret zu trinken, so hätte das Paar vor der alten Jungfer nur auf die Knie zu fallen und Alles zu gestehen gebraucht, um im Augenblicke volle Verzeihung zu erhalten. Aber dieses Glück war dem jungen Paare versagt, ohne Zweifel, um dem Verfasser Gelegenheit zu geben, diese Geschichte zu schreiben, worin gar viele ihrer wunderbaren Abenteuer erzählt werden, — Abenteuer, die bei ihnen gar nicht hätten vorkommen können, wenn sie von Miß Crawley in ihr Haus aufgenommen worden wären, und unter dem Schutze ihrer bequemen, aber unintereſſanten Verzeihung gelebt hätten.

Unter den Befehlen der Mrs. Firkin, im Hause von Park Lane, befand sich ein junges Frauenzimmer aus Hampshire, deren Geschäft es unter Anderem auch war, an Miß Sharp's Thüre mit dem Kruge heißen Wassers zu klopfen, den Mrs. Firkin selbst um keinen Preis dem kleinen Eindringling gereicht hätte. Dieses Mädchen, die auf dem Familiengute aufgewachsen war, hatte unter der Truppe des Kapitän Crawley einen Bruder, und wüßte man die volle Wahrheit, so würde es sich vielleicht herausstellen, daß sie von gewissen Anordnungen Kunde hatte, die in diese Geschichte bedeutend eingreifen. Auf jeden Fall kaufte sie einen gelben Shawl, ein Paar gelbe Stiefeln, und einen hellblauen Hut mit rother Feder, mit drei Guineen, welche Rebekka ihr gab, und da die kleine Sharp ihr Geld keineswegs wegwarf, so war Betty Mar-

tin ohne Zweifel für Dienste, die sie geleistet hatte, so beschenkt worden.

Am zweiten Tage nach Sir Pitt Crawley's Heirathsantrag ging die Sonne wie gewöhnlich auf, und zur gewöhnlichen Stunde klopfte Betty Martin, das Stubenmädchen, an die Thüre des Schlafzimmers der Gouvernante.

Sie erhielt keine Antwort, und klopfte daher abermals. Immer noch rührte sich Nichts, weßhalb Betty, mit dem heißen Wasser in der Hand, die Thüre öffnete und in das Zimmer trat.

Das kleine, weiße Bett von geköpertem Barchent lag so glatt und zierlich da, wie den Tag zuvor, als Betty's eigene Hände dasselbe hatten machen helfen. Zwei kleine Koffer standen, mit Stricken umgeben, in einer Ecke des Zimmers; und auf dem Tische am Fenster — auf dem Nadelkissen — dem großen, dickleibigen Nadelkissen, das inwendig mit rosafarbener Seide gefüttert war, und, wie die Nachthaube einer Dame, sich durch zierliche Falten bemerklich machte, — lag ein Brief. Wahrscheinlich hatte er dort die ganze Nacht gelegen.

Betty ging auf den Zehenspitzen darauf zu, als fürchtete sie sich, denselben aufzuwecken, — sah, mit einer Miene großer Verwunderung und Zufriedenheit, ihn an, und im Zimmer herum, nahm den Brief, und grinste gewaltig, als sie ihn um und umwandte, und brachte ihn endlich in Miß Briggs' Zimmer hinab.

Wie konnte Betty wissen, daß der Brief für Miß Briggs sei? das möchte ich wohl wissen. Betty war in ihrem ganzen Leben nie in eine andere Schule gegangen, als in Mrs. Bute Crawley's Sonntagsschule, und konnte Geschriebenes eben so wenig lesen, wie hebräisch.

„Ach, Miß Briggs," rief das Mädchen, „O Miß, es muß Etwas geschehen sein — es ist Niemand in Miß Sharp's Zimmer; es hat Niemand im Bette geschlafen,

und sie ist gewiß entlaufen, und hat diesen Brief für Sie zurückgelassen, Miß!"

„Was!" rief die Briggs, die ihren Kamm fallen ließ, so daß der dünne Büschel ihres graulichen Haares, womit sie eben beschäftigt war, auf ihre Schultern herabfiel; „sie ist entlaufen! Miß Sharp ist flüchtig geworden! Was, was ist das?"

Und sie erbrach eifrig das nette Sigel, und verschlang, wie man sagt, den Inhalt des an sie gerichteten Briefes.

„Meine theure Miß Briggs," so schrieb die Entflohene, „Ihr gütiges Herz, wie ich kein anderes in dieser Welt kenne, wird mich bemitleiden, mit mir sympathisiren, und mich entschuldigen. Weinend, betend, und segnend, verlasse ich das Haus, wo die arme Waise stets freundlich und liebevoll aufgenommen war. Verpflichtungen, die sogar bindender sind, als die, so ich gegen meine Wohlthäterin habe, rufen mich von hinnen. Die Pflicht ruft mich zu meinem Gatten. Ja, ich bin verheirathet, mein Gatte befiehlt mir, die bescheidene Heimath aufzusuchen, die wir die unsrige nennen. Theuerste Miß Briggs, theilen Sie diese Nachricht meiner theuren, innig geliebten Freundin und Wohlthäterin mit: Ihre zarte Sympathie wird wohl wissen, wie es am Besten zu thun ist. Sagen Sie ihr, ich habe, ehe ich mich entfernt, ihr theures Kissen mit Thränen benetzt — jenes Kissen, das ich in Tagen der Krankheit so oft sanfter gemacht — an dem ich mich sehne, abermals wachen zu dürfen. — Oh, mit welcher Freude werde ich nach dem theuren Park Lane zurückkommen! Wie ängstlich harre ich der Antwort, die mein Schicksal besiegeln wird! Als Sir Pitt so gut war, mir seine Hand anzubieten, — eine Ehre, deren ich, wie meine viel geliebte Miß Crawley selbst sagte, würdig war (meine heißesten Segenswünsche für sie, daß sie die arme Waise für würdig erachtete, ihre Schwester zu werden!), — da

sagte ich Sir Pitt, daß ich bereits Gattin wäre. Sogar er verzieh mir. Aber es gebrach mir an Muth, ihm Alles zu sagen — denn ich hätte ihm sagen müssen, ich könne nicht seine Frau werden, da ich seine Tochter sei. Ich bin verheirathet an den besten und edelsten aller Männer — Miß Crawley's Rawdon ist mein Rawdon. Auf seinen Befehl thue ich meine Lippen auf, und folge ihm in unser bescheidenes Haus, wie ich ihm durch die ganze Welt folgen würde. Oh, meine vortreffliche und gütige Freundin, legen Sie bei meines Rawdon's vielgeliebter Tante Fürsprache ein für ihn und das arme Mädchen, dem seine ganze, edle Familie solch beispiellose Liebe und Freundschaft erwiesen hat. Bitten Sie Miß Crawley, daß sie ihre Kinder aufnehmen möge. Ich vermag nicht mehr zu sagen, aber um Gottes Segen, um Gottes tausendfachen Segen für Alle in dem theuren Hause, das ich verlasse, fleht

„Um Mitternacht."

„Ihre treuliebende und dankbare
„Rebekka Crawley."

Gerade als die Briggs mit dem Lesen dieses rührenden und interessanten Dokumentes, das sie wieder in ihre frühere Stellung, als erste Vertraute der Miß Crawley, einsetzte, zu Ende war, trat Mrs. Firkin in das Zimmer. „So eben ist Mrs. Bute Crawley mit der Postkutsche aus Hampshire angekommen, und möchte etwas Thee haben: wollen Sie herabkommen, und das Frühstück bereiten, Miß?"

Und zur großen Ueberraschung der Firkin segelte die Briggs, ihren Schlafrock zusammenziehend, — während ihr aufgelöstes Haarbüschel hinten hinabfiel, und die kleine Haarwickeln noch an ihrem Vorderkopfe herumhingen, zu Mrs. Bute, mit dem die wunderbare Nachricht enthaltenden Briefe in der Hand, hinab.

„Oh, Mrs. Firkin," keuchte Betty heraus, „so eine

Geschichte. Miß Sharp ist mit dem Kapitän entflohen, und sie sind nach Gretny Green!"

Wir würden der Beschreibung der Gemüthsbewegungen der Mrs. Firkin ein eigenes Kapitel widmen, würden nicht die Leidenschaften ihrer Gebieterinnen unsere edlere Muse beschäftigen.

Als Mrs. Bute Crawley, die, von ihrer Nachtreise halb erstarrt, sich an dem frisch prasselnden Kaminfeuer wärmte, aus dem Munde der Miß Briggs die Nachricht von der heimlichen Heirath hörte, erklärte sie es für eine Schickung der Vorsehung, daß sie gerade zu einer solchen Zeit gekommen, um der armen theuren Miß Crawley den Schlag ertragen zu helfen; — und setzte hinzu, daß Rebekka eine schlaue, leichtfertige kleine Dirne sei, die ihr stets verdächtig geschienen habe; und daß, was Rawdon Crawley anlange, sie nie die thörichte Vorliebe seiner Tante für ihn habe begreifen können; und daß sie ihn schon seit langer Zeit als ein verworfenes, gottvergessenes, ruchloses Subject betrachtet habe. „Dieses abscheuliche Benehmen," sagte Mrs. Bute ferner, „wird wenigstens die gute Wirkung haben, daß es der armen theuren Miß Crawley die Augen öffnet über den wirklichen Charakter dieses nichtswürdigen Menschen."

Sodann bekam Mrs. Bute ihren Thee und köstliches, warmes, geröstetes Butterbrod; und da jetzt im Hause ein Zimmer frei war, so brauchte sie nicht im Gloster-Kaffeehause, wo die Portsmouther Postkutsche sie abgesetzt hatte, zu bleiben; und deßhalb gab sie Herrn Bowls' Adjutanten, dem Lakaien, den Auftrag, ihre Koffer von dort zu holen.

Nun muß man wissen, daß Miß Crawley ihr Zimmer nie früher verließ, als um die Mittagsstunde, — da sie Morgens ihre Chocolade im Bette einnahm, während Becky Sharp ihr die Morning-Post vorlas, wenn sie nicht auf andere Weise sich unterhielt, oder die Zeit vertändelte. Die Verschwörer unten im Hause kamen dahin

miteinander überein, daß sie die Gefühle der theuren Lady schonen wollten, bis sie im Salon sich zeigen würde: inzwischen wurde derselben gemeldet, daß Mrs. Bute Crawley mit der Postkutsche aus Hampshire angekommen sei, im Gloster-Kaffeehause sich aufhalte, sich bei Miß Crawley empfehlen lasse, und mit Miß Briggs habe frühstücken wollen. Die Ankunft der Mrs. Bute, die zu irgend einer andern Zeit keine außerordentliche Freude verursacht haben würde, ward jetzt gar gern gesehen, da Miß Crawley mit ihrer Schwägerin so Vieles über die verstorbene Lady Crawley, die Vorbereitungen zum Leichenbegängnisse und Sir Pitt's unerwarteten Heirathsantrag zu sprechen hatte.

„Erst nachdem die alte Dame sich gehörig in ihren gewohnten Lehnsessel im Salon versenkt hatte, und die Umarmungen und vorläufigen Erkundigungen zwischen den Damen zu Ende waren, hielten die Verschwörerinnen es für räthlich, sie dem Verfahren zu unterwerfen. Wer hat nicht schon die Kunstgriffe und feinen Annäherungen zu bewundern Gelegenheit gehabt, womit Weiber ihre Freunde und Freundinnen auf schlimme Nachrichten „vorbereiten"? Die beiden Freundinnen der Miß Crawley thaten so geheimnißvoll, ehe sie mit der Nachricht herausrückten, daß sie den gehörigen Grad von Zweifel und Unruhe bei ihr erregten.

„Und sie schlug Sir Pitt aus, meine theure, theure Miß Crawley, machen Sie sich darauf gefaßt," sagte Mrs. Bute, „weil — weil sie nicht anders konnte."

„Natürlich war ein Grund vorhanden," antwortete Miß Crawley. „Sie liebte sonst Jemand. Ich sagte das gestern der Miß Briggs."

„L i e b t sonst Jemand!" keuchte die Briggs heraus. „Oh, meine theure Freundin; sie ist bereits verheirathet."

„Bereits verheirathet," stimmte Mrs. Bute ein.

Und Beide saßen mit gefalteten Händen da, und sahen bald sich, bald ihr Opfer an.

„Man schicke sie zu mir herein, so bald sie nach

Hause kommt. Die kleine schlaue Spitzbübin: wie konnte sie es wagen, mir es nicht zu sagen?" rief Miß Crawley.

„Sie wird nicht sobald wieder kommen. Machen Sie sich gefaßt, theure Freundin — sie ist auf lange Zeit fortgegangen: — sie ist — sie ist — ganz und gar fort."

„Gütiger Himmel! Und wer soll mir meine Chocolade bereiten? Schicken Sie sogleich nach ihr, und machen Sie, daß sie zurückkommt; sie soll zurückkommen, ich will es haben," sagte die alte Dame.

„Sie ist in verwichener Nacht flüchtig geworden, Ma'am," rief Mrs. Bute.

„Sie hat einen Brief für mich zurückgelassen," rief die Briggs aus. „Sie ist vermählt mit —"

„Bereiten Sie sie doch vor, um's Himmels willen. Spannen Sie sie nicht auf die Folter, meine liebe Briggs."

„Sie ist vermählt, sagen Sie mir; aber mit wem denn?" rief die alte Jungfer in nervöser Wuth.

„An — an einen Verwandten von —"

„Sie hat Sir Pitt einen Korb gegeben," rief das Opfer. „So sagt es doch gerade heraus. Macht mich nicht wahnsinnig."

„Ach, Ma'am, — bereiten Sie sie vor, Miß Briggs — sie ist vermählt mit — Rawdon Crawley."

„Rawdon verheirathet — Rebekka — Gouvernante — eine Garnichts —. Packen Sie sich fort aus meinem Hause, Sie Närrin, Sie schwachköpfige Person, Sie dumme, alte Briggs — wie können Sie mir so 'was sagen? Sie stecken mit unter der Decke — Sie sind es, die ihn veranlaßt haben, diese Heirath zu machen, weil Sie dachten, daß ich mein Geld ihm entziehen würde — Sie thaten es Martha," schrie die arme, alte Dame, wie unter dem Einflusse eines hysterischen Anfalls.

„Ich, Ma'am, ich hätte ein Glied dieser Familie aufgefordert, die Tochter eines Zeichenlehrers zu heirathen?"

„Ihre Mutter war eine Montmorency," rief die alte Dame, aus Leibeskräften die Klingelschnur ziehend.

„Ihre Mutter war eine Operntänzerin, und sie selbst ist auf der Bühne, oder bei etwas noch Schlimmerem gewesen," sagte Mrs. Bute.

Miß Crawley that noch einen Schrei, und sank ohnmächtig zurück. Man mußte sie in das Zimmer zurückbringen, das sie kaum erst verlassen hatte. Ein hysterischer Anfall folgte auf den andern. Man schickte nach dem Doktor — der Apotheker kam. Mrs. Bute pflanzte sich an ihrem Bette in der Eigenschaft einer Wärterin auf. „Ihre Verwandten müssen in ihrer unmittelbarsten Umgebung sein," sagte das liebenswürdige Weib.

Kaum war sie in ihr Zimmer gebracht worden, als eine neue Person ankam, der natürlich die Nachricht gleichfalls mitgetheilt werden mußte. Diese Person war Sir Pitt.

„Wo ist Becky?" sagte der Baronet beim Hereintreten. „Wo sind ihre Koffer? Sie geht mit mir nach Queen's Crawley."

„Haben Sie noch nicht die staunenswerthe Nachricht von ihrer heimlichen Verehelichung gehört?" fragte die Briggs.

„Was geht das mich an," erwiederte Sir Pitt. „Ich weiß, daß sie verheirathet ist. Das thut Nichts. Sagen Sie ihr, sie solle alsbald herabkommen, und mich nicht lange warten lassen."

„Wissen Sie denn aber nicht, Sir," fragte Miß Briggs, „daß sie unser Dach verlassen hat, zum Entsetzen der Miß Crawley, die durch die Nachricht von Kapitän Rawdon's Verehelichung mit ihr an den Rand des Grabes gebracht worden ist?"

Als Sir Pitt hörte, daß Rebekka mit seinem Sohne verheirathet sei, brach er in seiner Zornwuth in so heftige Reden aus, daß dieselben hier wohl nicht am rechten Platze stünden; nur so viel wollen wir sagen, daß der

armen Briggs darüber die Haut schauderte, und daß dieselbe endlich das Zimmer verließ. Mit ihr wollen nun auch wir die Thüre hinter uns zumachen, und den alten zorn- und haßwüthigen, durch die Vereitelung seines Wunsches bis zum Wahnsinne getriebenen Mann allein lassen.

Den Tag nach seiner Ankunft in Queen's Crawley brach er wie wahnsinnig in das Zimmer, welches Rebekka während ihres dortigen Aufenthalts bewohnt hatte — sprengte mit dem Fuße ihre Koffer und Schachteln auf, und schleuderte ihre Papiere, Kleider, und andere Dinge, so sie dort zurückgelassen, umher. Miß Horrocks, die Tochter des Kellermeisters, nahm einige derselben. Die Kinder putzten sich mit den andern heraus, und spielten darin Komödie. Nur einige Tage vorher war die arme Mutter in ihr einsames Grab hinabgestiegen, und, unbeweint und unbeachtet, in einem Gewölbe voller Fremden beigesetzt worden.

. . . .

„Wenn nun aber die Alte sich doch nicht herumbringen läßt," sagte Rawdon zu seinem Weibchen, als sie in ihrer bequemen kleinen Wohnung in Brompton beisammen saßen. Rebekka hatte den ganzen Morgen das neue Pianoforte probirt. Die neuen Handschuhe paßten ihr genau; die neuen Shawls standen ihr zum Verwundern gut; die neuen Ringe glänzten an ihren Händchen, und die neue Uhr tickte an ihrem Gürtel. „Wenn sie sich nun aber doch nicht herumbringen läßt, he, Becky?"

„In diesem Falle mache ich Dein Glück," sagte sie; und Delila schlug dem Simson sanft auf die Wange.

„Dir ist Nichts unmöglich," sagte er, die kleine Hand küssend. „Ja, beim Zeus, Du kannst Alles; und nun wollen wir nach dem Gasthause „zum Stern und Hosenband" fahren, und dort zu Mittag speisen, beim Zeus."